jemand seinen Nächsten und sagen: Erkenne den Herrn. Denn sie sollen Mich alle kennen von dem Kleinsten bis zu dem Größesten."

Persönliche, unmittelbare Gemeinschaft mit Gott, das ist der große Segen des neuen Bundes, welchen uns der Brief an die Ebräer erreichbar macht. Im Volke Israel durften die Priester allein das Heiligtum betreten. Sie mußten dann das Volk lehren. Das Allerheiligste durfte nur der Hohepriester betreten. In Christo Jesu aber hat jeder Gläubige Zugang zum Innersten des Heiligtums. Christus hat uns ja erlöst, nicht um uns zu Sich, sondern um uns zu Gott zu bringen. Er ist die Thüre, in der wir nicht stehen bleiben dürfen, sondern durch welche wir zu Gott selbst gehen sollen. Wer durch Ihn eingeht, kommt zu dem liebevollen Herzen Gottes und wohnt nun vor dem Angesicht Gottes. Gott, der durch die Propheten auf mancherlei Weise geredet hat, redet zu uns durch den Sohn. In Ihm ist thatsächlich eine lebendige Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott gegeben.

Ach, wie viele Christen glauben an Christum, um von ihren Sünden erlöst zu werden, und wissen doch nur wenig von einer Annäherung an Gott und gar nichts von Gemeinschaft mit Ihm. Und doch ist dies der Endzweck des neuen Bundes und des Werkes, welches Jesus als Mittler dieses Bundes verrichtet.

Und wie kommen wir dazu? Jesus, der zur Rechten der Majestät im Himmel sitzt, Jesus unser Priesterkönig bringt es in uns fertig. Melchisedeks Segen über Abraham war nur die Zusicherung des Segens, welchen Gott der Höchste spendete. Jesus führt uns der Gnade Gottes zu, vor den Herrn selbst hin und zur Gemeinschaft mit Ihm.

Allein, wie thut Er dies? Auf dem Wege, welcher

in diesem Grundgesetze des neuen Bundes genannt wird. „Ich will geben Meine Gesetze in ihren Sinn und Ich will ihr Gott sein und sie sollen Mein Volk sein, denn sie sollen Mich kennen.“ Es ist deutlich: Das Gesetz muß in unser Herz geschrieben sein, wenn wir Umgang mit Gott haben wollen. „Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen.“ „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“ Wenn wir durch den himmlischen Hohenpriester in den Himmel vor Gottes Angesicht gebracht zu werden wünschen, wenn wir an der Gemeinschaft mit Ihm, der im Himmel wohnt, Anteil haben möchten, müssen wir dieses Zeichen himmlischer Gesinnung aufzuweisen haben, daß der Wille Gottes in unser Herz geschrieben ist und sich in unserem Leben zu verwirklichen sucht. Auf dem Wege der Vereinigung mit dem Willen Gottes ist Jesus zum Himmel eingegangen, um vor Gottes Angesicht uns zu gut zu wohnen. Auf dem Wege der Vereinigung mit dem Willen Gottes führt uns Jesus zu der Liebe und Seligkeit des Vaters, zum unmittelbaren Umgang mit dem Heiligen. Eine Seele, welche nur dann zufrieden sein will, wenn sie ganz und gar in dem Willen Gottes aufgeht, hat die Freudigkeit, um volle Gemeinschaft mit Ihm zu bitten. Wo Gottes Wille wohnt, wohnt Er selbst.

„Ich will ihr Gott sein, und sie sollen Mich alle kennen.“ Lieber Christ, laß dir diese Verheißung als ein himmlisches Geschenk teuer und wert werden! Gott, der Unbegreifliche und Unendliche kann Sich dir auf eine Weise offenbaren, welche alles Denken übersteigt. Stelle dich darum still vor Ihn hin und erhebe Anspruch darauf, daß Er es thue! Beuge dich schweigend und anbetend vor Ihm und halte an dem Gedanken fest: Gott will Sich mir offenbaren. Scheide dich entschieden von allem,

was nicht Gott ist, damit Gott, der wirklich Gott ist, Sein erleuchtendes Licht über dir aufgehen lassen kann.

Sei nur dann zufrieden, wenn du die Erfahrung machen darfst, daß Gottes Gesetz in dein Herz geschrieben ist und Gottes Wille seinen Einzug in deinen Willen und deine Liebe gehalten hat! Rechne auf Jesum, den Pfleger des Heiligtums und Mittler des neuen Bundes, welcher das Eine sowohl, wie das Andere für dich erworben und bereit gelegt hat, um es dir zuzuwenden und zu bewahren! Dann wirst auch du bezeugen können, daß Er in der That der Mittler eines besseren Bundes ist.

1. Nachdem Er die Reinigung von Sünden zu Wege gebracht, hat Er Sich zur Rechten der Majestät im Himmel gesetzt. Die Reinigung von den Sünden ist durchaus nicht alles, sondern nur ein Teil Seines Werkes. Sie ist ein wichtiger, unentbehrlicher Teil Seines Werkes, umfaßt aber doch nur die Hälfte desselben. Die andere Hälfte Seines Werkes zeigt uns erst die eigentliche Absicht Gottes, uns zu Sich zu bringen und zur Gemeinschaft mit Ihm im Himmel zu führen.

2. Christus befindet Sich im Himmel bei Gott uns zu gut. Er will uns den Weg zu Gott offen erhalten. Er ist im Stande, uns jede Stunde im Licht und in der Liebe Gottes wohnen zu lassen.

3. Der Umgang mit Gott muß die Hauptsache in unserem Gottesdienst sein. Stelle dir Gott vor in Seiner unbegreiflichen Heiligkeit und bete Ihn an! Der Gedanke an Sein ununterbrochenes Nahesein sei deine Lust! Gieb dich Ihm ganz und gar hin! Gehe in Seinem Dienst auf! Glaube, daß Er Wohlgefallen an dir hat!

4. „Sie sollen Mich kennen.“ Sie sollen sich nicht mehr gegenseitig lehren: Erkenne den Herrn! Das haben Kinder und Schwache nötig. Unmittelbarer, persönlicher

Umgang mit Gott ist das Erkennungszeichen für Erwachsene und Vollkommene.

62. Der Eingang zum neuen Bunde: Die vollkommene Vergebung der Sünden.

8, 12—13. Denn Ich will gnädig sein, ihrer Untugend und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will Ich nicht mehr gedenken.

Indem Er sagt: „Ein neues", macht Er das Erste alt. Was aber alt und überjahret ist, das ist nahe bei seinem Ende.

Wir haben bereits gesagt, daß dieser Segen des neuen Bundes, welcher hier zuletzt genannt wird, eigentlich zuerst genannt werden müßte. Das Wörtchen „denn" zeigt dies an. „Ich will Mein Gesetz in ihr Herz schreiben und Ich will ihr Gott sein, denn — und nun kommt der Grund, welcher das Vorhergehende erklärt, — Ich will ihrer Sünden nicht mehr gedenken. Zwei große Segnungen müssen uns zu teil werden, wenn wir den Herrn als unsern Gott kennen lernen und zu voller Gemeinschaft mit Ihm kommen wollen. Der Gedanke an unsere Sünde muß aus dem Herzen Gottes verschwinden und die Lust zur Sünde muß aus unserem Herzen weichen. Diese beiden Wohlthaten aber werden uns in dem neuen Bunde verbürgt. Wir erhalten zunächst die Vergebung der Sünden, damit die Erinnerung an dieselben in Gottes Herz nicht wieder aufsteige, darnach die Befreiung von Sünde durch jene That Gottes, mit der Er Sein Gesetz in unser Herz schreibt und bewirkt, daß wir die Sünde nicht mehr thun. Beide Wohlthaten werden uns in göttlicher Ordnung zu teil, die eine nach der anderen und durch die andere. Allein sie sind unzertrennlich mit einander verbunden. Derselbe Mittler, welcher das Eine schenkt, giebt auch das Andere. Ach, daß wir die Kraft dieser beiden Wohlthaten recht kennen lernen und ihre innige Verbindung begreifen möchten!

„Denn Ich will ihrer Ungerechtigkeit nicht mehr gedenken“. Die Vergebung der Sünde ist das Erste. Allein mancher macht sich von der Vergebung der Sünde eine durchaus falsche Vorstellung. Er sieht in derselben weiter nichts als einen Erlaß der Strafe. Und doch liegt im Straferlaß nur die eine Hälfte der Vergebung. Die andere, wichtigere Hälfte der Vergebung ist die Annahme als Kind Gottes, der Eintritt in die Liebe und in das Wohlgefallen Gottes. In Christo treten wir vor Gott hin, und Gott denkt an unsere Sünden nicht mehr. Er sieht uns an, als hätten wir nie gesündigt. In Christo sind wir vollkommen. In Christo stehen wir ja vor Ihm, bekleidet mit Seiner Gerechtigkeit, dem Gegenstande, an dem Er Freude hat und welchen Er liebt. Nahen wir uns Ihm, so denkt Er durchaus nicht an unsere Sünden, so sind wir Ihm unaussprechlich angenehm, so dürfen wir mit völliger Freudigkeit vor Ihn hintreten. So lange ein Christ in der Vergebung der Sünden nur einen Erlaß der Strafe sieht, erlangt er die volle Kraft des neuen Bundes nicht. Er sieht das Bedürfnis der Heiligung, dieser Vorbedingung des Umgangs mit Gott, nicht ein. Die wunderbare Verheißung von dem Gesetz, welches in das Herz geschrieben werden soll, kann er weder verstehen, noch sich zueignen. Dringt er aber zu völligem Verständnis derselben hindurch, sieht er erst ein, daß dieselbe uns möglich macht, die Liebe Gottes zu genießen, in Gemeinschaft mit Ihm zu treten und nun für immer vor Seinem Angesicht zu leben, dann versteht er auch von selbst, daß die beiden Hälften der Verheißung zusammen gehören, und daß die eine Hälfte derselben für eine lebendige bleibende Gemeinschaft mit Gott ebenso nötig ist, wie die andere. Auf Gottes Seite muß dies, daß Er die Sünde noch sieht, verschwinden. Er muß

ihrer nicht mehr gedenken. Auf unserer Seite muß dies aufhören, daß wir noch Sünde thun. Gottes Gesetz muß in unser Herz geschrieben sein. Nur auf diese Weise erfüllt sich, was Gott im Auge hat: „Ich will ihr Gott sein und sie sollen Mein Volk sein, und sie sollen Mich kennen".

Lieber Bruder! Sehnst du dich wirklich nach dem Leben des neuen Bundes in seiner völligen Kraft und Freude, so trachte danach, daß du seine drei Segnungen in ihrer innigen Verbindung und unzertrennlichen Einheit erkennst! Vergiß nicht, was Gott vor allem erstrebt und was die wahre Seligkeit ausmacht: „Sein Volk muß Ihn kennen". Gott will, daß man mit Ihm Umgang habe, Ihm als dem lebendigen Gott diene, vor Ihm lebe und in Gemeinschaft mit Ihm stehe. Dies müssen wir darum auch wollen. Gott muß der Gegenstand unserer Sehnsucht sein. Wir müssen stets bereit sein, auf die Kenntnis alles dessen, was nicht aus Gott stammt, zu verzichten, damit wir Gott erkennen können. Ihn kennen zu lernen, muß uns die Hauptsache sein.

Bevor dies eintritt, richtet Gott an uns die Frage: „Ist dein Herz Mir gegenüber aufrichtig, so wie es Mein Herz dir gegenüber ist?" Ich muß wissen, daß Sein Herz mir gegenüber aufrichtig ist. Alle Gedanken an meine Sünden sind aus demselben verschwunden. Ich muß aber auch sagen können, daß mein Herz Ihm gegenüber aufrichtig ist. Ich muß ein Herz haben, in welchem Sein Gesetz geschrieben steht. Diese beiden Dinge erhalte ich in dem Herrn Jesus. Doch kann es vorkommen, daß ich in Folge von Unwissenheit und Unglauben nicht viel an demselben habe. Dann muß ich suchen, diese beiden Mängel los zu werden. Ich muß mich von dem heiligen Geist, welcher in mir wohnt, leiten lassen. Der-

selbe weist mich auf die Herrlichkeit meines himmlischen Priesterkönigs hin. Er lehrt mich, in Ihm den Pfleger des himmlischen Heiligtums zu sehen, welcher mir den Zugang zu Gott für die Dauer ermöglicht, mich vor Gottes Angesicht führt und mir dazubleiben erlaubt. Er läßt mich erkennen, daß dieser Jesus auch der Mittler eines besseren Bundes ist, welcher durch stärkere Verheißungen als Mittler erwiesen wurde und diese Verheißungen an mir in Erfüllung gehen läßt. Der Herr Jesus bewirkt, daß sich das Herz Gottes mir zuwendet, und verleiht mir den Zugang zu Gott, zu Seinem Heiligtum und zu Seiner Liebe. Der Herr Jesus bewirkt auch, daß sich mein Herz dem Herrn unserem Gott zuwendet. Er macht aus meinem Herzen ein Heiligtum, in dem Er wohnen kann. Wenn ich daran denke, daß meine Sünde durch Gottes Liebe zu mir aus Seinen Gedanken völlig verschwunden, und daß die Liebe zur Sünde dadurch, das Gottes Gesetz in mein Herz geschrieben wurde, in meinem Herzen erstorben, so können Gott und ich in ununterbrochener Gemeinschaft mit einander leben.

Indem Er sagt: „Ein neuer Bund", erklärt Er den ersten für alt. Wo darum einer Seele die Erkenntnis zu teil wird, wie veraltet der alte Bund mit seinem Gesetz, seinen Werken, seiner Anspannung aller Kräfte und seiner Selbstverurteilung ist, und wo in einer Seele ein neuer Bund durch Jesum zustande kommt, da wird in der That alles neu.

1. Die Vergebung der Sünden ist die Thüre, der Eingang, durch den wir in das Haus treten und dazu kommen, uns vor dem Herrn aller Herren ansässig machen zu können. Bleibe darum doch ja nicht immer bei der Thüre, der Vergebung der Sünden stehen!

2. Halte sie fest, die drei Segnungen des Bundes! Die Vergebung der Sünden ist die Thüre, der Eingang. Das in das Herz geschriebene Gesetz ist gewissermaßen der Weg und Wandel. Die volle Gemeinschaft mit Gott ist das Ziel. Die Vergebung entspricht der Freudigkeit, ruhig in ein Haus zu treten, das in's Herz geschriebene Gesetz der Freudigkeit und Empfänglichkeit, mit Gott zu verkehren, die Bekanntschaft mit Gott der höchsten Seligkeit des Menschen.

3. Alle drei Segnungen werden uns in Jesu, dem Bürgen des Bundes zu teil. In Ihm liegt die Rechtfertigung, die Gewißheit, daß die Sünden in unserem Herzen nicht mehr ihr Haupt erheben können, in Ihm haben wir die Heiligung, ein mit dem Gesetz Gottes völlig im Einklang befindliches Herz und die Kraft, Gottes Willen zu erfüllen, in Ihm erlangen wir auch unsere völlige Erlösung, den Zugang zu einem Leben in der Liebe des Vaters. Alles in himmlischer Kraft und Wahrheit.

4. Der Mittelpunkt und die Hauptsache ist, was zuerst genannt wurde: Das in's Herz geschriebene Gesetz. Wer im Glauben erkannt, daß Jesus ebenso, wie Er von Sich gesagt, daß Gottes Gesetz in Seinem Inneren lebendig sei, auch uns in Stand setzen will, ganz und gar in dem Willen Gottes aufzugehen, der giebt sich zu dem Zweck dem Herrn hin und glaubt dann, daß Jesus Sein Werk in uns vollenden wird.

Siebenter Abschnitt. 9.

Die Kraft des Blutes Jesu, welche sich in der Einweihung des neuen Heiligtums und Stiftung des neuen Bundes offenbart.

63. Das irdische Heiligtum.

9, 1—5. Es hatte zwar auch das erste seine Rechte des Gottesdienstes und äußerlichen Heiligkeit.

Denn es war da aufgerichtet das Vorderteil der Hütte, darinnen war der Leuchter und der Tisch und die Schaubrote, und diese heißt das Heilige.

Hinter dem andern Vorhang aber war die Hütte, die da heißt das Allerheiligste.

Die hatte das goldene Rauchfaß und die Lade des Testaments, allenthalben mit Gold überzogen, in welcher war die goldene Gelte, die das Himmelbrot hatte und die Rute Aarons, die gegrünet hatte und die Tafeln des Testaments.

Oben darüber aber waren die Cherubim der Herrlichkeit, die überschatteten den Gnadenstuhl; von welchem jetzt nicht zu sagen ist insonderheit.

Im siebenten Kapitel wurde uns die Herrlichkeit unseres Hohenpriesters Jesus Christus auseinander gesetzt. Im achten Kapitel wurde uns das Heiligtum gezeigt, in welchem Er als Pfleger desselben Seine Aufgabe löst und der Mittler des neuen Bundes wird, welcher diesen Bund mit uns hier auf Erden zu Stand bringt. Hier im neunten Kapitel haben wir zu lernen, wie der Hohepriester durch Sein Blut den Zugang zu dem neuen Heiligtum gebahnt und zugleich den neuen Bund geweiht. Sowohl bei Gott im Himmel, als auch

in unserem Gewissen hat das Blut allein die Kraft, zu erlösen, und führt Jesus Christus unsere Erlösung nur durch Sein Blut herbei. Das ist der Hauptgedanke in unserem Kapitel.

Die Reihenfolge der Gedanken, in denen diese Wahrheit Ausdruck findet, ist hier sehr zu beachten. Gewöhnlich sagt man doch, daß das Blut, welches hier auf Erden vergossen wird, den Grund für die Herrlichkeit legt, welche uns droben zuteil werden soll. Hier aber wird uns in bemerkenswerter Weise (Kap. 7) zuerst die himmlische Herrlichkeit und ewige Lebenskraft unseres Hohenpriesters gezeigt, danach die Herrlichkeit des Heiligtums enthüllt, in welchem Er zur Rechten Gottes sitzt, und schließlich des Blutes Kraft geoffenbart, welches das Heiligtum für uns zugänglich macht, unser Gewissen reinigt und uns ermöglicht, Gott in dem himmlischen Heiligtum zu dienen. Der heilige Geist will uns in diesem Briefe zeigen, daß der rechte Gottesdienst, oder das wahre Christentum in der Gemeinschaft mit Gott im Himmel besteht und daß die Kraft der Erlösung in dem Umstand liegt, daß der himmlische Christus uns alles, was Er uns spendet, auch die Besprengung mit Seinem Blute, in himmlischer Macht zuteil werden läßt. Wir sind einer himmlischen Berufung teilhaftig. Unser Hoherpriester wohnt im Himmel. Alles, was Er thut und giebt, hat himmlischen Charakter. Wenn unser Herz im Himmel daheim ist, unser Wandel im Himmel stattfindet und unsere Seele im Himmel wohnt, erfahren wir mehr und mehr, wie vollkommen selig Er macht.

In den ersten fünf Versen wird die Stiftshütte Mosis, das irdische Heiligtum, beschrieben. Wie bekannt, hatte diese Stiftshütte zwei Räume. Der erste Raum, dessen Eingang mit einem Vorhang verhangen war, hieß

„das Heilige". In diesem Raume verkehrten die Priester und verrichteten sie ihren Dienst. Hinter diesem Heiligen befand sich nur durch einen Vorhang von demselben geschieden „das Allerheiligste", die Stätte, an der Gott wohnte und welcher die Priester nicht nahen durften. Dieser zweite Vorhang deutete die Geschiedenheit Gottes und des Menschen an. Der sündige Mensch kann nicht mit Gott zusammen wohnen. Erst als dieser Vorhang zerriß, erhielt der Mensch den Zugang zu einem Leben der Gemeinschaft mit Gott, das Recht, in Seiner Nähe zu wohnen und in Seiner Liebe zu ruhen.

In dem ersten Raum befanden sich drei Gerätschaften, der goldene Leuchter, der Schaubrotetisch und der Räucheraltar. Dieser Räucheraltar ist mit dem Ausdruck „das goldene Rauchfaß" gemeint und im Zusammenhang mit dem Allerheiligsten genannt, weil er an den Vorhang gelehnt war und dazu dienen sollte, Blut und Weihrauch Dem anzubieten, welcher hinter dem Vorhang wohnte. In dem Allerheiligsten selbst aber befand sich die Bundeslade mit den Gesetzestafeln, dem goldenen Mannakrüglein und dem Stab Aarons. Und oben auf der Lade befand sich der Gnadenstuhl, welcher den Deckel der Lade bildete, aus Gold bereitet war und die beiden Cherubim der Herrlichkeit trug, zwischen denen Gott wohnte.

Alle diese Dinge haben eine herrliche Bedeutung. Der Verfasser aber will von ihnen jetzt nicht der Reihe nach reden. Er will vielmehr unsere Andacht auf einen Punkt lenken und unser Interesse für die große Hauptlektion in Anspruch nehmen, daß der Weg zu Gott damals noch nicht gebahnt war, jetzt aber durch Christum für uns gangbar gemacht worden ist. Ach, daß wir doch diesen Weg betreten möchten! Es kann jemand ganz gut sich mit der Bibel genau beschäftigen und doch nicht dazu

kommen, die Hauptsache zu erreichen. Es kann vorkommen, daß jemand an den mancherlei Aussprüchen Gottes außerordentlich viele Freude hat und doch das „Ewige Wort“, im welchem Gott zu uns redet, weder hört, noch kennen lernt. Unser ganzes Gemüt muß sich darum diesem Einem, dem Sohne Gottes, zuwenden, welcher Sich uns zu gut zur Rechten Gottes im Himmel gesetzt, den Weg zu Gott durch den zerrissenen Vorhang hindurch uns zu gut gebahnt und uns so möglich gemacht, in dem innersten Heiligtum stets verkehren zu können.

1. Suche in die Tiefen der Wahrheit zu dringen: Das Heilige war die Stätte, an der der Mensch Gott diente, aber Gott nicht wohnte, das Allerheiligste der Ort, an welchem Gott wohnte, dem der Mensch aber nicht nahen durfte. So zeigte die Stiftshütte das Streben und Bedürfnis des Menschen, Gott zu nahen, zugleich aber auch seine Unfähigkeit, das Ziel seines Strebens zu erreichen. Er durfte sich nicht in den hinter dem Vorhang befindlichen Raum begeben, in welchem Gott wohnte. Die Stiftshütte, dieselbe Einrichtung, welche seine Sehnsucht nach Gemeinschaft mit Gott erregte, hinderte ihn auch, zum völligen Genuß derselben zu kommen.

2. Je klarer du dies einsiehest, desto besser verstehest du auch, was es besagt, daß Christus den Vorhang zerrissen, daß der Weg zum Heiligtum nun gebahnt und daß uns, vor Gottes Angesicht zu wohnen, möglich geworden.

3. Die Hauptsache ist, daß wir einen solchen Hohenpriester im Himmel haben, einen solchen Pfleger des Heiligtums. Darum gieb dir doch nicht so viele Mühe, einzelne Wahrheiten der Reihe nach verstehen zu lernen, sondern siehe zu, daß du die Hauptsache erfassest!

4. Der Glaube an die Thatsache, daß der Himmel

für uns offen steht und daß uns aus dem Himmel himmlische Lebenskraft zuströmt, erfüllt unser Leben auf Erden mit himmlischer Herrlichkeit und Freude.

64. Der Weg zum Heiligtum noch nicht geoffenbart.

9, 6—10. Da nun solches alles zugerichtet war, gingen die Priester allezeit in die vorderste Hütte und richteten aus den Gottesdienst.

In die andere aber ging nur einmal im Jahr allein der Hohepriester, nicht ohne Blut, das er opferte für sein selbst und des Volkes Unwissenheit.

Damit der heilige Geist deutete, daß noch nicht geoffenbaret wäre der Weg zur Heiligkeit, so lange die erste Hütte stände.

Welche mußte zu derselben Zeit ein Vorbild sein, in welcher Gaben und Opfer geopfert wurden und konnten nicht vollkommen machen nach dem Gewissen den, der da Gottesdienst thut,

Allein mit Speise und Trank und mancherlei Taufen und äußerlicher Heiligkeit, die bis auf die Zeit der Besserung sind aufgelegt.

In dem achten Kapitel sahen wir, daß Christus ein Pfleger des Heiligtums und der wahren Hütte ist, welche der Herr aufgerichtet hat und kein Mensch. Ebenso, wie für den Israeliten die Stiftshütte, oder der Tempel den Mittelpunkt des ganzen Gottesdienstes bildete und als die Stätte, an der er Gott nahen konnte, seinem Herzen ganz besonders lieb und wert war, ebenso ist für den Christen das geistliche Heiligtum die Stätte, welche er kennen und häufig aufsuchen muß, wenn er wirklich zur Gemeinschaft mit Gott gelangen will. In den ersten Versen dieses Kapitels hatte der Verfasser angegeben, was sich in dieser Stiftshütte befand, und dazu gesagt, daß er nicht alles der Reihe nach erklären wolle. Nur auf einen Punkt wollte er aufmerksam machen, nämlich darauf, daß die ganze Einrichtung der Stiftshütte die Wahrheit verkündigte, daß, solange sie bestand, kein rechter Zugang zu Gott möglich war. Damit war zugleich auf

die Zeit hingewiesen, in welcher der Weg zu Gott durch Christum gebahnt und ein Leben vor dem Angesicht Gottes Seinem Volke möglich und gewiß gemacht werden sollte.

Um dies recht zu verstehen, müssen wir genau alles in's Auge fassen, was hier über die Einrichtung der Stiftshütte gesagt wird. Sie bestand aus zwei Räumen. In den vorderen Raum gingen die Priester jeder Zeit, ihres Amtes zu pflegen. In den dahinter liegenden Raum, welcher das Allerheiligste hieß, in das eigentliche Heiligtum ging allein der Hohepriester und zwar nur einmal im Jahr. Das Heilige war die Stätte menschlicher Anbetung, der Weg, auf welchem man Gott nahete. Das Allerheiligste war die Stätte der göttlichen Gegenwart. Zwischen beiden Räumen befand sich ein Vorhang. Der Mensch konnte also noch nicht in die völlige Nähe Gottes gelangen, der völligen Nähe Gottes noch nicht froh werden. Daß der Hohepriester nur einmal im Jahr das Allerheiligste betrat, war der denkbar stärkste Hinweis auf die Thatsache, daß für den Augenblick der Weg zum Heiligtum noch nicht gebahnt sei, zugleich aber auch eine Verheißung, daß der Vorhang einmal durch Christum weggenommen und der Weg zum Angesichte Gottes gebahnt werden solle.

Was wir im Hinblick auf die Stiftshütte und den Tempel ganz besonders zu lernen haben, ist demnach dies, daß sich die Annäherung an den Herrn unseren Gott auf zwei Stufen vollzieht. Die eine Stufe ist die Zeit der Vorbereitung, Verheißung und Erwartung, die andere Stufe die Zeit der Erfüllung und Vollendung. Israel mußte zunächst eine Zeit der Vorbereitung durchmachen. Selbst Christus hat, wie wir in Vers 11 sehen werden, eine solche Zeit durchlebt. Sollte für uns, weil wir an der Erlösung, welche Jesus vollbracht hat, Anteil haben,

nichts mehr von der Art nötig sein? Gewiß nicht. Im Gegenteil. Das Stufenmäßige, welches bei jeder Entwickelung eine Zeit der Vorbereitung der Zeit der Vollendung vorausgehen läßt, finden wir überall in der menschlichen Natur. Während in Christo die ewige Erlösung in ihrer Vollkommenheit und Kraft einem jeden ganz und gar geschenkt wird, findet die Aneignung derselben in der Regel nicht mit einem Schlage statt. Es giebt eine Annäherung an Gott, welche nur bis hinter den ersten Vorhang führt, eine Annäherung an Gott, in welcher die Seele ebenso wie ein israelitischer Priester Ihn sucht, Ihm dient und doch nicht bis vor Sein Angesicht kommt. Es giebt aber auch eine andere Annäherung an Gott, welche bis hinter den zweiten Vorhang führt, welcher durch Christum zerrissen ist, eine andere Annäherung an Gott, in der die Seele wirklich vor Gottes Angesicht gelangt, in Seinem Lichte zu leben und in Seiner Liebe selig zu sein.

Mit anderen Worten: Die beiden Räume, das Heilige und das Allerheiligste, spiegeln ein zwiefaches gottesdienstliches Leben wieder. Das erste gottesdienstliche Leben ist ein Gottesdienst, welcher sich nicht in Gottes Nähe wagt, das zweite ein Gottesdienst, welcher in Seiner unmittelbaren Nähe stattfindet. Die beiden Räume der Stiftshütte weisen auf die zwiefache Stellung hin, welche ein Mensch Gott gegenüber einnehmen kann, und auf die doppelte Art und Weise, wie ein Mensch mit Gott zu verkehren vermag. Müssen nicht viele Christen, auch Knechte des Herrn, Prediger, Missionare und sonstige Arbeiter in Seinem Weinberge zugeben, daß sie, trotz allem Eifer und aller Arbeit für den Herrn, doch nicht zur wahren Ruhe Gottes und zum rechten Leben in Seiner Nähe gekommen sind? Sie leben für Gott und dienen Ihm in einem gewissen Abstand von Ihm. Sie fühlen

immer wieder, daß noch ein Vorhang zwischen Gott und ihnen hängt. Es ist ihnen klar und deutlich bewußt, daß etwas in ihrem inneren Leben nicht ist, wie es sein soll, und entschieden anders werden muß. Wünscht nun jemand, daß es in dieser Hinsicht mit seinem inneren Leben anders werde, so wisse er, daß in diesem Fall alles darauf ankommt, den Herrn Jesum als den, welcher im Himmel zur Rechten Gottes sitzt, zu kennen! Jesus Christus hat das Allerheiligste für uns aufgeschlossen, das Leben vor Gott und bei Gott uns zugänglich gemacht. Er läßt uns auch dieses Lebens teilhaftig werden, wenn wir Ihn kennen lernen, auf Ihn unser Vertrauen setzen und unser Leben in Ihm droben suchen.

1. Die Priester des alten Bundes dienten Gott, konnten aber dem Gewissen nicht völlig zur Ruhe helfen. Das war ein Merkmal und Mangel in dem alten Bunde. Sie konnten die, welche opferten, nicht vollkommen machen. (10, 1.) Diese Worte weisen uns zugleich auf das hin, was Christus vermag. Mein Gewissen sagt mir, was ich von mir selbst zu denken habe. Ein zur Ruhe gebrachtes Gewissen sagt mir, daß ich in Christo vollkommen bin und giebt mir vollkommene Freudigkeit, Gott zu nahen.

2. Das Wort „vollkommen“ hat eine tiefe geistliche Bedeutung. Bilde dir ja nicht ein, du könntest es mit deinem Verstande auf einmal begreifen! Nimm es vielmehr im Glauben an und wende es auf dich an! Schaue anbetend zu dem Heiligtum empor, in dem sich Christus befindet, welcher in Ewigkeit vollkommen ist! In Seiner Vollkommenheit liegt auch deine Vollkommenheit. Der heilige Geist läßt sie aus Ihm in dich strömen und bewirkt, daß sie sich in dir offenbart. So bist du dann nicht nur als ein Vollkommener angesehen im Himmel,

sondern du hast auch in deinem tiefsten Innern ein völlig zur Ruhe gekommenes Gewissen, wenn du an Gott und an dich selbst denkst.

3. Der Weg zum Heiligtum war noch nicht offenbart. Das ist ein Hauptpunkt in dem Wesen des alten Bundes. Der Weg zum Heiligtum ist jetzt offenbart, der Pfad, welcher zu einem steten Leben in Gottes Liebe führt, ist jetzt gebahnt. Das ist die Hauptsache im neuen Bunde, die Herrlichkeit des Christentums, die Kraft, welche uns ein heiliges und fröhliches Leben möglich macht, die große Wahrheit, an welche uns der heilige Geist Tag für Tag erinnert.

65. Der heilige Geist und der Weg zum Heiligtum oder zur Herrlichkeit.

9, 8. Damit der heilige Geist deutete, daß noch nicht geoffenbaret wäre der Weg zur Herrlichkeit, so lange die erste Hütte stände.

Diese Worte sind für uns von äußerster Wichtigkeit. Sie erklären uns die geistliche Bedeutung der großen Hauptsache in dem Dienst der Stiftshütte. Ja mehr noch, sie weisen uns auf den heiligen Geist Gottes als auf den hin, von dem die Stiftshütte als ein irdisches Abbild himmlischer Dinge ausgedacht ist und durch den allein ihre geistliche Bedeutung erklärt wird. Der heilige Geist allein kann uns die geistlichen, himmlischen Wahrheiten, deren Abbild die Stiftshütte ist, auseinandersetzen. Und Er gab in diesem Verse zu verstehen, daß der Weg zum Heiligtum, der Weg zu einer unmittelbaren Annäherung an und zu wirklichem Umgang mit Gott so lange noch nicht geoffenbart war, als der alte Tempeldienst bestand, und daß eine Zeit kommen sollte, in welcher der Weg zum Heiligtum durch Christum gebahnt wäre und wir das Recht hätten, Gott nicht nur zu nahen, sondern auch in Gottes Liebe unsern Wohnort zu finden. Die Lehre,

welche in diesen Worten liegt, ist also diese: „Wenn du den Weg zum Heiligtum kennen lernen willst, mußt du dich von dem heiligen Geist belehren lassen.“ Der Weg zum Heiligtum war von alters her ein göttliches Geheimnis und bleibt, wenn er auch durch Christum in dem Worte jetzt geoffenbart ist, bis auf diesen Tag ein geistliches Geheimnis, in welches uns der heilige Geist allein einführen kann. Ein gelehrter Mann kann alles, was unser Brief über den Dienst der Stiftshütte und über die Erfüllung aller schattenhaften Bilder in dem Herrn Jesus sagt, sehr gut begreifen und erklären, ohne von dem Wege zum Heiligtum, von der wahren Annäherung an Gott auch nur im geringsten etwas zu wissen. Der natürliche Mensch begreift und versteht einfach göttliche Dinge nicht, auch dann nicht, wenn er die einzelnen Worte Gottes, welche von denselben handeln, versteht. Gott muß uns diesen Punkt durch Seinen Geist offenbaren.

Es ist mir nicht möglich, die Wichtigkeit dieser Thatsache genügend auseinanderzusetzen. Wir lassen uns — ich erfahre dies oft bei mir selbst und sehe es auch bei anderen — gar zu leicht durch unsern Verstand betrügen. Wir denken über Gottes Wort nach. Wir geben uns Mühe, den Inhalt desselben in verstandesmäßige Begriffe umzuwandeln. Und wenn uns dies gelungen ist, gehen uns diese Begriffe bis zu einem gewissen Grade zu Herzen. Die Verkündigung derselben und das Nachdenken über dieselben erbaut und erquickt uns. Und doch liegt in ihnen keine bleibende Kraft. Mit der Erbauung nimmt es schnell ein Ende. Die Wahrheit, die Sache selbst, von der das Wort redet, ist uns eben noch nicht von dem Geiste gezeigt und in's Herz gegeben.

Nimm nur einmal die Wahrheit über den Weg zum Heiligtum vor! Wenn jemand irgend welchen Einblick

in den Inhalt unseres Briefes erhält, ist die Sache ihm deutlich und herrlich. Er versteht und begreift staunend die Wahrheit, daß Christus mit Seinem Blut durch den zerrissenen Vorhang eingegangen und nun im Himmel lebt als unser Priesterkönig. Er ahnt auch etwas davon, wie wir in Ihm freien Zugang zu Gott haben und wie wir durch Ihn in der Kraft des unvergänglichen Lebens hier auf Erden behütet und bewahret werden. Fragst du ihn aber, ob er dies erlebt habe und sich dieses Segens erfreue, so bekommt er einen Schrecken. Wenn du ihn fragst, ob er die Kraft des Blutes, zu reinigen und in das himmlische Leben einzuführen, an sich erfahren habe, ob er wisse, was das heiße, in die nächste Nähe Gottes zu kommen, in Christo sich an das Herz Gottes zu schmiegen und durch Christum zu der seligen Empfindung der Liebe Gottes zu gelangen, ob er wirklich in dem Heiligtum wohne, so wird er erkennen und eingestehen müssen, daß zwischen der Erkenntnis seines Verstandes und der Erfahrung seines Herzens ein furchtbarer Riß klafft. Und diese Thatsache erklärt sich einzig und allein aus dem Umstand, daß unser Gottesdienst mehr in menschlichen Worten und Gedanken, als in der Kraft und in dem Leben des heiligen Geistes besteht. Unser Gottesdienst ist mehr Menschenwerk, als Gottes Werk. Das aber will Gott gerade nicht haben. Er will jedes Seiner Worte in uns kräftig und lebendig werden lassen, die Sache, welche in den Worten genannt wird, in Besitz und Erfahrung bringen. Und dies soll geschehen, wenn wir uns den Weg zum Heiligtum, den Weg zum Allerheiligsten bis vor Gottes Angesicht von dem heiligen Geist zeigen lassen.

Wünschen wir dies zu erleben, so müssen wir drei Dinge thun. Wir müssen die Blindheit unseres Verstandes

gerade dann, wenn wir ihn bei der Erforschung göttlicher Dinge anwenden, erkennen und eingestehen. Der Verstand erreicht eben nur die Schale oder Kruste der himmlischen Dinge. Wir müssen darum eine tiefe Empfindung davon bekommen, daß Gott im Stande und gewillt ist, himmlische Dinge auf eine verborgene göttliche Weise in unser Herz zu bringen. Gott will Sich auf übernatürliche Weise dem Menschen offenbaren. Daher müssen wir uns nicht nur mit Gottes Wort und dem Gebet beschäftigen, sondern auch und zwar vor allen Dingen im Glauben üben. Wenn wir uns in Christo Tag für Tag vor Gott still hinsetzen, auf die Austeilung Seiner Gnade zu warten, wird uns Christus die wunderbare Kraft Seines Blutes kennen lernen lassen und werden wir von dem Geiste Christi lernen können, welches der rechte Weg zum Heiligtum ist. Der Gläubige wird die Kraft des Blutes Jesu und der Erlösung so überwältigend kennen lernen, daß es ihm möglich wird, nicht etwa bloß ein einziges mal das Heiligtum zu betreten, sondern vielmehr im innersten Heiligtum der fühlbaren Gegenwart Gottes thatsächlich zu wohnen und zu wandeln.

Lieber Vater, thue mir doch durch den heiligen Geist kund, was in dem Worte liegt, welches sagt, daß der Weg zum Heiligtum gebahnt ist!

1. Jede neue Erkenntnis der Herrlichkeit des Heiligtums und des himmlischen Lebens, welches wir in demselben führen können, verlangt eine neue, vollkommenere Unterwerfung unter den heiligen Geist. Verstandesmäßige Erkenntnis allein mit klarstem Einblick in die Wahrheit führt doch zum Wesen der Sache nicht: Der heilige Geist muß uns den Weg zum Heiligtum zeigen und uns auf denselben führen.

2. Dies, daß uns das Heiligtum zugänglich gemacht

wird, ist einer der wichtigsten Punkte in unserem Brief, denn wir müssen das Heiligtum zu betreten im Stande sein, wenn wir in ihm wohnen wollen. Bete darum um den heiligen Geist und setze dein Vertrauen darauf, daß er dir schon deutlich machen wird, daß der Weg zum Heiligtum gangbar ist!

3. Wenn du nun in dem Heiligtum zu wohnen wünschest, wirst du finden, daß das Heiligtum der Ort ist, an dem du des heiligen Geistes voll werden kannst und mußt. In dem Heiligtum lernst du dann, mit dem lebendigen Gott umzugehen und Ihm zu dienen.

4. Die Hauptsache ist: Das Heiligtum und der heilige Geist gehören zusammen. Der Geist zeigt mir den Weg zum Heiligtum, bringt mich in dasselbe, und wird mir in demselben in vollem Maße geschenkt. Mein tägliches Leben muß ein Leben des Glaubens und der Unterwerfung unter die Leitung des Geistes sein. Ich muß einsehen, daß mein Herz ein viel herrlicheres Vermögen in sich schließt, als mein Verstand. Was über meinen Verstand hinausgeht, kann mein Herz in sich aufnehmen, denn der heilige Geist wohnt in demselben, das Himmlische ihm einzuflößen und in ihm zur Vollendung zu bringen.

66. Das Heiligtum steht offen.

9, 11—12. Christus aber ist gekommen, daß Er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, durch eine größere und vollkommenere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist.

Auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern Er ist durch Sein eigenes Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden.

In den vorigen Versen wurde uns die Unvollkommenheit der ersten Hütte gezeigt und der in dieser Unvollkommenheit liegende Hinweis auf eine Zeit kund gethan,

in welcher die Stiftshütte zerbrochen werden und etwas Anderes und Besseres an ihre Stelle treten sollte. In diesen vorliegenden Versen haben wir die Erfüllung der Weissagung: Durch die bessere, vollkommenere, nicht mit Händen gemachte Hütte ist der Herr Jesus in das Heiligtum gegangen. Er konnte dies thun, weil die Erlösung, welche Er an das Licht gebracht, eine ewige war, welche in der Kraft des ewigen, unvergänglichen Lebens auf uns wirkt. Der Hohepriester des alten Bundes ging einmal im Jahr in das Heiligtum und mußte es gleich wieder verlassen. Dazu blieb der Zugang zum Heiligtum ihm für die ganze übrige Zeit des Jahres verschlossen. An Stelle dieser kurzen, immer wiederholten und darum mangelhaften Annäherung an Gott ist Christus einmal, das heißt für immer, für alle Zeit in das Heiligtum gegangen. Seine Eröffnung des Heiligtums, der Zugang, welchen Er als unser Vertreter erworben, ist ein ewiger Zugang, ein Zugang, welchem die Kraft der Ewigkeit innewohnt und welcher uns das Leben der Ewigkeit so zugänglich macht, daß wir es kennen lernen und genießen können.

Bei der Erwähnung des Weges, auf welchem Christus in das Heiligtum gegangen, wird ein sehr beachtenswerter Ausdruck gebraucht. Er ist durch eine „größere und vollkommenere Hütte, welche nicht mit Händen gemacht, das heißt nicht also gebauet ist," in das Heiligtum gegangen. Wie wir gesehen haben, sind die beiden Räume der Stiftshütte ein Bild der zwiefachen Stellung zu Gott, welche man einnehmen kann, des zwiefachen Verkehrs mit Gott, welcher möglich ist. Nun wird uns hier gezeigt, daß Christus diese zwiefache Stellung zu Gott gekannt hat. Das Allerheiligste deutet Gottes unmittelbare Nähe an, das Heilige eine Annäherung, bei welche immer noch ein

Vorhang zwischen Gott und uns verbleibt. Das Fleisch mit der Macht der Versuchung, welche die Sünde besaß und die Strafe der Sünde, welche auf Ihm lag, bildeten für den Herrn einen Vorhang, welcher noch zerrissen werden mußte. Sein Gemeinschaftsleben mit dem Vater, welches Er in den Jahren Seiner Erniedrigung führte, Sein Glaubensleben, in dem Er sich dem Vater unterwarf und gehorsam war, es war für Ihn das Vorportal, der erste Raum, das Heilige, durch welches Er zum Allerheiligsten schritt. Diese geistliche Lebensverfassung war die größere und vollkommenere Hütte, durch welche Er, als in Seinem Tode der Vorhang zerriß, in das Allerheiligste trat, um vor Gottes Angesicht ewig zu bleiben. Er ist unter dem Gesetze groß geworden und hat mit Seinem Volke zusammen gelebt als ein Kind des alten Bundes, um uns den Weg zu einem besseren Leben bahnen zu können, welches Gott für uns bestimmt.

Christus ist einmal in das Heiligtum gegangen. Der Hohepriester that dies jährlich einmal; durch diese Thatsache deutete der heilige Geist an, daß der Weg zum Heiligtum noch nicht gangbar war, aber einmal gangbar werden sollte. Das Heiligtum der Gegenwart Gottes sollte dem Menschen zugänglich werden. Alle, welche die Kraft der ewigen Erlösung kennen, sollten durch dieselbe dazu gebracht werden, vor Gott wohnen zu können. Dieser Gedanke zielt nicht nur darauf, daß wir in Christo, unserm Haupte, so zu sagen im Himmel sind, nein, dieser Gedanke besagt, daß wir in der lebendigen Vereinigung mit Christo zu dem himmlischen Heiligtum geistlich Zugang haben und in demselben weilen können. Die Lebenskraft des Heiligtums steigt in dem Geiste auf diese Erde hernieder und erfüllt als geistliche Lebenskraft die Herzen.

Als der Vorhang zerriß, wurden die beiden Räume

zu einem. Wer in dem Heiligsten war, konnte auch in das Allerheiligste kommen. Wer in dem Allerheiligsten war, Gott selbst, konnte durch Seinen Geist nun unmittelbar in das Heilige gelangen. Allein der Vorhang ist etwas Geistliches und das Zerreißen des Vorhangs hat einen geistlichen Sinn. Das Eingehen in das Allerheiligste, das Wohnen in der Gegenwart und Liebe Gottes, das Empfangen des Lichtes und des Lebens Gottes hier im Heiligen, es ist alles etwas Geistliches, was durch den heiligen Geist nur der Seele mitgetheilt werden kann, welche es sehnsüchtig begehrt und alles dafür hinzugeben bereit ist, etwas Geistliches, welches man nur in einigem, ungeteiltem Glaubensleben kennen lernen kann, ja eine so große Gabe, daß sie von uns fordern kann, durch den zerrissenen Vorhang des Fleisches als solche Leute einzugehen, welche mit Christo gekreuzigt sind, in Ihm sterben und darum auch, wie sie mit Ihm gestorben, in Ihm so leben, wie Er selbst lebt.

Christus ist einmal in das Heiligtum gegangen, nachdem Er eine ewige Erlösung zu Stande gebracht. Nachdem 4000 Jahre der Leitung des Menschen durch Gott verflossen, 1500 Jahre des Dienstes Gottes in der Weise der ersten Hütte entschwunden und 33 Jahre des Lebens Jesu auf dieser Seite des Vorhanges vergangen waren, wurde endlich, ein für allemal und für ewig das Heiligtum zu der Zeit, welche Gott bestimmt hatte, zugänglich gemacht. Werde darum, lieber Christ, stark im Glauben an das, was Christus vollbracht hat und folge Ihm auf dem Wege der Selbstverleugnung nach, dann kannst du dessen gewiß sein, daß auch für dich einmal die Stunde kommen wird, in welcher du vor Gottes Angesicht erscheinen darfst und Gott zu dir kommt und dein Herz mit der Gegenwart Seiner Heiligkeit zum Überlaufen erfüllt.

1. Jesus redet von dem Tempel Seines Leibes, einmal von dem Leibe, welcher in der Schwachheit des Fleisches noch von Gott geschieden ist, dann von dem geistlichen Auferstehungsleibe, welcher im Stande ist, zur Herrlichkeit Gottes einzugehen. Ob wir nun die Sache so ausdrücken, oder von einer zwiefachen Lebensstellung reden, welche Er eingenommen, bleibt sich völlig gleich.

2. Das Allerheiligste ist der Himmel. Der Himmel ist nicht nur ein Ort, sondern auch ein Zustand, eine innere Verfassung. Das Licht und die Luft des Allerheiligsten strömte, als es geöffnet wurde, in das Heilige. Ebenso senkt sich die Gegenwart Gottes auf diese Erde in ein Herz, welches durch den Glauben erkennt, daß das Heiligtum zugänglich geworden, und welches sich aufmacht, in demselben zu wohnen.

3. Nun giebt es immer noch zweierlei Leben. Es giebt Gotteskinder, welche Ihm als Priester dienen und für Ihn arbeiten, dies aber nicht hinter dem Vorhang, in der freudigen Kraft völliger Gemeinschaft mit Gott thun. Und es giebt solche, welche in das Heiligtum eingegangen sind und nun in der Verborgenheit Seines Zeltes wohnen. Nach diesem Letzteren lasset uns trachten!

4. Es bezeugt jemand: Nachdem ich dreizehn Jahre lang vor dem Vorhang gelebt hatte mit dem Verlangen, Gott da zu dienen, behagte es Ihm, der zwischen den Cherubim wohnt, mich zu rufen, damit ich durch den Vorhang hindurchdringen und durch das Blut Jesu in das Allerheiligste eingehen möchte.

67. Die Kraft des Blutes Christi, welches den Himmel zugänglich macht.

9, 11—12. Christus aber ist gekommen, daß Er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter durch eine größere und vollkommenere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist.

Auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern Er ist durch Sein eigenes Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden.

Wenn wir an das Blut Jesu denken, bleiben wir meistens bei dem Gedanken stehen, daß es hier auf Erden vergossen worden ist. Wir denken an den Tod als an das Tragen der Strafe, an das Blut als an das Mittel und Zeichen der Versöhnung, und daran, daß wir auf das für uns vergossene Blut unser Vertrauen setzen sollen. In dem Umstand, daß der Herr Sein Blut am Kreuze hinströmen läßt, sehen wir das Gegenstück des Werkes Aarons am großen Versöhnungstag, das Gegenstück der Versöhnung, welche er herbeiführt. Weit mühsamer ist es, zu verstehen, was das heißt, in das Heiligtum mit dem Blute einzugehen und die Kraft des Blutes in der Welt der Unsichtbarkeit und im Himmel kennen zu lernen. Von dem Hohenpriestertum Melchisedeks und der Lebenskraft des himmlischen Gebietes wissen wir eben weniger.

Es ist bemerkenswert, wie sehr die Wirkung des Blutes auf die Welt der Unsichtbarkeit in unserem Briefe in den Vordergrund tritt. Hier, wo das Blut zum erstenmal genannt wird, wird es als die Kraft hingestellt, durch welche der Weg zu dem himmlischen Heiligtum gebahnt ist. In Seinem Blute hatte Christus das Recht und die Macht, als unser Bürge in den Himmel einzugehen und uns denselben zugänglich zu machen. Weiterhin wird uns in unserem Kapitel (9, 23) gesagt, daß durch die besseren Opfer, in denen dieses Blut vergossen wurde, die himmlischen Dinge selbst gereinigt sind. Später wird uns (13, 20. 21) in dem Blute die Kraft gezeigt, durch welche Gott Seinen Sohn von den Toten auferweckt hat. Und an einer anderen Stelle wird unter dem, was wir in der Stadt des lebendigen Gottes, zu der wir gekommen sind,

finden, nicht allein Gott der Richter des Alls, und Jesus der Mittler des Bundes genannt, sondern auch ganz besonders noch das Blut erwähnt, welches lauter redet, als Abels Blut.

Wollen wir nun die Wunderkraft des Blutes in der That kennen lernen, so müssen wir entschieden seine Wirkung auf die unsichtbare, geistliche Welt in's Auge fassen. Durch das Blut des ewigen Testaments hat Gott Christum von den Toten wiedergebracht. Christus wurde begraben, damit man sehen könnte, daß Er wirklich der Macht der Sünde und des Todes hingegeben war. Durch die Kraft des Blutes ist der Sohn Gottes als triumphierender Sieger auferstanden. Die Seele, welche durch den heiligen Geist diese Wunderkraft des Blutes recht versteht, ist auch bereit, an die Kraft zu glauben, welche es in ihrem eigenen Innern ausüben kann.

Durch dieses Blut ist Er auch in das Heiligtum gegangen, nachdem Er die himmlischen Dinge mit Seinem besseren Opfer gereinigt. Unsere Sünden waren vor Gott in den Himmel gekommen. Als schwere dunkle Wolken, voll von Gottes Zorn, hatten sie sich da zusammengeballt. Als das Blut die Versöhnung der Sünde herbeigeführt hatte, machte sich unser Hoherpriester auf, vor Gottes Angesicht in unserem Interesse zu erscheinen und für uns das Recht zu fordern, mit Ihm zusammen da zu erscheinen und zu wohnen. Diese Forderung wurde um des Blutes willen zugestanden. Das Recht, zum vollen Genuß der Liebe und Herrlichkeit Gottes zu gelangen, der Zugang zu dem innersten Heiligtum, in welchem Gott wohnt, wurde uns verliehen. Christus, der Hoheprieſter der zukünftigen Güter, der bis jetzt noch unbekannten Segnungen, ist durch Sein eigenes Blut in das Heiligtum eingegangen.

Er hat eine ewige Erlösung erfunden. Wir haben in Ihm die Erlösung durch Sein Blut. Ach, wenn wir einigermaßen durch den heiligen Geist erkennen lernen, welch' eine vollkommene ewige Erlösung es ist, die durch das Blut herbeigeführt wurde, dann werden wir auch einsehen, was für eine Kraft das Blut in unserer eigenen Seele ausüben kann, um dieselbe mit himmlischem Leben zu erfüllen, da ja der himmlische Hohepriester alles durch das Blut bewirkt hat.

Das Auferstehungsleben beruht auf dem Blute. Er ist gen Himmel gefahren und hat Sich zur Rechten Gottes als Hoherpriester gesetzt in der Kraft des Blutes. Alle Fürbitte, welche Er leistet, geschieht durch das Blut, denn das Blut, welches lauter redet, als Abels Blut, ist da. Das Blut kennzeichnet nicht nur den Gipfelpunkt in dem irdischen Leben unseres Aarons, sondern bildet auch den Mittelpunkt in dem himmlischen Werke unseres Melchisedek's.

Der Verfasser wird uns in dem Briefe weiter erklären, wie dieses Blut mit uns in Berührung kommt und auf uns wirkt. Es reinigt das Gewissen. Es besprengt das Herz, so daß das böse Gewissen aufhört, böse zu sein. Es reinigt das Volk. Ehe der Verfasser aber diese Wirkung des Blutes auf uns erwähnt, weist er uns auf seine Wirkung in der Welt der Unsichtbarkeit hin, daß es die Pforte des Todes und des Himmels öffnet. Ach, daß wir doch im Glauben einmal die Wunderkraft des Blutes Christi, wie es den versperrten Weg zum Heiligtum öffnet, in's Auge fassen wollten! Dieser Glaube wird uns dazu vorbereiten, große und wunderbare Kraft dem Blut in unserem Herzen zuzuschreiben und seine herrlichen Wirkungen zu erwarten.

1. Ach, wenn wir so recht deutlich einsehen könnten,

was unseretwegen in dem Allerheiligsten, in der Wohnung der Majestät Gottes, geschehen ist, als das Versöhnungsblut für uns dargebracht wurde, dann würde es unser Herz ganz anders dahin ziehen! . . . So oft wir uns in der Stille darauf besinnen und im Glauben daran denken, daß wir noch in dem Leben des Fleisches und Blutes stehen, daß aber von Augenblick zu Augenblick fortwährend außerordentlich viel uns zu gut durch das Blut, welches für uns redet, geschieht und durch das Amt unseres Hohenpriesters im Himmel ausgerichtet wird, dann ist es uns unmöglich, an etwas auf Erden zu kleben, oder uns durch etwas von dem Heiligtum fernhalten zu lassen. O lasset uns als solche ansehen, welche von dem Lamme erkauft sind und ihre Kleider in dem Blute desselben gewaschen haben! Gott gebe, daß wir nie an das Blut denken, ohne zugleich an unserem Herzen zu fühlen, wie viel das Blut des ewigen Testaments wert ist! Er bewahre uns durch stete Besprengung mit demselben so, daß wir zu Ihm in das Heiligtum gehen können, so, daß unsere Liebe sich nach Ihm sehnt, dessen Blut unser Leben ist.

2. „Wie im Himmel, also auch auf Erden." Ihr seid weit mehr als ihr denkt, dabei interessiert, zu wissen, was im Himmel vorgeht. Der Glaube an das, was das Blut im Himmel vermag, wird euren Glauben an das stärken, was es hier auf Erden vermag.

68. Die Kraft des Blutes Christi, das Gewissen zu reinigen.

9, 13—14. Denn, so der Ochsen und der Böcke Blut und die Asche von der Kuh genommen, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit,

Wie vielmehr wird das Blut Christi, der Sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott?

Der Hohepriester ging in das Heiligtum einmal im Jahr „nicht ohne Blut“. Christus, der Hohepriester der zukünftigen Güter, hat uns durch Sein eigenes Blut den Zugang zum Himmel gebahnt. So wirklich war Seine Erlösung von der Sünde. Wenn der irdische Hohepriester in das irdische Heiligtum trat, bewirkte dies eine gewisse irdische, vorübergehende Reinigkeit, durch welche Israel die Freiheit erhielt, in dem irdischen Heiligtum anbeten zu dürfen, eine Reinigkeit des Fleisches, nicht des Gewissens. Christi Blut aber, welches die Kraft hatte, den Himmel aufzuschließen, sollte mit Seiner himmlischen Kraft auch im Stande sein, eine wahrhaftige, himmlische, göttliche Reinigung des Herzens herbeizuführen.

Um dies deutlich zu machen, wird nicht allein das Blut von Ochsen und Böcken im allgemeinen, sondern auch die Asche der jungen Kuh im besonderen genannt. Lies 4. Mose 19! Da kannst du sehen, daß jemand, der einen Toten berührt hatte, für unrein galt und dem Tempel nicht nahen durfte. Sobald er jedoch nach Gottes Anordnung mit dem Wasser besprengt war, dem man die Asche der jungen Kuh beigemengt, galt er für völlig rein und war er wieder im Besitze aller seiner Rechte. Nun konnte er mit voller Freudigkeit vor Gott erscheinen. Die Frage aber, um die es sich nun handelt, ist die: Wie groß muß die Kraft des Blutes des Sohnes Gottes sein, wenn jene rein äußerliche Besprengung bereits eine äußerliche Reinigung herbeiführen konnte? Muß es nicht mit göttlicher, unendlicher, ewiger Kraft unser Gewissen reinigen? Das Maß und die Kraft der Reinigung hängt von dem unendlichen Wert ab, den das Blut hat, von der ewigen Lebenskraft, welche es besitzt, und von der Lebenswirkung, welche von ihm ausgeht. Die Kraft des Blutes ist im Himmel erwiesen worden, da es eine voll-

kommene Versöhnung der Sünden herbeiführte und das Heiligtum der Gegenwart Gottes uns zugänglich machte. Dieselbe Kraft aber wird dieses Blut an unserem Herzen erzeigen, indem es unser Gewissen reinigt und uns wirklich vor Gottes Angesicht bringt, damit wir, wie hier geschrieben steht, dem lebendigen Gott dienen können.

Achte hier auf die doppelte Wirkung, welche das Blut auf das Herz ausübt! Die eine Wirkung ist die vollkommene Reinigung des Gewissens, die andere sich daraus ergebende Wirkung ist die Kraft, dem lebendigen Gott zu dienen. Die Reinigung ist nicht die Hauptabsicht Gottes, oder der Endzweck, sondern nur das Mittel, diesen Endzweck zu erreichen, den Dienst des lebendigen Gottes möglich zu machen. Als Mittel ist die Reinigung völlig unentbehrlich und sehr kräftig. Das Blut reinigt das Gewissen. Wenn wir Gott nahen wollen, hängt die Freudigkeit, mit der wir dies thun, die Freude, welche wir dabei haben, die Innigkeit, welche sich dabei zeigt, und die Seligkeit, welche wir darin finden, davon ab, daß wir wissen, daß wir Ihm angenehm sind. Dies wissen wir durch das Gewissen. Wenn wir uns infolge der lebendigen Berührung mit dem Blute Christi über unsere Sünde kein Gewissen mehr machen, fühlt unser Herz, wie es thatsächlich in Gottes Nähe kommt. Das Blut, in dem Christus in den Himmel eingegangen, welches Er auf den Gnadenthron gesprengt, und welches da bei Gott einen so unendlichen Wert und eine so gewaltige Wirkung gehabt, muß auch in unserem Herzen einen himmlischen und ewigen Einfluß ausüben. Es bringt Gott und die Seele zusammen. In dem Blute Christi haben sie den Punkt, an dem sie sich mit höchster Freude und innerlicher Einigkeit zusammenfinden. Der

Himmel ist durch das Blut aufgeschlossen, das Gewissen durch das Blut gereinigt. Ja wir können auf Grund dessen, was wir in Vers 23 lesen, sagen: Da die himmlischen Dinge und unser Gewissen beide mit dem Blute gereinigt sind, sind der Himmel und unser Herz gleich, beide durch das Blut gereinigt und beide zu Wohnungen Gottes gemacht.

Wie vielmehr muß Christi Blut unser Gewissen dazu reinigen, daß wir dem lebendigen Gott dienen. Dieser letzte Punkt ist der Endzweck der Sprengung des Blutes. Es soll dazu dienen, eine persönliche Beziehung zu Gott zu Stand zu bringen. Die Werke des Gesetzes sind tote Werke, da das Gesetz die Liebe zu dem lebendigen Gott nicht geben kann. Das Blut aber, welches vor Gottes Angesicht in den Himmel gebracht und vom Himmel herab durch unsern himmlischen Hohenpriester auf unser Herz gesprengt worden ist, damit es in himmlischer, ewiger Lebenskraft das Herz von dem bösen Gewissen befreie, dieses Blut führt eine wirkliche Annäherung an Gott herbei und bringt uns thatsächlich vor Sein Angesicht in das innerste Heiligtum. Niemand ging in das Heiligtum außer dem Priester, der Priester aber that es, um zu dienen. Aus diesem Grunde können wir die Kraft des Blutes, welches uns in Gottes Nähe bringt, nur dann recht kennen lernen, wenn wir uns dem Herrn voll und ganz hingeben, Ihm zu dienen, wenn wir uns von Herzen dazu entschließen, in allen Dingen Seinen Willen zu erfüllen und Sein Werk zu treiben.

Lieber Christ, suche es doch zu verstehen! Christi Blut — denn dessen bedarf es und das wird dir angeboten — Christi Blut kann dein Gewissen reinigen, dem lebendigen Gott zu dienen. Darin liegt die Wunderkraft des Blutes. Es giebt Freudigkeit, Lust und Kraft zu

einem neuen himmlischen Leben, dazu, wirklich vor dem Angesicht des lebendigen Gottes zu leben und Ihm zu dienen. O bete darum von Herzen! Unterwirf dich in stillem Glauben der Leitung des ewigen Geistes, durch welchen Christus Sich Gott opferte, da Er Sein Blut vergoß! Gottes Geist kann das Blut auch in dir eine Kraft wirklicher Reinigung und vollkommener Vereinigung mit dem lebendigen Gott werden lassen.

1. Die Wunderkraft des Blutes im Heiligtum besteht darin, daß es den sonst undurchdringlichen Vorhang hinwegnimmt. Mit dieser Wunderkraft muß ich erfüllt werden. Dann werde ich von selbst eine göttliche himmlische Wirkung des Blutes auf mein Gewissen erwarten.

2. Wie vielmehr wird das Blut euer Gewissen reinigen? Auf diese Frage wird uns keine Antwort gegeben, gerade damit wir über dieselbe so lange nachsinnen möchten, bis wir erkennen, daß für Seine unendliche Kraft kein Ausdruck zu finden ist. Das Maß des Glaubens wird einem jeden Antwort sein und das Maß der Erfahrung für ihn bestimmen.

3. „Dem lebendigen Gott zu dienen". Der Priester trat einzig und allein in das Heiligtum, um Gott im Namen und zum besten derer, die da draußen standen, zu dienen. O lieber Christ, ich bitte dich um deines Priesterrechtes willen, um des Zugangs zum Heiligtum willen, der dir verliehen ist, um des Anteils an dem Blute willen, welches die Selbsthingabe Jesu zum Ausdruck bringt, ich bitte dich um der Reinigung willen, welche dir in dem Blute zugeströmt: Lebe doch ja mit dem Verlangen, Gott in der Welt durch Arbeit an deinem Nächsten zu dienen!

4. Wenn ich Gott mit Freuden dienen soll, muß ich ein Gewissen haben, welches mit dem Blute gereinigt ist.

Will ich das gereinigte Gewissen behalten, so muß ich Gott dienen.

5. Von toten Werken muß ich gereinigt werden, von allen jenen vergeblichen Versuchen, Gottes Wohlgefallen zu erwerben und Frieden zu finden, von allen toten Werken, welche das Leben nicht geben können.

6. Dem lebendigen Gott gilt es, zu dienen. Das ganze Werk Christi ist in der Kraft des unvergänglichen Lebens vollbracht worden. Ich werde zu dem lebendigen Gott gebracht. Die Reinigung des Gewissens ist etwas Lebendiges. Mein Gottesdienst ist etwas Lebendiges. Die Gemeinschaft mit Gott und Seiner Liebe, alles ist lebendige Wirklichkeit.

69. Durch den ewigen Gott.

9, 14. Wie vielmehr wird das Blut Christi, der Sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott.

Der Wert des Blutes Christi liegt in zwei Dingen. Das eine Ding ist die Thatsache, daß Er Sich in Seinem Leben Gott geopfert hat und zwar unsträflich, ohne irgendwie gegen Gottes Willen zu verstoßen. Durch Seine Selbsterniedrigung, durch Seinen Gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz, ja durch Sein ganzes Leben und Sterben hat Er den Vater geehrt. Diese Seine vollkommene Hingabe an Gott, diese Seine Selbstaufopferung giebt Seinem Blute den Wert, den es hat. Doch würde dieser Wert nur menschlich und auf keinen Fall unendlich sein, wenn nicht dabei stünde — durch den heiligen Geist. Dies ist es, was dem menschlichen Gehorsam seinen unendlichen Wert giebt. Das Leben, welches in dem Gehorsam sich bethätigte, das Blut,

welches dahinströmte, war das Leben der Gottheit, das Leben der Ewigkeit. Jesus hat Sich durch den ewigen Geist Gott geopfert.

Die Lehren, welche uns hier beigebracht werden, sind von größter Wichtigkeit. Eine Lehre thut uns kund, daß der Herr Jesus ebenso wie wir den Geist Gottes nötig hatte, um thun zu können, was Er thun mußte. Man entkräftet oft das Vorbild, welches uns der Herr gelassen, indem man sich dem Gedanken hingiebt, Er habe in der Kraft Seiner Gottheit Versuchungen überwinden können. So liegt die Sache nicht. Er hatte ja den freien Gebrauch Seiner göttlichen Allmacht abgelegt. Er mußte Sich als Mensch ebenso wie wir von der Kraft des heiligen Geistes abhängig machen und Sich seiner Leitung unterwerfen. Er ist in allen Dingen den Brüdern gleich geworden, vor allem auch darin, daß Er selbst von Schwachheit umfangen war und Seine Kraft von einem andern, nämlich von dem Geiste bekommen mußte. In Seinem ganzen Leben und Leiden, bis an Seinen Tod hat Er Sich durch den ewigen Geist geopfert.

Diese Thatsache giebt Seinem Blute einen solchen Wert im Himmel bei Gott und auf Erden für unser Herz. Was ewig und unendlich ist, ist unvergänglich und unüberwindlich. Die Kraft des Blutes, welches Er bei Seiner Selbstaufopferung durch den ewigen Geist vergossen hat, ist einfach nicht zu ermessen und übersteigt alle unsere Gedanken. Der Grund aber, aus dem dieses Blut auf uns nicht stärkere Wirkungen ausüben kann, so daß keine wahre volle Reinigung des Gewissens zustande kommt, ist der Umstand, daß wir so wenig danach trachten, das Göttliche und Unendliche seines Wertes zu verstehen. In zwei Dingen besteht seine Kraft. Das erste Ding ist das göttliche Leben und die Ewigkeitskraft, deren Träger

das Blut ist. Das zweite Ding ist seine Wirkung im Himmel, welche von der Herrlichkeit Gottes dort oben ausgeht. Das Blut, welches durch den ewigen Geist vergossen und geopfert wurde, mußte notwendiger Weise sich wieder himmelwärts wenden und die Ewigkeit erfüllen. Wer nun seinen Glauben im Anschauen und Bewahren dieser Thatsache übt, weiß auch in diesem Blute eine Kraft zu finden, welche ihn in Gottes heiliger Nähe bewahrt und alles, was er gedacht und gewußt, hoch übersteigt.

Noch eine dritte Lehre von nicht geringerer Wichtigkeit finden wir hier. Wenn das Blut bei der Selbsthingabe durch den ewigen Geist vergossen wurde, können wir dessen gewiß sein, daß der Geist auch ewig seine Kraft mit dem Blute verbinden und durch das Blut wirken lassen wird. Drei sind es, die da zeugen auf Erden: Der Geist, das Wasser und das Blut. Wir dürfen die Kraft des Blutes und unseren Glauben an die Kraft in unserem Herzen nicht nach dem Maß unserer Erfahrung, oder unserer Vorstellungen einschränken, sondern müssen unseren Glauben stets wachsen lassen, bis er im Stande ist, zu erwarten, daß der ewige Geist auf eine verborgene, aber allmächtige Weise uns die volle Wirkung des Blutes in unser Herz senken und uns so begnadigen kann. Dann wird es uns immer deutlicher werden, daß das Blut Jesu Christi das größte Wunder im Himmel und auf Erden ist, daß seine Kraft unserem Verstande unverständlich ist, und daß wir darum diesen selben ewigen Geist haben müssen, durch den das Blut am Kreuze vergossen wurde, in den Himmel gebracht ist und in unser Herz gegeben werden muß. Ein Herz, welches sich demütig vor dem Geiste beugt, damit Er innerlich verleihe, was weder Verstand, noch Gefühl begreifen kann, ein solches Herz

erfährt, worin die Kraft des Blutes besteht, welche uns dem lebendigen Gott nahe bringt und uns vor Sein heiliges Angesicht stellt.

Mehr noch! Wo der heilige Geist das Blut zur Wirkung kommen läßt, offenbart Er auch die volle Bedeutung desselben. Er läßt uns nicht nur seine Wirkung erleben, sondern auch sehen, welche innerliche Gesinnung und Eigenschaft Seine Herrlichkeit ausmacht. Und welche ist es? Unser Herz kommt mit dem Blute Christi in Berührung, welcher Sich durch den ewigen Geist Gott geopfert hat. Von der Selbstaufopferung legt also das Blut Zeugnis ab. Selbstaufopferung ist die Gesinnung, welche der ewige Geist zu Wege gebracht. Selbstaufopferung ist es auch, welche Er in allen denen wach ruft, welche Er die Kraft des Blutes kennen lernen läßt. Auf dem Wege der Selbstaufopferung und Hingabe an Gott, welche von dem heiligen Geist uns durch das Blut, als durch eine lebendige Kraft, ermöglicht wird, erfahren wir, was das Wort sagen will, daß unser Gewissen von den toten Werken gereinigt wird, um dem lebendigen Gott zu dienen.

Lieber Christ! Kennst du das Blut durch Vermittlung des heiligen Geistes? Weißt du von einem gereinigten Gewissen mitzureden? Dienst du dem lebendigen Gott?

1. Unser Herz muß durch Besprengung von dem schlechten Gewissen befreit werden. Das Herz bedarf der Besprengung mit dem Blut des Lammes. Welch' ein Wunder! Welch' eine Seligkeit! Mit dem Blute des Sohnes besprengt, dürfen wir vor Gottes Angesicht erscheinen. Mit dem Blute des Lammes besprengt dürfen wir vor das Lamm selbst hintreten. Das Blut, mit dem der Himmel gereinigt ist, das Blut, in dem die Kraft der ewigen Erlösung liegt, das Blut, in dem die ewige

Liebe sich am deutlichsten offenbart, dürfen wir Tag für Tag in unserem Herzen mit uns herum tragen. Welch' eine Seligkeit!

2. Fühlst du, wie an diesem Punkte dein Verstand stille steht und in das Wesen der Sache nicht eindringt, erkennst du, daß du diese Kraft noch nicht recht kennen gelernt, weil du alles viel zu sehr verstandesmäßig erkennen willst, — o dann gehe im Glauben an das Blut zu Gott im Heiligtum und bitte Ihn, dich auf übernatürliche Weise durch den ewigen Geist erfahren zu lassen, was Jesu Blut vermag!

3. O welch' eine vorsichtige, kindliche, heilige Furcht kommt über eine Seele, welche das Blut Jesu Christi im Innersten mit sich herum trägt, über jedes Herz, welches mit dem Blute besprengt, durch das Blut gereinigt und nun das schlechte Gewissen los ist! Welch' eine Sorgfalt erwacht nun in dem Menschen, seine Kleider weiß und unbefleckt zu erhalten.

70. Der Dienst des lebendigen Gottes.

9. 14. Wie vielmehr wird das Blut Christi unser Gewissen reinigen, zu dienen dem lebendigen Gott?

Die Reinigung durch das Blut Christi ist nicht das Endziel oder der Endzweck der Erlösung, sondern nur der Anfang derselben und das Mittel zur Erreichung eines viel höheren Zieles, der Tüchtigkeit zum Dienste des lebendigen Gottes. Sie ist die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit dem, welcher Leben hat und Leben spendet. Sie ist eine Reinigung von toten Werken, von den Werken des Gesetzes und der eigenen Kraft. Sie bringt an deren Stelle eine lebendige persönliche Beziehung zu dem lebendigen Gott. Gott und Gemeinschaft mit Ihm, ein Leben in Seiner Liebe und in Seinem Dienste, der

lebendige Gott selbst und der Genuß Seiner Gegenwart — das ist das Endziel der Erlösung.

Der lebendige Gott. Dieser Name findet sich in dem Alten Testament und bringt den Gegensatz, in welchem Gott zu den leblosen, ohnmächtigen Götzen steht, zum Ausdruck. Im Neuen Testament weist uns dieser Name auf die Gefahr hin, daß man sich so leicht ein Bild von Gott macht nicht aus Holz oder Stein, sondern im Verstande und in Gedanken, ein Bild, welchem wirkliches Leben fehlt. Im Gottesdienst muß uns die Hauptsache sein die rechte Erkenntnis Gottes als des lebendigen Gottes, der alles, was Er ist, wirklich ist in der vollen Kraft unendlichen Lebens und ewiger Thätigkeit. Diese Erkenntnis des lebendigen Gottes ist die Grundlage lebendigen Glaubens, lebendiger Gemeinschaft, lebendigen Gottesdienstes. Gott nimmt als der Lebendige alles in Besitz, füllt die ganze Welt aus und ist alles, immer persönlich gegenwärtig und immer allgenugsam.

„Zu dienen dem lebendigen Gott." Die Herrlichkeit des Geschöpfes besteht darin, daß es Gott dienen darf, daß Er es dazu benutzen will, Seinen herrlichen und vollkommenen Willen auszuführen. So sind die Engel Seine Diener, welche Seinen Willen thun. Die ganze Erlösung hat darum nur den Zweck, uns zu einem Leben im Dienste Gottes zurückzuführen. Dazu ist uns das Heiligtum durch das Blut Christi zugänglich gemacht worden. Dazu wird unser Gewissen mit diesem Blute gereinigt. Ein Leben in dem Heiligtum ist ein Leben, in welchem alles mit lebendigem Bewußtsein geschieht, daß Gott zugegen ist, und alles zu Seiner Ehre verrichtet wird. Ein Leben im Heiligtum ist ein Leben, welches Gott in jeder Hinsicht dient.

Wie deutlich sehen wir dies bei den Priestern des

Alten Testamentes. (2. Mose 29, 19 u. 20.) Diese Priester wurden für ihr Amt durch Besprengung mit Blut geweiht. Wer diese Besprengung mit Blut erhielt, war ein Priester, völlig zu dem Zweck ausgesondert, vor dem Angesicht des Herrn zu stehen, Ihm zu dienen und in Seinem Namen zu segnen. Ein Hauptgrund, warum viele Christen nie zu der vollen Freude und Kraft der Erlösung kommen, ist der Umstand, daß sie nur den Zugang zum Heiligtum begehren und gar nicht daran denken, daß das Stehen vor dem Angesicht des Herrn uns treiben soll, Ihm zu dienen, Seinen Willen zu erfüllen und den Nächsten in Seinem Namen zu segnen.

„Wie vielmehr wird Christi Blut euer Gewissen reinigen, dem lebendigen Gott zu dienen!" Die Reinigung des Gewissens mit dem Blute hat nur den einen Zweck — uns die Freudigkeit und Kraft zu verleihen, dem lebendigen Gott wirklich zu dienen. In der Kirche des Herrn fragt man gar oft nach der Ursache der dunklen Stunden und schwachen Zeiten, nach der Ursache, warum man die unvergängliche Lebenskraft Christi in Seinem Volke nicht mehr sieht. Man fragt nach dem Weg, auf dem man zu völliger Freude und voller Kraft kommt. Hier haben wir die Antwort. Wir müssen lernen, daß man die Reinigung durch das Blut Christi nur dann erleben kann, wenn man sich zuvor entschlossen hat, dem lebendigen Gott zu dienen. Gieb dich darum nur völlig hin als ein Priester, welcher in allen Dingen, auch in den kleinsten Kleinigkeiten, im ganzen Leben Gottes Willen zu erfüllen sucht, — dann wirst du den vollen Segen des Blutes darin erkennen, daß es dir möglich macht, den ganzen Tag hindurch vor Gottes Angesicht zu bleiben.

„Euer Gewissen von toten Werken reinigen, zu

dienen dem lebendigen Gott.“ Das Ziel und der Zweck der Reinigung ist einzig und allein der Dienst des lebendigen Gottes. Auch die Kraft zu diesem Dienste ist nur in der Reinigung zu finden. Wenn ich in mir und rings um mich her nicht die Kraft finde, welche dazu gehört, um Gott so zu dienen, wie es sich gebührt, wenn ich entdecke, daß mein Gottesdienst an vielen toten Werken krankt, so ist ein Hauptgrund dieser Thatsache der Umstand, daß das Blut nicht genug gekannt und geehrt wird.

Wenn ich wirklich daran glaube, daß das Blut des Lammes einen unendlichen Wert hat und eine himmlische Kraft besitzt, mich zu Gott zu führen und an dem Leben Gottes teilnehmen zu lassen, dann muß das Blut meinen Mut, meine Lust und meine Stärke, Gott zu dienen, ausmachen. Das Blut, welches den Himmel gereinigt und Christum zu Gott in den Himmel geführt, reinigt auch mich so, und bringt auch mich so in den Himmel, daß mein Leben im Heiligtum ganz von selbst ein Wandel vor dem Angesicht des Herrn, ein Wandel in Seinem Dienst und nach Seinem Willen wird. Das Blut bringt mich zu Gott und hält mich in Gottes Nähe. Durch das Blut aus einem Leben in toten Werken erlöst diene ich dem lebendigen Gott.

1. Wie thöricht wäre es gewesen, wenn ein Mann sich hätte zum Priester weihen lassen, wenn er den Tempel betreten hätte, dann aber nicht geneigt gewesen wäre, seine priesterliche Arbeit zu verrichten! Nicht weniger thöricht ist das Leben vieler Christen. Wir können die Kraft des Blutes nur dann kennen lernen, wenn wir sie dazu kennen lernen wollen, dem lebendigen Gott zu dienen.

2. Auch Christus ist in das Heiligtum gegangen, nicht für Sich selbst, sondern uns zu gut. Sein Blut

ist dementsprechend dazu da, uns für Gott abzusondern, damit wir nicht für uns selbst leben, sondern unseren Mitmenschen dienen.

3. Das Gewissen sagt mir, was ich von mir selbst zu halten habe. Ist es mit Blut gereinigt, so sagt es mir, daß ich von der Sünde befreit, in Gottes Liebe aufgenommen und von Herzen entschlossen bin, Gott zu dienen.

4. Wie selig, den ganzen Tag vor Gottes Angesicht zu wandeln, mein ganzes Leben dem lebendigen Gott zu weihen! Diese Seligkeit kann die Kraft des Blutes und Geistes Christi in mir herbeiführen.

5. Die Priester ehrten das Blut der Ochsen und Böcke dadurch, daß sie ihren Dienst im Heiligtum freudig verrichteten. Ach, daß auch wir das Blut des Lammes recht ehren und fest daran glauben möchten, daß es möglich ist, in dem Heiligtum zu wohnen und unserem Gott stets zu dienen!

71. Das Testament durch den Tod fest geworden.

9, 15—17. Und darum ist Er auch ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen.

Denn wo ein Testament ist, da muß der Tod geschehen deß, der das Testament macht.

Denn ein Testament wird fest durch den Tod, anders hat es noch nicht Macht, wenn der noch lebet, der es gemacht hat.

Du erinnerst dich, lieber Leser, daß in dem achten Kapitel dem Herrn Jesus, unserem himmlischen Hohenpriester zwei Namen gegeben wurden. Er ist der Pfleger des Heiligtums und zugleich der Mittler des neuen Bundes. Als Pfleger des Heiligtums steht Er vor Gottes Angesicht und bringt Er uns in Gottes Nähe. Als Mittler des neuen Bundes arbeitet Er an unserem Herzen hier auf

Erden, es zu reinigen, ihm Gottes Willen einzuprägen und es zur Gemeinschaft mit Gott zu bereiten.

In der ersten Hälfte des neunten Kapitels fanden wir eine Erklärung der Thätigkeit Christi als Pfleger des Heiligtums. Er ist durch Sein eigenes Blut in das Heiligtum eingegangen, um den Weg zum Heiligtum zu bahnen und uns von dem Heiligtum aus eine ewige Erlösung zuströmen lassen zu können. Das in den Himmel gebrachte Blut ist im Stande, unser Gewissen zu reinigen, so daß wir das Heiligtum ruhig und getrost betreten und in demselben dem lebendigen Gott dienen können. Der Umstand, daß der Verfasser von der zwiefachen Kraft des Blutes im Himmel und in unserem Herzen geredet, bringt ihn auch auf das zwiefache Werk Christi. Hatte er bereits über Ihn als den Pfleger des Heiligtums geredet, so geht er nun dazu über, von Ihm als dem Mittler des neuen Bundes zu reden. Er ist zu dem Zweck der Mittler des neuen Bundes, damit die, welche berufen sind, auch das verheißene ewige Erbe wirklich empfangen können.

Der Gedanke an das verheißene Erbe erinnert uns an das, was von dem Bunde gesagt wurde, der durch bessere Verheißungen bestätigt wurde. Das Wort „ewig" macht uns auf das aufmerksam, was wir von Jesu als unserem Melchisedek gelernt haben und was wir von der ewigen Lebenskraft wissen, mit der Er vollkommen selig macht. Der Name „Mittler des neuen Bundes", welchen wir im achten Kapitel finden, und die Thatsache, daß das Gesetz nur durch die Vergebung in unsere Herzen geschrieben werden kann, lassen uns deutlich erkennen, daß Jesus gerade als Pfleger des Heiligtums dort oben der Mittler des neuen Bundes hienieden in unserem Herzen ist. Beides ist Er durch Sein Blut. Durch Sein Blut

hat Er den Weg zum himmlischen Heiligtum gebahnt, in dem wir mit Gott verkehren können. Durch das Blut ist auch unser Herz erschlossen und ein Heiligtum, in dem Gott wohnen kann. Beides ist durch dasselbe Blut geschehen, durch denselben Herrn. Christus ist zugleich Pfleger des himmlischen Heiligtums und Mittler des neuen Bundes. Das Werk, welches Er vor Gott uns zu gut verrichtet hat, verbürgt uns, daß Er auch Sein Werk in uns zu Gottes Ehre herrlich hinausführen wird. Er ist darum der Hohepriester, welcher durch Sein eigenes Blut in das Heiligtum eingegangen und dessen Blut unser Gewissen reinigt, damit auch wir zu Gott kommen und Ihm als dem lebendigen Gott dienen. Er ist zu dem Zweck der Mittler des neuen Bundes, damit die, welche berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen können. Die Verheißung geht in Erfüllung. Wir kommen in den Besitz des ewigen Erbes, wenn wir Jesum als den lebendigen Mittler des neuen Bundes wirklich kennen lernen.

„Der Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen, die unter dem ersten Testament waren." Warum ist hier von Übertretungen unter dem ersten Testament, in der Zeit des alten Bundes die Rede und nicht auch von Übertretungen in dem neuen Bund? Weil die Übertretungen bereits begangen waren und sich aufgehäuft hatten, weil sie mit dem Tode Jesu versöhnt werden mußten. Durch den Tod des Herrn wurde außerdem die Sünde als Macht völlig überwunden und ohnmächtig gemacht. Er hat die Sünde durch Seinen Opfertod zu nichte gemacht. Der Zugang zu Gott ist nun einmal und zwar für immer frei, denn Er gedenkt unserer Sünde nicht mehr, damit die, welche berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen können.

Das Wort „Erbe“ bringt den Verfasser auf einen neuen Gedanken. Im Griechischen findet sich nur ein Wort für die beiden Worte, welche wir in unserer Sprache anwenden, für die Worte „Bund“ und „Testament“. Ein Bund ist eine Übereinkunft zwischen zwei lebenden Parteien. Ein Tod trat allerdings beim Schließen eines jeden Bundes ein, doch nicht der Tod eines der den Bund Schließenden, sondern nur der Tod eines Opfertieres.

Ein Testament ist der letzte Wille eines Menschen, welcher über die Verwendung seines Eigentums nach seinem Tode Bestimmungen trifft. Erst dann, wenn er stirbt, tritt sein Testament in Kraft. Christus ist das Opferlamm des Bundes. Er stirbt als Opferlamm. Der Bund wird mit Seinem Blute besiegelt. Sein Tod ist die Bestätigung des Bundes, ein Beweis dafür, daß alle Verheißungen in Erfüllung gehen sollen.

Um diese unumstößliche Gewißheit der Verheißung deutlich zu machen, nimmt der Verfasser nun dasselbe Wort in der Bedeutung „Testament“. Gleichwie der Tod eines Mannes, der ein Testament gemacht, dem Erben einen Rechtsanspruch auf das Erbe verleiht, so giebt uns auch der Tod Christi einen vollbegründeten Rechtsanspruch auf alles, was er hatte, besaß und verhieß. Wer ein Testament macht und stirbt, hinterläßt dem Erben alles ohne jede Ausnahme. Ebenso giebt Jesus bei Seinem Tode alles ohne Ausnahme hin, damit wir an Seine Stelle treten und alles erben möchten, was Er besaß.

Ach, daß wir doch im Glauben über diese Wahrheit so lange nachdenken möchten, bis wir etwas von dem sehen, was in dem Worte liegt: der Herr, welcher das Testament gemacht, ist gestorben, damit das Erbe ganz

gewiß unser sei. Und Er, der gestorben ist, lebt wiederum, um uns als Pfleger des Heiligtums und Mittler des Bundes die selige Aneignung des Erbes zu ermöglichen, welches Er mit Seinem Tode erworben.

Welch' eine Seligkeit! Welch' ein Seligmacher!

1. Beim Schließen eines Bundes auf dieser Erde stehen sich zwei Menschen oder Parteien gegenüber. Jede Partei muß das Ihre dazu thun. Bei dem Bunde, welchen Gott schließt, ist Er der Anfang und das Ende. Er thut nicht nur das Seine, um den Bund zu Stand zu bringen, sondern übernimmt auch, was wir eigentlich thun müßten. „Ich will Meine Furcht in ihre Herzen geben, daß sie nicht von mir abweichen." Der Bund rührt von Gott her. Er wird, was Er verheißen, gewiß erfüllen. Wir brauchen weiter nichts zu thun, als dies, daß wir an Seine Bundesverheißungen glauben.

2. Um uns deutlicher zum Bewußtsein zu bringen, wie sehr alles von Gott abhängt und daß wir ohne unser Zuthun einfach erben, was uns Christus bringt, braucht der Verfasser das Bild eines Testamentes und des Todes dessen, der es gemacht. Christus ist der Erbe Gottes. Er stirbt und ernennt uns zu Seinen Erben. Sein Tod verbürgt, daß Er als eine besondere, von uns zu unterscheidende Person durchaus nicht mehr da ist. Er lebt nur in uns. Wir erben alles, was Er hat. Welch' eine Liebe!

3. „Durch den Glauben die Verheißungen erben." Das ist nun das Eine und Alles, worauf es ankommt. Durch den Glauben müssen wir die Kraft des Todes dessen, der das Testament gemacht, zu verstehen suchen. Im Glauben müssen wir an Seine Stelle treten. Durch den Glauben gilt es, die Verheißungen und das Erbe kennen zu lernen und zu empfangen.

72. Der Bund ist mit Blut gestiftet.

9, 18—23. Daher auch das erste nicht ohne Blut gestiftet ward.

Denn als Moses ausgeredet hatte von allen Geboten, nach dem Gesetz, zu allem Volk, nahm er Kälber- und Bocksblut, mit Wasser und Purpurwolle und Ysop und besprengte das Buch und alles Volk,

Und sprach: Das ist das Blut des Testaments, das Gott euch geboten hat.

Und die Hütte und alles Geräte des Gottesdienstes besprengte er desselben gleichen mit Blut.

Und wird fast alles mit Blut gereiniget nach dem Gesetz. Und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.

So mußten nun der himmlischen Dinge Vorbilder mit solchem gereinigt werden; aber sie selbst, die himmlischen, müssen bessere Opfer haben, denn jene waren.

Hier wendet sich der Verfasser wieder dem Gedanken des Bundes zu. Bei einem Testament ist nämlich wohl von dem Tode, aber nicht vom Blut die Rede. Um nun die Kraft und Bedeutung des Todes Christi deutlicher zu zeigen, weist er auf das Vorbild des alten Bundes hin, welcher nicht ohne Blut gestiftet wurde. Ebenso wie die Vergleichung mit einem Testament die Notwendigkeit und Bedeutung des Todes des Herrn Jesu deutlich erkennen ließ, kann auch der Umstand, daß der alte Bund nicht ohne Blut gestiftet wurde, diesem Zwecke der Erklärung des Todes Jesu dienen.

Nicht ohne Blut wurde der alte Bund gestiftet. Und warum nicht? Wir kennen die Antwort. Das Blut muß die Seele versöhnen. Das vergossene Blut ist das Zeichen, daß der Tod eingetreten. Der Tod ist das Zeichen, daß die Sünde Macht hat. Das Blut des Opfertieres, welchem der Opfernde häufig die Hände auflegen mußte zum Zeichen, daß er seine Sünden auf dieses Tier lege, da-

mit es dieselben in den Tod trage, das Blut des Opfertieres war ein Beweis für die Thatsache, daß die Todesstrafe, welche die Sünde erfordert, vollzogen war. Der Umstand, daß dieses Blut an den Altar gesprengt wurde, deutete an, daß Gott das Blut in Gnaden angenommen. Und wenn dieses Blut über das Volk, die Stiftshütte, oder irgend etwas sonst gesprengt wurde, so lag in dieser Thatsache der Beweis, daß dies alles durch das Blut der Versöhnung Reinigung fand.

Der Bund konnte nicht ohne Blut gestiftet werden, weil der heilige Geist nicht imstande war, mit dem sündigen Menschen in Verbindung zu treten, so lange die Sünde keine Sühnung gefunden. In dem Blute sehen wir die Grundlage, auf welcher der Bund ruht, und die Ursache, aus der sich seine Festigkeit erklärt.

Das Blutvergießen und die Versöhnung in den Tagen des alten Bundes trug schlechterdings einen sinnbildlichen Charakter. Die alttestamentliche Versöhnung war nur ein Schatten der wirklichen Versöhnung, welche in dem Blute Christi liegt. Sein Tod war thatsächlich ein Tragen der Sünde und ihrer Strafe, ein Sieg über die Sünde und ihre Macht, ein wirkliches Zunichtemachen der Sünde. Durch die Kraft des ewigen Geistes, welcher in Ihm war, und durch Seinen vollkommenen menschlichen Gehorsam war Sein Tod und das Vergießen Seines Blutes ein so vollkommenes Hinwegwischen aller Sünden bei Gott, daß Gott an dieselben gar nicht mehr denkt, daß sie für Ihn überhaupt nicht mehr vorhanden sind. Auf diese Weise ist das Blutvergießen der Umstand, welcher die Gründung des neuen Bundes herbeiführt, in dem Gott nicht mehr an unsere Sünden denkt, in dem Er unsere Herzen von derselben reinigt und uns zur vollen, seligen Gemeinschaft mit Sich selbst erhebt; durch das Blut des

ewigen Bundes hat Gott unseren Herrn Jesus von den Toten wiedergebracht. Jesus ist also der Mittler des neuen Bundes geworden, um alle Seine Segnungen uns zuströmen und in uns kräftig werden zu lassen. „Nicht ohne Blut", heißt es im Alten und im Neuen Testament, im Leben auf Erden, wie im Leben im Himmel. „Nicht ohne Blut", in den Worten spricht sich die große Forderung aus, welche Gott gestellt, die Größe der Gabe, welche Er uns gegeben, die einzige Hoffnung der Erlösten und ihr ewiges Lied.

Welch' ein Unterschied zwischen dem Blut von Opfertieren und dem Blute des Sohnes Gottes! Welch' ein Unterschied zwischen dem Bunde, welcher durch das Blut der Opfertiere entstand, und dem Bunde, welchen das Blut des Gottessohnes ermöglicht, zwischen dem Leben, welches man in dem alten Bunde geführt und in dem neuen führen kann! Ach, daß unsere Herzen den Unterschied doch recht erkennen möchten!

Wenn wir danach trachten wollen, müssen wir vor allem auf einen Punkt achten. Viele Christen suchen den Unterschied nur in dem Werte des Blutes, welches dem Gottessohn entströmt. Sie vergleichen das Blut Christi, welches hier auf Erden vergossen wurde, mit dem Blute des Opfertieres, welches gleichfalls auf Erden vergossen wurde, und suchen in dem göttlichen Werte dieses Blutes den Grund ihrer Hoffnung und ihres Trostes. Was sie thun, ist alles gut und richtig, enthält aber noch nicht die volle Wahrheit. So unendlich erhaben der Wert des Blutes Christi ist über den des Blutes aller Opfertiere, ebenso unendlich erhebt sich das Gebiet, in dem das Blut Christi seine Wirkung ausübt, über das Gebiet, in dem das Blut der Opfertiere wirksam gewesen. Wohl ist das Blut Christi auf Erden vergossen worden, allein seine

Wirkung kann es nur dann ausüben, wenn es in den Himmel vor Gottes Angesicht gebracht wird und von da aus eine himmlische Wirkung auf unser Herz ausübt. So lange wir nur daran denken, daß es auf Erden vergossen wurde, kann es unmöglich seine volle Kraft an uns und in uns zur Geltung bringen. Erst wenn wir erkennen, daß es vom Himmel aus wirkt, erst wenn wir es als eine Himmelsgabe in Empfang nehmen mit seiner ganzen himmlischen Lebenskraft, fühlen wir auch die Größe des Unterschiedes, seine unendliche Erhabenheit und seine göttliche Lebenskraft.

„Nicht ohne Blut“: Dieses Wort reicht bis in den Himmel und bis in die Ewigkeit hinein. Es gilt an dem Throne Gottes und des Lammes. Es gelte für unser Herz, für unser Leben, für unser Beten! Unser Wandel hier auf Erden sei so, wie es sich für die geziemt, welche vom Himmel aus mit dem Blute des Lammes Gottes besprengt, bedeckt und gereinigt sind!

„Ein Tropfen Blut, welcher aus dem Heiligtum auf unser Herz und Gewissen fällt, verändert das ganze Herz, bringt das Gewissen zur Ruhe, heiligt die Seele und macht unsere Kleider so weiß und rein, daß wir zur Gemeinschaft mit Gott kommen können und in Seiner Liebe zu leben imstande sind. Ein so mit dem Blute Jesu besprengtes Herz vermag alle Gnade des neuen Bundes, alle himmlischen Gaben, alle Wirkungen der Liebe, den ganzen geistlichen Segen der Güter des himmlischen Heiligtums zu empfangen und zu genießen. Das Blut des Lammes macht den unwürdigen Sünder würdig, rein, heilig und geschickt, an allem teilzunehmen, was das Heiligtum in sich schließt, und so in Gott zu leben. Darum sagt der Apostel: Lasset uns als solche, deren Gewissen durch Besprengung gereinigt ist, freudig vor das Angesicht

Gottes und vor den großen Priester, welcher über Gottes Haus gesetzt ist, treten! Ist man einmal besprengt, hat man einmal die lebendige, reinigende, durchdringende Kraft des Blutes Jesu in seinem Herzen verspürt, so kommt man auch dazu, nicht mehr nach dem Buchstaben wie vor alters zu leben, sondern in dem Geiste ein neues Leben zu führen." Steinhofer*).

73. Die Reinigung der himmlischen Dinge durch Christi Blut. Christus ist in den Himmel selbst eingegangen.

9, 23. 24. So mußten nun der himmlischen Dinge Vorbilder mit solchen gereinigt werden; aber sie selbst, die himmlischen, müssen bessere Opfer haben, denn jene waren.

Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist (welches ist ein Gegenbild der Rechtschaffenen), sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns.

In den vorhergehenden Versen hat der Verfasser gezeigt, daß die Gründung des alten Bundes nicht ohne Blut geschehen. Das Volk und das Buch des Bundes, der Tempel und alle Geräte des Tempeldienstes, alle diese irdischen Bilder der himmlischen Dinge mußten durch Blut gereinigt werden. Ebenso müssen die himmlischen Dinge selbst in dem Blute Christi, des Mittlers des neuen Bundes, gereinigt werden, wenn wir zum Himmel, zur vollen Gemeinschaft mit Gott gelangen sollen. Indem Christus die himmlischen Dinge reinigte, ging Er in den Himmel selbst ein, um vor das Angesicht Gottes uns zu gut zu treten. Die himmlischen Dinge sind durch Christi Opfer gereinigt. Christus ist in den Himmel selbst eingegangen. In diesen beiden Sätzen finden wir die große Wahrheit, welche uns hier vorgehalten wird.

*) Noch einige Citate aus den Schriften dieses tiefdenkenden Schriftstellers finden sich unter Anmerkung C.

Worin kann die Reinigung der himmlischen Dinge bestehen? Ist der Himmel nicht rein? Wie kann von seiner Reinigung die Rede sein? Die Antwort ist einfach. Die Sünde steigt von dieser Erde zu Gott in den Himmel. Sie wird in Sein Buch im Himmel eingetragen. Sie erregt in Ihm Betrübnis und Zorn. Wie der Rauch eines großen Brandes den ganzen Himmel verdunkeln kann, so steigt unsere Sünde einer dicken Wolke gleich vor Gottes Angesicht. Darum sagt auch der Herr: „Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie einen Nebel.“ Und dies geschieht durch das Blut Christi. Wie die irdischen Bilder der himmlischen Dinge durch irdische Opfer gereinigt werden, so werden auch die himmlischen Dinge durch das Blut eines besseren Opfers gereinigt, nämlich von Dem, der aus dem Himmel kam und mit Seinem Blut wieder in den Himmel ging.

Mit diesem Blute sind nicht allein die Himmel mit allen himmlischen Dingen gereinigt worden, sondern wird auch die Person eines jeden gereinigt, welcher Eintritt in den Himmel begehrt und bis vor Gottes Angesicht zu gelangen wünscht. Das haben wir bereits früher erkannt. War doch in unserem Kapitel zuerst davon die Rede, daß Christus in das Heiligtum eingegangen durch Sein Blut, dann davon, daß Er unser Gewissen durch dieses Blut gereinigt, damit wir auch in den Himmel eingehen und dem lebendigen Gott dienen könnten. O es ist etwas unbegreiflich Herrliches, zu wissen, daß dasselbe Blut, welches die himmlischen Dinge gereinigt hat, auch unser Gewissen vom Himmel aus mit seiner himmlischen Lebenskraft reinigt und so das Wesen des Himmels uns zuströmen läßt.

Und nun wird uns in Verbindung mit dieser Reini-

gung gesagt, daß Christus nicht in ein mit Händen gemachtes Heiligtum, sondern in den Himmel selbst eingegangen ist, um uns zu gut vor das Angesicht Gottes zu treten. Der Himmel aber ist nicht nur ein Ort, sondern auch ein Zustand und eine innerliche Verfassung. Der Himmel ist das geistliche Heiligtum der Gegenwart Gottes, zu welcher Christus eingegangen. Seit Er den Vorhang zerrissen, ist die geistliche Scheidewand zwischen Himmel und Erde verschwunden. Nun strömt das Licht und das Leben des Himmels auf diese Erde hinab. Nun steht der Himmel der Gottesnähe uns immer offen, denn Christus, unser Haupt und Hoherpriester, hat den Himmel für uns gereinigt und zugänglich gemacht. Er ist in den Himmel selbst eingegangen, uns zu gut vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen.

„Uns zu gut," oder „für uns"! Wir kennen die Kraft und den hohen Wert dieses Wortes in Verbindung mit dem Kreuz. Für uns, eins mit uns, völlig um unsertwillen, nur uns zu gut hängt unser Herr am Kreuze und nimmt Er ganz und gar unsere Stelle ein. Daran aber, daß Er auch im Himmel uns zu gut weilt und für uns thätig ist, denken wir weniger. Auch im Himmel ist Er eins mit uns, nur um unsertwillen da, einzig und allein uns zu gut thätig. Und Seine Stellung einzunehmen ist uns erlaubt. Wir dürfen nun vor Gottes Angesicht uns zu Hause fühlen, jeden Tag erscheinen und in Gemeinschaft mit unserem Herrn leben. Jesus weilt uns zu gut im Himmel, um nur himmlische Güter uns zu schenken und in uns zur Entfaltung zu bringen. Er weilt im Himmel vor Gottes Angesicht uns zu gut, um auch uns dahin zu bringen und uns den Verkehr mit Gott möglich zu machen.

Sagten wir nicht früher schon mit Recht: „Ein himm-

lischer Christus verlangt einen himmlischen Christen"? Die Erkenntnis des himmlischen Christus bringt das auch zu Wege. In Ihm steht ja das Heiligtum offen. Die himmlischen Dinge sind durch das Blut gereinigt. Unser Gewissen ist durch dasselbe Blut und mit derselben himmlischen Reinigung auch gereinigt. Christus befindet Sich im Himmel vor Gottes Angesicht uns zu gut. Der Himmel ist der Ort, an dem auch wir weilen müssen. In der vollen Liebe des Vaters müssen wir wohnen. Das kann der Verstand nicht begreifen. Wer sich aber von dem heiligen Geist belehren läßt, lernt das himmlische Geheimnis kennen, daß der Weg zum Heiligtum gebahnt ist.

1. O was ist es doch für eine Freude und was verleiht es für Kraft, nichts zu haben, nichts zu kennen und nichts zu begehren, als den einen lebendigen, verklärten Christus droben im Himmel! Es ist Seligkeit, nur den einen Wunsch zu kennen, daß Sein gesegneter Name hier auf Erden verherrlicht werde.

2. Meine nicht, es sei zu schwer, mit dem Herzen immer im Himmel droben zu sein! Wenn die Sonne auf dich herniederscheint, denkst du nicht daran, wie weit sie von dir entfernt ist. Du wandelst in ihren Strahlen, siehst ihren Glanz und freust dich des Lichtes, welches dich umgiebt. Die Sonne ist zugleich so fern und doch so nahe. Ebenso ist Jesus der Seele, welche zu Ihm aufblickt, unaussprechlich nahe. Darin liegt der wahre Glaube, daß man diese unaussprechliche Nähe Jesu festhält. Das macht die Herrlichkeit aus, welche durch das Zerreißen des Vorhanges entstand, daß unser Leben auf Erden ein Leben im Himmel ist, daß der Himmel durch Gottes Geist nun hier auf Erden sich finden läßt.

3. „Wie im Himmel, also auch auf Erden." Das gilt von der Sonne. Weil sie am Himmel so herrlich

scheint, findet sich auch hier auf Erden ihr herrliches Licht. Das gilt nicht minder von dem Herrn Jesus. Wenn ich mit Ihm in Seine himmlische Kraft und Herrlichkeit versetzt bin, wird mein Leben auf Erden himmlisch.

4. „Vor Gottes Angesicht uns zu gut." O mein Gott, thue mir doch dies kund durch Deinen heiligen Geist!

5. Verstehst du nun schon, was das Allerheiligste ist, zu dem du durch das Zerreißen des Vorhangs gelangen kannst, in dem du bleiben darfst? Es ist Gottes Nähe. Es ist ein Leben in der Liebe Gottes und in der Gemeinschaft mit Gott, zu welcher der heilige Geist dich in Christo führt.

74. Die Aufhebung der Sünde durch Selbsthingabe.

9, 25—28. Auch nicht, daß Er Sich oftmals opfere, gleichwie der Hohepriester gehet alle Jahre in das Heilige mit fremdem Blut.

Sonst hätte Er oft müssen leiden vom Anfang der Welt her. Nun aber am Ende der Welt ist Er einmal erschienen, durch Sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.

Und wie den Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht.

Also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden. Zum anderen Mal aber wird Er ohne Sünde erscheinen denen, die auf Ihn warten, zur Seligkeit.

In den vorhergehenden Versen hat uns der Verfasser auf das Geistliche und Himmlische des Werkes Christi hingewiesen. Hier weist er uns auf die Thatsache hin, daß es einmal für alle Ewigkeit stattgefunden hat. Hatte er uns zunächst gezeigt, daß es nicht Bilder der himmlischen Dinge, sondern vielmehr die himmlischen Dinge selbst sind, mit denen es das Blut Christi und wir durch dieses Blut zu thun hat, hatte er darauf hingewiesen, daß Christus nicht in ein mit Händen gemachtes Heiligtum, sondern in den Himmel selbst vor Gottes An-

gesicht getreten und uns den Zugang zum Himmel möglich gemacht, so lernen wir nun hier, daß Christus, indem Er Sich nicht öfter, sondern einmal opferte, die Sünde mit einem Schlage für alle Ewigkeit durch Seine Selbsthingabe aufgehoben. Was oft geschehen muß, trägt den Charakter der Mangelhaftigkeit. Was mit einemmal fertig wird, ist vollkommen. Gleichwie es dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, — damit ist sein Leben beendet und für das Gericht reif geworden, — so hat Sich auch Christus einmal geopfert, um die Sünde aufzuheben, um dann wieder ohne Sünde denen zu erscheinen, welche auf Ihn warten. Das Einmalige ist der Anfang des Ewigen.

„Er ist einmal erschienen, die Sünde durch Seine Selbsthingabe aufzuheben." Das ist der Hauptpunkt unseres Abschnitts, ein Wort unbegreiflicher Kraft. Der Mensch stirbt einmal. Dann folgt das ewige Gericht. Christus hat Sich einmal geopfert. Was Er damit that, ist für ewig. Das Einmalige ist das Ewige bei dem Menschen sowohl, wie bei Christus. Alles entspricht sich vollkommen. Der Mensch sündigt, er stirbt und darauf das Gericht. Christus erscheint. Er stirbt. Und Er erscheint wieder zur ewigen Seligkeit.

„Aufheben durch Seine Selbstaufopferung." Die Sünde so bei Gott im Himmel aufheben, daß sie aus Seinem Buch und Gedächtnis hinweggewischt ist, daß die Himmel gereinigt sind, sie so bei uns aufheben, daß sie keine Macht mehr über uns hat, daß wir ein neues Herz empfangen, in welchem Gottes Gesetz geschrieben steht und Gottes Wille lebendig ist.

Da kommt manchem Menschen der Gedanke, dieser Ausdruck sei zu stark. Man wirft die Frage auf: Lehrt nicht die Erfahrung der Gläubigen klar und deutlich, daß

der Ausdruck nicht buchstäblich genommen werden darf? Die Sünde ist doch thatsächlich nicht aufgehoben. Die Auflösung der Schwierigkeit liegt in einer Beobachtung, welche in die tiefste Verborgenheit des geistlichen Lebens hineingreift. Wenn die heilige Schrift von der Kraft des Blutes Christi redet, von dem Zugang zu Gottes Angesicht, von der Aufhebung der Sünde, dann zeigt sie uns, was wirkliche, ewige, göttliche Wahrheit ist. Allein diese Wahrheit wird nur selten von Gläubigen verstanden, oder innerlich erlebt. Sie lernen nur einen Theil derselben kennen und richten sich nach dem, was sie kennen gelernt, in ihrem Glauben, während ihre Erfahrung ihren Glauben einschränkt. Gottes Wort aber hält uns stets den Reichtum der Gedanken und Absichten Gottes vor, um uns zu locken, zu dem völligen Genuß dessen, was uns angeboten wird, hindurch zu dringen. Je mehr eine Seele im Glauben einsehen lernt, — was ihr der heilige Geist geben kann, — daß die Sünde bei Gott aufgehoben ist, desto mehr erlebt sie auch, daß die Macht der Sünde über sie selbst beseitigt ist. Wir müssen uns eben nur von dem heiligen Geist in den Besitz unseres Erbes leiten lassen.

„Die Sünde aufheben durch die Selbsthingabe.“ Die Sünde ist die Selbstsucht. Christus hat die Sünde und ihre Versuchung in Seiner eigenen Person überwunden, indem Er nicht das Seine suchte, sondern Sich selbst opferte. Dadurch war Sein Opfer dem Vater so angenehm und an sich so kräftig, daß es die Sünde aufheben konnte. Und so hat Er Seinem Volk das Geheimnis geoffenbart und die Kraft verschafft, die Sünde durch Selbsthingabe aufzuheben.

Das Wort dringt an unser Herz und nötigt uns, eine Entscheidung zu treffen, ob wir in der Sünde, oder

in Christo leben wollen, welcher die Sünde durch Selbsthingabe aufhebt. In Christo ist dies bereits prinzipiell geschehen. Wenn wir in Ihm bleiben, wird es auch in uns dazu kommen. Dieser Umstand muß uns Christum teuer und wert machen. Um dieser Thatsache willen müssen wir wünschen, Ihn immer besser kennen zu lernen und Seinen Einfluß auf uns immer mehr zu erleben.

Er hat die Sünde aufgehoben, indem Er Sich selbst hingab. Je mehr ich daher Ihn, der Sich selbst hingegeben, in mich aufnehme, in Seiner Selbsthingabe kennen lerne und mit Ihm eins werde, je mehr Er bei Gott und in meinem Leben der Grund meines Vertrauens wird, desto mehr werde ich Ihm in der Selbsthingabe ähnlich, desto mehr erfahre ich, was in dem Worte liegt, daß Er geoffenbart ist, die Sünde aufzuheben. Wir lernen begreifen, daß der Anfang und das Ende, die Kraft und die Seligkeit der Erlösung sowohl für Christum, der sie vollbrachte, als auch für uns, für die sie vollbracht wurde, darin liegt, daß die Sünde durch Selbsthingabe aufgehoben wird.

1. „Einmal." Wir sehen in dem Leben Christi eine Zeit langsamer Vorbereitung und Entwickelung, bis Er zu dem einmaligen Opfer im Stande ist. Was dann einmal, mit einem Schlag, für immer abgethan wurde, war die Frucht einer langsamen Entwickelung. Mit den Christen geht es oft ebenso. Sie lesen die Verheißungen, welche von dem Leben hinter dem Vorhang handeln, sie streben mit Ausdauer und Geduld danach, dieser Verheißungen teilhaftig zu werden, und zur rechten Stunde entdecken sie das Einmalige, Abgethane, Ewige und Vollkommene der Selbsthingabe Christi so mit einem Schlage, daß sie gleich zur Ruhe Gottes eingehen. Dann sagen

sie völlig der Wahrheit gemäß: Wir sind mit Christo gekreuzigt, wir leben nicht mehr, Christus lebet in uns.

2. „Die Sünde aufheben durch Selbsthingabe." Der Glaube an Christum ist ein Aufnehmen von Ihm, von Seiner Gesinnung, von Seinem Leben. Selbsthingabe aber ist das hervorstechende Merkmal bei Ihm, wie bei jedem, der an Ihn glaubt.

3. Die Herrlichkeit Jesu im Himmel, auf welche uns unser Brief als auf einen Hauptpunkt unseres Glaubens hinweist, Seine Öffnung des Himmels für uns, Sein Sitzen zur Rechten Gottes, um als Priesterkönig uns zu segnen, alles hat Er durch Seine Selbsthingabe erreicht. Die Selbsthingabe, oder Selbstaufopferung ist der lebendige Weg, welchen Jesus für uns gebahnt. Auf diesem Wege allein lernen wir Seine himmlische Herrlichkeit recht kennen.

Achter Abschnitt. 10.

Der neue Weg in das Allerheiligste.

75. Die Opfer des Gesetzes können nicht vollkommen machen.

10, 1—4. Denn das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Alle Jahre muß man opfern immer einerlei Opfer und kann nicht, die da opfern, vollkommen machen.

Sonst hätte das Opfern aufgehört, wo die, so am Gottesdienst sind, kein Gewissen mehr hätten von den Sünden, wenn sie einmal gereiniget wären.

Sondern es geschiehet nur durch dieselben ein Gedächtnis der Sünden alle Jahre.

Denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegnehmen.

Im neunten Kapitel hat uns der Verfasser die Kraft des Blutes Jesu gezeigt, welches das Blut der Opfertiere weit an Wert übertrifft. Durch dieses Blut ist Er zum ewigen Heiligtum eingegangen. Durch dieses Blut wird unser Gewissen vom Heiligtum aus gereinigt. Durch dieses Blut sind die himmlischen Dinge selbst gereinigt worden, da Er in der Selbsthingabe, in welcher Er Sein Blut vergossen, die Sünde aufgehoben. Worin aber eigentlich die wunderbare Kraft des Blutes Christi und Seines Opfers besteht, was Seinem Blute den außerordentlichen Wert verleiht, hat uns der Verfasser noch nicht gesagt. Er will dies in der ersten Hälfte des zehnten Kapitels (10, 1—18) nachholen und uns das eigentliche innerliche Wesen des Opfers Christi zeigen, damit wir nicht allein an die Kraft der Erlösung glauben, sondern auch die Gesinnung und göttliche Lebensrichtung erkennen und im Geiste uns aneignen möchten, in welcher das Opfer Christi Seine Wunderkraft entfaltet, bei Gott wie bei uns. Dies zu thun, erinnert er uns in den ersten vier Versen an das Mangelhafte der alten Opfer, um dann (5—18) die Herrlichkeit des Opfers Christi auseinander zu setzen.

Bei der Schilderung der Mangelhaftigkeit der alten Opfer werden hier zwei Ausdrücke gebraucht, welche uns deutlich zeigen sollen, was diese alten Opfer nicht vermögen, Ausdrücke, welche uns zugleich erkennen lassen, was das Opfer Christi vermag. Das Gesetz kann diejenigen, welche im Vertrauen auf die alten Opfer herzutreten, nimmermehr vollkommen machen. Sonst würden die, welche Opfer darbrachten, sich entschieden kein Gewissen mehr aus ihren Sünden machen, da sie ja ein für alle mal gereinigt worden. Alles, was die Opfer des Alten Testamentes vermochten, war dies, daß sie das

Bewußtsein der Sünde lebendig erhielten, eine augenblickliche Vergebung herbeiführten und so die Hoffnung auf eine wahre wirkliche Vergebung wachriefen. Durch die Opfer geschieht alle Jahre ein Gedächtnis der Sünde. Wenn aber das vollkommene Opfer einmal gebracht wäre, sollte es die Kraft haben, diejenigen vollkommen zu machen, welche sich im Vertrauen auf dieses Opfer Gott nahen. Einmal gereinigt sollten sie nicht mehr nötig haben, sich aus ihren früheren Sünden ein Gewissen zu machen.

Alle Jahre erneuerte sich das Gedächtnis der Sünden. Leider kommen viele Christen, welche an das vollkommene Opfer glauben, doch nicht weiter, als die Opfer des Gesetzes, die Kinder des alten Bundes, gebracht. Ihr Hauptgedanke ist stets, wenn sie auf das Kreuz blicken, die Erinnerung an ihre Sünde. Die Freude einer vollkommenen Erlösung, in welcher die Sünde aufgehoben ist, die Freudigkeit, dem Herrn zu nahen und im Heiligtum vor Seinem Angesicht zu wohnen, kennen sie nur wenig. Wenn sie am weitesten kommen, gelangen sie nur dazu, an jedem Tage ihrer Sünde zu gedenken und an jedem Tage ein Stück Vergebung zu erhalten.

„Einmal gereinigt soll man sich aus früheren Sünden kein Gewissen mehr machen" — das ist die herrliche Frucht des Opfers Christi. In den vorhergehenden Versen wurde uns gezeigt, daß die jährliche Wiederholung der Opfer des Gesetzes ihre Unvollkommenheit beweise. Das Einmalige des Opfers Christi beweist daher die Vollkommenheit und den ewigen Wert dieses Opfers. Jesus Christus hat einmal Sein Blut vergossen, einmal Sein Blut im Heiligtum dargebracht und ein für allemal die Gewissen gereinigt. Wer einmal gereinigt ist, braucht sich kein Gewissen mehr aus seinen

Sünden zu machen. Was Christus uns bereitet hat, was Sein Blut uns schenken kann, was der heilige Geist uns verleihen will, ist eine einmalige Reinigung, welche ewig währt. „Wer gewaschen ist, bedarf nur dessen, daß er sich die Füße wasche, denn er ist ganz rein.“ „Ich will ihrer Sünden nicht mehr gedenken.“

Mehrmals haben wir in unserem Briefe uns davon überzeugt, daß der Unterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Testament sich vor allem aus der Sünde und Schwachheit des Menschen ergiebt. Dieser Umstand erklärt es, daß auch, wenn das Vollkommene erschienen ist, die Meisten es nicht begreifen und darum die Segnungen des neuen Bundes im Sinne des alten verstehen und aus diesem Grunde nur zum Teil, und zwar sehr mangelhaft, kennen lernen. So kommt es, daß nur wenige Christen wissen, was die Kraft des Blutes Christi, zu reinigen, ausmacht, und was das Wort besagen will: Einmal gereinigt, soll man sich kein Gewissen mehr aus seinen vergangenen Sünden machen.

Ach, daß wir doch alle dessen teilhaftig würden, was in dem Umstand liegt, daß das Opfer Christi einmal gebracht wurde, aus diesem Grunde vollkommen ist und darum für alle Ewigkeit gilt! Wenn wir daher bis heute nur von Zeit zu Zeit und in mangelhafter Weise Vergebung der Sünde erhielten, wollen wir von nun an auf den Geist Christi warten und darauf rechnen, daß Er uns dies „Einmal gereinigt“ erkläre und zuteil werden lasse. Nach der Zeit der Versuchung und Vorbereitung, des Gehorsams, der Predigten und der Heiligung hat Er Sich durch den ewigen Geist Gott geopfert. Dieser Geist kann uns die Kraft des Opfers, welches einmal stattgefunden, zeigen und erfahren lassen. Haben wir

aber die Kraft desselben kennen gelernt, so wissen wir, was in dem Worte liegt: Einmal gereinigt, macht man sich kein Gewissen mehr aus seinen früheren Sünden.

1. „Das Gewissen beruhigen und dem Gewissen Genüge thun," das ist es, was Jesus gethan hat. Laß mich darum doch ja nie denken, es sei für mich unmöglich, mein Gewissen so zu bewahren und ich könne dieser Gabe eigentlich nie froh werden! Nein, laß mich daran glauben, daß mir das beruhigte Gewissen zu einem bleibenden Besitze gegeben ist, daß mir mein Hoherpriester dasselbe durch die Kraft Seines Blutes bewahren kann und daß der heilige Geist das Bewußtsein, ein gutes Gewissen zu haben, in mir lebendig halten will! Gieb mir, daß ich stets ein gutes Gewissen habe, mir aus früheren Sünden kein Gewissen mehr mache und diese innere Ruhe als meinen größten Schatz bewahre! Dann werde ich mich vor der kleinsten Befleckung scheuen und stets danach trachten, in jedem Augenblick auf die Kraft des Blutes mein Vertrauen zu setzen.

2. „Jesus ist Priester geworden nicht nach der Ordnung eines fleischlichen Gebots," sodaß es nun auf unsere Treue und Kraft ankäme, wenn wir in dem Bunde bleiben wollen, sondern nach der Kraft des unvergänglichen Lebens, sodaß alles in himmlischer Kraft durch Ihn geschieht. Auf diese Kraft gründet sich unser Leben im Heiligtum. In dieser Kraft wirkt das Blut auf uns ein ohne Unterbrechung. Durch diese Kraft wird das beruhigte Gewissen bewahrt.

3. So lange unser Glaube diese Kraft nicht kennt, scheinen uns alle diese Dinge unmöglich zu sein und schwächen wir alle diese Worte auf Grund unserer Lebenserfahrung ab.

4. Den Zugang zu dieser Kraft völlig zu erlangen, mußte Jesus sterben. Wer seinem eigenen Willen völlig entsagt, um immer in dem Heiligtum sein zu können wird den Zugang zu demselben gleichfalls finden.

76. Du hast mir den Leib bereitet.

10, 5—7. Darum, da Er in die Welt kommt, spricht Er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, den Leib aber hast du Mir zubereitet.

Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht.

Da sprach Ich: Siehe, Ich komme, im Buch stehet von Mir geschrieben, daß Ich thun soll, Gott, Deinen Willen.

Die Mangelhaftigkeit der alten Opfer hat uns der Verfasser gezeigt. Jetzt will er uns auseinandersetzen, worin die eigentliche Kraft des Opfers Christi liegt. Er thut dies in Anlehnung an ein bedeutungsvolles Wort, in welchem der Messias (Psalm 40) durch den Mund Davids Sein Kommen in die Welt ankündigt. Er braucht zwei sehr gewichtige Ausdrücke. Der eine Ausdruck lautet: „Du hast Mir den Leib zubereitet," der andere lautet: „Siehe, Ich komme, daß Ich thun soll, Gott, Deinen Willen." Nachdem der Verfasser diese beiden Ausdrücke citiert, faßt er ihren Inhalt in Vers 10 zusammen: „In welchem Willen wir sind geheiligt, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi."

Nun wollen wir über den ersten der beiden Ausdrücke nachdenken: „Du hast Mir den Leib zubereitet." Was liegt in dem Worte? Da Er in die Welt kommt, spricht Er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, den Leib aber hast du Mir zubereitet. An Stelle der Opfergaben wird also für Christum ein Leib zubereitet. Durch das einmal geschehene Opfer des Leibes Christi sind wir geheiligt. Laßt uns das zu verstehen suchen. Wozu mußte

der Leib Christi dienen? Mit welchen Gedanken sah Er Seinen Leib an, wie nährte und bewahrte Er ihn? Mit dem Gedanken: Mein Leib soll ein Opfer sein, das Ich Gott darbringe." Christi Leib war für Christum als Menschen, was unser Leib für uns ist, die Wohnung und das Werkzeug der Seele, ein Mittel, mit der Außenwelt in Verkehr zu treten, empfänglich für angenehme und unangenehme Eindrücke von allen Seiten und daher der Punkt, an dem die Versuchung einsetzen konnte. Sein Leib gehörte zu Seiner Persönlichkeit und bedingte Sein Leben mit. Jesus Christus befand Sich in derselben Gefahr, in welcher wir uns befinden, in der Gefahr, Seinen Leib in Seinem eigenen Interesse und zu Seinem persönlichen Vergnügen thätig sein zu lassen und Seinem eigenen Behagen dienstbar zu machen. Allein Er that dies nicht. In Seinem Herzen lebte nur der Gedanke: „Der Vater hat mir den Leib zubereitet, Ich habe denselben, dem Vater mit demselben zu dienen, Ich muß ihn rein halten, wie es sich bei einem Opfer, das für den Vater bestimmt ist, von selbst versteht." Der Leib stammt von Gott. Er gehört Gott. Er muß ganz und gar zur Verfügung Gottes stehen.

Die alten Opfer bereits sollten diese Gesinnung bei den Opfernden wachrufen. Bei den alten Opfern war ja nicht nur von dem Gedanken die Rede: „Das Tier stirbt an meiner Stelle und trägt meine Strafe," sondern auch davon: „Die stellvertretende Hingabe des Tieres an Gott, welche im Tode sich vollendet, ist ein Bild, welches mich darauf hinweist, daß ich mein Leben Ihm zu opfern habe."

In dieser Gesinnung schrieb David den Psalm. Was er nur mangelhaft und schwach verstand und that, wurde in Christo Wesen und Wirklichkeit. Und was

Christus für uns vollbracht hat, wird nun in uns durch unsere Lebensgemeinschaft mit Ihm zustande gebracht.

Das Wort kommt zu uns: Begebet euere Leiber zum Opfer, das da lebendig sei! (Röm. 12, 1.) Das eigentliche Wesen des Opfers Christi, die innerliche Kraft desselben und sein Wert liegen vor allem in dem Umstand, daß Er den Leib, welchen Gott Ihm zubereitet hatte, Gott geopfert hat.

Wer die Kraft der Erlösung voll und ganz kennen lernen, aus dem alttestamentlichen Gottesdienst entschieden sich erheben und aus Erfahrung wissen will, worin die Heiligung und Vollendung besteht, welche durch das eine Opfer des Leibes Christi herbeigeführt wurde, muß das Wort, welches David dem Messias in den Mund gelegt, in sich völlig zur Wahrheit werden lassen: Opfer und Gaben hast Du nicht gewollt, aber den Leib hast du mir zubereitet. Im Paradiese ist die Macht der Sünde in den Leib gedrungen. Sie zeigt sich in der Lust zur Speise, im Gefühl der Nacktheit, darin, daß der Leib wieder zu Staub werden muß. Die Sünde hat sich in dem Leibe festgesetzt. In dem Leibe will die Gnade triumphieren. Der Leib ist durch das Opfer und durch die Auferstehung des Herrn erlöst. Seitdem ist unser Leib ein Tempel des heiligen Geistes, das Werkzeug, in welchem und durch welches der Geist Sein Werk offenbaren kann. Unser Leib soll dem verklärten Leibe unseres Herrn gleich werden. Durch den Leib ist Christus zur Vollkommenheit gelangt und gelangen alle zur Vollkommenheit, welche in Ihm geheiligt sind.

Wie viele Christen aber giebt es, für welche der Leib mit seinen Bedürfnissen das größte Hindernis ist, welches ihnen die Erkenntnis Christi unmöglich macht. Anstatt nach dem Worte Gottes durch den Geist die Ge-

schäfte des Fleisches zu töten (Röm. 8, 13), den Leib zu betäuben und zum Gehorsam zu zwingen, lassen sie zu, daß er über sie herrsche, und werden sie dadurch zu seinen Knechten. Sie müssen lernen, daß Christus der Herzog unserer Seligkeit ist und daß wir auf demselben Weg zu wandeln haben, auf dem Er gewandelt ist, daß Er, der da heiligt und sie, die da geheiligt werden, von Einem herkommen. Seine Heiligkeit und ihre Heiligkeit ist ein und dieselbe. Als Christus Seinen Leib zum Sterben hingab, zerriß Er den Vorhang des Fleisches und trat Er in das Heiligtum der Gottesnähe. Und mancher Christ hat es erfahren, wie in dem Augenblick, in welchem er in der Kraft des vollkommenen Opfers Christi den Leib völlig zum Opfer brachte, das letzte Hindernis hinwegfiel und er in das Heiligtum eingehen konnte, vor Gottes Angesicht immer zu leben.

1. Der Leib ist die Form, die äußerliche Gestalt, in welcher die Seele sichtbar wird. Das höchste Wunder der Menschwerdung ist dies, daß die Gottheit in einem Leibe gewohnt hat. Der Gipfel des Gehorsams Christi und die Kraft Seiner Versöhnung liegen in dem Umstand, daß Er Seinen Leib geopfert. Im Himmel hat Er heute noch Seinen verklärten Leib, einen geistlichen, aber wirklichen Leib.

2. Durch das Opfer des Leibes sind wir geheiligt. Was an dem Leibe Christi geschehen, ist für unsern Leib von Bedeutung. Wir können und müssen unsere Leiber zu heiligen Opfern machen.

3. Mit dem Leibe verhält es sich, wie mit den Mauern einer Stadt oder eines Schlosses in Kriegszeiten. Nach ihrer Stärke oder Schwäche richtet sich die Sicherheit der Bewohner. Nicht nur die Stadt und ihre Einwohner müssen daher unter der Aufsicht des Königs stehen,

sondern vor allem auch die Mauern. Wer da weiß, daß sein Leib erlöst ist, daß derselbe als ein heiliges Opfer Gott dargebracht werden muß, daß er als ein Tempel des heiligen Geistes völlig demselben unterstellt sein muß, der kennt das Geheimnis der völligen Heiligung.

77. Siehe, Ich komme zu thun, Gott, Deinen Willen.

10, 8—10. Droben, als Er gesagt hatte: Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer hast Du nicht gewollt, sie gefallen Dir auch nicht, (welche nach dem Gesetz geopfert werden);

Da sprach Er: Siehe, Ich komme zu thun, Gott, Deinen Willen. Da hebt Er das Erste auf, daß Er das Andere einsetze.

In welchem Willen wir sind geheiliget, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi.

Neben dem Worte: „Du hast Mir den Leib bereitet", welches das Recht Gottes auf den Menschen zum Ausdruck bringt, steht hier im Psalm das andere Wort: „Siehe, Ich komme zu thun, Gott, Deinen Willen", ein Wort, welches uns zeigt, daß der Mensch sich selbst opfern soll, um schließlich so sein zu können, wie Gott ihn haben will, und völlig zu thun, was Gott begehrt. Die Bestimmung des Geschöpfes ist eben dies, den Willen Gottes zu erfüllen. Die Erfüllung des Willens Gottes macht die Seligkeit des Himmels aus, giebt dem Tode Jesu seine Kraft und der Erlösung den Erfolg. Der Hauptsegen, welchen der Mittler des neuen Bundes verschafft, ist ein Herz, in welchem Gottes Wille lebt.

„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!" Dadurch, daß Christus hier auf Erden Gottes Willen erfüllte, hat Er den Himmel aufgeschlossen. Er ist gehorsam gewesen bis zum Tode, darum hat Ihn Gott erhöht. Unser Brief weist uns auf Jesum hin, der im Himmel wohnt und unsere Hoffnung, wie unser Leben

ist. Er will, daß wir uns von Ihm zu einem Leben im Heiligtum, vor Gottes Angesicht, im Licht und in der Liebe des Himmels führen lassen sollen. Dies kann aber nicht geschehen, wenn wir nicht erkennen, wer der Christus im Himmel ist, worin Sein Leben besteht und auf welchem Wege Er zum Heiligtum eingegangen, uns den Weg zu bahnen. Es ist der Christus, welcher Gottes Willen erfüllt hat. Sein Leben, Sein eigentliches Wesen besteht in Seiner Vereinigung mit dem Willen Gottes. Der Weg, auf dem Er bis zu Seinem Tode wandelte und den Er uns bahnte, ist der Weg der Erfüllung des Willens Gottes. Da Er in die Welt tritt, sagt Er: Siehe, Ich komme zu thun, Gott, Deinen Willen. Daß man Gottes Willen thut, macht die Herrlichkeit des Himmels aus. Dadurch, daß man Gottes Willen hier auf Erden schon erfüllt, bekommt man Anteil an dem Leben und an der Herrlichkeit Gottes im Himmel.

„In welchem Willen wir sind geheiliget, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi." Diese Wahrheit ist hier in unserem Briefe aus zwei Gründen von großer Wichtigkeit. Sie gewährt uns nämlich einen Einblick in die Kraft der Versöhnung Christi und in die Gabe, welche uns in dieser Versöhnung zu teil wird.

Blicken wir zunächst auf die Versöhnung selbst! Es ist durchaus nicht der Gedanke an die Größe und Furchtbarkeit Seines Leidens, welcher uns erklären kann, aus welchem Grunde Seine Genugthuung für uns so viel vermag. Vielmehr kommt es entschieden auf die Gesinnung an, mit der Er Sein Leiden ertrug. Gottes Wille mußte wieder zu Ehren gebracht werden und völlig Anerkennung finden. Dazu opferte Christus alles, Sich selbst und Seinen eigenen Willen. Denkt nur einmal an die Stunden zu Gethsemane! Weil Er, wie Er in

Seinem Leben stets gethan, den Kelch aus Seines Vaters Hand nahm und das Kreuz mit dem Fluche des Gesetzes nach Gottes Willen sich auflegen ließ, darum war Sein Opfer dem Vater angenehm. „Ich komme Deinen Willen zu thun", in welchem von Christo ausgerichteten Willen wir durch das Opfer Seines Leibes geheiligt sind. Das Opfer des Leibes, die Versöhnung Christi hat ihren Wert darin, daß sie ein Thun des Willens Gottes ist.

Das Thun des Willens Gottes giebt ihr einzig und allein ihren Wert und bezeichnet auch die Absicht, welche sie im Hinblick auf den Menschen verfolgt. Christus hat den Willen Gottes nicht dazu erfüllt, damit wir dies nicht mehr nötig hätten. Das sei ferne! Er ist vielmehr der Herzog unserer Seligkeit, welcher einen neuen und lebendigen Weg gebahnt hat, auf dem wir Ihm nachfolgen müssen. Christus ist ganz entschieden zu dem Zweck auf diese Erde gekommen, damit Gottes Wille wieder zu Ehren käme und der Mensch in Stand gesetzt würde, diesen Willen zu thun. Wenn darum ein Gläubiger Christum in sein Herz aufnimmt, und an der Kraft Seines Opfers Anteil erhält, muß er wissen, daß er einen Christus aufnimmt, welcher nichts will, als den Willen Gottes. Er wird durch ein Opfer erlöst, welches schlechterdings keinen Wert hat außer der einen Thatsache, daß es den Willen Gottes erfüllt, gelten läßt und ehrt.

„In welchem Willen wir geheiligt sind." Was heißt das? Gott allein ist der Heilige. Alle Heiligkeit ist die Seine. Heiligen bedeutet darum in Gemeinschaft mit Gott bringen. Nun ist Christus gekommen, uns zu heiligen. Das wurde uns bereits im Anfang des Briefes gesagt. (2, 11.) Und Er, der da heiligt, und sie, die da geheiligt werden, kommen alle von einem her. Christus heiligt uns, indem Er uns in den Willen Gottes ein-

führt. Wenn wir uns in diesen Willen Gottes, wie ihn Christus erfüllt hat, einführen lassen, sind wir in dem genannten Sinn geheiligt, d. h. in Verbindung und Gemeinschaft mit dem heiligen Gott gebracht. Und Er heiligt uns immer weiter, indem Er uns immer tiefer in diesen Willen einführt, indem Er uns die Bedeutung Seiner Erfüllung des Willens Gottes zeigt und in dieser Erfüllung des Willens Gottes das Geheimnis und die Kraft des Lebens erkennen läßt, welches Er uns giebt, und welches uns lehrt, uns ganz und gar in den Willen des Vaters zu ergeben.

Lieber Christ! Unser Brief zeigt dir ein offen stehendes Heiligtum, einen himmlischen Hohenpriester zur Rechten Gottes und ein Leben in der Nähe und in der Liebe Gottes. Als Christus den Willen Gottes bis zum Tode treu erfüllt hatte, öffnete sich die Thüre des Heiligtums Ihm und dir. Daß du in diesem Heiligtum noch nicht zu Hause bist, liegt vielleicht daran, daß du dich noch nicht entschlossen hast, in allen Dingen, im kleinen, wie im großen, nur nach Gottes Willen zu leben. Du meinst, dies sei nicht möglich. Und diese deine Meinung erklärt sich aus dem Umstand, daß du das Wort: „In welchem Willen wir geheiligt sind", nicht verstehst und im Glauben annimmst. Als wir in Christi Tod getauft wurden, wurden wir dazu getauft, daß wir unsern eigenen Willen töten und ein Leben in Gottes Willen führen möchten. Darum wollen wir uns im Glauben an die Kraft Jesu, welcher durch Seine Selbsthingabe die Sünde aufgehoben und ein Leben vor Gottes Angesicht möglich gemacht hat, entschließen, einzig und allein den Willen Gottes im Auge zu haben im Leben, wie im Sterben. Dann werden wir ebenso, wie Jesus, bis zur Herrlichkeit Gottes gelangen. „Siehe, Ich komme zu thun, Gott,

Deinen Willen", sagte Jesus. In welchem Willen wir geheiliget sind, d. h. in das Heiligtum der Gottesnähe gebracht.

1. Heilig ist ein Leben, in welchem Gottes Wille in Streit und Versuchung erfüllt wird. Das Allerheiligste ist ein Leben, in welchem Gottes Wille vollkommen zur Herrschaft gekommen ist. Als Christus Seinen Leib opferte, kam Er zur völligen, vollkommenen, abschließenden Hingabe an den Willen Gottes, zum Ende eines Lebens, in dem Er noch beten mußte: „Nicht Mein Wille geschehe!" Der Tod bezeichnete also ein Zerreißen des Vorhangs, den Eingang zu völliger Gemeinschaft mit Gott, den Übergang zu dem Herrlichkeitsleben, in welchem Gottes Wille alles ist. An dieser Seiner völligen Opferung des eigenen Willens bekommen wir im Glauben Anteil.

2. Unser Brief weist uns immer wieder auf Jesum hin, welcher Sich im Himmel befindet. Suche doch darum ja zu verstehen, wer dieser Jesus ist, wie Er dahin kam, was Er da will, und auf welche Weise Er dich dahin bringen kann! Es handelt sich immer um die Erfüllung des Willens Gottes. Glaubst du nun an diesen Jesus? Hast du Ihn lieb? Er will weiter nichts als dies, daß Er dich dazu bringe, Gottes Willen zu thun.

3. „In welchem Willen" — Gott hatte diesen Willen, als Er Seinen Ratschluß laut werden ließ, Jesus Christus hatte diesen Willen, als Er Sich selbst opferte, wir haben diesen Willen, wenn wir uns an den Herrn Jesus klammern und Ihm innerlich ähnlich werden, — sind wir geheiligt.

4. In welchem Willen wir durch das Opfer Christi, welches einmal geschehen, geheiligt sind. Das Einmalige und Vollkommene unseres Zugangs zu dauerndem Leben

in der Nähe Gottes wird für einen jeden Christen, welcher in der Zeit der Vorbereitung treu ist, eine wesentliche Erfahrung, wenn er völlig erkennt, wie viel Christus für ihn sein kann und will.

78. Er sitzet ewiglich zur Rechten Gottes.

10, 11—14. Und ein jeglicher Priester ist eingesetzt, daß er alle Tage Gottesdienst pflege und oftmals einerlei Opfer thue, welche nimmermehr können die Sünde abnehmen.

Dieser aber, da Er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, sitzt Er nun zur Rechten Gottes,

Und wartet hinfort, bis daß Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden.

Denn mit einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden.

In den letzten Versen des vorigen Kapitels wurden bereits die Opfer des alten Bundes, welche einer häufigen Wiederholung bedurften, dem Opfer Christi, welches nur einmal stattgefunden, gegenübergestellt. Wir sahen, daß eine häufige Wiederholung die Mangelhaftigkeit dessen, was geschieht, erkennen läßt, während etwas, was ein für allemal geschieht, den Charakter der Vollkommenheit trägt. Hier haben wir dieselbe Gegenüberstellung und finden wir eine zwiefache sich daraus ergebende Folgerung. Zum ersten wird gefolgert, daß Christus nun ewiglich zur Rechten Gottes sitzt, zum anderen, daß Er in Ewigkeit vollendet, die da geheiliget werden. Dieser, da Er hat Ein Opfer für die Sünde geopfert, sitzet Er nun ewiglich zur Rechten Gottes und wartet hinfort, bis daß Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden. Vorher lasen wir: „Ein jeglicher Priester ist eingesetzt, daß er alle Tage Gottesdienst pflege und oftmals einerlei Opfer thue". Ein jeglicher Priester war also eingesetzt, alle Tage Gottesdienst zu verrichten. Seine Arbeit

war demnach nie zu Ende. Jesus aber sitzet zur Rechten Gottes. Seine Arbeit ist demnach beendet und in sich vollkommen. Er ist zu der Ruhe und Herrlichkeit eingegangen, in welcher Er als mächtiger König nichts zu thun hat, als die Frucht Seiner Anstrengung zu pflücken und auszuteilen. Der Priester war eingesetzt, alle Tage zu dienen und oftmals einerlei Opfer zu verrichten, Jesus aber sitzet für immer zur Rechten Gottes und wartet als Sieger darauf, daß Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden. So sehen wir hier am Ende der Beweisführung aufs neue, was wir bereits am Anfang unseres Briefes erkannt, daß es bei der Erkenntnis Jesu Christi vor allem darauf ankommt, zu wissen, daß Er im Himmel zur Rechten Gottes sitzt. Seine Menschwerdung, Seine Erfüllung des Willens Gottes, Seine Hingabe in den Tod, alles führt uns dazu und findet darin seinen Zweck, daß Er uns zu gut in den Himmel eingegangen ist, uns das himmlische Leben zu schenken, daß Er uns zu gut vor das Angesicht Gottes tritt, uns den Zugang zum Heiligtum zu ermöglichen, daß Er auf dem Throne sitzt, als unser König über alle Feinde herrscht und in der Kraft des unvergänglichen Lebens diejenigen völlig selig macht, welche durch Ihn Gott nahen. Wenn unser Herz im Glauben an den himmlischen Christus, welcher in Ewigkeit vollkommen ist, Übung erhält und denselben in sich aufnimmt, lernen wir verstehen, was das heißt, nach der Vollkommenheit zu trachten und ihrer teilhaftig zu werden.

Dies geht aus der Art und Weise hervor, mit der in den folgenden Worten die andere Seite Seiner ewigen und ewig gültigen Thätigkeit geschildert wird. Er sitzt für immer zur Rechten Gottes — denn mit Einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden. Wir

kennen das Wort „vollendet“ oder „vollkommen gemacht“. Im Hinblick auf den Herrn Jesus haben wir gesehen, daß es Gott geziemte, Ihn durch Leiden vollkommen zu machen, daß Er Gehorsam gelernt an dem, das Er litt, daß Er vollkommen geworden für alle, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache der ewigen Seligkeit ist. Einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, den Sohn, der ewiglich vollkommen ist. Und nun heißt es hier, daß Er die Seinen in Ewigkeit vollendet oder vollkommen gemacht hat. Durch Seine Selbsthingabe ist Er selbst vollkommen geworden und hat Er uns vollkommen gemacht. Es ist eine und dieselbe Vollkommenheit, welche Er erwarb und mit der Er uns begnadigte. Er hat uns in Seine Vollkommenheit hineingezogen und uns an derselben Anteil verliehen.

Diese Vollendung der Seinen für alle Ewigkeit ist also etwas, was in engster Verbindung mit Seinem ewigen Sitzen zur Rechten Gottes steht. Wer diese Vollendung für alle Ewigkeit kennen lernen will, wer so viel von derselben erringen möchte, wie ein Mensch es vermag, der muß auf das ewige Sitzen zur Rechten Gottes schauen oder vielmehr auf Ihn blicken, der da ewiglich sitzt. Wir haben hier in diesen beiden Versen und in diesen beiden Worten: „Er sitzet zur Rechten Gottes“ und „Er hat in Ewigkeit vollendet“ — die Hauptlehre unseres Briefes. Der Verfasser hat das auseinandergesetzt und bewiesen, mit dem er anfing (1, 3): „Sintemal Er hat gemacht die Reinigung unserer Sünden, hat Er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe.

Lieber Christ! Jesus, der Sohn, der in Ewigkeit vollkommen geworden ist, der zur Rechten des Vaters sitzt, hat auch dich in Ewigkeit vollkommen gemacht. Deine Vollendung in Ihm und durch Ihn ist eine ewige, welche

sich in der unaufhörlichen Kraft des ewigen Lebens offenbart. Deine Vollendung liegt in Ihm, der zur Rechten Gottes sitzt. Je mehr Gemeinschaft du mit Ihm hast, je mehr du im Glauben an Seine himmlische Herrlichkeit betend zu Ihm aufblickst, je mehr du dich von Ihm hinaufziehen lässest, desto mehr läßt Er dich erfahren, daß Er dich ewiglich vollendet hat. Er, der Hohepriester über Gottes Haus, Er, der auf dem Throne sitzt, kann uns in das Heiligtum bringen und in demselben bewahren. Er führt uns zu der Vaterliebe Gottes und schenkt uns die Vollkommenheit Seines himmlischen Lebens.

„Was Jesus in Seinem Leben vollkommen darstellt, müssen auch wir in unserem Herzen und Gewissen als vollkommen betrachten und uns immer aneignen. Man ehrt den Erlöser nicht, wenn man sich die wahre Freiheit des Herzens so leicht wieder rauben läßt und nicht mit allem Ernst danach trachtet, voll und ganz zu erfahren, daß wir in Christo vollkommen gemacht sind. Durch die Kraft Seiner ewigen Erlösung, durch Seine Fürbitte, durch das Zeugnis Seines Geistes in unserem Gewissen will unser Hoherpriester selbst darüber wachen, daß, was einmal vollendet ist, nicht wieder auf die alten Wege gerate.

Darum darf man keinen Fehler und kein Straucheln, nichts, was den vollen Frieden des Herzens stört, unbeachtet lassen. Es stört dies alles das selige Bewußtsein, dessen wir uns erfreuen, seit uns durch das Blut Vollendung zu Teil ward. Aus diesem Grunde muß uns der geringste Flecken — und wäre es nur ein Gedanke, welcher uns hindert, in der vollkommenen Freude der Erlösung Jesu zu leben, — so bedenklich vorkommen, daß wir uns von demselben sofort durch das Blut des

Lammes reinigen lassen, indem wir durch den Geist im Glauben die Erneuerung des Gemütes wieder empfangen und für nichts in der Welt die Ruhe des Gewissens hingeben wollen." Steinhofer.

79. In Ewigkeit vollendet.

10, 14. Mit einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet die geheiligt werden.

Wie bereits gesagt, haben wir in diesen Worten die Hauptlehre unseres Briefes. Die folgenden vier Verse sind nur ein Citat aus der Weissagung vom neuen Bunde und sollen nur mit einem Zeugnis des heiligen Geistes bestätigen, was behauptet war. In dem Verse, welchen wir eben betrachten, finden wir fünf der wichtigen Worte, welche in dem Briefe mehrmals vorkommen.

„Die geheiligt werden." Dieser Ausdruck weist auf den großen Zweck des Werkes Jesu hin, der bereits im zweiten Kapitel genannt wurde: „Er, der da heiligt, und sie, die da geheiligt werden, kommen alle von Einem." Gott ist heilig und alles, was zu ihm gehört. Uns heiligen ist so viel, wie uns von der Sünde reinigen und so in die Gemeinschaft mit dem heiligen Gott bringen.

„Er hat vollendet, die geheiligt werden." Dieses Wort sagt uns, wie Er Sein Werk ausrichtet. Er hat sie vollendet, das heißt, Er hat eine Lebensvollkommenheit für sie bereitet, sie in Seine eigene Vollkommenheit aufgenommen. Die geheiligt werden wollen, gelangen zu dieser Vollkommenheit.

„In Ewigkeit vollendet." Die Vollkommenheit ist eine ewige und vollkommene. Sie macht sich in der Kraft des ewigen Lebens geltend.

„Mit Einem Opfer": Durch Seine Selbsthingabe hat Er die Sünde aufgehoben, Sein „Ich" in den Tod

gegeben. Sein Blut und die Versöhnung der Sünde bilden die Kraft, durch welche die Erlösung zu Stand kam.

Mit Einem Opfer. Weil es nur ein Opfer war, welches Er brachte, war die Erlösung eine ewige.

Das Hauptwort ist hier „vollendet". In Kapitel 9, 9 hatte der Verfasser gesagt, daß die Opfer den, der da Gottesdienst thut, nicht nach dem Gewissen vollkommen machen konnten. In Kapitel 10, 1 sagt er, daß das Gesetz mit seinen Opfern die nicht vollkommen machen kann, die da opfern, sodaß sie kein Gewissen mehr von ihren Sünden hätten. Was nun das Gesetz nicht vermochte, sollte Jesus thun, hat Jesus gethan. An Stelle eines irdischen Heiligtums mit äußerlicher Reinigung stellt Er das wahre, himmlische Heiligtum, von dem aus Er in der Kraft des himmlischen Lebens giebt, was das Gewissen wirklich völlig beruhigt.

Durch Ein Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Im siebten Kapitel hieß es am Schluß der Schilderung unseres großen Hohenpriesters: Das Wort des Eides setzt den Sohn ewig und vollkommen. Am Schluß der Schilderung Seines Werkes heißt es hier: Er hat in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Dieselbe Selbsthingabe, welche Seine persönliche Vollkommenheit begründete, begründet auch die Vollkommenheit der Seinen. Seine Vollendung und die Vollendung Seines Volkes ist eine und dieselbe Sache. Er hat sie dadurch vollendet, daß Er sie in Seine Vollkommenheit aufnahm.

Worin Seine Vollkommenheit bestand, wissen wir. Gott hat den Herzog unserer Seligkeit durch Leiden vollkommen gemacht. Er hat Gehorsam gelernt an dem, das Er litt, und gehorsam geworden ist Er eine Ursache der ewigen Seligkeit geworden. In der Zeit Seines Erden-

lebens nahte Ihm noch immer Versuchung und Streit, mußte sich immer wieder herausstellen, ob Er im Stande wäre, die Prüfung zu bestehen. In der Hitze der Versuchung mußte es sich zeigen, ob Er den Kreuzestod vor Augen, sagen könnte: Dein Wille geschehe. Als Er das gesagt, war die Frucht reif, war Er in Ewigkeit vollendet. Und in Seiner Auferstehung betrat Er das neue Lebensgebiet, auf dem Ihm keine Versuchung mehr nahen konnte, und trat Er hinter dem Vorhang im Innersten des Heiligtums mit Gott in Verkehr. An dieser Seiner Lebensvollkommenheit hat Er die Seinen teilnehmen lassen. Und zu dieser Lebensvollkommenheit gelangt die Seele, wenn sie glaubt.

„Laßt uns zur Vollkommenheit fahren," sagte der Apostel in Kap. 6, da er das geheimnisvolle Priestertum Melchisedeks zuerst erwähnt. Seelen, welche immer am Anfang stehen bleiben, immer wieder nur Grund legen wollen und nicht zur Vollkommenheit fahren, können nicht verstehen, was in dem Ausdruck liegt: „Das Gewissen völlig zur Ruhe bringen," „diejenigen vollkommen machen, welche geheiligt werden," „laßt uns zur Vollkommenheit fahren!" Dies alles aber finden wir in der persönlichen Bekanntschaft und Verbindung mit unserem herrlichen himmlischen Hohenpriester.

Vor zwei Fehlern müssen wir uns bei diesem unserem Streben hüten. Der eine Fehler besteht darin, daß wir uns unsere Vollkommenheit nur als eine zugerechnete vorstellen, während Herz und Leben mit seiner Unvollkommenheit ganz zufrieden ist. Der andere Fehler liegt in dem Umstand, daß man die Vollkommenheit berechtigter Weise im Leben und in der Wirklichkeit sucht, dabei aber meint, eine Vollkommenheit des leiblichen Lebens finden und selbst die Wurzeln der Sünde ausrotten zu

können. Beide Fehler vermeidet unser Brief. Er zeigt uns die Vollkommenheit Christi in Seinem unbedingten Gehorsam gegen Gottes Willen und in dem Eingang zur Herrlichkeit Gottes. Er predigt uns unsere Vollkommenheit und zeigt uns, daß dieselbe in der Aufnahme in Sein Leben und Seinen Gehorsam besteht, daß sie ein Eingehen in das Heiligtum des Willens und der Liebe Gottes ist, welches für die Dauer geschieht, eine Beruhigung des Gewissens, welche in dem Lichte des Angesichtes Gottes stattfindet, eine völlige Seligkeit in der Kraft des unvergänglichen Lebens.

Er sitzet für immer zur Rechten Gottes, denn Er hat für alle Ewigkeit vollkommen gemacht, die da geheiligt werden. Die Vollendung der Seinen ist eine Sache, welche abgethan ist. Er hat uns vollkommen gemacht. Je mehr unser Glaube diese geistliche Wahrheit versteht, je mehr wir uns in unserem Leben an diese Wahrheit halten, desto mehr lernen wir mit Freude die unaussprechliche Kraft kennen, welche das Blut und das Opfer Jesu besitzen und welche Er als unser Hoherpriester in Thätigkeit treten läßt.

1. „Er hat in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden." Man kann sagen, daß in der Kenntnis und Erfahrung, welche man von dieser Vollkommenheit haben kann, drei Stufen zu unterscheiden sind. Die erste Stufe ist die Zurechnung der Vollkommenheit Jesu, oder die Rechtfertigung. Die zweite Stufe ist das Einströmen des vollkommenen Lebens Jesu in unsere Seele, oder unsere Wiedergeburt. Diese beiden Begriffe finden ihren Ausdruck in dem Wort: Ihr seid vollkommen gemacht in Ihm. Und von dieser Thatsache legt unser Gewissen, da es durch den heiligen Geist völlig zur Ruhe kommt, Zeugnis ab. Die dritte Stufe ist die innere Aneignung

der beiden anderen, das Fahren zur Vollkommenheit, das Verlangen, voll und ganz erleben zu dürfen, was man in Christo hat, ein Verlangen, welches alles zur Erreichung dieses Zieles zu opfern bereit ist.

2. Diese Vollkommenheit, zu welcher Jesus führt, welche der heilige Geist in uns zur Ausführung bringt, ist ein geistliches Geheimnis. Laßt euch darum ja nicht abschrecken, wenn ihr nicht gleich in dasselbe eindringt! Tragt vielmehr dieses Wort als lebendigen Samen im Herzen! Denkt von euch selbst, was euch Gottes Wort über eure Person sagt! Und haltet die Freudigkeit und den Ruhm der Hoffnung fest, daß der Geist es euch noch deutlich machen wird!

3. „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ So lautet Jesu Befehl. Er ist dazu gestorben und auferstanden, euch dies möglich zu machen. Er hat euch in Ewigkeit vollendet. Nehmt nur in Empfang und lebet euch nur in das ein, was Er für euch hat!

80. Das Zeugnis des heiligen Geistes.

10, 15—18. Es bezeuget uns aber das auch der heilige Geist, denn nachdem Er zuvor gesagt hatte:

Das ist das Testament, das Ich ihnen machen will nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihre Sinne will Ich es schreiben.

Und ihrer Sünde und ihrer Ungerechtigkeit will Ich nicht mehr gedenken.

Wo aber derselben Vergebung ist, da ist nicht mehr Opfer für die Sünde.

In den Worten des vierzehnten Verses hatte der Verfasser seine Beweisführung beendigt und zu dem alles zusammenfassenden Ausdruck gebracht: „Mit einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden.“ Jetzt wendet Er sich zu den Weissagungsworten zurück, in denen

von der Gründung des neuen Bundes die Rede ist, und citiert die in Kap. 8 bereits erwähnten Worte als ein Zeugnis des heiligen Geistes, welches die Wahrheit, für die er eintritt, bekräftigt, daß kein Opfer mehr für die Sünde nötig ist, daß Christus durch Sein Opfer alles in Ewigkeit vollendet hat.

Das Wort Jeremia's ist ihm ein Zeugnis des heiligen Geistes für eine vollkommene Erlösung. Schon öfter haben wir in unserem Brief bemerkt, wie sehr der heilige Geist bei dem großen Werke der Erlösung beteiligt ist, wie viel Ihm zufällt, wenn es gilt, das Heiligtum zugänglich zu machen, und den Menschen zur Freude an der Nähe Gottes zu bringen. Der Tempel mit seiner ganzen Einrichtung war von dem heiligen Geist ausgedacht und verwirklicht worden, um anzudeuten, daß es einen Weg zum Heiligtum gab, daß dieser Weg noch nicht geoffenbart war, daß derselbe einmal gebahnt werden solle. Nun ist die große Aufgabe, welche dem heiligen Geiste gestellt ist, die, die Bahnung des Weges der Welt kund zu thun und ihr den Weg zu Gott zu zeigen. Er kann und will dem heilverlangenden Herzen entdecken, daß in Christo ein Leben in Gottes Nähe möglich ist.

Wir haben weiterhin vernommen, wie sehr Er bei der eigentlichen Bahnung des Weges mitgewirkt. Durch den ewigen Geist hat Christus Sich Gott geopfert, hat Er Sein Blut vergossen und ist Er in das Heiligtum eingegangen. Bei allem, was Christus gethan, wirkte der Geist mit, war der Geist die Kraft Gottes, in welcher alles geschah. Und als Christus in den Himmel eingegangen war und Sich zur Rechten des Vaters gesetzt hatte, ließ Sich der heilige Geist am Pfingsttage hernieder, vom Himmel aus den Jüngern im Herzen zu bezeugen, daß Jesus auf dem Throne der Herrlichkeit

sitze, um ihnen die Liebe, Freude und Kraft des Himmels zu überbringen. Das Hauptwerk des heiligen Geistes ist, zu bezeugen, daß das Heiligtum offen steht, daß wir einen herrlichen Hohenpriester im Himmel haben. Auch muß Er uns mitteilen, was unser Hoherpriester im Himmel für uns hat. Wir werden durch den heiligen Geist in ein neues Leben versetzt, in das innerste Heiligtum. In diesem Heiligtum werden wir auch von Ihm so behütet und bewahret, daß wir trotz aller irdischen Umstände es nie verlassen müssen.

Ebenso heißt es auch hier, nachdem der Beweis geführt worden, daß Christus für alle Ewigkeit zur Rechten Gottes sitzt, weil Er mit einem Opfer Sein Werk für immer vollbracht und in Ewigkeit alle, die geheiligt werden, vollendet: „Es bezeugt uns das auch der heilige Geist.“ Die Verheißung Gottes im Hinblick auf den neuen Bund: „Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihre Sinne schreiben, und ihrer Sünden will Ich nicht mehr gedenken,“ ist eben ein Beweis für die Thatsache, daß dann kein Opfer mehr für die Sünde nötig ist. Wo man die Vergebung der Sünde recht versteht und es völlig begreift, wie in Verbindung mit der Sündenvergebung Gottes Gesetz in unser Herz dringt, wo man dies so erlebt, wie es uns der heilige Geist erleben lassen kann, nämlich so, daß unsere Sünde ganz und gar bei Gott getilgt und eine persönliche Beziehung zwischen Gott und uns hergestellt wird, da ist diese persönliche Beziehung zu Gott ein Zeugnis des heiligen Geistes für die Wahrheit alles dessen, was sich in unserem Briefe über das Wegnehmen der Sünde, über die Aufhebung der Sünde, über die Eröffnung des Heiligtums und über die Vollendung derer, die geheiligt werden, findet.

Es ist zu fürchten, ja nicht nur dies, es ist gewiß,

daß viele, welche an die Vergebung der Sünde glauben, doch nur wenig davon wissen, daß das Gesetz in das Herz geschrieben werden kann und muß, und nichts erfahren haben von dem Zeugnis des heiligen Geistes. Von der Kraft des unvergänglichen Lebens, welches der himmlische Hohepriester verleiht und der heilige Geist in uns entfaltet, welches man kennen lernt, wenn man im Heiligtum vor Gottes Angesicht lebt, von dem allen wissen sie nichts. Warum? Ihr Glauben an die Vergebung der Sünden und an die Erneuerung des Herzens ist mehr eine menschliche Lehre, welche sie angenommen, als ein gottgewirktes Vertrauen, welches ihnen zuteil geworden. Sie wissen zu wenig von dem, was der heilige Geist durch die Vergebung der Sünden bezeugt, zu wenig von der Vollkommenheit, welche Jesus verleiht, zu wenig von dem offenstehenden Heiligtum, in dem er uns wandeln läßt, zu wenig von dem Eindringen in die völlige Liebe des Vaters. Wenn ich am Thore des Schlosses stehen bleibe, komme ich nicht dazu, das Angesicht des Königs zu sehen, oder den Überfluß zu genießen, den er mir giebt. Die Vergebung der Sünde aber bezeichnet nur den Eingang zu dem Segen des neuen Bundes, welcher darin besteht, daß das Gesetz Gottes in mein Herz geschrieben ist und daß mein Herz Gott als seinen Gott kennt. Zu einem solchen Leben führt die Vergebung der Sünden einen jeden, welcher das Zeugnis des Geistes in seinem Herzen fühlt.

Lieber Christ! Glaube doch nur, daß Gott wirklich gesagt hat: Ich werde an ihre Sünden durchaus nicht mehr denken. Wer sich an diese Thatsache entschieden hält, hat ein beruhigtes Gewissen. Zwischen ihm und Gott steht nichts mehr. Die Vereinigung mit Gott ist Wirklichkeit und vollkommen. Der heilige Geist bezeugt

es. Die Erfahrung hat es uns gelehrt, daß unser Glaube an die Vergebung in sich kraftlos ist. Wenn wir uns aber von dem Geiste leiten und lehren lassen, wird Seine Leitung für uns ein Eingehen zu der vollen Freude an der Liebe Gottes und ein Leben in der vollkommenen Seligkeit, welche uns Jesus bereitet hat.

1. Sieh hier, wie innig diese beiden Segnungen mit einander verbunden sind! Jesus ist der Pfleger des neuen Heiligtums: Er bringt uns in die rechte Stellung zum lebendigen Gott. Diese Stellung zu Gott ist eine lebendige: Sie beeinflußt unser Herz im tiefsten Innern: Jesus ist auch der Mittler des neuen Bundes: Durch den Glauben an Ihn steht das Gesetz in unserem Herzen.

2. Die Vollkommenheit ist also eine zwiefache, eine vollkommene Stellung zu Gott und ein uns eingepflanztes vollkommenes Leben. Diese Vollkommenheit kennen zu lernen, sich anzueignen, im Leben darzustellen, ist der höchste Lebenszweck des Christen.

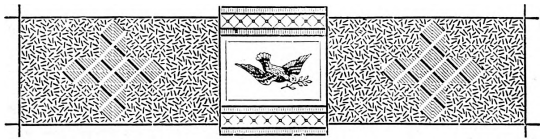
3. Als der Herr Jesus auf Erden weilte, lebte in Ihm göttliche Allmacht. Viele merkten davon nichts. Viele merkten es ein wenig. Einige spürten es etwas mehr. Einige Wenige hatten einen tieferen Eindruck davon. Alle empfingen nach ihrem Glauben. Ebenso steht es heute noch mit der Vollkommenheit, welche der Herr Jesus für uns hat. Viele Christen wissen von derselben nichts. Viele wissen von derselben zwar etwas, unterziehen sich aber nicht der Mühe, ihr nachzujagen. Viele reden von ihr in dem mutlosen Gedanken, daß sie zu hoch sei, um sie zu erreichen. Selig aber sind die, welche wirklich an dieselbe glauben und im Glauben die Erfahrung machen: Mit einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Und dies bezeugt uns der heilige Geist.

Zu einem besseren Verständnis des reichen Inhalts dieser Verse könnte noch folgende Übersicht dienen.

I. Vier Gründe, Gott zu nahen.
   1. Die Thüre des Heiligtums steht offen.
   2. Das Blut Jesu Christi verleiht Freudigkeit.
   3. Ein frischer, lebendiger Weg ist gebahnt.
   4. Ein großer Hoherpriester waltet über dem Hause Gottes.

II. Vier Merkmale, an denen man das rechte Nahen zu Gott erkennt.
   1. Ein wahrhaftiges Herz.
   2. Völlige Glaubensgewißheit.
   3. Ein von dem schlechten Gewissen befreites Herz.
   4. Ein mit reinem Wasser gewaschener Leib.

III. Vier Ermahnungen, welche uns aus dem geöffneten Heiligtum entgegen klingen.
   1. Lasset uns in voller Glaubensgewißheit nahen!
   2. Lasset uns an dem Bekenntnis der Hoffnung festhalten!
   3. Lasset uns auf einander achten und uns gegenseitig zur Liebe reizen!
   4. Lasset uns ja nicht von unseren Zusammenkünften fernbleiben!



Die zweite Hälfte unseres Briefes oder seine Anwendung.

Ermunterung zu einem Leben, welches mit der Herrlichkeit der Offenbarung Gottes in Seinem Sohn im Einklang ist.

Neunter Abschnitt. 10, 19—25.

Vom Eintreten in das Heiligtum und vom Leben in demselben.

81. Der Eingang in's Heiligtum.

10, 19. 22. So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu,

So lasset uns hinzugehen!

Mit dem Eingang in das Heilige fängt die zweite Hälfte unseres Briefes an. Bis jetzt überwog entschieden das Lehrhafte. Die Herrlichkeit der Person Christi und Seines Werkes als Hoherpriester, sowie die Herrlichkeit des himmlischen Heiligtums, welches Er für uns gereinigt, in Besitz genommen und zugänglich gemacht, wurde uns bereits auseinandergesetzt. Nun aber fängt die zweite Hälfte, oder der Teil an, welcher der Anwendung dient. In dem Worte: „Wir haben Freudigkeit zum Eingang

in das Heilige, so lasset uns hinzugehen," haben wir eine kurze Zusammenfassung alles dessen, was auseinandergesetzt ist.

„Lasset uns hinzugehen!" Dieses Wort mahnt die Ebräer, sich aus dem Zustand geistiger Trägheit zu erheben, in dem sie sich zu sehr zufrieden gefühlt, und sich alles anzueignen, was Christus für sie erworben. Es mahnt alle trägen, schwachen und wankelmütigen Christen, nicht länger im Vorhof zu bleiben und in der Hoffnung auf Vergebung Ruhe suchen zu wollen. Es mahnt sie ganz entschieden, doch ja nicht länger im Heiligen als Priester nur ein wenig dem Herrn zu dienen, während von völliger Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott und Seiner Liebe keine Rede ist. Zu dem Heiligtum, in das Allerheiligste, welches nun durch Jesum zugänglich geworden, müssen sie kommen, um fortan immer in Gottes Nähe zu wohnen, zu wandlen und zu arbeiten. Das Wort: „Lasset uns hinzugehen", ermuntert alle heilbegierigen aber furchtsamen Gläubigen, welche sich wirklich nach einem besseren Leben sehnen, daß sie glauben, Christus habe dies gerade herbeiführen wollen und wirklich herbeigeführt. „Er hat das Heiligtum zugänglich gemacht." Für einen Jeden von uns hat Er es möglich gemacht, hinzuzugehen und in dem vollen Licht des Angesichtes Gottes zu wohnen. Der Eingang in das Heiligtum ist, kurz gesagt, die Frucht des Werkes Christi, die Hauptlehre unseres Briefes, das Hauptbedürfnis unseres christlichen Lebens, die vollkommene Seligkeit, welche Gott in Christo schenkt.

„Lasset uns hinzugehen!" Zu welchem Heiligtum? Zu keinem anderen, als zu dem, in welches Christus gegangen, da Er in Seinem Tod den Vorhang zerriß und durch Sein eigenes Blut vor Gottes Angesicht trat uns zu gut. Dieses Heiligtum ist der Himmel, in dem Gott

weilt, aber nicht der Himmel, wie man ihn sich meistens vorstellt, als ein von der Erde geschiedener Ort. Nein, Gottes Himmel leidet nicht unter den Schranken des Raumes. Wie Gott der Allgegenwärtige ist, so kann auch Sein Himmel, als das Heiligtum Seiner Allgegenwart, überall sein und sich auch auf der Erde befinden. Das Heiligtum, in welches Christus eingegangen, ist das der Natur unzugängliche Licht der heiligen Gegenwart Gottes. Dieses Heiligtum kann die Seele im Glauben durch den heiligen Geist betreten. Der heilige Geist, welcher erst anzudeuten hatte, daß der Weg zum Heiligtum noch nicht geoffenbart sei, und welcher später anzeigen mußte, daß er nun geoffenbart sei, hebt die Seele bis in's Heiligtum empor und bringt das Heiligtum in die Seele hinein.

„Lasset uns hinzugehen!" Was ist nun das Wunderbarste und der größte Segen dieser Botschaft? Dies Eine, daß der Herr 1500 Jahre lang ein Heiligtum in Israel hatte, welches alle, die Ihn suchten und anbeteten, nicht betreten durften. Der Umstand, daß der Hohepriester einmal im Jahr das Heiligtum für einige Augenblicke betrat, auf keinen Fall aber in demselben bleiben, oder dasselbe noch einmal im Jahr betreten durfte, war ein deutlicher Hinweis auf die Thatsache, daß der Mensch in Gottes Gegenwart nicht weilen kann. Jetzt aber nach den 1500 Jahren der Trennung und des sehnsüchtigen Verlangens kommt die nicht nur an die Priester und den Hohenpriester gerichtete Aufforderung: „Lasset uns zu dem Heiligtum hinzutreten! Jetzt ist Gott bereit, euch in dem Heiligtum willkommen zu heißen, jetzt könnt ihr hinzutreten, jetzt dürft ihr im Heiligtum bleiben, jetzt dürft ihr ein Leben in unmittelbarer und ununterbrochener Gemeinschaft mit Gott führen."

„Lasset uns hinzugehen!“ Liebe Mitchristen! Wie soll ich diese Botschaft auf würdige Weise überbringen? Alles, was der Brief uns mitgeteilt hat von dem Reden Gottes in Seinem Sohn, von der Gottheit und Menschheit Jesu, vom Eingehen zur Ruhe Gottes, von dem Hohenpriester zur Rechten Gottes, dem Pfleger des Heiligtums und Mittler des Bundes, welcher durch Sein Blut und Sein Opfer uns in Gottes Willen geheiligt und in Ewigkeit vollendet hat, — dieses Alles läßt sich herrlich in das eine Wort zusammenfassen: Lasset uns zu dem Heiligtum hinzugehen! Gott verlangt, daß du das offen stehende Heiligtum betreten und in demselben bleiben sollst. Jesus Christus, dein königlicher Hoherpriester wohnt in demselben, um dein Herz in dasselbe zu ziehen, um dich in dasselbe zu bringen und in demselben zu erhalten.

„Lasset uns hinzugehen!“ Das sei deine Losung! Das sei deine Glaubensthat, durch welche du deinem Heiland dankst und Ihn ehrst! Das mache fortan dein Leben und deine Seligkeit aus!

1. Als Gott Seinen Bund mit Israel schloß, lautete einer Seiner ersten Befehle (2. Mose 25, 8): „Sie sollen Mir ein Heiligtum machen, daß Ich unter ihnen wohne.“ Das Heiligtum wurde der Ort, an dem Gott angebetet werden mußte, an dem die Opfer allein von Ihm angenommen wurden. Die Hauptsache in dem Werke Christi ist nun dies, daß die Thüre zu dem wirklichen Heiligtum jetzt offen steht, die Hauptsache des christlichen Lebens, daß man in dem Heiligtum wohnt und in demselben dem lebendigen Gott dient.

2. An dem Orte, den der Herr erwählen wird, sollt ihr eure Brandopfer opfern und alles thun, was Ich

euch gebiete. Hütet euch, eure Brandopfer an allen Orten zu opfern. Es ist eben unmöglich, ein angenehmes Opfer darzubringen, wenn ich es nicht in dem von Gott dafür bestimmten Heiligtum thue.

3. Was ist es doch für ein göttliches, himmlisches, geistliches Geheimnis, zu wissen, daß das Heiligtum jetzt zugänglich ist. Der heilige Geist kann uns die Wahrheit und Kraft dieses Geheimnisses aus Erfahrung kennen lernen lassen. Er kann uns so deutlich zeigen, daß der Weg zum Heiligtum nun gebahnt ist und was für eine Seligkeit für uns in demselben zu finden ist, Er kann uns dies Alles so zur Gewißheit erheben, daß wir mit Freuden eingehen und vor Gottes Angesicht erscheinen.

4. So wollen wir denn diese Wahrheit, daß der Weg zum Allerheiligsten gebahnt und dasselbe zugänglich geworden ist, zu verstehen suchen und im Glauben festhalten. Dann werden wir auch schon etwas in Folge davon erleben. Allein, wir wollen doch nie vergessen, daß wir in einer einzigen Stunde von diesem himmlischen Geheimnis mehr erkennen werden, als Andere in jahrelangem Studium, sobald nur der heilige Geist mit Kraft über uns kommt und uns erfüllt. Der aus dem Himmel stammende Geist führt uns in den Himmel.

82. Freudigkeit durch das Blut Jesu.

10, 19. So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu.

„Lasset uns zu dem Heiligtum hinzugehen!“ In diesem Wort brachten wir auch in kurzer Zusammenfassung den ganzen Inhalt des Briefes. Gott will, daß ihr im Allerheiligsten wohnen sollt.

Christus hat es euch zugänglich gemacht. Das selige

Leben im Allerheiligsten ist das Erbe, auf welches jeder Erlöste ein Recht hat. Durch den heiligen Geist hat Sein Knecht gerufen: „So wir denn nun, liebe Brüder, die Freudigkeit haben zum Eingang in das Heilige, so lasset uns hinzugehen!“

Vielleicht habt ihr sofort dieser Aufforderung entsprochen, vielleicht seid ihr beim Lesen des vorhergehenden Abschnittes niedergekniet, um betend zu sagen: Herr, mein Gott, ich komme, ich will hinzugehen, hier bin ich, von nun an im Allerheiligsten zu wohnen. Und doch seid ihr noch bange und doch ist es euch noch so zu Mut, als habe euch Gott nicht eingelassen. Ihr wißt auch nicht, ob ihr treu sein und im Allerheiligsten bleiben könnt. Es gebricht euch noch an der vollen, fröhlichen Glaubensfreudigkeit.

Oder hat euch vielleicht das Wort „So lasset uns hinzugehen!“ zurückgehalten? Vielleicht ist es euch zu hoch und zu unbegreiflich, daß ein sündiger Mensch hier auf Erden thatsächlich im Allerheiligsten hinter dem Vorhang den ganzen Tag im vollen Lichte des Angesichtes Gottes wandeln darf. Ihr fühlt eure Schwäche so sehr. Ihr habt bei allen euren Versuchen, zu einem höheren Leben zu kommen, euere eigene Untreue so tief gefühlt, daß ihr den Mut nicht habt, zu denken, ein solches Leben sei euch erreichbar. Wenn auch Andere dazu kommen mögen, meint ihr, es sei für euch doch unmöglich. In das Heiligtum einzugehen, habt ihr keine Freudigkeit. Und doch kommt ihr nicht zur Ruhe. Euer Herz verlangt nach etwas Besserem.

Zu denen, welche mit Zittern das Heiligtum betreten haben, und zu denen, welche noch ängstlich vor

demselben stehen, kommt nun heute das Wort: „Heute, da ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ O so höret denn heute auf Seine Stimme, die da sagt: „So wir denn nun, liebe Brüder, Freudigkeit haben zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, so lasset uns hinzugehen!“ Das Blut Jesu giebt uns die Freudigkeit, ruhig in das Heiligtum hineinzutreten. Ach, daß uns Gottes Geist zeigen möchte, was in dem Worte liegt! Daß uns doch einmal in den Sinn käme, mit Andacht Jesu Blut zu betrachten, welches die Freudigkeit zum Eingang in das Heiligtum giebt! Man bildet sich ein, man wisse, was von dem Blute zu sagen ist, und man vertraue bereits auf das Blut, und was man auch noch von ihm vernehmen könne, alles sei doch nicht im Stand, unsere Ängstlichkeit zu beseitigen. Man glaubt nicht entschieden an die Wahrheit des Wortes: „Wir haben Freudigkeit zum Eingang durch das Blut.“ Glaube es nur, lieber Leser, wenn du dich in deinem Herzen an das Blut hältst und wenn Gottes Geist dir die Augen des Herzens öffnet, sodaß du sehen kannst, was das Blut ist und vermag, dann wird alle Ängstlichkeit bei dir schwinden und alles Zittern bei dir wegfallen, dann wirst auch du erkennen, daß das Blut dir trotz aller Ängstlichkeit, welche dich um deiner Sünde und Untreue willen ergreift, Freudigkeit zum Eingang in das Heiligtum giebt.

Das Blut Jesu! Was besagt dieser Ausdruck? Unser Brief hat uns bereits gezeigt, daß Jesus Gottes Sohn ist, ja Gott in Person, und daß Er mit der Absicht Fleisch und Blut angenommen, Sein Blut für uns zu vergießen. Das Blut des Gottmenschen hat einen göttlichen Wert und eine unendliche Kraft. Es ist ja das Blut des Christus, welcher Sich Gott ohne Wandel geopfert hat durch den ewigen Geist. Der Umstand, daß Sich Jesus

Christus völlig hingegeben, in dem Willen Seines Vaters aufzugehen und die verletzte Ehre Gottes wieder herzustellen, giebt dem Blute in den Augen des Vaters einen unaussprechlichen Wert. Um dieses Wertes des Blutes willen hat Er den Sohn von den Toten auferweckt und in den Himmel versetzt. Und in dem Himmel, in dem Gott der Richter Aller ist und Jesus der Mittler des neuen Bundes, im Himmel findet sich immer und ewiglich das Blut. Dieses Blut, der Gegenstand unendlichen Wohlgefallens für den Vater, um dessentwillen der Vater alles für den Sohn thun will, dieses Blut, die Frucht und die Kraft des Werkes, welches der Sohn vollbracht, dieses Blut ist der Grund unserer Freudigkeit zum Eingang in das Heiligtum.

Lieber Christ! Deine Sünde, deine Unwürdigkeit, deine Schwäche und die Erkenntnis, daß du in immer neue Sünde geraten wirst, dies alles erklärt deinen Mangel an Freudigkeit. Dem gegenüber gewährt das Blut Jesu Christi reichlich Freudigkeit. Erwäge nur einmal: Was hat in deinen Augen mehr Gewicht, deine Sünde, oder Christi Blut? Auf diese Frage darfst du doch nur eine Antwort geben. Darum sieh es nur ein, daß du stets viel zu viel auf dich selbst und viel zu wenig auf das Blut geblickt hast! Das Blut hat ja nicht nur Vergebung der Sünden für uns erworben, was du schon immer erkannt, sondern auch eine solche Tilgung der Sünde zu Wege gebracht, daß dieselbe völlig hinweggewischt ist. Durch Sein Blut hat Christus die Sünde wirklich so aufgehoben, daß Er, wenn du kommst, im Allerheiligsten zu wohnen, an deine Sünde gar nicht mehr denkt. Das Blut allein, welches dir von Gott selbst gegeben worden, giebt dir völlige, ewige Freudigkeit. Lieber Bruder! Da wir nun einmal durch das

Blut Freudigkeit zum Eingang in das Heiligtum haben, so lasset uns hinzugehen!

1. Wenn wir im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, haben wir Gemeinschaft miteinander. Das Blut Jesu reinigt uns in jedem Augenblick von jeder Ungerechtigkeit. Daher bleibt keine Sünde an uns kleben, welche uns hindern könnte, das Heiligtum zu betreten und in Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne zu leben.

2. Lasset uns an diese Reinigung in Einfalt glauben und dem Blute des Lammes die Ehre geben, indem wir uns nirgends zu Hause fühlen, als vor dem Angesicht des Vaters.

3. Ein Tropfen des Blutes, welcher aus dem Heiligtum auf ein Herz fällt, bringt das Gewissen zur Ruhe und giebt uns die Fähigkeit, in Gemeinschaft mit Gott zu leben und in Seiner Liebe zu ruhen. Eine solche mit dem Blut besprengte Seele ist wirklich im Stand, die himmlischen Güter zu empfangen und den himmlischen Dienst, welchen wir dem lebendigen Gott schuldig sind, zu verrichten.

4. Es ist die große Aufgabe des Glaubens, die lebendige, reinigende, herzdurchdringende Kraft des Blutes aufzunehmen und sich durch dasselbe immer tiefer in das Heiligtum hineinführen zu lassen.

5. Erkenne doch, wie viel dem Herrn deinem Gott daran liegt, dich mit Freudigkeit nahen zu sehen! Damit du dies könntest, gab Er das Blut Seines Sohnes hin. Trachte darum von ganzem Herzen danach, Gott bringen zu können, was Er begehrt, große Freudigkeit sowohl bei der Annäherung als auch beim Verweilen vor Seinem Angesicht! Deine Freudigkeit muß sich einzig und allein richten nach dem Werte des Blutes Christi.

83. Der lebendige Weg durch den Vorhang.

10, 19. 20. So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu,

Welchen Er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch Sein Fleisch. — So lasset uns hinzugehen!

Die Thüre zum Heiligtum steht offen. Das Blut, mit dem nicht nur die Schwellen und Pfosten besprengt sind, sondern auch der ganze Himmel gereinigt und erfüllt ist, giebt Freudigkeit. Nun erhebt sich aber die Frage: Wo ist der Weg, welcher uns zum Heiligtum führt, durch die offene Thüre leitet und von uns betreten werden muß? Es ist ein frischer lebendiger Weg, welchen Jesus durch den Vorhang, d. h. durch Sein Fleisch, gebahnt hat.

Am Anfang unseres Briefes wurde der Herr Jesus der Herzog unserer Seligkeit genannt. Später hieß Er unser Vorbild. Ein Herzog, der ein Vorbild der Seinen sein will, geht ihnen auf dem Wege, den sie betreten müssen, voran. Dem entsprechend ist der frische lebendige Weg, welchen uns Jesus gebahnt hat, nichts anderes als der Weg, auf dem Er selbst einhergegangen. Sein Tod weihte nicht allein das neue Heiligtum und den neuen Bund, sondern bahnte auch den frischen, lebendigen Weg, auf dem wir zu Gott kommen. Wenn ein König oder Statthalter eine neue Landstraße gebaut, ist er der Erste, welcher auf derselben fährt, er geht voran, die Anderen folgen nach. Dann erst wird der Weg dem allgemeinen Gebrauch übergeben. So hat auch Jesus den neuen Weg gebahnt, indem Er ihn selbst betrat. Der Weg, auf dem Er zum Heiligtum gekommen, ist der einzige Weg, auf dem wir zu demselben gelangen können. Nur müssen wir uns zu der Freudigkeit zum Eingang aufraffen, welche Sein Blut verleiht.

Und was für ein Weg war es, den Er betreten? Ein Weg durch den Vorhang, d. h. durch Sein Fleisch. Der Vorhang, welcher jeden Menschen von Gott schied, war das unter dem Einfluß der Sünde stehende Fleisch. Nun erschien Christus hinieden in der Gestalt unseres sündigen Fleisches, von einem Weibe geboren und unter das Gesetz gestellt. Er kam aus dem Schooße Seines Vaters zu uns, um bei uns außerhalb des Vorhanges zu weilen. Ebenso wie wir mußte Er nun aus dem Glauben und dem Gebet Lebenskraft ziehen. In den Tagen Seines Fleisches trug Er alle Schwäche und alle Folgen unserer Sünden. Darum mußte Er auch durch Leiden vollendet werden. (2, 11.) Darum mußte Er in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen opfern, um an dem, das Er litt, Gehorsam zu lernen und so vollkommen zu werden. (5, 7—9.) Darum mußte Er Sich Gott ganz hingeben. Durch Seine Selbsthingabe, durch die Opferung Seines Leibes, welche ein für allemal geschehen, ist Er in Ewigkeit vollkommen geworden und hat Er uns vollkommen gemacht. (9, 13, 23. 7, 28.) Der einzige Weg, auf dem Christus als der Mensch, der unsere Sünden auf Sich genommen, in das Heiligtum gelangen konnte, führte durch den zu zerreißenden Vorhang, durch das zu ertötende Fleisch und bestand in der Hingabe Seines Leibes und Lebens in den Tod. Christus hätte, was Seine Person betrifft, sehr gut von dem Berge der Verklärung aus zum Himmel eingehen können. Er wäre dazu durchaus im Stande gewesen. Allein, dann hätte Er uns den Weg nicht gebahnt. Uns den Weg zu bahnen, mußte Er Sein Fleisch opfern zu Gethsemane und auf Golgatha und so den Weg betreten, auf dem wir Ihm folgen sollten.

Selbsthingabe heißt darum der Weg, welchen Er für uns gebahnt hat. So wenig Christus das Heiligtum betreten konnte, ohne Sich erst geopfert zu haben, ebensowenig können wir es. Nicht das Todesleiden an und für sich hat Christum zu unserem Seligmacher gemacht, sondern die in dem Todesleiden sich offenbarende Hingabe an den Vater, mit der Er Seinen Leib, Seinen Willen und Sein Leben opferte. Damals hat Er den Grundsatz aufgestellt: „Wer Mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach!“ Auch hat Er im Hinblick nicht nur auf Sich selbst, sondern auch auf Seine Jünger gesagt: „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde sinke und vergehe, so bleibt es allein. Wer sein Leben lieb hat, wird es verlieren, wer es hasset, wird es bewahren.“ Ebenso redet Paulus davon, daß wir das Sterben des Herrn Jesu an unserem Leibe mit uns herumtragen, damit auch das Leben Jesu sich an unserem Leibe offenbaren kann. Der Weg zum Heiligtum führt durch den zerrissenen Vorhang und besteht in einer Hingabe, welche zur Selbstaufopferung wird. Der Weg zu Gott heißt Ertötung des Fleisches. Daß der Herr Jesus uns diesen Weg gebahnt hat, heißt nicht, daß Er diesen Weg betreten habe, damit wir ihn nicht zu betreten brauchten und nun gemächlich im Genuß alles dessen, was das Fleisch begehrt, in das Heiligtum kommen könnten. Im Gegenteil! Er nimmt uns in Seine Gemeinschaft auf. Er atmet uns Seine Gesinnung ein. Er zieht uns Sich nach, damit wir lernen, die Welt, das Fleisch, unseren eigenen Willen und unser Behagen zu verleugnen. Er macht uns zu Nachfolgern auf dem Wege, den Er betreten.

Dieser Weg ist ein frischer und lebendiger Weg. Ein lebendiger Weg ist ein Weg, welcher die trägt und

stärkt, welche ihn betreten. Ein frischer Weg ist ein Weg, welcher nie veraltet und stets seine frische Lebenskraft behält. Der Weg, welchen Christus gebahnt hat, ist ein frischer und lebendiger Weg, weil der heilige Geist als Christi Kraft und ewiges Leben uns auf demselben gehen heißt.

Liebe Christen! Lasset uns diesen Weg betreten! Lasset uns mit allem Ernst uns dem Herrn Jesus hingeben und alles, was nicht nach dem Willen Gottes ist, fahren lassen! Opfert euch vollkommen Gott, um von allem, was Sünde und Fleisch ist, durch das Feuer Seines Geistes gereinigt zu werden! Fürchtet euch nicht, dieses Opfer zu bringen und diesen Weg völliger Selbsthingabe zu beschreiten! Nein, fürchtet euch nicht! Wenn auch der Weg schwer zu sein scheint, so ist er doch ein lebendiger Weg. Jesus Christus ist ja in Seiner Liebe und Macht selbst der Weg. Er wird euch tragen. Er wird die Kraft Seines Todes und Seiner Auferstehung in euch zur Entfaltung kommen lassen. Er lehrt euch so zu wandlen, wie es sich für Leute ziemt, die mit Ihm gestorben und auferweckt sind. Entschließet euch nur, den Weg des Willens Gottes einzig und allein in allen Dingen zu suchen, dann werdet ihr gewiß die Erfahrung machen, daß dieser Weg ein lebendiger Weg ist, ein Weg, welcher euch nicht müde noch matt macht, sondern trägt und Kraft giebt und bis in das Allerheiligste bringt, so daß ihr in dem Licht und in der Liebe des Angesichtes Gottes wohnen könnt.

1. Der lebendige Weg ist der Weg des Todes — verstehet ihr das? Es kann sich kein Auferstehungsleben bilden, wenn nicht der Tod zuvor eingetreten, aus dem man sich erheben muß. Wer nicht in Christo täglich stirbt,

wandelt nicht auf dem frischen und lebendigen Weg, der zur Gemeinschaft mit Gott führt.

2. Oft finden wir diesen Gedanken so ausgedrückt, als habe Jesus den Weg mit Seinem Blute gebahnt. So ist es indessen nicht zu nehmen. Das Blut und der Weg sind zwei verschiedene Dinge. Jesus hat Sein Blut vergossen. Das kann ich nicht. Jesus ist auf dem Wege des Todes eingegangen. Das muß ich auch thun. Ich muß mit Ihm sterben, um mit Ihm Gott nahen zu können.

3. Nach einem Vorbereitungsleben von drei Jahren war das Zerreißen des Vorhanges, oder die Eröffnung des lebendigen Weges die That eines Augenblickes. Ebenso durchleben viele Christen eine lange oder kurze Vorbereitungszeit, während das eigentliche Betreten des Heiligtums häufig das Werk eines Augenblickes ist. Wenn sie erkennen, daß Christus sie vollendet hat, daß der Weg vollkommen gebahnt und ein lebendiger Weg ist, auf dem sie ruhig gehen können, und wenn sie sich im Glauben entschließen, im Heiligtum zu leben und zu dienen, dann betreten sie es.

4. Dann wird der lebendige Weg ihr Lebensweg. Sie wohnen dann Tag für Tag in dem Heiligtum vor Gottes Angesicht. Sie wandeln dann Tag für Tag auf dem lebendigen Weg und gelangen dann zu einer stets innigeren Gemeinschaft mit Gott und einem immer vollkommeneren Dienst des Herrn in Seinem Heiligtum.

5. Liebe Brüder! Da wir nun einmal einen lebendigen Weg zum Heiligtum haben, welchen Er uns gebahnt hat, so lasset uns denselben betreten!

84. Ein großer Priester über Gottes Haus.

10, 21—22. Wir haben einen Hohenpriester (im holländischen Text: einen großen Priester) über das Haus Gottes.

So lasset uns hinzugehen!

Weder das Werk, welches Jesus für mich vollbracht hat, noch die Seligkeit, welche Er mir schenkt, kann die Sehnsucht meiner Seele stillen. Ich muß Ihn selbst haben. Wenn ich das Allerheiligste betreten will, muß ich nicht allein das Heiligtum kennen, welches Er zugänglich gemacht hat, und von dem Blute wissen, welches Er vergossen, und mit dem Wege bekannt sein, welchen Er gebahnt. Diese drei Dinge sind gewiß nötig und sehr herrlich. Allein es ist noch etwas weit Besseres da. Wir haben einen großen Priester über Gottes Haus. Den lebendigen, persönlichen Christus, welcher in Seiner Liebe und Macht als ein großer Priester dem Hause Gottes dient, müssen wir kennen. Der wartet da auf uns, der empfängt uns an der Thüre des Heiligtums, der führt uns in dasselbe und stellt uns dem Vater dar. Das giebt uns mehr, als alles Andere Mut und Lust einzutreten. Weil wir einen großen Priester über Gottes Haus haben, lasset uns hinzugehen! So lange wir von dem Werke Christi reden, laufen wir Gefahr, an unseren Glauben und an das zu denken, was wir thun müssen, um uns dieses Werkes freuen zu können. Oft kommt es uns so vor, als sei das Heiligtum, das Blut und der Weg durch den Vorhang etwas, was hoch über unser Denken hinausgeht und für unsere Erkenntnis viel zu himmlisch und geistlich ist. Allein, in solchen Stunden finden wir gar lieblichen Trost in dem Gedanken, daß wir in Jesu einen lebendigen Freund haben, welcher uns mit Liebe willkommen heißt und in persönlicher Teil-

nahme und Freundschaft für einen jeden von uns, was wir nötig haben, thun wird.

Öfter bereits haben wir erkannt, daß unser Brief uns vor allem die Herrlichkeit des Herrn Jesu zeigen will, in welchem Gott zu uns geredet. In dem ersten Kapitel wurde Er uns als Sohn Gottes, ja als Gott, dessen Thron ewiglich steht, vor Augen gestellt. Im zweiten Kapitel und weiterhin wurde Er uns als der Mensch beschrieben, welcher uns in allen Dingen gleich geworden ist, um ein mitleidiger Hoherpriester sein zu können. Im siebten Kapitel trat Er uns als Melchisedek entgegen, welcher als der ewig Lebendige in der Kraft des unvergänglichen Lebens alles für uns thun kann, als der Mann, welcher vollkommen selig machen kann, weil Er ewiglich lebt und Fürbitte für uns einlegt. Im achten, neunten und zehnten Kapitel sehen wir Ihn schließlich als Hohenpriester zur Rechten der Majestät im Himmel sitzen, Ihn, den Pfleger des Heiligtums, den Mittler des neuen Bundes, welcher in Ewigkeit die, welche geheiligt werden, vollendet hat. Von dem Herrn nun, welcher Gott in Seiner Macht und Liebe und Mensch in Seiner zarten Barmherzigkeit und Güte ist, von dem Herrn, welcher um unseretwillen auf Gottes Thron sitzt, nachdem Er alles für uns vollbracht, von diesem Herrn heißt es: „Weil wir einen solchen Hohenpriester über Gottes Haus haben, lasset uns hinzugehen!“ Müßte dieser Umstand nicht jedes, auch das schwerste Bedenken beseitigen, müßte diese Thatsache nicht jedem, auch dem Schwächsten Mut einflößen, zu glauben, daß der Eingang in das Allerheiligste der Nähe Gottes und der Gemeinschaft mit Ihm ebenso möglich ist, als der dauernde Aufenthalt in dem Heiligtum? Wenn uns das Eine und Andere, was über das Heiligtum, das Blut und den Weg geschrieben steht,

ein zu tiefes und zu geistliches Geheimnis zu sein scheint, finden wir doch in dem Wort Grund zu freudigem Vertrauen: Wir haben Jesum, den Mitleidigen und Allmächtigen, wir haben Jesum, den Hohenpriester über Gottes Haus, der kann uns alles beibringen, was uns zu wissen not thut und uns auch in das Heiligtum bringen, welches Er uns mit so schweren Opfern zugänglich gemacht hat.

Lieber Leser! Nimm die Lehre zu Herzen, welche in diesem Worte liegt! Es ist eine zwiefache. Zum ersten: Weil wir Jesum, den Hohenpriester über Gottes Haus, haben, lasset uns hinzugehen! Lasset uns nicht zu denen gehören, welche durch den Herrn Jesus nur von der Hölle erlöst werden wollen! Lasset uns auch nicht zu denen gehören, welche wohl etwas mehr begehren, etwas Heiligung und etwas Gottesdienst, die aber nicht nach dem innigsten Umgang mit Gott sich sehnen und nicht für immer im Allerheiligsten zu wohnen wünschen! Nein, lasset uns vielmehr dem Herrn Jesus Seinen Wunsch vollkommen erfüllen, lasset uns Ihm die Freude gönnen, uns zu zeigen, wie vollkommen selig Er machen kann, wie sehr Er im Stande ist, uns in Gottes Nähe zu bringen und zu bewahren! Weil wir nicht nur ein Heiligtum, dessen Thüre offen steht, und Freudigkeit durch das Blut und einen lebendigen Weg haben, sondern auch vor allem einen großen Priester über Gottes Haus besitzen, den lebendigen, liebenden Jesus, so lasset uns hinzugehen!

Zum andern: Wenn wir das Heiligtum betreten wollen, lasset uns in lebendigem Glauben daran festhalten: Wir haben einen Hohenpriester über Gottes Haus. Lasset uns unser Vertrauen auf Jesum, auf Seine Macht und Seine Liebe setzen! Lasset uns die persönliche Beziehung

zwischen Ihm und uns pflegen! Lasset den Glauben, daß Jesus nicht nur das Allerheiligste zugänglich gemacht, sondern auch dazu da ist, um mich in dasselbe zu führen und in mir selbst das zu Stande zu bringen, was ich nicht verstehe, lasset den Glauben in euch so stark werden, daß bei allem Streben, Gott näher zu kommen, der erste Gedanke doch immer die frohe Gewißheit ist: Jesus wird alles für mich in Ordnung und alles in mir zu Stande bringen. Vor allem, wenn die Nachfolge Jesu auf dem Wege des zerrissenen Vorhangs, wenn die Vernichtung des Fleisches auf dem Wege der Selbstverleugnung und des Kreuztragens uns schwer zu werden anfängt, vor allem lasset dann den Glauben euch treiben, euer Haupt zu erheben und rühmend zu bekennen: Wir haben einen großen Priester über Gottes Haus, Jesum, den Sohn Gottes. Er kennt mich. Er hat mich lieb. Er ist der Pfleger des Heiligtums und läßt einen jeden, der in demselben wohnen möchte, herein und stellt ihn vor des Vaters Angesicht.

„Dieweil wir nun einen solchen Hohenpriester über Gottes Haus haben, lasset uns hinzugehen!"

1. In diesen herrlichen Versen werden drei Dinge Jesu genannt, zum ersten Sein Blut — meine Freudigkeit, zum zweiten Sein Weg, auf dem Er Sich durch den ewigen Geist geopfert hat, — durch denselben Geist auch mein lebendiger Weg, zum dritten Seine Person, — mein lebendiger Priester. Mit welcher Freude müssen wir uns da dem Heiligtum nahen!

2. Jesus selbst, der lebendige Jesus will mich mit Seinem Blute besprengen, mich auf Seinem Wege führen und mich dazu stärken, daß ich im Heiligtum vor Gottes Angesicht erscheinen kann. Liebe Seele! Was könntest du mehr

begehren? Lasset uns zur Ehre Gottes und des Lammes mit Freudigkeit eintreten und im Heiligtum wohnen.

3. Jesus ist nicht nur gestorben und auferweckt und zur Rechten Gottes erhöht, sondern auch der Pfleger des Heiligtums. Alle Gnade und Herrlichkeit des Heiligtums wird durch Ihn für mich verwaltet und mir geschenkt.

4. Christus ist der Hohepriester über Gottes Haus, nur um mich zu Gott zu bringen. Er will mich in Stand setzen, in der Liebe Gottes zu wohnen, Gottes froh zu werden, in der Gemeinschaft mit Gott innerlich zu reifen und von Gott Seinen Geist und Seine Gnade zu empfangen. Gott sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe!

85. Mit wahrhaftigem Herzen.

10, 22. So lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen!

Wenn Christen aufgefordert werden, ein sogenanntes höheres Leben zu führen, das heißt ihrem schwächlichen, krankhaften Leben sich zu entreißen und sich zu dem gesunden, kräftigen und fröhlichen Leben hindurchzuringen, welches der Herr Seinem Volk schenken will, dann werden in der Regel zwei Worte vor allem genannt: Hingabe und Glaube. Mit der Hingabe ist dies gemeint, daß ich mich ganz und gar dem Herrn zu weihen habe, mit dem Glauben des unbegrenzten Vertrauens, der Herr werde mich in Gnaden annehmen und alles für mich thun. Die Aufforderung unseres Briefes: „Lasset uns hinzugehen!“ ist nichts anderes, als eine Stimme, welche uns an dieses bessere, wahre Christenleben erinnert und uns ermahnt, das Heiligtum zu betreten und in demselben vor Gottes Angesicht zu wandeln. Die erste Forderung aber, welche der Verfasser in Verbindung mit der Mahnung: „Lasset uns hinzugehen!“ erhebt, hat gleich die

beiden eben erwähnten Dinge im Auge. Das Wort: „Mit wahrhaftigem Herzen“ deutet auf völlige Hingabe hin, der Ausdruck „In völligem Glauben“ auf das unbegrenzte Vertrauen, in dem die Hingabe sich vollziehen muß.

„Mit wahrhaftigem Herzen.“ Lasset uns dieses Wort so zu verstehen suchen, wie es der Herr gemeint! Lasset uns nicht mehr hineinlegen, als Er hineingelegt hat, aber auch nicht weniger darin finden, als darin liegt!

Nicht mehr. Wenn Gottes Wort Wahrheit und Aufrichtigkeit fordert, bildet sich mancher ganz verkehrte Vorstellungen. Gar mancher stellt sich nämlich unter der Aufrichtigkeit ein sehr lebhaftes Gefühl des Eifers und Ernstes vor, an dem man erkennen kann, daß man entschieden aufrichtig ist. Auch meint man oft, Aufrichtigkeit sei ein Sieg über alle Sünde und Verkehrtheit, wo sich noch Sünde in einem Herzen rege, sei diese Thatsache ein Zeichen der Unaufrichtigkeit. Allein diese beiden Gedanken sind entschieden unrichtig. Es kann leicht vorkommen, daß ein Mensch mit wahrhaftigem Herzen Gott naht und doch ebensowohl über den Mangel an Ernst und Eifer, welchen er mit Schmerzen entdeckt, trauern muß, als er in seinem Herzen die furchtbare Macht der Sünde sieht. Lasset uns doch nicht höhere Anforderungen stellen, wie Gott selbst!

Aber auch nicht niedrigere! Was ist ein wahrhaftiges Herz bei Gott? Ein Herz, welches Ihm so begegnet, wie es ist, und welches wirklich so sein will, wie es sich jetzt nur den Anschein giebt.

Es ist also zunächst ein Herz, welches Ihm so begegnet, wie es ist. Es sucht nicht erst einen Eifer und eine Vollkommenheit in sich, mit der es vor Gott er-

scheinen könnte. Nein, es kommt so, wie es ist, mit seiner Trägheit, Ohnmacht und Sünde. Es weiß, daß es seine Freudigkeit in dem Blute hat und stellt sich kindlich mit allem Verkehrten, was es in sich weiß oder vermutet, vor den Herrn hin. Auf keinen Fall möchte es irgend eine Sünde oder Verkehrtheit mit eigenen Absichten oder Verheißungen bedecken oder beschönigen. Nein, es legt alles Unrecht freimütig vor Gottes Augen blos. Es will ja vor allem von der Sünde gereinigt werden. Es weiß, daß es selbst dies nicht kann, daß Gott allein dies vermag und daß Er es auch will, ja daß Er dies nur in dem Falle thut, wenn wir unsere Sünde vor Sein Angesicht bringen und vor Ihm ausbreiten. Das erste Zeichen der Aufrichtigkeit ist also dies, daß wir mit unserer Sünde vor Gott hintreten. Ein wahrhaftiges Herz ist ein Herz, welches Gott so begegnet, wie es wirklich ist, — und welches dann wirklich so werden möchte, wie es zu sein scheint. In demselben Augenblick nämlich, in dem es sich mit aller seiner Sünde und allem seinem Elend vor Gott hinstellt, bekennt es auch, daß es nach Gnade Verlangen habe und willig sei, sich in völligem Gehorsam dem Herrn zu ergeben. Es erklärt bereit zu sein, alles zu verlassen und die Seligkeit zu empfangen, in Sein Heiligtum, d. h. in die Freude eines mit Blut gereinigten Gewissens einzugehen und Ihm, dem lebendigen Gott zu dienen. Ein wahrhaftiges Herz sucht nun wirklich so zu sein, wie es zu sein scheint. Es sagt, daß es nicht nur nach diesem Leben den Himmel begehrt, sondern jetzt schon mit Christo in dem Himmel leben will, damit es hier auf Erden Gott und den Himmel im Herzen habe. Es ist nicht in dem Sinn vollkommen, daß sich keine Sünde mehr in ihm regte und nichts Mangelhaftes an ihm zeigte. Nein, es ist in dem Sinn vollkommen, daß

es ganz und gar, durch und durch sich dahin entschieden, daß Gott alles sein müsse. Mit einem solchen wahrhaftigen Herzen müssen wir Gott nahen.

Lieber Christ! Gott will, daß du Sein Heiligtum betreten und in demselben wohnen sollst. Sein Knecht ruft dir zu: „Lasset uns mit einem wahrhaftigen Herzen hinzugehen!“ Am Anfang des Briefes (3, 7—14) hat er vor der Verhärtung des Herzens gewarnt, und warnend auf ein Herz hingewiesen, welches sich immer hin und her treiben läßt, oder böse und ungläubig ist und darum, wie Israel, nicht zur Ruhe kommt. Jetzt, nachdem er uns die vollkommene Erlösung in Christo geschildert und mitgeteilt, daß der Zugang zu dem Heiligtum der Liebe Gottes offen stehe, jetzt ladet er uns dringend ein: „Lasset uns mit einem wahrhaftigen Herzen hinzugehen!“

Was sollen wir da antworten? Sollen wir, wie die Ebräer, träg und unentschlossen am Anfang stehen bleiben und immer wieder nur eine Grundlage legen? Sollen wir uns mit dem Gedanken zufrieden stellen, daß wir gerettet sind, oder nur danach trachten, möglichst viel Glück für uns selbst zu suchen? Oder sollen wir nicht vielmehr alles verlassen, um nach Kanaan zu kommen und zur Ruhe Gottes zu gelangen? Sollen wir nicht mit wahrhaftigem Herzen zu Gott sagen, daß wir nicht weniger begehren, als Er geben will, daß wir uns von ganzem Herzen hingeben, um im Heiligtum bei Ihm zu leben?

Das Heiligtum war in den Tagen des alten Bundes nur ein schattenhaftes Spiegelbild des wahren Heiligtums. Christus ist der Pfleger der wahren Stiftshütte (8, 2). Er ist nicht in das Heiligtum eingegangen, welches ein

Spiegelbild des wahren Heiligtums ist, sondern in den Himmel selbst und zwar uns zu gut (9, 24). Alles, was in Ihm ist, und die Seligkeit, welche Er erworben, ist Wahrheit und Kraft. Darum lasset uns Ihm in der Kraft Seines wahrhaftigen Herzens mit wahrhaftigem Herzen nahen! Wer sich in Einfalt und Aufrichtigkeit zu diesem Zweck dem Herrn Jesus hingiebt, erfährt, daß Jesus als Mittler des neuen Bundes selbst bewirkt, daß unser Thun in Wahrhaftigkeit geschieht.

1. Wiederum schreibe ich euch ein neues Gebot, daß alles, was in Ihm wahrhaftig ist, auch in euch wahrhaftig sein soll. Ein wahrhaftiges Herz ist ein Herz, welches sich auf die ganze in Christo liegende Wahrheit stützt und sich mit derselben beschäftigt. Das Wahrhaftige in Ihm wird zum Brunnen, aus dem unsere Wahrhaftigkeit quillt, und zum Siegel, welches unsere Wahrhaftigkeit bekräftigt. Je mehr wir uns im Glauben an die in Ihm liegende Wahrheit halten, desto mehr wird auch alles in uns wahrhaftig.

2. „Ein Pfleger der wahren Stiftshütte." Siehe hier ein Wort, welches zu dem „wahrhaftigen Herzen" paßt. Achte nur einmal darauf, wie wahrhaftig alles in dem himmlischen Heiligtum ist! Christus ist wahrhaftig für uns eingegangen. Das Heiligtum steht uns wahrhaftig offen. Das Leben und die Seligkeit in demselben ist wahrhaftig erreichbar. Daran denke und nicht an dich selbst! Sieh zu dem Heiligtum in seiner himmlischen Wahrheit empor! Dann wirst du ein wahrhaftiges Herz empfangen. Wie im Himmel, also soll es auch auf Erden sein.

3. Ein Herz, welches sich rückhaltlos in den Willen Gottes ergiebt, um ganz und gar Gott zu leben, ist ein

wahrhaftiges Herz. „Ganz und gar für Gott, einzig und allein nach Seinem Willen," lautet die Losung des wahrhaftigen Herzens.

86. In völligem Glauben.

10, 22. So lasset uns hinzugehen in völligem Glauben!

Zu dem wahrhaftigen Herzen muß der völlige Glaube kommen. Von sich selbst und seinem Herzen muß der Gläubige seine Blicke zu dem Herzen Gottes erheben und an das denken, was Gott ist und thun wird.

Wahrlich, wenn wir daran denken, was unter dem Eingang in's Heiligtum zu verstehen ist, zu welchem wir berufen werden, so müssen wir zugeben, daß hier ein völliger Glaube nötig ist. Wir werden ja nicht dazu aufgefordert, die Wunder Gottes aus der Entfernung anzuschauen. Nein, wir sollen uns mitten in die Wunderwelt Gottes hinein versetzen und uns dieselbe in unserem Erdenleben als unser Erbe aneignen. Menschen, welche voll von Sünde und Schwachheit sind, wird verkündigt, daß sie sich in dem Allerheiligsten der Wohnung Gottes niederlassen und in ununterbrochener Gemeinschaft mit Gott leben dürfen. Es wird ihnen gesagt, daß das Blut Christi ihr Gewissen so rein und ruhig machen kann, daß sie mit Freudigkeit vor Gott hintreten, mit Gott verkehren und stets darauf rechnen können, das Licht des Angesichtes Gottes schauen zu dürfen. Man versichert ihnen, Christus, der Hohepriester, welcher zur Rechten der Majestät Gottes sitzt, werde sie mit Seiner unendlichen Kraft von Augenblick zu Augenblick tüchtig genug machen, um mit Gott verkehren zu können. Sie empfangen die Verheißung, daß sie durch den heiligen Geist die Liebe des Vaters und die Gnade des Sohnes im Allerheiligsten

wirklich erleben und aus Erfahrung kennen lernen sollen. Kein Wunder, wenn sie unter solchen Umständen auf den Gedanken kommen, das sei unmöglich, das könne nicht sein. Kein Wunder aber auch, daß unser Brief gleich nach der Erwähnung des wahrhaftigen Herzens vom völligen Glauben redet. Liebe Christen! Wenn uns an irgend einem Punkte Glaube nötig ist, so ist es hier.

Und doch wird hier nicht zu viel verlangt. Brauchen wir uns, wenn es wahr ist, daß Gott Seinen Sohn dazu hergab, für Seine Feinde zu sterben und dieselben zu Seinen Kindern zu machen, brauchen wir uns dann zu wundern, wenn Er dieselben persönlich zu empfangen und stets in Seiner Liebe zu bewahren wünscht? Die göttliche Liebe, welche uns in Christo so herrlich entgegen strahlt, ist der Grund, auf dem unser Glaube ruht und sich zu völligem Glauben entwickelt. Zu dieser Liebe aber kommt noch die göttliche Allmacht. Sollte Christus nicht, wenn Er die Macht der Sünde und des Teufels besiegt, wie geschrieben steht (2, 14; 9, 26), im Stande sein, uns trotz unserer Sünde in das Allerheiligste zu bringen und in demselben zu bewahren? O lieber Christ, sieh nur auf den Herrn Jesus, welcher zur Rechten der Majestät im Himmel sitzt und sei dessen gewiß, daß Er durch Seinen Geist im Stande ist, dich trotz aller Schwäche in das Heiligtum zu erheben und in demselben alle Tage leben zu lassen. „Lasset uns in völligem Glauben hinzugehen!“

„In völligem Glauben,“ das heißt nicht „mit klarster Einsicht.“ Was uns hier angeboten wird, ist etwas Geistliches und Göttliches, welches unser Denken übersteigt. Gott ist unbegreiflich. Was er giebt und thut, thut Er auf eine unbegreifliche Weise. Der heilige Geist ist die

unbegreifliche, übernatürliche Kraft Gottes. Er ist der Geist des Glaubens. Wenn ihr darum Gottes Wort gehört und soweit, wie der Verstand dies kann, es verstanden habt, so setzt euch dann still hin, darüber nachzudenken, daß es etwas Höheres giebt, als den Verstand, etwas Himmlisches und Verborgenes. Setzet euch still hin und denket an Den, der über Bitten und Verstehen mächtig ist! Vertrauet euch selbst und die ganze Angelegenheit, welche eueren Verstand übersteigt, dem lebendigen Jesus an, dem Pfleger des Heiligtums! Ja, setzet nur euer Vertrauen auf Jesum, welcher alles versteht, alles vergiebt, alles vermag, alles vollbringt, setzet euer Vertrauen vor allem dann auf Ihn, wenn ihr euch entschließt, in das Heiligtum einzugehen und in demselben zu wohnen! Er wird euch schon hineinbringen. Glaubet es: Wenn ihr euch in diesem Glauben hingebt, thut Er es in diesem Augenblick. „Lasset uns nur in völligem Glauben hinzugehen!“

„In völligem Glauben,“ daß heißt nicht „in voller Seligkeit des Gefühls.“ Der Verstand und das Gefühl sind oft beide Feinde des Glaubens. Der Verstand will zuvor begreifen. Das Gefühl will sofort Erfahrungen machen. Beides ist verkehrt. Nein, wir müssen hinzugehen in völligem Glauben. Wenn ich mich nämlich entschlossen habe, von nun an im Allerheiligsten zu leben, im Willen Gottes aufzugehen und in Seiner Liebe zu ruhen, wenn ich zum Glauben gekommen bin, daß Jesus mich zu diesem Leben führt und in demselben bewahrt, dann darf ich mich nicht enttäuscht fühlen, wenn ich nicht gleich eine Veränderung meines Gefühls bemerke, auch keine besondere Freude und kein besonderes Leben in mir entdecke. Nein, gerade dann ist die Zeit da, in welcher der Glaube seine Festigkeit zu erweisen hat. Darum

fang damit an, daß du dem Herrn Jesus dafür dankst, daß Er dich in das Heiligtum aufgenommen. Setze dein Vertrauen voll und ganz auf den Herrn Jesus, der zur Rechten Gottes sitzt, und sei dessen gewiß, daß Er alles für dich herrlich hinausführen wird! Glaube nur, daß Er dich durch den heiligen Geist leiten und lehren wird! O Er ist es wert, daß man auf Ihn vertraut. Darum thue es! Ja lasset uns hinzugehen in völligem Glauben!

1. Der Glaube ist so sehr die Hauptsache von allem, was Gott verlangt, daß ein ganzes Kapitel dazu dienen muß, uns zu lehren, daß alle unsichtbaren, himmlischen Dinge und alle göttlichen Verheißungen nur durch den Glauben erlangt werden können. Wie in der ersten Hälfte des Briefes die Herrlichkeit der Person Christi und Seines Werkes vor allem hervortritt, zeigt sich in der zweiten Hälfte desselben vor allem die Herrlichkeit des Glaubens, in dem wir unseren Herrn kennen und in uns aufnehmen.

2. „In völligem Glauben." Es gilt, mit vollem, ganzem Herzen die Fülle der Seligkeit anzunehmen. Das muß für uns stets die Hauptsache sein, wenn wir in völligem Glauben Gott nahen und völlige Seligkeit von Ihm erwarten wollen.

3. Der Glaube erkennt an, daß sich bei ihm selbst nicht findet, was er begehrt. Er sagt: Ich habe es nicht, ich kann es mir nicht selbst geben, was ich brauche, ich schaue nach einem Andern aus, ich rechne auf Ihn, ich freue mich über alles, was Er ist und mir verheißt.

4. Je mehr ich auf die Vollkommenheit Christi und Seines Werkes hinschaue, desto völliger wird mein Glaube.

5. Ach, daß wir doch einsehen möchten, daß eine

Seele Gott keine größere Ehre geben kann, als indem sie im Glauben aus sich selbst herausgeht und sich dahin begiebt, wo Er ist, oder indem sie sich in liebevoller Hingabe an Ihn und Seinen Willen glücklich fühlt.

87. Besprenget in unserem Herzen und los von dem bösen Gewissen.

10, 22. Lasset uns hinzugehen, besprenget in unserem Herzen und los von dem bösen Gewissen!

Im neunzehnten Verse lasen wir, daß wir durch das Blut Jesu Freudigkeit haben. Weil das Blut Jesu in das Heiligtum gebracht worden ist, dürfen wir ruhig hinzugehen. Hier vernehmen wir, daß wir unsere Herzen mit dem Blute besprengen lassen und von unserem bösen Gewissen durch das Blut loskommen müssen, wenn wir hinzuzugehen beabsichtigen. Worin besteht nun der Unterschied dieser beiden Wirkungen des Blutes und worin ihre innere Verbindung?

Schon in Kap. 9 haben wir gesehen, daß es einen zwiefachen Einfluß giebt, welchen das Blut ausübt. Zum ersten ist Christus mit Seinem Blut in das Allerheiligste gegangen, um die himmlischen Dinge zu reinigen. Sein Blut hat die Sünde bei Gott aufgehoben und hinweggewischt. Dann lasen wir von der Reinigung des Gewissens durch das Blut. Mit demselben Blut, welches in den Himmel vor Gottes Angesicht gebracht ist und da seine himmlische und ewige Wirkung gehabt hat, wird das Gewissen durch den himmlischen Hohenpriester berührt. Dasselbe Blut, welches in dem Himmel seine Wirkung ausgeübt, reinigt unser Gewissen und macht uns fähig, in das Allerheiligste einzugehen und dem lebendigen Gott zu dienen.

Derselbe Unterschied und dieselbe Verbindung zeigt

sich uns, wenn wir auf die zwiefache Einwirkung des Blutes sehen, von der hier die Rede ist. Die Freudigkeit, welche wir durch das Blut haben, ist ein Besitz, welcher von unserem Glauben oder von unserer Gesinnung völlig unabhängig ist. Sie ist eine Freudigkeit, welche Gott verleiht und welche bestehen bleibt, ob wir sie annehmen oder nicht. Sie ist ein Gut, welches nicht in uns liegt, sondern an und für sich besteht, ein Gut, auf welches wir uns verlassen müssen, durch welches wir angeregt und gestärkt werden, eine Freudigkeit zu bethätigen, welche eine Gesinnung ist, die Gesinnung, mit der man Gott nahen soll. Sie ist unbegrenzt und unermeßlich, denn sie hat ihre Kraft in der ewig währenden, nie ruhenden Wirkung, welche das Blut unseres Herrn Jesus im Himmel ausübt. Zusammen mit dem Heiligtum und dem lebendigen Weg und dem Hohenpriester, welche alle für sich bestehen und uns zu gut da sind, wird sie genannt. Wir sollen eben kommen und von ihr Gebrauch machen. Eine Seele, welche die Freudigkeit innerlich kennen lernen will, muß erst dem Blute, welches vergossen wurde, und der Freudigkeit, welche durch dieses Blut geschenkt ist, die Ehre geben. Wo das geschieht, entfaltet das Blut seine Kraft und bringt es auch die zweite Wirkung zustande, daß es unsere Herzen besprengt und von dem bösen Gewissen befreit.

Eine Wohnung und ihre Bewohner müssen zusammen stimmen. Auch das Allerheiligste, welches meine Wohnung wird, und meine Gesinnung, welche in dem Allerheiligsten wohnen soll, müssen einander entsprechen. Diese innerliche Übereinstimmung entsteht durch das Blut Christi. Durch dieses Blut wurde das Heiligtum gereinigt und mir zugänglich. Durch dieses Blut werde ich gereinigt und bereitet, in dem Heiligtum zu erscheinen. Die ewige,

ununterbrochene Wirkung, welche das Blut im Himmel ausübt, fordert eine entsprechende Kraftentfaltung in meinem Herzen. Das Blut hat den Gedanken an die Sünde bei Gott hinweggenommen, Sein Urteil über meine Sünde aufgehoben und damit die Freudigkeit, welche Gott schenkt, möglich gemacht. Nun muß das Blut den Gedanken an meine Sünde bei mir beseitigen und das böse Gewissen, welches mich verurteilt, aus mir entfernen. Die Sünde wird durch das Blut aus dem Allerheiligsten des Herzens Gottes entfernt, sie wird auch aus dem Innersten unseres Herzens, aus unserem Gewissen, durch das Blut hinweggeräumt. Das vereinigt sich sehr gut.

Die Wirkung des Blutes im Himmel ist eine ununterbrochene. Sie geschieht durch den ewigen Hohenpriester in der Kraft des unvergänglichen Lebens. Nahe dich nur einmal dem Allerheiligsten, wann du auch willst, sie ist immer gleich stark. Auch in dem Gewissen kann und soll die Wirkung des Blutes eine ununterbrochene sein. Auch nicht einen einzigen Augenblick soll eine Pause eintreten. Hier aber haben viele Leute Bedenken. Sie halten es für unmöglich, immer im Allerheiligsten zu sein. Sie können nicht begreifen, wie es möglich sein soll, im Gewühl der Welt und des Berufslebens immer an das Blut zu denken und so ein von dem bösen Gewissen gereinigtes Herz zu besitzen. Ihre Bedenken aber werden hinfällig, wenn sie sehen, daß die Besprengung ihres Herzens und die Reinigung ihres Gewissens die Arbeit ihres himmlischen Hohenpriesters ausmachen. Der Pfleger des Heiligtums, durch welchen die Wirkung des Blutes in der Kraft des unvergänglichen Lebens stattfindet, ist ja zugleich der Mittler des neuen Bundes hienieden. Er sorgt auch dafür, daß das Blut in einem Herzen, welches sich

Ihm hingegeben, ununterbrochen Seine Wirkung ausüben kann. Ja, eine Seele, welche die Freudigkeit des Blutes dazu gebraucht, in das Heiligtum einzugehen, kann ganz gewiß auf eine unaufhörliche himmlische Besprengung des Herzens rechnen.

Lieber Bruder! Wie soll ich dich bitten, wie soll ich dich ermuntern, nicht länger vor dem Vorhang stehen zu bleiben, sondern mit einem besprengten Herzen und los von dem bösen Gewissen hinzuzugehen? Bedenke doch, daß du, wenn du in Folge deiner Zweifel nicht freudig hinzugehen kannst, dem Blute des Lammes die Unehre anthust, als wäre es nicht stark genug, auch dir volle Freudigkeit zu geben! Ach denke doch nur einmal daran, wie sie im Himmel unaufhörlich das Lob des Blutes des Lammes singen und laß dich dadurch bewegen, diesem Blute gegenüber nicht länger mißtrauisch zu sein, als wäre es nicht im Stande, dich so, wie du bist, zu Gott zu bringen! Nahe dich nur im Glauben an dieses Blut, in völligem Glauben, mit einem besprengten Herzen, vom bösen Gewissen los! O nahe dich mit ganz ruhigem Gewissen, um dem Blute des Lammes die Ehre zu geben.

1. Worin wäre das Blut Jesu besser, als das Blut von Böcken und Kälbern, wenn es nicht im Stande wäre, uns von dem Geist der Knechtschaft und von dem bösen Gewissen zu befreien, wenn es nicht volle fröhliche Freudigkeit, Gott zu nahen, verleihen könnte? Was Jesus in Vollkommenheit hat, können auch wir in Vollkommenheit an unserem Herzen und Gewissen kennen lernen. Man thut seinem Heiland Unehre an, wenn man nicht nach der Erfahrung verlangt, daß Er uns im Gewissen völlig ruhig macht und wenn man nicht mit einem Herzen lebt, welches sein böses Gewissen los ist.

(Steinhofer.)

2. Ein völlig ruhiges Gewissen giebt unserem Herzen Vollkommenheit vor Gott. Aus einem Herzen, welches vor Gott vollkommen ist, quillt dann die Kraft, ein vollkommenes Leben zu führen.

3. Diese Reinigung des Herzens von dem bösen Gewissen, diese Empfindung völliger Ruhe und innerer Befriedigung muß uns so wichtig sein, daß wir nicht den geringsten Flecken, ja nicht einmal einen unruhigen Gedanken dulden können, sondern vielmehr alles gleich wieder in dem Blute des Lammes waschen müssen.

4. Lasset uns hinzugehen mit einem besprengten Herzen, vom bösen Gewissen los! Ohne ein beruhigtes Gewissen keine Freudigkeit im Umgang mit Gott. Mit dem beruhigten Gewissen freier Zugang zu aller Vollkommenheit, welche in Christo ist und welche Er in uns herbeiführen will, freier Zugang zu einem Leben in voller Gemeinschaft mit Gott.

88. Gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.

10, 22. So lasset uns hinzugehen, gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.

Der Mensch gehört zwei Welten an, der sichtbaren und der unsichtbaren Welt. In ihm findet sich Leib und Seele, Stoff und Geist auf eine wunderbare Weise vereinigt. Im Sündenfall sind Leib und Seele unter die Macht des Todes geraten. Die Erlösung aber, welche Christus vollbracht, hat Leib und Seele befreit. Die Kraft der Erlösung erstreckt sich ja nicht nur auf das Innere der Seele, sondern auch auf das Äußere des Leibes.

Beim Dienst im Tempel zur Zeit des alten Bundes stand das Äußerliche mehr im Vordergrund. Bestand

doch der alttestamentliche Gottesdienst vorwiegend in verschiedenen Waschungen und Reinigungen des Fleisches, welche bis auf die Zeit einer besseren Ordnung vorgeschrieben waren. Dieselben hatten gewiß auch einige Wirkung auf das innere Leben, konnten aber die Bedürfnisse der Seele nicht befriedigen. Sie konnten denen, welche den Dienst verrichteten, kein völlig ruhiges Gewissen verschaffen. Erst in der Zeit des neuen Bundes sollte die wahre Vollkommenheit, die wahre Ruhe Gottes der Seele zuteil werden.

Nun entsteht auf der anderen Seite die Gefahr, daß man im neuen Bunde die Erlösung einzig und allein, oder doch mindestens viel zu viel im Innern sucht und dabei vergißt, daß sie auch das Äußere beherrschen und im Äußern zur Erscheinung kommen will. In diesem Gedanken setzte der Herr die heilige Taufe ein. Die Jünger Christi sollten eben nicht nur mit dem Herzen glauben, sondern auch persönlich kommen und sich taufen lassen. Dies war ein Zeichen, daß das ganze äußere, leibliche Leben gleichfalls dem Herrn geweiht sein sollte. An diese Thatsache dachte auch Johannes, da er schrieb: „Drei sind es, die da zeugen auf Erden, der Geist und das Wasser und das Blut.“ Derselbe Geist, welcher dem Blute im Innersten des Herzens Kraft verleiht, will das äußere Leben des Leibes regieren. Und wo in der Schrift das Wort mit dem Wasser verbunden wird (Eph. 5, 26; Joh. 13, 10; 15, 3), ist das Wort gerade das äußere Mittel, welches unser leibliches Leben beherrschen soll.

Ebenso verhält es sich hier, wo die beiden Ausdrücke: „Los von dem bösen Gewissen“ und „am Leibe gewaschen mit reinem Wasser“ nebeneinander stehen. Zu diesen Ausdrücke regte den Verfasser ein Blick auf den Tempel-

dienst an. In dem Vorhof befanden sich nämlich nur zwei Geräte, der Brandopferaltar und das Waschfaß. Bei dem erstgenannten erhielt der Priester das Blut, mit dem er in den Tempel ging. Bei dem zweiten fand er das Wasser, mit dem er sich waschen mußte. Wenn Priester geweiht werden sollten, mußten sie zunächst (2. Mose 29, 4) gewaschen, dann aber (2. Mose 29, 20) mit Blut besprengt werden. Am großen Versöhnungstag mußte sich der Hohepriester erst mit Wasser waschen (3. Mose 16, 4) und dann Blut in den Händen das Heiligtum betreten. Diese Vorschriften des alten Bundes läßt uns der Verfasser zur Erinnerung an die Pflicht dienen, daß nicht nur unser Herz besprengt und von dem bösen Gewissen los sein muß, sondern daß auch unser Leib einer Waschung mit reinem Wasser bedarf. Nicht nur in unserem Herzen und Gemüte, sondern auch in unserem leiblichen Leben, in unserem Wandel und in unseren Werken muß sich Reinheit zeigen. „Wer wird auf des Herrn Berg gehen? Und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte? Der unschuldige Hände hat und reines Herzens ist." Unser Herz muß mit Blut besprengt und dadurch gereinigt, unser Leib mit Wasser gewaschen und so alles Schmutzes ledig sein.

Ach, daß doch ein jeder, welcher wirklich im Heiligtum wohnen will, daran denken möchte! Es giebt Leute, welche sich danach gesehnt haben, die Kraft des Blutes des Lammes in ihrem Herzen kennen zu lernen, und welche dies nicht erlebt haben. Sie hatten keine reinen Hände. Sie wollten nicht aus ihrem Leben ausscheiden, was unrein ist. Die Mahnung aber gilt ewig: „Reinigt eure Hände, ihr Sünder, und reinigt eure Herzen, ihr Heuchler!" Nun hat das Blut Christi eine ewige und unbegreifliche Macht über einen jeden, welcher aufrichtig

seiner Sünde entsagen will. Wo sich aber diese Aufrichtigkeit nicht findet, kann das Blut nicht Frieden verleihen.

„Am Leibe gewaschen mit reinem Wasser." Auch leiblich müßt ihr das Heiligtum betreten. Euer Wandel muß vor Gott stattfinden und euer ganzes Wesen sich vor Ihm entfalten. Auch an eurem Leibe will Sich der Vater verherrlichen. Auch in eurem Leibe will der heilige Geist die Lebenskraft des Heiligtums offenbaren. Das Wort, welches Christus aussprach, gilt für einen jeden Seiner Nachfolger. „Siehe, ich komme, den Leib hast Du mir bereitet." Auch wir müssen in dem Leibe eine Gabe Gottes sehen, welche uns dazu gegeben ist, Gott dargebracht zu werden. Auch wir müssen den Leib Ihm völlig zur Verfügung stellen und in Gehorsam Seinem Willen unterwerfen. Auch in unserem leiblichen Leben muß man erkennen können, daß dasselbe dem Herrn geweiht ist.

Wie mancher Christ kommt bei seinem Streben nach Vollkommenheit nur deswegen nicht vorwärts, weil er sich einbildet, sein Leib gehöre ihm, solle ihm dienen und müsse von ihm möglichst gepflegt werden. Lerne doch, lieber Christ, daß ein Herz, welches mit dem Blute des Lammes besprengt ist, einen Leib voraussetzt und fordert, welcher mit reinem Wasser gewaschen ganz und gar Gott dargebracht ist! O glaube es nur: Wer sich dazu von Herzen entschließt, findet in dem Blute des Lammes den Trieb und die Kraft, seinen Leib rein und heilig zu bewahren.

1. In Kriegszeiten muß nicht allein die Stadt mit ihren Einwohnern im allgemeinen der militärischen Macht und Regierung unterstellt werden, sondern auch im be-

sonderen die Mauern der Stadt, weil denen zuerst der Feind naht. Nun ist der Leib gewissermaßen die äußere Umwallung, hinter der die Seele wohnt, darum muß auch der Leib, welcher mit dem Wasser der heiligen Taufe Jesu geweiht wurde, mit dem Wasser des Wortes rein gehalten werden. So lasset denn alles in euerem leiblichen Leben der Macht Jesu unterstellt sein! Wohnt mit dem Leibe im Heiligtum!

2. Wer in dem Heiligtum vor dem Angesicht des Vaters unter dem Schutze Christi zur Rechten des Vaters wohnen will, muß wissen, daß nichts in ihm und an ihm sich finden darf, worüber er selbst zu bestimmen hätte. Auch wenn es ihm nicht gleich völlig gelingt, so muß er doch danach streben, daß alles in ihm dem Herrn unterworfen sei, auch sein Leib, in welchem des Herrn Geist wohnt.

3. Nach der Hinwegwischung unserer Sünden hat Sich Jesus zur Rechten der Majestät gesetzt. Das ist der frische und lebendige Weg. Nur dadurch, daß unsere Sünden hinweggewischt werden, kommen wir zu einem himmlischen Leben.

4. O lieber Christ! Achte einmal darauf, ob nicht in deiner Eigenmächtigkeit, mit der du über deinen Leib, sein Essen und Trinken, sein Schlafen und Arbeiten verfügst, die Ursache deiner Schwäche und deines Mangels an Freudigkeit liegt. Lasset uns hinzugehen und unseren Leib als ein lebendiges, heiliges Opfer darbringen!

89. Lasset uns hinzugehen!

10, 22. So lasset uns hinzugehen!

Nun haben wir die vier Hauptgründe, welche uns bewegen können, hinzuzugehen, miteinander erwogen. Das Heiligtum ist zugänglich, denn seine Thüre steht offen. Wir haben Freudigkeit, hineinzugehen durch das Blut. Ein lebendiger Weg ist gebahnt. Ein Hoherpriester über Gottes Haus ist da. Wir haben auch vernommen, welche vier Bedingungen für eine wahre Annäherung gestellt sind. Ein wahrhaftiges Herz, völliger Glaube, ein mit Blut besprengtes Herz, welches vom bösen Gewissen los ist, und ein mit reinem Wasser gewaschener Leib. Nun sind wir darauf vorbereitet, die vier Ermahnungen zu vernehmen, welche uns aus dem geöffneten Heiligtum entgegen klingen. Vor allem sind wir nun bereit, zu sehen, was in der ersten Mahnung liegt: Lasset uns hinzugehen!

Noch einmal will ich zusammenfassen, was ich über das Hinzugehen bereits gesagt habe, und so einfältig, wie nur möglich, auseinandersetzen, was dazu nötig ist, daß eine Seele wirklich hinzugehe, vor Gottes Angesicht wohne und in der Verborgenheit Seines Zeltes bleibe.

1. Zunächst kommt es darauf an, daß man ein Leben im Allerheiligsten wirklich für möglich hält und als die Aufgabe eines jeden Christen ansieht. So lange man daran zweifelt, kommt man nicht dazu, mit wahrhaftigem Herzen und in völligem Glauben hinzuzugehen. Die Seele muß daran glauben, daß ihr einziger Ruheort sich vor dem Angesicht des Vaters im Heiligtum befindet, daß Jesus, als Pfleger des Heiligtums, sie in dasselbe bringen

kann und, als Mittler des neuen Bundes das Herz von dem bösen Gewissen so gut zu reinigen und ihm Gottes Gesetz so gut einzuprägen vermag, daß ein bleibender Aufenthalt im Heiligtum möglich wird. Diese Überzeugung aber muß den Entschluß zur Reife bringen, nicht länger ein solches Leben in der Wüste zu führen und wie ein Kind schwach zu bleiben, den festen Entschluß, sich alles anzueignen, was Gott angeboten hat. Lieber Leser! Hast du den Entschluß gefaßt? O fasse ihn!

2. Zweitens kommt es darauf an, daß man sich Christo hingiebt, wenn man zu diesem Leben vollkommener Selbstaufopferung und Gemeinschaft mit Gott gelangen will. Da ist ein wahrhaftiges Herz nötig, der gute Wille, allem zu entsagen, was mit einem Leben in der nächsten Nähe Gottes in Streit ist. Ich kann nicht in Kanaan einziehen und zugleich in der Wüste bleiben. Nun ist uns der Weg bekannt, auf dem der Herr Jesus zum Heiligtum gekommen. Es ist der Weg der Selbstaufopferung, der Weg der Hingabe Seines Leibes in Gehorsam und Leiden, der Weg der völligen Selbstverleugnung, welche nur Gottes Willen vor Augen hat. Jesus Christus ist außerdem der Herzog unserer Seligkeit. Auf dem Wege, welchen Er gebahnt, müssen wir Ihm nachfolgen. Der lebendige Weg, auf welchen der Geist des Lebens Christi uns führt, ist der Weg durch den Vorhang, der Weg der Opferung des leiblichen Lebens. Nun tritt die Frage an dich heran, lieber Leser, ob du allem entsagen willst, was nicht völlig dem Willen Gottes entspricht. Der Wille Gottes ist der Himmel, das Heiligtum, die Stätte, an der Gott Sich selbst und Seine Liebe offenbart. Bist du nun bereit, zu sagen: „Ich entsage allem, was nicht dem Willen Gottes entspricht, ich will einzig und allein in dem Willen Gottes auf-

gehen?“ Wenn du das zu sagen bereit bist, so gieb dich Gott und Seinem Willen, Gott und Seinem Sohne hin und sprich es entschieden aus, daß du dir selbst und deinem Willen völlig entsagt hast, um ganz und gar dem Herrn zu gehören. Wer in dem Allerheiligsten leben will, muß sich unbedingt in Gottes Willen ergeben und unter Christi Leitung stellen.

3. Wenn ich mich dem Herrn hingebe und in Seinem Willen aufgehe, muß ich das feste Vertrauen besitzen, daß Er mich annimmt und bewahren wird. Ich kann ja nicht mit Gewalt in das Allerheiligste dringen. Ich kann auch nicht den gebahnten Weg aus eigener Kraft betreten. Meine Hingabe an den Herrn wird nur in dem Falle Wirklichkeit, wenn ich weiß, daß Christus sich zu ihr bekannt hat und für mich völlig eintritt. Daran aber brauche ich keinen Augenblick zu zweifeln, daß Er, der Sein Blut vergoß, um das Heiligtum zugänglich zu machen, der mich so lange einlud, doch ja zu kommen und in dem Heiligtum Wohnung zu machen, daß Er mich annimmt, mich fest hält und mich bewahren will. Daran erinnert uns auch das Wort: Lasset uns hinzugehen in völligem Glauben! In diesem Glauben muß ich, wenn ich mich hingebe und glaubend das Heiligtum betrete, Gott dafür danken, daß ich nun in dem Allerheiligsten bin. Und wenn ich auch nichts Besonderes fühle oder erfahre, so muß ich doch im Glauben zu meinem Heiland sagen: „Ich weiß, daß du mich aufgenommen hast, nun bin ich und wohne ich in dem Heiligtum“.

4. Nun kommt es darauf an, daß ich im Heiligtum bleibe. Daß ich mich dem Herrn hingegeben und daß Er mich angenommen, daß ich das Heiligtum betreten und daß Er mich eingelassen, dies alles ist jetzt eine Sache,

welche abgethan ist. Ich muß nun nur bei dem bleiben, was geschehen ist. Fortwährend, vor allem an jedem Morgen und Abend, aber auch den ganzen Tag hindurch rufe ich mir immer wieder in's Gedächtnis: „Auf dem lebendigen Wege bin ich herein gekommen, der Hohepriester über Gottes Haus, mein Herr Jesus bewahrt mich, ich rechne darauf, daß Er in mir zu Stande bringen wird, wozu ich in dem Allerheiligsten Aufnahme gefunden." Auf ununterbrochene Gemeinschaft mit meinem Gott und Seiner Liebe, auf fortschreitende Erneuerung nach dem Willen und Bilde meines Herrn, auf ein Zuströmen himmlischer Kraft, welche mich stärkt, dem lebendigen Gott zu dienen, auf dies alles, was mein Herr im Heiligtum durch Seinen Geist giebt, darf ich bestimmt rechnen.

Liebe Brüder, lasset uns hinzugehen! Ach, lasset uns doch ja hinzugehen! Und sollten wir schon hinzugegangen sein, so lasset uns da bleiben, so lasset uns im Heiligtum wohnen, welches uns durch das Blut des Lammes zugänglich geworden. O lasset uns so in dem Heiligtum wohnen, wie die Seligen im Himmel wohnen, und lasset uns ebenso wie diese jauchzend bekennen, daß Er uns mit Seinem Blute erkauft und gewaschen hat! Dann werden wir durch das Blut des Lammes jeden Feind überwinden und einmal mit Ihm auf dem Throne sitzen, auf dem Er angebetet und verehrt wird.

1. Wie das Wort vom Eingehen in das Heiligtum die Hauptlehre unseres Briefes in seiner ersten Hälfte wiedergiebt, so giebt das Wort: „Lasset uns hinzugehen!" den Gedanken wieder, welcher unser Leben angeht und welchen uns die zweite Hälfte unseres Briefes nahe legt.

2. „Lasset uns hinzugehen!" Dieses Wort fanden wir bereits in der ersten Hälfte des Briefes (4, 16), ehe

von der festen Speise, von der Lehre über den Hohenpriester, das Heiligtum und die Vollkommenheit die Rede war. Da bezog es sich auf den im Gebet stattfindenden Zugang zu dem Gnadenthrone, also auf etwas, was auch dem schwächsten Christen not thut und verständlich ist. Hier bezieht es sich auf den Zugang zum Heiligtum und auf die Absicht, in demselben zu wohnen.

3. „Lasset uns hinzugehen!“ Gott will, daß du in Seinem Heiligtum wohnen sollst. Thust du es? O kniee nieder und sage: „Ja, Herr, hier bin ich mit der Freudigkeit, welche das Blut giebt, hier bin ich in dem Heiligtum und hier will ich bleiben.“

4. Laß nur das Heiligtum deine Wohnung sein! Stehe doch im Lauf des Tages manchmal still, um zu sagen: „Ich bin und lebe in dem Heiligtum.“ Christus, mein Priester, der Pfleger des Heiligtums bewahrt mich in demselben. In dem Heiligtum warte ich darauf, daß mein Gott mich mit Seinem Geiste und mit Seiner Liebe erfüllt.

90. Ein Bekenntnis der Hoffnung, welche nicht wankt.

10, 23. Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken, denn Er ist treu, der sie verheißen hat.

Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hofft. Diese Worte zeigen uns (11, 1) die innige Verbindung zwischen Glaube und Hoffnung an. Der Glaube ist die gewisse Zuversicht, auf der sich die Hoffnung erhebt. Der Glaube achtet auf die Verheißung und schaut auf die Dinge der Unsichtbarkeit, ob sie vergangen, gegenwärtig oder zukünftig sind. Die Hoffnung aber wendet sich nur dem Zukünftigen zu, es sei in diesem Leben,

oder nach demselben. Auch der Glaube eignet sich das Zukünftige zu. Die Hoffnung aber eilt vorwärts, sich den Besitz und Genuß zukünftiger Güter auszumalen, sich in den Besitz und Genuß derselben zu versenken und sich an ihnen im voraus zu freuen. Die Hoffnung ist ein Merkmal gesunden geistlichen Lebens. Sie blickt in die Zukunft und weiß, daß es mit jedem Tag besser werden muß, daß alles, was Gott gethan hat, nur ein Anfang von dem ist, was Er künftig thun wird. Sie ist eine lebendige Hoffnung, voll Freude und Kraft, giebt der Seele den rechten Mut zur Ausdauer und Geduld und legt der Seele selbst in Zeiten der Bedrückung Worte des Rühmens und Preisens auf die Lippen. Aus diesem Grunde betete Paulus: „Der Gott aller Hoffnung gebe euch viel Frieden und Freude im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes."

In unserem Briefe wurde die Hoffnung mehrmals genannt. „Dessen Haus wir sind, wenn wir nur das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an's Ende fest behalten." (3, 6.) „Wir begehren, daß euer Jeglicher denselben Fleiß beweise, die Hoffnung fest zu halten bis an's Ende." (6, 11.) „Daß wir einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen sicheren und festen Anker unserer Seele, der auch hineingehet in das Inwendige des Vorhanges." (6, 18 u. 19.) „Es wird eingeführt eine bessere Hoffnung, durch welche wir zu Gott nahen." (7, 19.) Das Festhalten an der Hoffnung, oder die lebendige Einwirkung derselben auf uns macht die Festigkeit eines Christen aus. Er muß danach trachten, die völlige Gewißheit der Hoffnung fest zu halten. Die Hoffnung aber giebt die Festigkeit, denn sie klammert sich wie ein Anker in der Tiefe des Meeres an den Vor-

läufer an, welcher durch den Vorhang hindurchgegangen. Ihre Seligkeit, das, woran sie ihre Freude hat und wovon sie immer mehr zu haben wünscht, ist dies, daß sie Gott nahen darf, daß es ihr möglich ist, in Seiner nächsten Nähe zu wohnen.

Von dieser Hoffnung sagt nun der Verfasser, nachdem er den Zugang in völligem Glauben erwähnt: „Lasset uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken!“ Wenn wir das Heiligtum betreten und in Gottes Nähe uns niedergelassen haben, müssen wir vor allem dafür sorgen, daß wir unseren Gott und unseren Herrn Jesus durch eine Fülle von Hoffnung ehren. Wir müssen an dem Bekenntnis der Hoffnung festhalten. Die Hoffnung ist etwas, was wir bekennen und zum Ausdruck bringen müssen. Die Welt muß es sehen und hören, daß wir Menschen sind, deren Erwartungen alle in der Zukunft liegen und welche wissen, daß diese Erwartungen gewiß in Erfüllung gehen werden. Lasset uns darum an dem Bekenntnis der Hoffnung festhalten und nicht wanken!

„Denn Er ist treu, der sie verheißen hat.“ Daß wir in unserem Bekenntnis nicht wanken, liegt an der Treue Gottes. Wir haben bereits gelernt, daß Gott Abraham einen Eid geschworen, damit wir, die wir uns an die Hoffnung halten, in demselben einen starken Trost hätten. Der ganze Brief sucht die Ebräer dazu zu bewegen, daß sie auf das blicken möchten, was Gott ist, gethan hat und zu thun verheißt. Und hier thut Er uns kund, daß zu einem Leben im Heiligtum und einem Wandel in Gottes Nähe vor allem die Gesinnung nötig ist, welche an dem Bekenntnis der Hoffnung festhält und nicht wankt, welche zu diesem Festhalten den besten Grund

hat, den es geben kann, die Treue Gottes, der die Verheißungen gegeben.

Lieber Christ, wenn du wissen möchtest, wie du dich in dem Heiligtum zu benehmen hast, wie du Gottes Wohlgefallen da erwerben kannst, so halte dich nur an das Wort des Psalmisten: Ich will festhalten an der Hoffnung und dein Lob stets vermehren. Sei hoffnungsvoll, überströmend von Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes! Zeige, daß du groß von deinem Gott denkst und auf Seine Treue fest rechnest und die Erfüllung Seiner Verheißungen erwartest! Laß alle Hoffnungslosigkeit und allen Kleinmut in Gegenwart des lebendigen Gottes verschwinden! Laß alle Trägheit und Selbstzufriedenheit durch Seine wunderbare Liebe ausgetrieben werden und lerne, hoffnungsvoll das Herz zu dem Gedanken der Vollkommenheit zu erheben und sehnsüchtig nach dem auszuschauen, was Er noch in dir zu Stande bringen will! Der Eingang in das Heiligtum ist eben nur der Anfang des seligen Lebens, in welchem Gott thun will, was in den Herzen derer, die auf Ihn harren, nicht aufgekommen.

Glaube, Hoffnung und Liebe sind die drei Tugenden des christlichen Lebens. Hier finden wir dieselben im Heiligtum vereint. Die erste der vier Ermahnungen lautet ja: „Lasset uns hinzugehen in völligem Glauben!“ die zweite: „Lasset uns die Hoffnung festhalten!“ die dritte: „Lasset uns achten auf die Belebung der Liebe!“ Ach, daß doch ein jeder, welcher zur Ehre des Blutes des Lammes freudig das Heiligtum betritt, erkennen möchte, daß der Vater von jedem Seiner Kinder in Seinem Haus erwartet, daß sie mit erhobenem Haupte kommen und hoffend auf das schauen, was Gott für sie thun wird! Dadurch ehren sie Gott und erlangen sie Sein Wohlgefallen.

1. „Festhalten.“ Jeder Christ hat etwas, was ihm sein Feind nehmen möchte, was er festhalten muß. Und was ist dies? Nicht so sehr alles, was ihm Gott gegeben hat, als vielmehr die Hoffnung auf Gott, der Verheißungen gegeben hat und treu ist, die Hoffnung auf Gott, der alles in ihm zu Stande bringen will.

2. „Hoffet auf Gott!“ Diese Mahnung, welche an die Kinder des alten Bundes gerichtet wurde, gilt auch für uns. Wir müssen reich an Hoffnung sein und in derselben nicht wanken. Das muß unser Erkennungszeichen sein. Völliger Glaube (10, 22) und feste Hoffnung (6, 11) bilden die Herzensstimmung, mit der wir das Heiligtum betreten sollen, die Vorbedingung eines seligen Umgangs mit Gott.

3. „Der Ruhm der Hoffnung.“ (3, 6.) Wir rühmen uns in Hoffnung, sagt Paulus. Wo die Hoffnung lebendig ist, rühmt sie sich, weil der Gott, auf den sie sich verläßt, so herrlich ist. Die Hoffnung dringt in das Innerste des Heiligtums hinter den Vorhang. Wo der Vorläufer ist (6, 20), da lebt sie mit Ihm in Gottes Herrlichkeit.

4. „Die Hoffnung wird nicht zu Schanden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist.“ In der Liebe Gottes wurzelt die Hoffnung und hat sie ihre Festigkeit. Öffne nur dein Herz der Ausgießung der Liebe Gottes, so blüht die Hoffnung.

91. Reizung zur Liebe.

10, 24. Lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken!

Nicht wahr, lieber Leser, du hast das Heiligtum betreten? Dem Blute des Lammes zur Ehre und um der Wunder willen, welche für dich im Himmel geschehen sind, hast du das Heiligtum betreten, um nun in demselben dein Leben zu verbringen. Nun möchtest du gern wissen, wie sich dein Leben da zu gestalten hat, damit du ja nach allen Gesetzen und Gebräuchen des Heiligtums dich vollkommen richten kannst. Die erste Ermahnung: „Lasset uns hinzugehen in völligem Glauben", hast du verstanden. Auch die zweite: „Lasset uns festhalten an der Hoffnung!" hast du begriffen. Der Glaube muß sich in überströmender und freudiger Hoffnungsfülle kund thun. Nun folgt die dritte Ermahnung: „Lasset uns unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken!"

Beim Betreten des Heiligtums fühlt sich die Seele oft allein. Es kommt ihr so vor, als wäre sie schlechter und unwürdiger als andere. Sie fürchtet sich, in ihrer Freudigkeit zu viel zu wagen. Sie weiß, daß sie mit Gott zu thun hat, und wagt nicht an andere zu denken. Ist sie aber erst einmal im Heiligtum und fängt sie erst einmal in demselben zu leben an, so ändert sich alles. Sie merkt auf einmal, daß bei ihr und rings um sie her noch andere sind. Das Heiligtum und das Lamm gehören ihr nicht allein. Sie ist mit denen, die sie umringen, eins. Mit ihnen will sie Gott und das Lamm preisen. Sie fühlt, daß sie sich in der Wohnung der ewigen Liebe befindet. Und diese Liebe fängt in ihr zu strömen an. Sie sieht andere in der Gemeinde hier auf Erden noch vor dem Vorhang draußen stehen und diese

Liebe bringt sie, dieselben zu belehren und ihnen zu helfen. Und bald kommt es an den Tag, daß das Leben des Heiligtums ein Leben in Liebe ist.

Lieber Christ! Hüte dich, daß du nicht das Heiligtum durch Selbstsucht entheiligst! Hüte dich, daß du ja nicht etwa nur zu deinem Troste und zu deiner Ehre dasselbe betretest! Der frische und lebendige Weg, welchen Jesus gebahnt, ist ein Weg der sich selbst opfernden Liebe. Das Heiligtum selbst ist die Wohnung einer göttlichen Liebe ohne jede Selbstsucht. Denke darum nicht, daß du dasselbe betreten, oder in demselben bleiben kannst, wenn du dich nicht entschließest, in solcher Liebe zu leben. Ebenso ernst, wie die Ermahnungen gemeint sind, „Lasset uns in völligem Glauben hinzugehen", „Lasset uns an dem Bekenntnis der Hoffnung festhalten und nicht wanken", ist auch die andere gemeint: „Lasset uns unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken."

„Lasset uns unser selbst wahrnehmen!" Die Erlösten bilden ein Volk, eine Familie, einen Leib. Einer hängt von dem andern ab. Ihr Wohlergehen bedingt eines jeden Sicherheit. Alle dürfen auf einen jeden Anspruch erheben. Was er empfängt, wurde ihm dazu gegeben, daß er es den anderen mitteilen möchte. Darum wollen wir uns hier am Ende der herrlichen Auseinandersetzungen über unseren Hohenpriester und über die Wunderkraft Seines Blutes und über die Seligkeit des Lebens im Heiligtum die Wahrheit recht tief einprägen: Alles, was wir im Glauben von diesen Gnadengütern empfangen und genießen, empfangen wir zum Besten von anderen. Wir haben das Allerheiligste als Priester betreten dürfen, um in demselben mit Gottes Geist und Liebe erfüllt zu werden und dann als Priester hinzuzugehen und Gottes

Segen anderen zu übermitteln. Nur, wenn wir dies thun, dienen wir dem lebendigen Gott.

„Lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen!“ Bei wie vielen Christen scheint doch das Streben nach Vollkommenheit, die wirkliche Bekanntschaft mit Christus, als dem Melchisedek, das Eingehen in das Heiligtum und das Leben in demselben ein Ding der Unmöglichkeit zu sein! Ihre Erkenntnis ist außerordentlich mangelhaft. Sie haben so wenig Gelegenheiten. Die Verhältnisse, in denen sie sich befinden, sind so ungünstig. Ihr Wesen ist so unempfänglich. Es sieht beinahe so aus, als dürften wir von ihnen kaum hoffen, daß sie je weiter kommen würden. Was soll man ihnen da raten? Es giebt einen Rat für sie. Es ist ihnen zu helfen. Die Starken unter ihnen müssen die Schwachen tragen. Diejenigen, welche wissen, was das heißt, in das Heiligtum zu gehen und in demselben zu bleiben, müssen vor Gott hintreten und sich von Gott dazu segnen lassen, die Schwachen zu tragen und ihnen zum Segen zu werden. Die Vorschrift, welche im Hinblick auf das Manna gegeben wurde, gilt noch. (2. Cor. 8, 13—15.) Jeder, welcher etwas von dem Leben im Heiligtum versteht, möge sich dem Herrn hingeben, um mit diesem Leben zum Wohle anderer erfüllt zu werden. Solche Hingabe wird seine Freudigkeit vermehren und dem Herrn gefallen, den Segen in ihm zunehmen lassen und der Kirche rings umher zum Heil gereichen.

„Lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken!“ Lasset unser Streben darauf gerichtet sein, im Umgang, in der Gemeinde alles preis zu geben, was die Liebe aufhalten kann! Lasset uns über die Gemeinschaft der Heiligen

nachdenken, um sie kennen zu lernen und die Liebe zunehmen zu sehen! Lasset uns erkennen, daß in einem Leben der Liebe die Lust, der Mut und die Kraft zu guten Werken zunehmen. Was mit tadeln, klagen und verurteilen nicht erreicht wird, erlangt man leicht, wenn diejenigen, welche von Gott mit Erkenntnis, Zeit und Gnade gesegnet und zu einem geistlichen Leben gebracht sind, sich als aller Menschen Knechte betrachten, in Liebe und guten Werken ein gutes Beispiel geben und auf ihre Umgebung achten, um sie zur Liebe zu reizen.

1. Die größte Schwierigkeit im christlichen Leben ist für die meisten Menschen ihr Verhältnis zu ihren Mitmenschen. In Gottes Augen ist dieses Verhältnis gerade der Prüfstein, an dem sich die Wahrheit ihrer Liebe zu Ihm am deutlichsten zeigt, die beste Schule der Selbstverleugnung und Niedrigkeit, die herrliche Gelegenheit, Gottes Bild zu zeigen, Seine Liebe auszuteilen und Segen zu stiften.

2. Das Leben im Heiligtum ist ein Leben des Glaubens, der Hoffnung und vor allem der Liebe, ein gegenseitiges Ermuntern, Liebe zu üben und Liebe zu erregen.

3. O wie würde die Kirche des Herrn blühen, wenn jeder Gläubige das Gebot zu Herzen nähme, welches uns aufgelegt ist: Habet einander herzlich lieb!

4. Völliger Glaube. Völlige Hoffnung. Und nach dem Worte des Johannes „Vollkommenheit in der Liebe". Auf diese drei Dinge kommt es an bei dem Leben im Heiligtum, in dem Christus uns vollkommen gemacht hat.

5. „Lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken!" Ich

will mit den Menschen verkehren und dabei daran denken, daß ich nach Gottes Willen auf sie achten soll, um sie in Liebe zur Liebe zu reizen.

92. Unsere Versammlungen.

10, 25. Lasset uns nicht unsere Versammlung verlassen, wie Etliche pflegen, sondern lasset uns untereinander ermahnen und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet.

Das Innerliche und Äußerliche muß sich stets entsprechen. Wie sich bei jedem Menschen ein innerliches, verborgenes Seelenleben und ein äußerliches Leben des Leibes findet, so auch in der Gemeinde des Herrn. Alle Glieder an dem Leibe Christi sind im Geiste eins. Diese Einheit aber muß bethätigt werden und in Gemeinde-Versammlungen sich zeigen. Bei den Ebräern zeigte sich der innere Rückschritt, den sie gethan, unter anderem darin, daß etliche anfingen, die Versammlungen zu verlassen. Zu all' dem Herrlichen, was über das Betreten des Heiligtums und über das Leben des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe bereits gesagt wurde, kommt darum nun noch die Ermahnung: „Lasset uns nicht unsere Versammlungen verlassen." Die Versammlungen sind eine unendlich wertvolle göttliche Einrichtung. Sie üben und stärken die, welche den Weg des Heiligtums kennen gelernt haben, im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe. Sie binden diese Starken mit den Schwachen und Trägen fest zusammen. Sie geben dem Geiste Gelegenheit, zu wirken, und mehren das Gefühl der Gemeinschaft bei gemeinsamer Betrachtung des Wortes und bei gemeinsamem Gebet. Darum lasset uns unsere Versammlungen nicht verlassen.

„Wie etliche pflegen, sondern lasset uns untereinander ermahnen und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet." Wie etliche pflegen, sondern lasset uns untereinander ermahnen und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet.

ander ermahnen!“ Das Fernbleiben von den Gemeindeversammlungen kann verschiedene Ursachen haben. Am bedenklichsten steht es natürlich dann, wenn es aus völliger Gleichgiltigkeit geschieht. Häufig aber sind wirklich Umstände vorhanden, welche es erschweren, zu kommen. Die hierdurch herbeigeführte häufige Entbehrung des Gottesdienstes wird nach und nach eine Sache, an die man sich gewöhnt. Die Gewöhnung führt zur Mutlosigkeit oder Gleichgiltigkeit. Und aus dem Fernbeiben von den Versammlungen erwächst — auch wenn es nicht ganz ohne Entschuldigung und im Anfang durchaus nicht mutwillig geschah — unendlicher Schade. Unter denen, die dieses Buch lesen, sind ohne Zweifel nur wenige, denen die Ermahnung not thut, die Versammlungen nicht zu verlassen. Allein diese Ermahnung soll uns auch nicht bewegen, nur auf uns selbst zu achten. Sie will uns vielmehr treiben, um uns herum zu blicken und an andere zu denken. Sie betont: „Lasset uns untereinander ermahnen!“

Ein jeder, welcher die Versammlungen besucht, soll sich um die kümmern, welche fehlen.

Dieses Wort ermahnt uns, auf die Gemeinde und Kirche zu achten, zu der wir gehören, und uns die Frage vorzulegen, wie es mit dem Besuch der öffentlichen Gottesdienste hier bei uns steht. Ich fürchte, daß man sich in dieser Hinsicht sehr täuscht. In den Jahresberichten unserer Gemeinden heißt es in der Regel, daß der Besuch der Gottesdienste ein befriedigender war. Und wie steht es in Wirklichkeit? Nimm einmal eine unserer großen Gemeinden von etwa tausend konfirmierten Mitgliedern! Wenn man genau untersucht, findet man bei der alle Vierteljahr stattfindenden Abendmahlsfeier kaum die Hälfte

der konfirmierten Gemeindemitglieder in der Kirche. Durch die große Zahl junger Leute, welche zum Gottesdienst gekommen, aber noch nicht konfirmiert sind, ist die Kirche gut besucht. Man bekommt den Eindruck eines guten Kirchenbesuchs. Bei der Feier des heiligen Abendmahls selbst ist man sehr zufrieden, wenn nur drei- oder vierhundert Personen zum Tische des Herrn herantreten. Wo bleibt aber denn die andere Hälfte? Sind es doch meist dieselben Leute, welche immer zur Kirche kommen. Findet man doch diese treuen Kirchgänger selbst dann in der Regel wieder, wenn man in einem Vorort Kirche hält. Nun mag sich ein Geistlicher abmühen, so viel er will, mehr als einigemal kann er nicht in jedem Stadtteil Gottesdienst halten. Wenn man daher der Sache auf den Grund geht, kommt man schließlich dahinter, daß in mancher Gemeinde unseres Landes die Hälfte der konfirmierten Gemeindemitglieder nur drei- oder viermal zur Kirche kommt und Gottes Wort verkündigen hört.

Ob diese Thatsache sich nun aus besonderen Umständen, aus Armut, oder aus Gleichgiltigkeit erklärt, einen wünschenswerten Zustand zeigt sie uns nicht. Dieses Fernbleiben vom Gottesdienste muß schädlich wirken. In sehr vielen Fällen besitzt ein Hausvater weder die Gabe noch die Lust, einen Hausgottesdienst so zu halten, wie es sich eigentlich gehört. Darum muß etwas geschehen. Diejenigen, welche die Versammlungen nicht besuchen, müssen — Gottes Wort gebietet es — ermahnt werden. Und was sollen wir thun, wenn sie uns antworten, die Kirche sei zu weit entfernt, sie seien zu arm? Ob wir nun diese ihre Entschuldigung für volle Wahrheit halten, oder doch die Schuld zum teil in Gleichgiltigkeit suchen, eins können und müssen wir thun. Wir müssen, wenn sie

nicht zu den Versammlungen kommen können, Versammlungen in ihre Nähe legen. Unsere Kirche hat empfohlen, der Kirchenrat möge Älteste oder andere geeignete Persönlichkeiten bewegen, an solchen Ortschaften für diese Leute besondere Gottesdienste zu halten. Unsere Kirche muß erwachen und sich davon überzeugen, was für ein Segen für ihre gläubigen Mitglieder darin liegt, wenn sie sich aufmachen, in den Häusern der Armen Versammlungen halten und so denen Gottes Wort bringen, die es sonst so selten hören können.

Meine lieben Brüder! Alle, die ihr die Freude kennt, das Heiligtum betreten zu dürfen, und die ihr von dem Rechte Gebrauch macht, welches uns mit dem Worte: „Lasset uns hinzugehen!“ gegeben wird, erinnert euch doch auch stets an die Pflicht des Besuchs der Gottesdienste und vergesset nicht, euch um die zu kümmern, welche häufig fehlen! Lasset uns untereinander ermahnen! Gebt euch Mühe, viele in Gottes Haus zu führen, oder, wenn dies nicht möglich ist, sie an anderem Ort um Gottes Wort zu versammeln! Entschließet euch, ihnen zu helfen und für sie zu sorgen! Lasset uns einander ermahnen! Und lasset uns dies um so mehr thun, da der Gerichtstag immer näher heranrückt. Ach, daß ein jedes Anzeichen, welches das Nahen des Tages Gottes erkennen läßt, euch zu doppeltem Eifer und doppelter Anstrengung bewegen möchte!

1. Oft streitet man sich darüber, ob das Gebet in der Einsamkeit des Kämmerleins, oder in der Gemeinschaft der Bibelstunde wichtiger sei. Das ist recht thöricht. Beides thut der Gemeinde not, wenn sie blühen soll. Das eine stärkt das andere. Wer am innigsten mit Gott verkehrt in der Einsamkeit des Kämmerleins, wird

am meisten danach trachten, in der Gemeinschaft der Heiligen anderen zu helfen.

2. „Unsere Versammlungen.“ Dieses Wort erinnert uns nicht nur an Kirche und Gebetsstunde, sondern auch an jede Versammlung, in welcher die christliche Liebe uns lehrt, anderen zu helfen. Es spricht ein Prinzip aus, welches unseren Zusammenkünften Kraft und Segen bringt.

3. Diese beiden Dinge will ich zu erreichen suchen: „Ich will in jeder Versammlung, deren Besuch ich mir vorgenommen, durch Treue und Regelmäßigkeit ein Vorbild sein und mich auch aufmachen, andere in diese Versammlung zu ziehen und ihnen durch dieselbe zu helfen.

4. Um den Zusammenhang nicht zu vergessen, in dem unsere Ermahnung sich findet, lasset uns vor allem das Heiligtum betreten und dann unsere Versammlungen nicht verlassen. Ich will zu den Versammlungen als ein Mensch gehen, welcher im Heiligtum lebt und die Liebe Gottes geschmeckt hat.

Vierte Warnung. 10, 26—39.

Von denen, welche mutwillig sündigen und abfallen.

93. Vom mutwilligen Sündigen.

10, 26. 27. Denn so wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünde;

Sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.

Bei der Erwähnung derer, welche im Besuche der Gottesdienste nachlassen, kommt der Verfasser auf einen Punkt zu sprechen, welcher ein tiefer liegendes Übel deutlich erkennen läßt. Er sieht, daß das Fehlen in den Versammlungen des Volkes Gottes ebensowohl eine Folge der unheilvollen Trägheit, als auch eine Ursache weiteren Rückschritts ist. Dieser Umstand veranlaßt ihn, seine Stimme noch einmal ernstlich zu erheben und auf die entsetzliche Gefahr der Trägheit und Saumseligkeit hinzuweisen, welche beide zu Sünde und Abfall führen können. In dieser vierten Warnung nun, welche in die lehrhaften Abschnitte unseres Briefes eingeschoben wird, weist er auf die Thatsache hin, daß für die, welche die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben und doch mutwillig sündigen, keine Hoffnung mehr auf Vergebung besteht (26—31). Er ermuntert sie, auf das, was sie waren und thaten, zurückzusehen und mit Freudigkeit und Geduld alles zu ertragen, um einst am Tage des Gerichts zu denen gehören zu können, welche im Glauben leben, und nicht zu denen, welche von dem Glauben abfallen.

„So wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder

kein anderes Opfer mehr für die Sünde." Hier lernen wir, daß es einem Menschen möglich ist, die Erkenntnis der Wahrheit zu empfangen und doch wieder mutwillig zu sündigen und so in einen Zustand zu geraten, in welchem keine Vergebung mehr eintreten kann, weil das einzige Opfer für die Sünde verschmäht worden ist. Unser Brief betrachtet diese Sache hier, ebenso wie im sechsten Kapitel, von der Seite des Menschen. Die Standhaftigkeit der Heiligen ruht auf der Treue Gottes. Das ist die göttliche Seite der Sache. Die menschliche Seite ist dies, daß Gottes Treue in dem Menschen eine Treue, Standhaftigkeit und Heiligkeit zu Stand bringt, welche das Siegel für Gottes Treue ist und Versiegelung des heiligen Geistes heißt. Aus diesem Grunde kann Gottes Wort, obwohl es klar und deutlich verkündigt, daß der wirklich Wiedergeborene das ewige Leben hat und nie verlieren kann, doch auf der anderen Seite mit aller Entschiedenheit vor Trägheit und Stillstand warnen, auf Rückschritt und Abfall als auf eine Gefahr aufmerksam machen, vor der wir uns hüten müssen. Daß unser Herz fest und seines Gnadenstandes vor Gott gewiß werde, kann uns nur dann zuteil werden, wenn wir uns von dem heiligen Geiste leiten lassen und im Gehorsam gegen Gottes Willen wandeln. (1. Joh. 3, 19, 20, 22, 29.) Die wahre Versiegelung besteht in dem Zeugnis des heiligen Geistes, welches uns in lebendiger Gemeinschaft mit Christus gegeben wird.

„So wir mutwillig sündigen." Man fragt oft, was das heiße, wo die Grenzlinie zwischen unfreiwilliger und mutwilliger Sünde liege. Leider ist zu befürchten, daß manche, welche nach ihrer Meinung nicht mit Absicht und Mutwillen sündigen, alle Sünde, die sie thun, mit dem

Namen „Schwäche“ beschönigen. So habe ich einen Mann gekannt, welcher jahrelang ein Bekenner Jesu gewesen, dann aber ein Trinker wurde und doch behauptete, er könne nicht verloren gehen. Ich fürchte, daß es manche der Art giebt, welche einst sehr enttäuscht sein werden. Niemand auf Erden kann die Grenzlinie zwischen unfreiwilligem und mutwilligem Sündigen ziehen. Nur der allwissende Herzenskündiger vermag dies, Er, der allein verdient, auf dem Throne zur Rechten Gottes zu sitzen.

Wie können wir uns aber durch die Warnung abschrecken lassen, wenn wir das Wort nicht einmal verstehen? Wir können das Wort sehr gut verstehen, obwohl wir die Grenzlinie zu ziehen nicht im Stande sind. Das Wort ist uns ja nicht dazu gegeben, in uns den Gedanken zu erregen, daß für uns Vergebung noch möglich sei, wenn eine Sünde nur nicht gerade mutwillig sei. Nein, dieses Wort will uns vor jeder, auch vor der geringsten Sünde warnen und bewegen, der Sünde schon in ihren ersten Anfängen zu widerstehen. Wer nicht in mutwilliges Sündigen geraten will, muß sich vor allem hüten, was Sünde heißt.

Alle Trägheit, alles Stillestehen, jede Nachlässigkeit im Besuch der Gottesdienste und jede Nachgiebigkeit gegenüber der Sünde: alles ist gefährlich. Die Sicherheit liegt einzig und allein darin, daß man mit der Sünde nichts zu thun hat. In diesem Umstande allein liegt die Bewahrung vor mutwilliger Sünde.

Einst mußte ein Schiff zwischen zwei Häfen an einer felsigen und gefährlichen Küste her fahren. — Einer der Passagiere war sehr ängstlich und fragte den Kapitän,

ob die Felsen nicht sehr gefährlich wären. — „Ja, gewiß, sehr gefährlich.“ — Und ob er denn nicht bange wäre. — „Nein, durchaus nicht, unser Weg ist vollkommen sicher, und wir können ganz getrost sein.“ — Aber woraus kann man dies schließen, wenn doch die Felsen so gefährlich sind? — „Ich gehe einfach weit hinaus in die See und bleibe ihnen einfach fern.“

Lieber Christ! Bleibe einfach jeder Sünde, auch der kleinsten fern! Fahre auf die Höhe und entschließe dich zu einem Leben völligen Gehorsams, dann bleibst du ganz gewiß vor mutwilligem Sündigen bewahrt.

Im anderen Fall aber: „Haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.“ Wenn Gottes Geist euch die Gewißheit giebt, daß ihr in Ihm bleibt, dann laßt euch den Zustand so vieler Christen rings umher zu Herzen gehen, dann benutzet euer Recht, das Heiligtum zu betreten, dazu, für diese eure Mitchristen zu beten, und erbetet euch vor allem den Geist der Liebe des Vaters, damit ihr den anderen helfen und sie segnen könnt.

1. „Herr, bin ich's?“ Diese Frage wurde von den aufrichtigen Jüngern des Herrn gleich an Ihn gerichtet, während Judas, an den der Herr dachte, sich zuletzt zu fragen entschloß. Ein aufrichtiger und demütiger Jünger denkt mit heiliger Furcht an seine Schwäche und sucht seine Festigkeit nur in Gottes Treue.

2. Solche Warnungen vor dem Abfall gleichen den Wächterhunden, welche die Hirten dazu halten, daß sie die Schafe anfallen sollen, wenn dieselben vom rechten

Wege abirren wollen. Sie scheuchen sie von dem verkehrten Wege weg, ohne ihnen Schaden zu thun.

3. Die Ausdauer der Heiligen wird gerade durch solche Schriftstellen gestärkt. Gott benutzt dieselben als Heilmittel bei den ersten Anfängen der Abweichung und Sünde.

4. Nichts ist gefährlicher, als der Gedanke an eine Bekehrung, welche einmal stattgefunden haben soll und welche doch nicht bewirkt, daß man in Gehorsam und Heiligkeit wandelt.

5. Die Ausdauer der Heiligen ist eine Ausdauer in der Heiligung.

94. Die Sünde gegen den dreieinigen Gott.

10, 28—31. Wenn jemand das Gesetz Moses bricht, der muß sterben durch zwei oder drei Zeugen.

Wie viel, meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiliget ist und den Geist der Gnade schmähet?

Denn wir wissen Den, Der da sagt: Die Rache ist Mein, Ich will vergelten, spricht der Herr. Und abermal: Der Herr wird Sein Volk richten.

Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Unser Brief hat uns die Herrlichkeit des Neuen Testaments, durch welche es sich über das Alte erhebt, auseinander gesetzt. Wir dürfen näher zu Gott kommen, als Israel. Gott hat Sich in Seiner Güte uns herrlicher offenbart, als ihnen. Nur darf sich niemand einbilden, diese Gnade bedeute zugleich geringeren Ernst gegenüber der Sünde. Größere Rechte bedingen im Gegenteil eine größere Verantwortlichkeit und ziehen, wenn man sie verachtet oder verletzt, eine schwerere Strafe nach sich.

Gleichwie der Segen des Neuen Testamentes größer als der des Alten ist, so ist es auch die Strafe, welche die Übertreter des neuen Bundes trifft. Gleichwie der Verfasser unseres Briefes die Frage gestellt hatte: „Wie viel mehr wird das Blut Christi euch reinigen?“ so fragt er auch hier im Hinblick auf die, welche diese Gnade verachten: „Wie viel ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testamentes unrein achtet, durch welches er geheiliget ist, und den Geist der Gnade schmähet?“

Diese Verse zeigen uns auf vortreffliche Weise den herrlichen Segen, welchen uns der neue Bund anbietet, und die furchtbare Sünde, welche wir begehen, wenn wir diesen Segen verachten. Nun ist die Erlösung das Werk des dreieinigen Gottes, ihre Verwerfung darum auch Sünde gegen den dreieinigen Gott.

Zuerst wird der Sohn Gottes, dann das Blut des Testamentes und dann der Geist der Gnade genannt. Die ersten Worte unseres Briefes betonten: Gott hat zu uns geredet durch Seinen Sohn, den Abglanz der Herrlichkeit Gottes, den Schöpfer, Erhalter und Erben des Weltalls. Dann wurde uns in dem Briefe gezeigt, was für uns in Seiner Herrlichkeit als Gott, in Seiner Menschheit und Seinem gesegneten Leiden, in Seinem himmlischen Priestertum liegt. Gott ist zu uns gekommen in Seinem Sohn. Er hat Seinen Sohn uns gegeben. Wie viel ärgere Strafe wird darum der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt? Du fragst, wer im Stande sei, solches zu thun? Gar mancher thut es. Auch du thust es, lieber Leser, wenn du dich trotz allen Einwirkungen der Gnade Gottes dauernd dem Sohne Gottes widersetzest und dich nicht entschieden Ihm hin-

giebst. Es gab einmal einen Vater, dessen Sohn auf verkehrtem Wege war. An jedem Abend ging er aus, die Nacht in schlechter Gesellschaft durchzubringen. Sein Vater hatte ihn öfter gebeten, den verkehrten Weg zu verlassen. Umsonst. An einem Abend hatte er ihn wieder ohne Erfolg gebeten. Der Sohn schickte sich an, wieder auszugehen. Da stellt sich der alte Vater in die Thüre des Zimmers und sagt: „Mein Sohn, ich lasse dich nicht gehen, wenn du zu dieser Thüre hinaus willst, mußt du über mich schreiten.“ Der Sohn versuchte den Vater auf die Seite zu stoßen und so an ihm vorbei zu kommen. Der alte Mann fiel. Der Sohn aber sprang über den Vater hin, um zur Vorderthür hinausgehen zu können. — Ebenso stellt Sich Jesus Christus dem Sünder in den Weg. Er ruft ihn an, giebt ihm Befehle und bittet ihn, seinen Weg zu verlassen. Er legt Sich in Seiner Kreuzgestalt vor ihn hin. Der Sünder aber läßt sich dadurch nicht aufhalten, sondern geht ruhig weiter. Er tritt den Sohn Gottes mit Füßen. Welch' eine Sünde gegen den Vater und Seine wunderbare Liebe!

„Der das Blut des Testamentes für unrein achtet, mit dem er geheiligt ist.“ Der Vater gab Seinen Sohn zum Beweis Seiner Liebe. Der Sohn vergoß Sein Blut zum Beweis Seiner Liebe. Dieses Blut ist das Blut des Testamentes, oder das Bundesblut. Er ist gestorben, damit der Sünder Erbe werden könnte. Er hat Sein Blut an dem Holz des Fluches vergossen, damit wir durch das Blut Mitglieder des Bundes werden und geheiligt zur Gemeinschaft mit Gott gelangen könnten. Und dieses Blut wird von manchem Sünder für unrein geachtet und dem entsprechend behandelt! Wenn ich mich waschen will und bereits gebrauchtes Wasser finde, achte

ich es für unrein und gieße es weg. Ich will mich in ihm nicht waschen. Ein Sünder, welcher sich in dem Blute Christi nicht waschen will, wird von Gott als ein Mensch betrachtet, welcher es für unrein achtet. Entsetzliche Sünde! Der Sohn Gottes gab für mich Sein Blut, damit ich mich in demselben waschen könnte. Ich weigere mich, dies zu thun, ich sehe also dieses Blut für unrein, gemein, verächtlich und wertlos an.

„Und den Geist der Gnade schmähet?" Der Vater gab den Sohn. Der Sohn gab Sein Blut. Der Geist kommt von dem Vater und von dem Sohn, die Gnade Gottes mir zu überbringen. Derselbe erregt im tiefsten Innern meines Herzens von Zeit zu Zeit Unruhe und Begierde, Vorsätze und Gebete, vielleicht gar einen Entschluß und ein Bekenntnis. Und dennoch folge ich Ihm nicht. Dennoch unterstelle ich mich nicht völlig Seiner Leitung. Ich schließe mein Herz vor Ihm zu. Ich bereite Ihm Schmach und Schande, denn statt Ihm zu folgen kehre ich Ihm den Rücken zu. Furchtbare Sünde! Gott sagt: Ein Solcher schmähet den Geist der Gnade. Unter dem Gesetze Mosis mußte Jemand ohne Barmherzigkeit sterben, wie viel ärgere Strafe muß da der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, der das Blut für unrein achtet, der den Geist der Gnade schmähet! Lieber Leser! Eile dich und rette dich selbst und alles, was um dich herum ist, vor dem furchtbaren Gericht, denn wir kennen Den, der gesagt hat: „Die Rache ist Mein, Ich will vergelten", und wiederum: „Der Herr wird Sein Volk richten". Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

1. „Wie viel ärgere Strafe!" Hier zeigt sich eine Summe himmlischer Berechnung. Berechne einmal, wie

viel mehr das Blut Christi wert ist, als das Blut von Böcken und Lämmern! Erinnere dich einmal, wie furchtbar die Strafe der Verachtung des Opferblutes in der Zeit des alten Bundes war! Und dann sage mir, wenn du es kannst, wie viel ärger die Strafe derer ausfallen muß, welche das Blut des Sohnes Gottes verachten. Der Größe der Liebe Gottes entspricht auch die Furchtbarkeit Seiner Strafe.

2. „Das Blut, mit dem er geheiligt ist." Auch diejenigen, welche nur äußerlich, nur für eine bestimmte Zeit dem Herrn nahen, haben etwas von der Kraft des Blutes, welches ihnen den Zugang zu Gott ermöglicht, gesehen und gefühlt. Von ihnen heißt es: Sie sind mit dem Blute geheiligt, zur Gemeinschaft mit dem Heiligen zugelassen. Und dieses Blut achten sie für unrein. Ach daß wir doch darauf achten wollten, daß wir dieses Blut nach Gebühr ehren!

3. Das Blut ist die Kraft unserer Heiligung. Es giebt uns Gott gegenüber Freudigkeit, sodaß wir mit Ihm, dem Heiligen, im Heiligtum ohne Scheu verkehren können. In dem Heiligtum werden wir geheiligt.

4. Gott gebe uns ein Herz, an das Los derer zu denken, die ihre eigene Gefahr nicht kennen! Lasset uns als Priester, ebenso wie wir uns unserem Hohenpriester hingeben, uns dazu aufmachen, um der Verlorenen Leid zu tragen und an ihnen zu arbeiten!

95. Ein bessere und bleibende Habe.

10, 32—34. Gedenket aber an die vorigen Tage, in welchen ihr, erleuchtet, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens:

Zum Teil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel geworden, zum Teil Gemeinschaft gehabt mit denen, denen es also gehet.

Denn ihr habt mit Meinen Banden Mitleiden gehabt und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wisset, daß ihr bei euch selbst eine bessere und bleibende Habe im Himmel habt.

Nach der ernstlichen Warnung kommt ebenso, wie in Kap. 6, Vers 9, ein Wort des Trostes und der Ermutigung. Der Verfasser will, daß die Ebräer sich der Zeit erinnern sollen, in der sie erleuchtet und zum Herrn gebracht wurden. Die Erinnerung an diese Zeit soll ihnen in's Gedächtnis zurückrufen, mit welcher Freude sie damals alles für den Herrn hingegeben, ihnen zeigen, wie sehr sie sich wegen ihrer Trägheit und ihrer Rückschritte zu schämen haben, und ihnen nahelegen, sich von neuem eifrig aufzumachen und an ihrem früherem Bekenntnis freudig festzuhalten. Gedenket an die vorigen Tage, sagt er, in denen ihr einen großen Kampf des Leidens erduldet habt, in denen ihr durch Schmach und Trübsal der Welt ein Schauspiel geworden seid, in denen ihr den Raub euerer Güter mit Freuden erduldet und mit meinen Banden, — so spricht ein Diener Christi — Mitleiden gehabt habt! Denn ihr wußtet, daß ihr bei euch selbst eine bessere und bleibende Habe hattet im Himmel.

Es ist ein tieftrauriger Gedanke, daß eine Gemeinde, welche sich mitten in Verfolgungen dem Herrn so entschieden angeschlossen und Ihm lange Treue gehalten, doch imstande gewesen, wieder Rückschritte zu machen.

Indessen ist dieser Fall in der Geschichte der Kirche, vor allem in der Zeit der Reformation oft eingetreten. Vielleicht kam dies daher, daß nach einer Zeit der Verfolgung das Glaubensleben nachließ und dementsprechend fleischliche Sicherheit und Trägheit zugleich mit dem Geiste der Welt in die Gemeinde drang. Vielleicht lag es auch an dem Umstand, daß die Zeit der Verfolgung zu lange anhielt und daß viele, welche am Anfang imstande zu sein schienen, alles für den Herrn hinzugeben, schließlich ermatteten und sich fügten. Wie dem nun auch sein mag, die Ebräer waren solche Christen, welche Gottes Wort mitten unter Verfolgungen freudig aufgenommen hatten, dann aber doch dazu gekommen waren, matt zu werden und der Welt Zugeständnisse zu machen. Ihre Geschichte enthält eine ernstliche Warnung. Sie warnt uns vor dem Gedanken, daß es genug sei, einen guten Anfang zu machen. Sie zeigt uns, daß der herrlichste Anfang uns nichts nützt, wenn wir nicht bis an's Ende treu aushalten (3, 14; 6, 11). So sehen wir, daß es Christen geben kann, welche nur eine Zeit lang glauben. So lernen wir, mit aller Kraft nach einem Christentum zu ringen und zu streben, welches darum nicht wankt, weil es, wie uns unser Brief lehrt, seine Festigkeit im Himmel hat, in dem Herrn, der auf dem Throne der Majestät im Himmel droben sitzt.

Der Ausdruck, mit dem der Verfasser die Freudigkeit erklärt, in der sich die Ebräer ihre Güter rauben ließen, ist entschieden bemerkenswert und lehrreich. Er giebt auch den Grund an, aus dem sie nun standhaft bleiben mußten. „Ihr wisset, daß ihr bei euch selbst eine bessere und bleibende Habe im Himmel habt". Die größte Versuchung liegt für einen Christen in seiner

Beziehung zu seiner Thätigkeit, seinem Eigentum, dem Wohl und Wehe, welches dieses Erdenleben mit sich bringt. Er steht zwischen zwei Welten. Die eine ist tausendmal wertvoller und herrlicher, als die andere, und bleibt in Ewigkeit bestehen, ist aber unsichtbar. Daher hat man Übung im Glauben nötig, um sie im Auge behalten zu können. Die andere ist nicht imstande, wirklich zu befriedigen, und vergeht, ist aber sichtbar. Sie ist uns so nahe und macht ihren Einfluß so sehr geltend, daß es Mühe kostet, sich derselben zu entziehen. Wo findet man die Kraft, ihren Versuchungen Widerstand zu leisten, gleichviel ob dieselbe in Unterdrückung und Leiden, oder in Erfolgen und Glück bestehen? Unser Text giebt uns die Antwort: „Ihr wisset, daß ihr bei euch selbst eine bessere und bleibende Habe im Himmel habt.“ Worin besteht nun die bessere Habe, welche ich in mir habe, und welche auch im Himmel erhalten bleibt? Es ist die neue Natur, das Leben Gottes in mir, der Charakter, welcher sich in Sehnsucht nach dem Himmel entwickelt, das mit Gott und dem Menschen versöhnte Gewissen, das Herz, in welchem Gottes Gesetz geschrieben steht, der Wille, welcher in Gottes Willen aufgeht. Und dies alles hast du in dir. Bedrückung und Leiden können dir irdische Güter, leibliche Freiheit und dieses Erdenleben rauben, dich aber nicht zwingen, zu sündigen. Sie können dir deinen göttlichen Adel nicht nehmen. Die Welt kann dir schmeicheln und Glück wünschen. Was sie dir anbietet, ist Schein. Du aber hast in dir eine bessere und bleibende Habe, welche auch im Himmel nicht entschwindet. Daran denke! Dann wirst du den Mut fühlen, alles zu ertragen, um nur diesen Schatz nicht zu verlieren.

Befindet sich vielleicht unter meinen Lesern einer, welcher die Mahnung vernimmt: „Gedenket an die vorigen

Tage, in welchen ihr erduldet habt einen großen Kampf des Leidens", und zugleich sich sagen muß, daß es in seinem inneren Leben rückwärts gegangen ist, so möge er dies nicht vergessen, daß Gott allen, die sich verirrt haben, zuruft: „Kommt wieder, ihr abgefallenen Kinder, Ich will euch von eurem Abfall heilen." Ach, daß doch der Gedanke an das, was ihr einst gewesen seid und bekannt habt, euch bewegen möchte, zurückzukehren! Wisset, daß ihr eine bessere Habe, als diese Erde, besitzt und lebet derselben entsprechend! Wisset, daß eure Schwachheit sich aus dem Umstand erklärt, daß ihr Jesum, euren Hohenpriester und Herzog, in Seiner himmlischen Herrlichkeit nicht recht kennen gelernt und auf Ihn nicht genug euer Vertrauen gesetzt habt! Lasset euch durch diesen Brief auf Ihn hinweisen und zum Glauben an Ihn bewegen! In Ihm liegt das Unterpfand eures Erbes und eurer Bewahrung für dasselbe.

1. „Gedenket der vorigen Tage!" Bist du, der du dies lieset, vielleicht ein Mensch, welcher früher die Freude an dem Herrn kennen gelernt und Seine Liebe geschmeckt hat, jetzt aber über Schwäche und Dunkelheit klagt, — o so gedenke der vorigen Tage, in welchen du einen großen Kampf des Leidens erduldet hast, und bekehre dich zu dem Heiland, der dich zu Sich ruft!

2. „Ihr wisset, daß ihr eine bessere und bleibende Habe habt." Das Geheimnis, aus dem eure frühere Freude sich erklärt, war die Glaubensgewißheit, daß ihr eine bessere Habe, als alle Erdengüter, in euch selbst hattet. Richtet Herz und Sinn auf's neue auf diese Thatsache! Das Gesetz diente einem Schattenbild der zukünftigen Güter. Christus ist der Hohepriester der zukünftigen Güter. Er hat dieselben mitgebracht und

ihr habt sie in Ihm. O glaubet nur an Ihn, dann habt ihr ein mit dem Blute gereinigtes Gewissen, ein Herz, in welchem Gottes Gesetz geschrieben steht, vollkommene Freudigkeit, Gott zu nahen, und das Recht, dies zu thun! Christus will dieses alles in euch wirklich und lebendig werden lassen.

3. „Erleuchtet habt ihr einen großen Kampf des Leidens erduldet." In diesen Worten wird uns der Weg gezeigt. Erst kommt die Erleuchtung, dann Streit und Leiden, welche dazu dienen, die Kraft des himmlischen Lichtes zu offenbaren, seinen Wert kund zu thun und in der Behauptung desselben Übung zu verschaffen.

96. Die große Belohnung, welche das Vertrauen verschafft.

10, 35. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat!

Früher (3, 6) war einmal davon die Rede, daß man das Vertrauen bis an's Ende festhalten müsse und hier wird uns die Mahnung zugerufen, das Vertrauen doch ja nicht wegzuwerfen. Wenn ich in meinen Händen etwas habe und etwas anderes sehe, was mir begehrenswerter vorkommt und was ich gern ergreifen möchte, so werfe ich weg, was ich in den Händen habe, damit ich das andere an mich nehmen kann. Ein Christ, welcher das Vertrauen auf Gott in seinem Herzen trägt, kommt Tag für Tag in Versuchung, dasselbe wegzuwerfen. Die Versuchung ist mannigfaltig. Wenn er in Zeiten der Bedrückung und des Leidens (10, 32, 33) müde und mutlos wird, auch den Ruhm der Hoffnung und das Vertrauen nicht bis an's Ende festhält, nimmt Sorge, oder Furcht, oder Unglaube die Stelle ein, welche früher das Vertrauen eingenommen. Wenn die Freude an

irdischen Dingen in ein Herz einzieht und das Gemüt sich unnötig und unüberlegt eifrig diesen zeitlichen Dingen hingiebt, ist es unmöglich, das Vertrauen auf Gott zu behaupten. Wenn sich die Sünde in einem Herzen regt und nicht gleich durch ein ehrliches Bekenntnis, durch entschiedene Demütigung und durch Buße unterdrückt wird, wenn man die lebendige Reinigung in dem Blute nicht sucht, schwindet das Vertrauen. Der Christ hat es in diesem Falle weggeworfen. Und wenn das eine oder andere dieser Hindernisse des Vertrauens, oder alle zusammen in einem Herzen eine Zeit lang die Oberhand erlangen, verliert ein Kind Gottes sein Vertrauen ganz und gar. Dann weiß ein Kind Gottes nichts mehr von der seligen Gewißheit, Gott angenehm zu sein (11, 5, 6), nichts mehr von der Freiheit, welche ihm zugefallen; der Mut, den es bekommen, ist verschwunden. Es hat sein Vertrauen weggeworfen.

Unser Brief hat uns gelehrt, auf welche Weise wir unser Vertrauen bewahren, oder wieder erringen können. Dieweil wir einen so großen und mitleidigen Hohenpriester haben, welcher zum Himmel eingegangen ist, lasset uns mit Vertrauen dem Throne der Gnade nahen, Gnade zu erlangen! Im Gebet wird das Vertrauen bethätigt, erworben und vermehrt. Doch dies geschieht nicht in jedem Gebet, sondern nur in dem Gebet, in welchem die Seele dem Gnadenthrone wirklich naht, in welchem die Seele wirklich sich anschickt, im Glauben Gnade zu finden und Gnade in ihrer ganzen Fülle und Kraft anzunehmen. Und dazu ist sie imstand, wenn sie auf den Hohenpriester hinblickt, welcher zum Himmel eingegangen ist. Was in dem Himmel geschehen ist und noch geschieht, giebt uns hier auf Erden Vertrauen. Ein Herz, welches

sich in diese Thatsache vertieft, erfährt es. Das Vertrauen auf Gott im Himmel strömt uns von Gott zu und kommt von dem Himmel herab. Dies wurde später in unserem Briefe noch weiter ausgeführt und bekräftigt (10, 19). „So wir denn haben, liebe Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Christi, so lasset uns hinzugehen in völligem Glauben!“ Dieses Wort sagt noch mehr, als der vorige Text. Es redet davon, daß wir als Priester im Heiligtum leben sollen. Und der Grund, welcher uns auch dieses freudige Vertrauen giebt, ist der Umstand, daß Christus durch Sein eigenes Blut zum Heiligtum eingegangen ist und daß wir Ihn nun in diesem Heiligtum als den großen Priester über Gottes Haus haben. Als der gesalbte Hohepriester teilt Er uns Seine Salbung mit. Durch den heiligen Geist sind wir mit Ihm verbunden und haben wir in Ihm Zugang zu Gott, in Seiner Nähe zu bleiben und in Seiner Liebe zu ruhen. Unser Vertrauen ruht auf dem Blut, welches für uns vergossen wurde, auf dem Umstand, daß der Vorhang zerrissen ist, und auf der Thatsache, daß wir den Hohenpriester über Gottes Haus haben. Lasset uns dieses Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung festhalten! Das ist die einzige Angelegenheit, welche einem Christen Sorge bereiten darf.

Darum werfet, liebe Christen, euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat! Ja, das Vertrauen soll vergolten werden. Es hat eine große Belohnung, nicht nur in der Ewigkeit, sondern auch hier auf Erden in diesem Leben. Die Belohnung, welche es mit sich bringt, ist die innere Freude, welche aus der Gewißheit entsteht, daß wir Gott gefallen, und die Kraft, welche uns aus der ungestörten Gemeinschaft mit Christo

erwächst. Gott und uns selbst gegenüber, der Sünde und unserem Fleische gegenüber, der Welt und dem Werke gegenüber, welches wir in ihr zu verrichten haben, ist das Vertrauen auf Gott die Quelle der Freude und Kraft, welche uns stets den Sieg verschaffen. Das Vertrauen hat also wirklich eine große Belohnung.

„Eine große Belohnung." Ein Christ, welcher seinem Herrn in Seligkeit dient, ist in gewisser Hinsicht einem Tagelöhner zu vergleichen. Wirft er sein Vertrauen auch nur für einen Tag weg, so verliert er für diesen Tag seinen Lohn, — die Freude der inneren Gewißheit, daß er Gott wohlgefalle. Verharrt er in diesem Zustand, so vergehen, auch wenn er nicht eigentlich entlassen wird, Monate oder selbst Jahre, ohne daß er Lohn erhält. (1. Cor. 9, 17.) Tritt keine Veränderung ein, so ist zu fürchten, daß er nie wirklich Gottes Kind war. Wir sind immerhin, — welch' ein ernster Gedanke — Gottes Haus, wenn wir nur das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung festhalten. O ihr lieben Brüder! Ich bin ein armer Tagelöhner, — ich kann und will auch nicht für einen einzigen Tag meinen Lohn missen. Mein Herr giebt mir Tag für Tag eine große Belohnung und stellt mir nur die eine Bedingung, daß ich mein Vertrauen nicht wegwerfe. Er sucht bei uns weiter nichts, als das Vertrauen, welches entsteht, wenn man an Ihm und Seinem Blut, an Ihm und Seinem Willen, an Ihm als unserem Priesterkönig, Retter und Herrn von ganzem Herzen hängt. Dieses Vertrauen aber möchte ich mit nichts vertauschen und um keinen Preis wegwerfen. Im Verkehr mit dem Gnadenthron, im Hinblick auf Ihn im Himmel, im Stolz auf Sein Blut kann und will ich mein Vertrauen bis an's Ende festhalten. Liebe Brüder! Was sich auch zu-

tragen möge, werft euer Vertrauen, auch wenn man euch die ganze Welt verspräche, nicht weg! Haltet es vielmehr bis an's Ende fest! Es hat eine große Belohnung.

1. Von Moses heißt es, daß er an die Belohnung dachte. Und von dem Herrn Jesus wird uns mitgeteilt, daß Er das Kreuz erduldete, da Er wohl hätte mögen Freude haben. Zu denen, die Ihm getreu sind, hat Er gesagt: Euer Lohn ist groß im Himmel. Gott will uns eben zum Bewußtsein bringen, daß wir alle nach unseren Werken belohnt werden sollen. (Matth. 10, 41, 42; 1. Cor. 3, 8, 14; Offenb. 11, 18; 22, 12.)

2. Das Vertrauen ist es, welches uns die große Belohnung verschafft. Habt ihr darum euer Vertrauen verloren, so trachtet danach, es wieder zu erringen! Suchet dieses Vertrauen nicht so, als wäre es ein Lohn für euer Thun! Nein, ihr empfangt es umsonst in Christi Blut. Darin liegt Sein Lohn für die Thatsache, daß Er Sein Blut für uns vergossen, und das ist die Frucht Seiner Leiden, daß Er es uns ermöglicht, mit freudigem Vertrauen Gott zu nahen. Ehret Sein Blut, ehret Gottes Sohn, ehret Gott selbst dadurch, daß ihr, so unwürdig ihr sein mögt, Ihm doch im Vertrauen auf die unendliche Kraft des Blutes nahet.

3. Und sehet dann zu, daß ihr euer Vertrauen nicht wegwerft! Das Vertrauen ist im Umgang mit Gott gar nicht zu entbehren. Es ist der eigentliche Segen, welchen der Glaube mit sich bringt, die Freude, welche uns aus dem Glauben erwächst. Das Vertrauen erhebt uns und macht es uns möglich, vor Gottes Angesicht zu wohnen. Es hält die Thüre unseres Herzens offen, so daß aller Segen Gottes uns zuströmen kann. Gott giebt

uns ein fröhliches, kindliches Vertrauen auf Ihn. Wandelt in dem Vertrauen!

4. Werfet euer Vertrauen nicht weg! Sollte ich etwa den Schlüssel meiner Schatzkammer wegwerfen? Ja, mehr noch, den Schlüssel meines Vaterhauses? Sollte ich die Freiheit und das Recht, stets fröhlich Gott zu nahen, wie etwas wertloses bei Seite legen?

97. Von der Geduld.

10, 36—39. Geduld aber ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung empfanget.

Denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, Der da kommen soll und nicht verziehen.

Der Gerechte aber wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird Meine Seele keinen Gefallen haben.

Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten.

Wir wissen, wie ernst unser Brief immer wieder vor der Gefahr gewarnt hat, welche entsteht, wenn man einen guten Anfang macht, dann aber zurückbleibt (3, 7 bis 4, 11; 5, 11—6, 20). Wir wissen, wie mitten in diesen Warnungen immer wieder die ernste Mahnung laut wird, doch ja auszuharren, um jeden Preis das anfängliche gute Wesen bis an's Ende festzuhalten (3, 6, 14; 4, 1; 6, 1, 11, 12). Es that uns aber nicht nur Glaube, sondern auch Geduld (6, 12) not, Geduld, welche Gottes Zeit in Ruhe abwarten und nach dem Augenblick still ausschauen kann, in welchem uns die Verheißung zuteil wird. Hier wendet sich der Verfasser demselben Gedanken wieder zu. Er hatte gesagt: „Werfet euer Vertrauen nicht weg!“, denn es kann lange währen und ihr könnt viel leiden müssen. „Geduld ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung empfanget.“

Eine der bedenklichsten Thatsachen, welche wir in dem Christentum der Ebräer und unserer Tage erkennen, ist dies, daß so viele Christen in ihrem christlichen Leben einen guten Anfang machen, dann aber stille stehen bleiben und schließlich Rückschritte machen. Es giebt keine Frage, welche für die, denen die Arbeit an den Seelen anvertraut ist, wichtiger wäre, als diese: „Was kann geschehen, diese jungen Christen zu kräftigen und davor zu bewahren, Rückschritte zu machen?“ Auf diese Frage giebt es mehr als eine Antwort. Eine Antwort lautet: „In der Predigt und in dem Gemeindeleben muß sich mehr kräftige Geisteswirkung zeigen. Die Kinder werden dann gesünder geboren, atmen dann eine bessere Luft ein und nehmen dann auch eine kräftigere Kost zu sich. Eine andere Antwort lautet: „Sie müssen den Herrn Jesus mehr als ihren mächtigen Herzog und Bewahrer kennen lernen.“ Dies liegt in dem vorigen Vers: „Werfet euer Vertrauen nicht weg!“ Das freudige Vertrauen, mit dem man Gott naht und sich dessen tröstet, was Christus thut, hat eine große Belohnung.

Doch hier findet sich noch eine dritte Antwort. Man muß die Leute lehren: „Geduld thut euch not,“ langmütige Geduld, welche nicht alles auf einmal haben will, welche nicht den Mut verliert, wenn etwa eine Angelegenheit nicht gleich in Ordnung kommt. Ein Christ muß eben nicht nur einmal durch die enge Pforte schreiten, sondern auch sein Leben lang auf dem schmalen Wege weiter gehen und in Vorsicht, wie mit Ausdauer auf demselben wandeln. Ein junger Christ muß begreifen, daß ihm an jedem Tag und in jeder Stunde not thut, seine Entscheidung, Jesu nachzufolgen, und sein Vertrauen auf Jesu Macht und Leitung neu zu beleben.

Wie muß sich nun ein Christ verhalten und was muß ein Christ thun, wenn er so in Langmut und Geduld zu warten hat? „Ihr habt Geduld nötig, auf daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung empfanget.“ Das ist die Hauptsache, für welche wir zu sorgen, und das ist das Eine, was wir zu Herzen zu nehmen haben, daß wir den Willen Gottes thun. So stand es mit dem Sohne Gottes. Er sprach: „Siehe, Ich komme, Deinen Willen zu thun.“ Er brauchte Sich nicht um Seine Ehre, Sein Glück und das Gelingen Seines Werkes zu bekümmern. Für alle diese Dinge hatte Gott zu sorgen. Gott mußte bestimmen, wann Seine Hülfe kommen und wie Sein Segen sich zeigen sollte. Das Einzige, wonach Jesus trachtete, war dies, daß Er den Willen Gottes zu thun suchte. Daran sollte jeder junge Christ immer denken. Dies, daß er den Willen Gottes thue, sollte für einen jeden jungen Christen die Hauptsache sein. Dann weiß ich immer, was ich zu thun habe. Dann kann ich auch vertrauensvoll erwarten, daß Gott das Seine thun wird.

Nun wird noch einmal gesagt, daß der Glaube die Kraft zu dieser Ausdauer und Geduld giebt, und noch einmal die Warnung ausgesprochen, doch ja nicht denen zuzufallen, welche weichen und verdammt werden. Eine Stelle aus dem Propheten Habakuk wird citiert. Die Worte, welche den Mittelpunkt des Citats bilden, „der Gerechte wird des Glaubens leben,“ kennen wir als den Text, welcher die Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben und von dem Leben, welches aus dem Glauben seine Kraft empfängt, besonders begründet und welcher sowohl in dem Briefe an die Römer, als auch in dem an die Galater ausführlich behandelt worden ist (Röm. 1,

17; Gal. 3, 11). Der Gerechte empfängt seine Lebenskraft nicht aus seinen Werken, sondern aus seinem Glauben. Sein ganzes Leben ist ein Glaubensleben und muß es sein. Wir haben früher gesehen, welche Gefahr in dem Unglauben liegt, da er uns hindert, zur Ruhe zu kommen. Wir haben vernommen, wie viel auf den Glauben ankommt, wenn man die Verheißungen ererben, das Heiligtum betreten und zum Genuß der großen Erlösung gelangen will. Unser Brief nimmt nun diesen Text als Übergang zu Kap. 11, um dann in demselben zu zeigen, wie der Glaube in jeder Hinsicht die Kraft darstellt, durch welche die Seele mit Gott verkehrt und alles thut, was Ihm gefällt und ihr zum Segen gereicht. Auf diese Weise findet er den Übergang von der Warnung zur Belehrung. Die Warnung fing er mit den Worten an: „Und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet." Hier sagt er: „Noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen." Und seine Belehrung endigt ebenso, wie seine Warnung mit den Worten: „Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten.

1. „Geduld ist euch not." Ungeduld ist ein Zeichen von Unwissenheit. Wer ungeduldig ist, weiß nicht, daß er auf die Zeit des Herrn zu warten hat. Ungeduld ist auch ein Zeichen von Hochmut. Wer ungeduldig ist, will Gott nicht alles nach Seinem Willen thun lassen. Die Ungeduld entsteht aus dem Unglauben, wenn man nicht in der Gewißheit der Liebe und des Segens Gottes lebt." Jesus sagt: „Fasset euere Seele in Geduld," lasset nicht die Umstände über euch herrschen, sondern bleibet selbst Herren in euerem Herzen!

2. „Daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung empfanget“. Gottes Willen zu thun — ist, nachdem wir durch den Glauben die Gnade empfangen haben, die einzige Bedingung, an welche die Erlangung der Verheißung geknüpft ist, und zugleich die Hauptsache für uns, wenn wir das Vertrauen, welches uns das Blut giebt, festhalten wollen.

3. Will man nun so leben, so muß man es folgendermaßen anfangen. Man muß mit ganzem Herzen danach trachten, in allen Dingen Gottes Willen zu thun, vertrauensvoll auf die Verheißung und Macht Gottes zu rechnen, welcher dies alles in uns zu Stand bringen kann. Und gerät dann auch nicht alles gleich mit einem Schlag, so muß man doch auf keinen Fall sein Vertrauen wegwerfen, sondern vielmehr an dem Vertrauen und an dem Ruhm der Hoffnung mit aller Ausdauer festhalten.

4. Hier siehst du wahres Glaubensleben, freudiges Vertrauen, geduldiges Ausharren, vollkommenen Gehorsam, anhaltendes Empfangen der Verheißungen.

Zehnter Abschnitt. 11, 1—40.

Wie viel uns der Glaube verschafft!

98. Der Glaube, — eine gewisse Zuversicht auf das, was zukünftig ist und eine Hingabe an das Unsichtbare.

11, 1—3. Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.
Durch den Glauben haben die Alten Zeugnis überkommen.
Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß alles, was man siehet, aus nichts geworden ist.

In seiner zweiten Warnung (3, 7—4, 13) hatte der Verfasser auf den Unglauben als auf die große Ursache des Abfalls von Gott hingewiesen. In der dritten hatte er gezeigt, daß wir durch den Glauben der Verheißungen teilhaftig werden. (6, 13.) Bei seiner Erklärung der Lehre, welche von dem Priester, dem Opfer und dem Heiligtum handelt (Kap. 7—10, 19), hatte er das Wort „Glauben" nicht mehr genannt. Kaum aber kommt er in dem zweiten Teil seines Briefes dazu, diese herrlichen Wahrheiten auf uns anzuwenden, so wird der Glaube vor allen Dingen betont und heißt es: „Lasset uns hinzugehen in völligem Glauben!" Und die Warnung, welche nunmehr folgt (10, 26), endet mit dem gewaltigen Wort: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben", und mit dem entsprechenden Zusatz: „Wir sind nicht von denen, die da weichen und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben." Gleichwie von Gottes Seite Sein Sohn mit der vollkommenen Seligkeit, welche Er in uns herbeiführen kann, den einen Punkt ausmacht, welchen wir kennen müssen, so ist auf unserer Seite der Glaube die einzige Bedingung, an welche die Seligkeit geknüpft ist. Um uns dies fühlen zu lassen und uns zugleich die

Art und Wirkung des Glaubens deutlich zu machen, wird uns nun gezeigt, welchen Ehrenplatz der Glaube stets in der heiligen Schrift eingenommen und wie viel Segen er zu jeder Zeit gebracht hat.

In dem ersten Vers wird uns beschrieben, worin eigentlich der Glaube besteht. „Es ist der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet". Der Gegenstand, mit dem sich der Glaube besonders beschäftigt, ist das Zukünftige und Unsichtbare. Die Hoffnung auf ein zukünftiges Leben, der Gedanke an eine unsichtbare Welt lebt in dem Menschen. Der Glaube aber ist die gewisse Zuversicht deß, das man hoffet. Dinge, welche wirklich bestehen, üben einen Einfluß auf die Seele aus. Der Glaube ist der Eindruck, welchen die ewigen Dinge auf uns machen, und so die Grundlage, auf welcher unser geistliches Leben ruht. Im Glauben öffnet sich unsere Seele, um die ewigen Dinge in die tiefsten Tiefen ihres Wesens eindringen zu lassen. In der Hoffnung dagegen schwingt sich unsere Seele empor, um sich diese Dinge anzusehen und sich an ihnen zu erfreuen. Je mehr wir unser Herz für die himmlischen Dinge öffnen, welche Gott uns vorhält, und je mehr wir unsere Hoffnung auf dieselben setzen, um so tiefer und fester senken sie sich in uns hinab. Und desto mehr kann sich dann die Hoffnung wieder rühmen und fröhlich sein. Der Glaube ist die Mutter, die Hoffnung, die Tochter.

„Und ein Nicht-Zweifeln an dem, das man nicht siehet." Das Unsichtbare ist wirklicher und gewisser, als das Sichtbare, denn das Sichtbare vergeht, das Unsichtbare aber bleibt ewig. Der Glaube ist die innere Überzeugung, welche durch das Unsichtbare in uns hervor-

gerufen wird. Je mehr wir uns im Glauben üben, d. h. uns so der Anbetung und Betrachtung widmen, daß die ewigen Dinge auf uns einen Einfluß ausüben und sich an uns lebendig erweisen können, desto mehr werden wir von ihrer Wirklichkeit und Kraft überzeugt.

In diesem Briefe werden uns die Dinge der Unsichtbarkeit, die Kräfte der zukünftigen Welt und des unvergänglichen Lebens vor die Seele gestellt. Wir sind berufen, zu schauen und zu hoffen auf die Kraft des Blutes, auf den Eingang in's Heiligtum, auf die Macht unseres Hohenpriesters zur Rechten Gottes, auf den Segen des neuen Bundes, auf ein Herz, welches das Gesetz Gottes liebt und Gott zu seinem Gott hat. Nun kommt es schlechterdings nur darauf an, daß unser ganzes Leben eine Übung in dem Glauben werde, welcher die gewisse Zuversicht und entschiedene Überzeugung von der Wirklichkeit der göttlichen Dinge ist. Im Glauben wird alles innerlich uns zu teil und eigen. Der Glaube ist der einzige Weg, auf welchem der Mensch mit Gott in Verbindung treten kann.

„Durch den Glauben haben die Alten Zeugnis überkommen." So hat Abel durch den Glauben Zeugnis überkommen, daß er gerecht sei (V. 4), Henoch, daß er Gott gefallen habe, und alle Glaubenshelden, ein jeder in seiner Weise. Im Glauben traten sie mit Gott in Verkehr, empfingen sie die Kraft, Ihm zu dienen, und wurden sie in ihrem Herzen dessen gewiß, daß sie Gott angenehm waren.

Die Beschreibung der Thätigkeit des Glaubens fängt nun mit der Schöpfung an. Was wir von der Schöpfung und dem Gott, welcher zu schaffen vermag, wissen, wissen wir durch den Glauben. Durch den Glauben erkennen

wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß alles, was man sieht, aus nichts geworden ist. Der Glaube erkennt, daß die sichtbaren Dinge nicht ewig sind, daß sie ihren Ursprung in einer unsichtbaren Welt haben müssen, daß die unsichtbare Welt die wahrhaftige und ewige ist, die Ursache und der Urgrund der sichtbaren Welt. So dringt der Glaube durch die Welt der Sichtbarkeit, welche nur eine äußerliche Gestalt darstellt, zum Grund und Wesen der Dinge hindurch, zu Gott selbst, welcher der Urgrund und die einzige Ursache aller Dinge ist. Hält man sich nun an Den, den man nicht siehet, so als sähe man Ihn, so gelingt es auch, in Seinem Licht zu wandeln, in der Kraft der unsichtbaren Welt zu leben, ja, hinter dem Vorhang im Allerheiligsten zu wohnen. Der Glaube ist die eine Fähigkeit der Seele, durch welche das ganze Leben mit Gott und dem Unsichtbaren in Verbindung treten kann.

1. Der Glaube wird meistens als die Kraft betrachtet, mit der wir die ewigen Dinge erkennen und verstehen. In dieser Auffassung liegt indessen nur die kleinste Hälfte der Wahrheit. Wer bei dieser Auffassung stehen bleibt, arbeitet sich damit ab, die ewigen Dinge zu ergreifen, und erreicht es nie. Nein, der Glaube ist die feste Grundlage, welche die ewigen Dinge in meinem Herzen legen, und die Bezeugung, in der sie sich an mir und in mir lebendig erweisen. Er stellt den Einfluß dar, welchen die ewigen Dinge auf mich haben. Wer das begreift, giebt sich frohen Mutes hin, die unsichtbare Welt auf sich einwirken und an sich ihre Kraft erweisen zu lassen.

2. Der Glaube ist also zunächst eine Wirkung der Unsichtbarkeit auf uns, eine Offenbarung ihrer Macht in

unserem Herzen. Darnach ist er von unserer Seite die Empfänglichkeit für das Unsichtbare, die Fähigkeit, das Unsichtbare zu erkennen. Wie nun das Auge geübt werden muß, sichtbare Gegenstände vollkommen zu erkennen, so muß auch der Glaube geübt werden, wenn er stark werden soll.

3. Für das Leben und Wachstum des Glaubens sind also folgende Regeln zu beachten. Betrachte die Welt der Unsichtbarkeit als eine wesentlich bestehende und kräftig auf uns einwirkende Wirklichkeit! Suche mit dem bekannt zu werden, was von ihr geoffenbart ist! Sei davon überzeugt, daß der Anfang des Glaubens, welcher sich in dir regt, zugleich der Anfang ihrer Einwirkung auf dich und der Beweis ihres Bestehens ist! Dann aber öffne dein Herz anbetend in der Erwartung, daß du empfangen wirst, was sie selbst zu Stande bringen will, eine immer reichere Offenbarung ihrer Kraft und ihres Lebens!

4. Wende dies alles auf das an, was uns unser Brief über die Geheimnisse des himmlischen Heiligtums und über das innere Heiligtum des Herzens gelehrt hat.

99. Abel, oder das Opfer des Glaubens.

11, 4. Durch den Glauben hat Abel Gott ein größeres Opfer gethan, denn Kain; durch welchen er Zeugnis überkommen hat, daß er gerecht sei, da Gott zeugete von seiner Gabe. Und durch denselben redet er noch, wiewohl er gestorben ist.

Eines der wichtigsten Worte unseres Briefes hieß „Opfer". Christus hat Sich selbst Gott geopfert. Er hat die Sünde durch Seine Selbsthingabe aufgehoben. Mit einem Opfer hat Er die in Ewigkeit vollendet, welche geheiligt werden. Der eigentliche Geist und die eigentliche Kraft des Lebens, durch welche Christus Gott wohlgefällig war und in der Er zum Himmel einging, um Sich zur Rechten Gottes zu setzen, besteht in — Selbsthingabe. Als der oberste Herzog der Seligkeit führt Er die Seinen auf demselben Wege, auf dem Wege der Selbsthingabe, oder Aufopferung.

Es ist entschieden beachtenswert, daß in der Reihe der Glaubenshelden, von denen uns unser Kapitel erzählt, gleich bei dem ersten, bei Abel, die erste Einwirkung des Glaubens auf ihn sich in dem Umstand zeigt, daß er opfert. Die Gesinnung, welche das Opfern zum Ausdruck bringt, ist eben die Grundlage alles Glaubenslebens. Will ich wirklich aus diesem Kapitel lernen, was eigentlich Glaube ist und wie ich im Glauben stark werden kann, so muß ich entschieden auf das achten, was zu allem Anderen erst führt, nämlich darauf, daß Abel im Glauben geopfert hat.

Wir kennen die doppelte Bedeutung des Opfers Abels. Einmal bot es Gott ein Opfertier an, welches an Stelle des Menschen den Tod, die Strafe der Sünde, erleiden sollte. So zeugte es von der Erkenntnis, daß

ohne Blutvergießen Vergebung unmöglich sei. Das Opfer war also eine That des Glaubens. Abel rechnete darauf, daß sein Opfer Gott angenehm sein würde und daß er selbst in dem Opfer zu Gnaden angenommen werden würde. Auf der anderen Seite war das Opfer die feierliche Erklärung, in welcher er sich selbst zum Dienste Gottes verpflichtete. Es verstand sich ja ganz von selbst, es lag ja in dem Wesen des Opfers, daß das Opfer eines Tieres Gott unmöglich gefallen konnte, wenn der Opfernde sich selbst zurückhielt. Nein, das Opfer enthielt ein zwiefaches Bekenntnis, sowohl die Erklärung, daß ein Sünder sich nicht ohne vorhergegangene Versöhnung Gott zum Dienste anbieten dürfe, als auch die klar erkennbare Thatsache, daß er sich in dem Opfer der Versöhnung thatsächlich Gott hingab, Ihn anzubeten und Ihm zu dienen.

Der Glaube naht Gott mit einem Opfer. In Christo hat diese Thatsache erst ihre volle Wahrheit. Durch Sein Opfer hat Christus in Ewigkeit diejenigen, welche geheiligt werden, vollkommen gemacht. Alle Gemeinschaft mit dem heiligen Gott entsteht dadurch, daß wir uns des vollkommenen Werkes und Opfers Jesu Christi trösten. Wir haben Freudigkeit durch Sein Blut. Sein Blut reinigt das Gewissen. Das große Werk des Glaubens besteht nun darin, daß man sich das Opfer Christi aneignet, dasselbe Gott vorhält, die Kraft desselben auf die Probe stellt und dann die Erfahrung macht, wie vollkommen uns die Kraft des Opfers mit Gott und Seiner Liebe vereinigt.

Unser Glaube kann sich mit dem Opfer Christi unmöglich in dieser Weise beschäftigen, ohne zugleich in die geistliche Bedeutung desselben einzudringen und die innerliche Gesinnung, welche die Kraft desselben ausmacht, ein-

zuatmen und anzunehmen. Der Glaube erkennt, daß die Regel, nach der unser Haupt Gott zu nahen im Stande gewesen, auch für alle seine Glieder gilt, daß nämlich durch den Tod zum Leben hindurchgedrungen werden muß. Und so wird der Glaube an Christum, der Sich selbst geopfert hat, mehr und mehr eine innerliche Selbstaufopferung, eine völlige, dauernde Hingabe an Gott und Seine Heiligkeit. Es kann ja gar nicht anders sein, da unser Glaube eine lebendige und wesentliche Vereinigung mit Christo, dem Hohenpriester, selbst ist.

Auf diese beiden Seiten der Wahrheit stoßen wir überall in der Schrift. Wir lesen nicht nur, daß Er für uns gestorben ist, sondern auch, daß wir mit Ihm gestorben sind, nicht nur, daß Er gekreuzigt ist, sondern auch, daß wir mit Ihm gekreuzigt sind. Wer Ihn in der Kraft Seiner Auferstehung und in Seiner Herrlichkeit kennen will, muß sich in Sein Leiden versenken, mit Ihm sterben und sich die Gesinnung der Selbstaufopferung aneignen, welche in Ihm lebte und Ihn dem Vater angenehm machte. Und dieses muß er thun, nicht nur um dem Vorbilde nachzufolgen, sondern auch um den Lebensgeist Christi in sich aufzunehmen und sich von demselben so weit bringen zu lassen, daß sich das Leben des Hauptes in den Gliedern fortsetzt.

Liebe Christen! Unser Brief hat uns gezeigt, daß der Weg zum Heiligtum gebahnt ist, daß wir immer in Gottes Nähe leben dürfen und daß wir auf dem gebahnten Wege Gott nahen und immer bei Ihm bleiben können. Und nun muß dieses Kapitel uns lehren, wie wir zu dem vollen Genuß aller dieser Dinge nur durch den Glauben gelangen können. Abel, der erste Glaubensheld, lehrt uns gerade, was uns der Brief gelehrt hat, daß der Weg zu Gott ein Weg der Opfer ist. Christus

kam zu Gott, indem Er Sich selbst opferte. Im Glauben eigne ich mir dies an. Durch den Glauben übt dies auf mich einen Einfluß aus. Und in der Kraft Seiner Selbsthingabe opfere ich mich schließlich selbst. Der Glaube vereinigt mich mit Seiner Selbstaufopferung, und in meinem Glaubensleben fließen Seine und meine Selbsthingabe ineinander.

„Kein Mensch kann Mich sehen und leben bleiben." Dieses an Moses gerichtete Wort gilt heute noch. Wenn ein sündiger Mensch Gott sehen soll, muß er erst sterben. Aus diesem Grunde ist der Tod Christi, der Glaube an Ihn als an das Opfer, welches für unsere Sünde gebracht wurde, die Gemeinschaft mit Ihm als unserem lebendigen Hohenpriester, für uns der neue und lebendige Weg. Wer Gott schauen will, betrete ihn! Wer ihn betritt, wird Gott sehen.

1. Da steht Abel und schaut auf sein Lamm und sein Blut. Er glaubt an Gott und bekommt das Zeugnis, daß er gerechtfertigt ist. Hier stehe ich und schaue ich auf das Lamm Gottes und auf Sein Blut. Wie viel mehr kann ich nun das Zeugnis empfangen, daß ich gerechtfertigt bin.

2. Er empfing dieses Zeugnis von Gott selbst. Wir wissen nicht, auf welche Weise es geschah. Ich empfange dieses Zeugnis durch den heiligen Geist aus dem Himmel. Ich will auch nicht mit etwas Geringerem zufrieden sein. Ich will daran glauben, daß die Kraft des Blutes Christi unermeßlich ist und mir in der Kraft des unvergänglichen Lebens eine himmlische Versiegelung und Erfahrung der Liebe Gottes schenken kann.

3. Je mehr meine Seele auf das Blut des geschlachteten Lammes schaut und je mehr ich begreife, daß dieses Blut seinen Wert durch den Umstand bekommt,

daß Jesus Christus Sich Gott durch den heiligen Geist ohne Wandel opferte und so sterbend den Weg zu Gott bahnte, desto mehr wird der Geist, von dem Sein Opfer zeugt, mich durchdringen und mich zu einem Gott geweihten Opfer machen. Diese doppelte Wirkung des Glaubens hält stets gleichen Schritt. Der Glaube dringt so in das Opfer Jesu ein und lebt so sehr in der Betrachtung desselben, daß mein Leben schließlich ganz und gar ein Opfer wird.

100. Henoch: Der Wandel des Glaubens.

11, 5. 6. Durch den Glauben ward Henoch weggenommen, daß er den Tod nicht sähe und ward nicht erfunden, darum, daß ihn Gott wegnahm: denn vor seinem Wegnehmen hat er Zeugnis gehabt, daß er Gott gefallen habe.

Aber ohne Glauben ist es unmöglich Gott gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß Er sei und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde.

Das Opfer, welches der Glaube bringt, ist erforderlich, wenn man den Glaubensweg betreten will, und muß fortwährend gebracht werden, wenn man ein Glaubensleben führt. Dann aber kommt es zu einem Wandel des Glaubens. Die fortwährende Gemeinschaft mit Gott ist die Frucht und der Segen der Annäherung an Ihn, welche sich in der Selbsthingabe Christi und in unserer eigenen Selbsthingabe vollzieht. Auf Abel folgt Henoch. Bei Abel sehen wir, daß der Tod der Durchgang zum Leben ist, bei Henoch, wie das Leben über den Tod triumphiert. Henoch wandelte vor Gott und ward weggenommen, damit er den Tod nicht sähe. Abel redet noch, obwohl er gestorben ist. In Abels Opfer und Sterben erkennen wir den Tod, der zum Leben führt, in Henochs Wandel und Wegnahme das Leben, welches den Tod nicht sehen kann. In Abel haben wir das Bei-

spiel der durch das Blut bewirkten Freudigkeit und des Betretens des Heiligtums, welches ein Zerreißen des Vorhangs erfordert. In Henoch erkennen wir das Leben im Heiligtum, den Verkehr mit dem lebendigen Gott.

Im Hinblick auf Henoch lernen wir drei Dinge, welche den Glauben betreffen, kennen. Zunächst die Art des Glaubens: „Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß Er sei, und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde.“ Der Glaube ist die Kraft, welche uns den unsichtbaren Gott vergegenwärtigt. Der Glaube schließt das Auge für das Irdische. Er öffnet das Herz für das Unsichtbare; still anbetend wartet er darauf, bis Gott die Seele erfüllt und Seine Gegenwart ihr kund thut. Gott zu kennen, in allem auf Ihn zu achten und stets mit Ihm Umgang zu haben, macht den höchsten Adel des Menschen aus und bildet die Seligkeit, welche Jesus schenkt, indem Er den Zugang zum Heiligtum möglich macht. Wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß Er sei und daß Er denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde. Der Glaube weiß, daß man Gott nicht vergeblich sucht und daß die Mühe unserer Seele, mit Gott in Verkehr zu treten, ganz gewiß Belohnung findet, wenn es auch lange dauert und langsam vorwärts geht, wenn es auch Anstrengung kostet und Streit verursacht. Gott wird Sich schon offenbaren. Gott vergilt uns die Mühe, welche wir uns geben, um Ihn kennen zu lernen. „Darum werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat!“ Glaubet, daß Gott denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde! Seid davon fest überzeugt, daß Gott euch segnen wird!

Zweitens lernen wir hier den Wert des Glaubens kennen. „Henoch gefiel dem Herrn, unserem Gott.“ „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott gefallen. Gott

ist der Vollkommene. Was Ihm gefällt, ist gut. Nun stammen wir von Gott ab. Daher ist es unsere Bestimmung, Ihm zu gefallen, Ihm Freude zu machen und Seine Billigung unseres Thuns zu erwerben. Durch den Glauben können wir Gott gefallen. In dem Glauben erkennt ja der Mensch, daß er nichts ist und Gott alles. Nun giebt er Gott die Stelle, welche Ihm zukommt. Nun giebt er sich völlig hin, so daß Gott die Stelle einnehmen kann, welche Er beanspruchen muß. Der Glaube giebt Gott die Ehre. Der Glaube erregt darum bei Gott ein unendliches Wohlgefallen. Es ist für Gott eine Freude, wenn Er eine Seele sieht, welche Ihn im Glauben anbetet, welche auf Ihn im Glauben ihr Vertrauen setzt und Seiner harrt.

Zum dritten lernen wir, daß der Glaube Zeugnis bekommt, daß er Gott gefalle. Ich kann unmöglich Gott mit freudigem Vertrauen nahen, unmöglich mit Ihm Umgang haben, wenn ich nicht weiß, daß ich Ihm gefalle. Durch den Glauben haben nun die Alten Zeugnis bekommen, Abel, daß er gerecht war, Henoch, daß er Gott gefiel. Und dies haben wir durch unseren Herrn Jesus im Himmel. Er hat uns das neue Heiligtum zugänglich gemacht, führt uns in dasselbe und läßt uns in demselben wohnen. Er hat den neuen Bund in unserem Herzen zustand gebracht, das Gesetz desselben uns in's Herz geschrieben und läßt uns nun diesem Bunde entsprechend wandeln. Wenn wir den Glauben Abels besitzen, welcher Gott mit einem Opfer naht, wenn wir in dem Glauben Henochs stehen, welcher vor Gott wandelt, dann gefallen wir Gott, dann bekommen wir durch den Glauben das Zeugnis, daß wir gerecht sind, und wissen wir, daß wir Gott gefallen. „Der heilige Geist wird zeugen," sagte der Herr Jesus. Er läßt sich aus dem

Heiligtum hernieder, uns die vollkommene Erlösung und die völlige Freude an der Liebe, welche über uns waltet, zur Gewißheit zu erheben. Durch Ihn bekommen wir das Zeugnis, daß wir Gott gefallen.

Lieber Bruder, wenn du, wie Abel, mit einem Opfer Gott genaht bist, so laß dein ganzes Leben, wie Henoch gethan, zu einem Wandel vor Gott werden! Nicht nur der Anfang deines inneren Lebens muß aus Glauben bestehen, sondern vielmehr jeder Augenblick desselben. Der Glaube, daß Gott da ist und dein Trachten, Ihm zu gefallen, nicht unbelohnt läßt, muß deinen Lebensodem ausmachen. Dieser Glaube an Christum, dein Opfer, an Christum, deinen ewig lebendigen Priester, bringt das Zeugnis in dein Herz, daß du Gott gefällst. Dein Leben wird zu einem Wandel im Heiligtum, in dem völligen Genuß der Liebe und des Wohlgefallens des Vaters, welche der heilige Geist deinem Herzen offenbart.

1. Bei Abel sehen wir den Glauben seinem tiefsten Grund und seiner Entstehung nach. Der Glaube naht sich Gott mit einem Opfer. Er ist ein Leben, welches aus dem Tod des alten Menschen sprießt. Bei Henoch sehen wir den Glauben, wie er sich weiter entwickelt und wächst. Aus der Wurzel der Selbsthingabe, in der wir uns opfern, wächst der Baum, der Wandel vor Gott, das Leben in Gemeinschaft mit Gott. Bei Noah sehen wir den Glauben schon Früchte zeitigen. Da bewirkt der Glaube bereits, daß man Gottes Willen thut. Da wird er eine Macht, welche Segen oder Gericht nach sich zieht, je nachdem wie man sich zu ihm stellt. In diesen drei Beispielen aus der vorsündflutlichen Welt haben wir die Fülle des Glaubens vor uns.

2. „Henoch wandelte vor Gott." Daß wir Gott

nahen, bei Gott bleiben und in Gemeinschaft mit Gott stehen dürfen, hat uns Christus ermöglicht und macht das wahre Christenleben aus. Gott wohnt im Heiligtum. Christus hat es zugänglich gemacht und will uns in dasselbe bringen. Wir dürfen es betreten und in ihm bleiben. Das lehrt uns unser Brief. Es ist einem Christen möglich, an jedem Tag vor Gott zu wandeln, die Nähe Gottes zu fühlen und Ihm zu gefallen.

3. „Zeugnis, daß er Gott gefallen habe." Das macht die Seligkeit des Wandels vor Gott aus. Das giebt uns Christus, der Mittler des neuen Bundes, in's Herz und das erhält uns Christus, wenn wir in dem Bunde und in Seiner Gnade bleiben wollen.

4. Ach, daß doch die Christen wüßten, daß die große Aufgabe des heiligen Geistes darin besteht, von der Liebe Gottes Zeugnis abzulegen, diese Liebe in unser Herz auszugießen, so daß wir immer in dieser Liebe bleiben können! Daß doch Keiner, der den Abelsegen empfangen, die Gewißheit, gerecht zu sein, sich beruhigen möchte, er hätte denn zuvor auch den Henochsegen erhalten, das dauernde Zeugnis des Geistes im Herzen, daß wir Gott gefallen.

101. Noah: Die Thätigkeit des Glaubens.

11. 7. Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, da er einen göttlichen Befehl empfing von dem, das man noch nicht sah; durch welchen er verdammte die Welt und hat ererbet die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt.

Bei Abel sehen wir, wie der Glaube durch den Tod zum Leben gelangt. Zuerst kommt der Tod des Opfertieres, mit dem er sich Gott hingiebt, zur Ehre Gottes zu leben. Dann kommt sein eigener Tod. Denn durch den Glauben redet er noch, obwohl er gestorben ist. Bei

Henoch sehen wir, wie der Glaube den Tod überwindet. Denn er, der ein göttliches Leben führte, hat den Tod nicht gesehen. Bei Noah sehen wir die lebendig machende Kraft des Glaubens von einer anderen Seite aus. An ihm wird uns gezeigt, zu welcher menschlichen Thätigkeit der Glaube ermuntert und welchen Segen er für alle Menschen rings umher mit sich bringt.

Noah war ein Mann des Glaubens. Er wird uns als Vorbild genannt. Nach der herrlichen Auseinandersetzung, welche uns in dem ersten Teil unseres Briefes die ewige Erlösung, die vollkommene Seligkeit, welche uns in Christo zu teil geworden, schildert, nach dieser herrlichen Auseinandersetzung thut uns nur eins not, daß wir im Glauben uns dieselbe aneignen und sie genießen. Was lehrt uns nun Noah im Hinblick auf den Glauben? „Durch den Glauben hat Noah, da er einen göttlichen Befehl empfing von dem, das man noch nicht sah.“ Der Glaube hat es also mit dem Unsichtbaren zu thun. Er lebt in Gottes Wort und Gedanken. Er sieht, was die Welt nicht sieht. Er sieht alles, selbst die Zukunft, im Lichte Gottes. Trachte darum danach, daß auch du deinen eigenen Gedanken und den Gedanken der Menschen dich entreißest und in den Gedanken Gottes lebest! Im Umgang mit Gott, im Hören auf Seine Stimme und durch Beachtung Seiner Befehle entsteht Glaube.

„Er hat Gott geehret“ aus Furcht. Wenn Gott redet, die Gefahr, welche die Sünde mit sich bringt, aufdeckt und Sein Gericht ankündigt, dann lernt der Glaube, wovor er sich zu fürchten hat. Er fürchtet sich zunächst vor Gottes Gericht, dann aber auch vor der Sünde. Zuletzt ehrt er Gott durch eine kindliche Furcht. Wahrer Glaube ist eben stets mit tiefer Gottesfurcht verbunden. Er schafft seine Seligkeit mit Zittern und Beben.

„Noah hat die Arche zubereitet.“ Er glaubte daran, daß die Arche nötig war. Von einer Sündflut, welche die Menschen vertilgen sollte, hatte niemand je gehört. An ein Schiff, oder an eine Arche, welche in dieser Sündflut nicht unterginge, in welcher Mensch und Tier Rettung finden könnte, hätte niemand gedacht. Aber Noah stand in Gemeinschaft mit Gott. Sein Glaube an Gott war lebendig und kräftig. Er that einfach, was Gott sagte. Auch unser Glaube muß sich bethätigen und alles thun, was Gott sagt. Die Arbeit des wahren Glaubens besteht darin, daß man sich treu an Gottes Leitung hält und Gottes Befehlen gewissenhaft nachkommt.

„Zum Heil seines Hauses.“ Der Gläubige empfängt Segen von Gott, um Andere zu segnen. Der Glaube Noahs hat seine Familie gerettet. Der Mensch ist auch in sofern Gott ebenbildlich geschaffen, als er über das Leben von Anderen Macht hat. Diese Macht zeigt sich zunächst im engen Kreis der Familie. Sie streckt sich aber viel weiter aus. Jeder Gläubige kann und soll eine Arche zum Heil seines Hauses zubereiten und auch zum Heile Anderer. Sein Leben in Gottesfurcht und Gehorsam kann Andere retten.

„Durch welchen er verdammte die Welt.“ Der lebendige, kräftige Glaube ist ein Zeuge, welcher einer Welt gegenüber, die im Sichtbaren lebt, seine Stimme erhebt. Ein Glaubensmensch fürchtet sich nicht, allein zu stehen, von allen Anderen rings herum getrennt zu sein. Er hat Gottes Seite erwählt. Sein Leben und Wirken ist eine Verurteilung der Welt. Ach, daß unser Glaube so viel Leben und Kraft hätte, daß die Welt es merken müßte, wovon wir Zeugnis abzulegen haben!

„Er hat ererbet die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt.“ Ebenso, wie Abel, hat er das Zeug-

nis überkommen, daß er gerecht war. Gott rechnete ihm seinen Glauben zur Gerechtigkeit. Nun besteht die Gerechtigkeit, wie man sagt, darin, daß ich einem Jeden gebe, was ihm zukommt. Dementsprechend hat unser Glaube darin seinen Wert in Gottes Augen, daß er Ihm giebt, was Ihm zukommt, Seine Ehre und Seine Stelle, welche Er als Gott verlangen muß. Der Glaube läßt Gott sein, was Er ist, nämlich Gott. Er beugt sich vor Gott, um Ihn thun zu lassen, was Er will und sagt.

Den Glauben, welchen Noah im Hinblick auf die Arche und die Rettung durch dieselbe bethätigte, müssen wir Christo und Seiner Erlösung gegenüber bethätigen. Zur Rechten Gottes sitzend sendet Er die Segnungen des Heiligtums in der Kraft des unvergänglichen Lebens. Lasset uns, wie Noah, glauben, was Gott sagt! Lasset uns alles daran setzen, uns selbst zu retten und die, welche uns umgeben! Wenn unsere Lebensgeschichte geschrieben werden müßte mit wenigen Worten, möge die Hauptsache, welche gemeldet werden kann, die sein, daß wir, wie Noah, glaubten und thaten, was Gott sagte, daß wir der Welt gegenüber ein Zeugnis für Gott abgelegt haben und daß wir mit den Unseren der Erlösung teilhaftig geworden sind.

1. Abel, Henoch und Noah sind Charaktere, welche auf den Herrn Jesus hinweisen. Es ist Abel, der Gerechte, welcher von seinen Brüdern gehaßt und getötet wird. Es ist Henoch, der, an dem Gott Wohlgefallen hat, der nach Seinem Wandel auf Erden von Gott weggenommen ist in den Himmel. Es ist Noah, der die Seinen rettet und die Welt verdammt.

2. Sie sind für jeden Gläubigen vorbildlich. Jeder Gläubige nähert sich Gott als Abel mit einem Opfer, nicht ohne Blut, durch den Tod. Jeder Gläubige lebt

als Henoch in Gemeinschaft mit Gott, im Genuß des Wohlgefallens Gottes. Jeder Gläubige ist als Noah Gottes Knecht, Gottes Zeuge und ein Mann, der Gottes Befehle zum Segen von Anderen ausführt.

3. Diese drei Freunde Gottes wurden alle von der Welt verachtet und verworfen. Ein kräftiger Glaube verurteilt die Welt. Der Gläubige ist, dem Herrn gleich, der Welt gekreuzigt und kann mit ihr nicht in Freundschaft leben. Er sieht sie als die an, welche seinen Herrn verworfen hat, und fürchtet sich auch nicht, wenn er von ihr ausgestoßen wird.

4. „Durch den Glauben." Dieses Wort ist hier am wichtigsten. Zwischen den Gläubigen können große Verschiedenheiten im Charakter, Beruf und in den Lebensumständen sich zeigen, im Glauben müssen sie alle eins sein. Der Glaube kann in jeder Lage Gott nahen, Gott gefallen und Gott dienen.

5. Das Eine, was Gott giebt, ist Jesus, der Gestorbene, der Lebendige, der Retter. Das Eine, was Gott von mir verlangt, ist der Glaube. Der Glaube macht mich Abel, Henoch und Noah gleich. Wer den Abelsegen kennt, den man erhält, wenn man Gott in Selbsthingabe sich nahet, der ist auf dem Wege zum Henochsegen, zu einem Leben in ununterbrochener Gemeinschaft. Wer dieses Segens teilhaftig wird, kennt das Geheimnis des Noahsegens, ein Retter von Anderen zu sein. Meine Sehnsucht muß darauf gerichtet sein, daß mein ganzes Herz im Glauben sich Gott weit öffne und Ihn in mir zu Stande bringen lasse, was Er will.

102. Abraham und das Land der Verheißung.

11, 8—10. Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward auszugehen in das Land, das er ererben sollte und ging aus und wußte nicht, wo er hin käme.

Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande, als in einem fremden und wohnte in Hütten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung.

Denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Welch' eine edle Gestalt haben wir hier vor uns! Kein Nachkomme Adams ist einem so großen Teil des menschlichen Geschlechtes bekannt und bei demselben so berühmt, wie Abraham. Juden und Samariter, Christen und Mohammedaner ehren ihn als den Vater der Gläubigen. Und Gott erweist ihm die Ehre, ihn Seinen Freund zu nennen! Da er der Held des Glaubensgehorsams ist, können wir uns vor allem bei ihm nach den Geheimnissen des Glaubenslebens erkundigen. „Er ging aus und wußte nicht, wo er hin käme." Da habt ihr die Herrlichkeit des Glaubens. Der Glaube will durchaus nicht alles zuerst wissen und verstehen. Er weiß vielmehr, daß er es mit einem Gott zu thun hat, welchen er nicht begreifen kann, dessen Wesen viel zu hoch und viel zu herrlich ist, als daß es unser Verstand begreifen könnte. Diesem Gott giebt sich der Glaube hin, damit Er uns zu alle dem stärke, was in unserem Herzen aufgekommen ist. Im Gedanken an diesen Gott hegt unser Glaube die herrlichsten Erwartungen.

Gottes Verheißungen bilden stets die Nahrung des Glaubens. Eine Verheißung ist, um ein anderes Bild anzuwenden, einem geöffneten Fenster des Himmels ver-

gleichbar, durch welches wir sehen, was Gott Sich zu thun anschickt. Eine Verheißung Gottes ist eine Offenbarung Seines Willens und Vorhabens. So lange sich unser Glaube an die Verheißungen Gottes hält, kann ihn keine Dunkelheit und kein Streit übermeistern. Die erste Verheißung, welche Gott Abraham zu teil werden ließ, besagte, daß Er ihm ein Land als Erbteil geben werde. Er mußte sein Haus und seine Verwandtschaft verlassen und ausziehen, ohne zu wissen, wohin er käme. Im Glauben ist er gehorsam gewesen und ausgezogen.

Lernet hier, ihr, die ihr Gläubige heißen wollt, worin euer Glaubensleben bestehen muß! Euer Glaubensleben hebt in dem Augenblick an, in welchem euch Gott auffordert, aus dem Lande, in dem ihr geboren seid und Verwandte habt, nämlich aus dem Leben in der Welt und im Fleisch auszuziehen. Aller wahre Glaube fängt damit an, sich abzuscheiden und abzusondern. Er zieht aus dem Leben in der Welt heraus, um mit Gott zu verkehren und um sich von Gott in das Land führen zu lassen, das Er uns zeigen will. Ein solcher Auszug ist zugleich ein Zerreißen von Banden, ein Opfer der Ruhe und des Genusses. Der Glaube aber verleiht dazu die Kraft. Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward. Seid auch ihr gehorsam! Lasset, — was bei Abraham und bei dem Sohne Gottes der Fall gewesen — euren ersten und letzten Gedanken den sein: „Ich will gehorsam sein, ich will den Willen Gottes thun.“ Wenn ihr das thut, habt ihr die rechte Stellung zu Gott und wird euer Glaube gewiß stark. „Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Land.“ Das Land hieß das Land der Verheißung. Die Verheißung war sein einziger Grundbrief und verlieh ihm allein ein Recht. Bis an sein Ende

blieb er in dem Lande ein Fremdling. Solches that er durch den Glauben. Gottes Verheißung genügte ihm vollkommen. Er wandelte in einem fremden Lande und konnte sich doch als Besitzer desselben fühlen, weil er im Glauben an das Unsichtbare und Ewigbleibende an dem Leben Gottes Anteil hatte.

Er ist nicht nur im Glauben ausgezogen, sondern auch im Glauben ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Land. Er hat nicht allein einen Anfang gemacht, sondern auch das angefangene Wesen bis an's Ende festgehalten. Durch Glaube und Langmut hat er die Verheißungen ererbt. Langmut ist die Ausdauer des Glaubens. Folget ihm darin nach! Seid Fremdlinge in dem verheißenen Lande! Wandelt in eurem ganzen Leben mitten zwischen den Verheißungen Gottes im Aufblick auf das, was Gott an euch thun will! Und solltet ihr sie auch nicht völlig verstehen, und sollte sie euch auch viel zu groß vorkommen, erwartet nur, daß der Herr sie erfülle! Lebet im Lande der Verheißung fröhlich und voll von dem Ruhm der Hoffnung!

„Denn er wartete auf eine Stadt, welche einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist." Er kannte seinen Gott als ein geistliches Wesen. Er begriff, daß alles Äußerliche nur ein Bild des Geistlichen und Wahrhaftigen war. Er wartete auf ein besseres Erbe, auf das Land und auf die Stadt, wo Gott wohnt. Die Erwartung gab ihm die Kraft, mit Geduld die Erfüllung der Verheißung abzuwarten.

„Er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist." Zu dieser Stadt, deren Mittelpunkt das zugänglich gewordene Heiligtum ist, seid ihr bereits gekommen. Ihr seid gekommen zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen

Jerusalem. Jesus Christus hat uns den Himmel zugänglich gemacht. Wir wohnen in dem Lande der erfüllten Verheißungen. Lasset uns dies im Glauben thatsächlich thun! Lasset unseren Glauben — wie es bei Abraham der Fall gewesen — ein fortwährendes Erwarten von Dingen sein, welche immer herrlicher und immer geistlicher sich an uns zeigen werden!

Der Weg ist klar und deutlich. Zunächst die Berufung Gottes mit Seinen Verheißungen, dann der Gehorsam im Glauben, welcher auszieht, ohne zu wissen, wohin er kommt, zuletzt dies, daß man in dem Lande der Verheißung lebt, daß man sich in der Stadt befindet, die einen Grund hat, und daß man auf die volle Offenbarung ihrer Herrlichkeit wartet. Das sei unser Glaubensleben!

1. Sehet bei Abraham die Wahrheit: „Das Heil rührt von dem Herrn her," alle Seligkeit kommt von Gott. Siehe auf seine Berufung! In der Verheißung eines Landes, eines Sohnes, eines Volkes ist alles übernatürlich. Der Glaube wurzelt in Gott. Er ruht auf Gottes Allmacht.

2. Gott will mit euch ebenso persönlich, wie mit Abraham umgehen. Gott will für euch ebenso wie für ihn alles sein. Auch euer Leben muß übernatürlich sein, völlige Ohnmacht unter dem Einfluß göttlicher Allmacht.

3. „Er ging aus und wußte nicht, wo er hin käme." Damit fängt jedes echte Glaubensleben an. Glaube doch ja nicht begreifen zu können, wohin Gott dich führen will! Jesus ist nicht nur unser Priester, sondern auch unser Herzog und Führer. Er will uns bis hinter den Vorhang bringen zu einem Leben, welches den meisten Christen verborgen ist. Folge Ihm nach, auch wenn du

nicht weißt, wohin du kommen sollst! Wenn du deine Erwartungen auf Grund von Einwendungen deines Verstandes zurückschraubst, setzest du Gott Schranken.

4. Wohne in dem Lande der Verheißung! Lebe Tag für Tag in der herrlichen Umgebung der Verheißungen Gottes!

103. Sarah: Der Glaube im Gehorsam gegen Gott.

11, 11. 12. Durch den Glauben empfing auch Sarah Kraft, daß sie schwanger ward und gebar über die Zeit ihres Alters; denn sie achtete Ihn treu, der es verheißen hatte.

Darum sind auch von Einem, wiewohl erstorbenen Leibes, viele geboren, wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Rande des Meeres, der unzählig ist.

Durch den Glauben empfing Sarah die Kraft, den Isaak zu gebären. Nach natürlicher Betrachtung war es ein Ding der Unmöglichkeit, daß sie noch einen Sohn bekommen sollte. Isaaks Geburt sollte eben ein Wunder Gottes sein. Er hatte sie verheißen und Er sollte sie herbeiführen. Er hatte ihn zur Erfüllung Seines Ratschlusses nötig. Darum wollte Er ihn auf göttliche übernatürliche Weise bereiten und in's Leben rufen. Durch den Glauben sollte Sarah den Einfluß Gottes auf ihre Person kennen lernen und dazu bereitet werden, ein Werkzeug in Seinen Händen zu sein. Durch den Glauben empfing Sarah Kraft, daß sie schwanger ward und über die Zeit ihres Alters gebar.

Nun wird uns gesagt, auf welche Weise sie durch den Glauben solche Kraft empfing. Es geschah, „weil sie Den treu achtete, Der es verheißen hatte". Sie richtete sich an der Treue Gottes auf. Sie rechnete darauf, daß Gott treu ist, treu Sich selbst und dem, was Er einmal angefangen hat, treu Seinem Worte und dem, was Er

verheißen. In der Zeit ihrer 25 Jahre lang dauernden Erwartung der Erfüllung dessen, was Gott ihr verheißen, wurden alle Zweifel und Einwendungen mit dem einen Gedanken beantwortet und beseitigt: „Gott ist treu.“ Sie achtete Den treu, Der es verheißen hatte. Nach Gottes Treue richtete sich ihr Glaube.

„Darum sind von Einem, wiewohl erstorbenen Leibes, viele geboren, wie die Sterne am Himmel.“ Eine Seele, welche Gott als den Treuen ehrt, giebt Ihm Raum und läßt Ihn Seine göttliche Macht in der Erfüllung Seiner Verheißung entfalten.

Christus ist der Mittler eines besseren Bundes, eines Bundes, welcher sich auf bessere Verheißungen gründet. Worin diese besseren Verheißungen bestehen, hat uns unser Brief gezeigt. Will man aber dieser besseren Verheißungen teilhaftig werden, das zugänglich gewordene Heiligtum betreten, die Reinigung in dem Blute Christi erleben, ein völlig ruhiges Gewissen bekommen, das Gesetz Gottes in seinem Herzen fühlen, Gott nahen und zur Vollkommenheit in Christo gelangen, so giebt es keinen anderen Weg, welcher uns dieser besseren Verheißungen teilhaftig machte, als den Weg, auf welchem auch die Alten einhergegangen, nämlich den Weg des Glaubens. Durch den Glauben empfangen auch wir Kraft, die Kraft des unvergänglichen Lebens, wirklichen Samen auszustreuen, dem Samen Gottes zu dienen, der Welt zum Segen zu gereichen. Bei Sara kam alles durch den Glauben, weil sie Den treu achtete, Der es ihr verheißen hatte.

Wir müssen unser Auge und Herz fest auf Gottes Verheißung richten und uns von ganzem Herzen an Gott halten, welcher als der Treue hinter Seiner Verheißung steht und für die Erfüllung derselben sorgt. Statt nach

dem zu fragen, was wir sehen oder denken, müssen wir immer wieder nur die eine Frage aufwerfen: „Was hat Gott verheißen?“ O was giebt das dem Menschen für einen Adel und was für eine heilige Erhebung des Charakters und Gemütes, wenn er erst lernt, sich selbst als den Gegenstand anzusehen, dem Gottes Verheißungen gelten, wenn er erst dazu kommt, sich als einen Mann zu betrachten, an dem und in dem der treue Gott Seinen Erlösungsratschluß zur Ausführung bringen wird, an dem und in dem Gott zeigen will, was Er vermag! O wie erhebt es ihn vor allem, wenn er einsieht, daß ihm zu diesem Zweck nur eins not thut, nämlich dies, Gott zu kennen und zu ehren, mit Ihm zu verkehren, sich Ihm hinzugeben und Seiner in der Gewißheit zu harren, daß Er jede Verheißung in Erfüllung gehen lassen werde!

Welch' ein seliges Leben! Ich weiß, daß Gott alle Tage und jede Stunde damit beschäftigt ist, an mir zu arbeiten und aus mir einen solchen Menschen zu machen, wie ich sein soll. Was hindert uns nun, in diesem Glauben an Gottes Treue fest zu stehen? Der Umstand, daß wir in dem leben, was wir sehen und fühlen, daß wir auf das achten, was wir sehen und sind und wissen, daß wir Gottes Treue und Verheißungen vergessen. Sarah empfing Kraft, weil sie Den treu achtete, welcher es verheißen hatte. Mit einem jeden Jahre, welches ihrem und Abrahams Alter zugefügt wurde, ward die Hoffnung auf einen Sohn geringer und der Gedanke an einen Sohn mehr und mehr eine Thorheit. Allein sie sah nicht auf sich selbst, auch nicht auf das, was sie fühlte, sie sah nicht auf ihre Natur und was von derselben zu hoffen war, sie hatte mit Gott zu thun und sah auf Ihn.

Lasset darum doch alle, die ihr ein Gott angenehmes Glaubensleben führen und das Zeugnis, Ihm zu ge-

fallen, bekommen möchtet, das Vorbild der Sarah euch zum Segen dienen! Fraget doch nicht mehr länger nach dem, was ihr fühlt oder erfahret, nach dem, was ihr sehet oder meinet! Denket vielmehr daran, daß der ewige Gott in euch etwas herbeiführen will, was eure Gedanken übersteigt! Fürchtet euch nicht mehr davor, einzugestehen, daß die Natur tot, sündig und außer Stande ist, Leben entstehen zu lassen! Trachtet nicht mehr danach, sie zu verbessern oder durch vorübergehende Rührungen zu stärken! Nein, überlasset sie ruhig dem Tode und glaubet, daß Gott in euch ein Leben in's Dasein rufen wird, das alle euere Gedanken übersteigt! Haltet euch an Gottes Verheißungen, welche Dinge enthalten, an welche euer Bitten und Verstehen nicht heran reicht! Setzet Gott nicht durch euere Auslegung Seiner Verheißungen Schranken! Haltet euch an den Gott der Verheißung als an den Treuen, der damit beschäftigt ist, alle Seine Verheißungen zu erfüllen, und der dies ganz gewiß thun wird, wenn ihr Ihn nicht mehr durch euren Eigenwillen und Unglauben hindert! Wisset, daß Gott bereits an euch und in euch thätig ist! Er wird an euch dasselbe thun, was Er an der Sarah gethan. Durch den Glauben empfing Sarah Kraft, denn sie achtete Ihn treu, Der die Verheißung gegeben.

1. „Der es verheißen hat, ist treu." Dies wurde uns gleich nach der Mahnung zugerufen, in der wir ermuntert wurden, das Heiligtum mit völligem Glauben zu betreten und an dem Bekenntnis der Hoffnung, welche nicht wankt fest zu halten. (10, 24.) Das Leben im Heiligtum und die Erfüllung einer jeden Verheißung des neuen Bundes hängt von dem einen Umstand ab, ob wir Gott treu achten.

2. Gott hat an Sarah ein Wunder gethan, in ihrem

erstorbenen Leibe Leben entstehen lassen. Auch in dir, der du tot bist, will Er Leben hervorrufen. O Gotteskind, du klagst über ein Leben der Schwachheit und Enttäuschung. Ich melde dir, daß dein Vater dies gar nicht haben will. Christus will dir ein Herz geben, welches durch das Blut des Lammes gereinigt ist, in dem Gottes Gesetz geschrieben steht, das von Seinem Leben und von Seiner Liebe erfüllt ist.

3. Handle doch wie Abraham, ziehe aus, auch wenn du nicht weißt, wohin du kommen sollst! Erwarte ganz getrost, daß Gott über Bitten und Verstehen an dir handeln wird! Sei der Sarah ähnlich, indem du auch Ihn treu achtest, Der die Verheißung gegeben! Gieb so Gott die Ehre und sei so stille vor Ihm, auf daß Er in dir wirke!

104. Der Glaube, welcher auf die Verheißung sieht, sie in sich aufnimmt und empfängt.

11, 13—16. Diese alle sind gestorben im Glauben und haben die Verheißung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen und sich der vertröstet und wohl genügen lassen und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind.

Denn die solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen.

Und zwar, wo sie das gemeint hätten, von welchem sie waren ausgezogen, hatten sie ja Zeit wieder umzukehren.

Nun aber begehren sie eines besseren, nämlich eines himmlischen. Darum schämet Sich Gott ihrer nicht, zu heißen ihr Gott; denn Er hat ihnen eine Stadt zubereitet.

Im dreizehnten Verse wird uns hier die Thätigkeit des Glaubens, welcher die Verheißung empfängt, herrlich beschrieben. Zunächst heißt es: Sie haben die Verheißung von ferne gesehen, d. h. sie haben in einem Gesicht, in einer Vision erblickt, was Gott zu thun verheißen. Dann folgt: Sie haben sie in sich aufgenommen, oder

sich derselben getröstet, d. h. sie haben sich die Verheißungen mit Freuden angeeignet. Allein empfangen haben sie dieselben nicht, zum wirklichen Genuß und zu thatsächlicher Erfahrung sind sie nicht gekommen. Das blieb dem neuen Bunde vorbehalten, da Gott für uns etwas besseres in Aussicht genommen hatte. Von diesem Glaubensleben wird uns nun etwas mitgeteilt, nämlich dies, daß jene Alten, indem sie in diesem Glauben starben ohne die Erfüllung der Verheißung erlebt zu haben, bekannten, Gäste und Fremdlinge auf Erden zu sein. Sie wandelten als Menschen, welche einer anderen Welt angehörten. In der unsichtbaren Welt fühlten sie sich zu Haus. Sie zeigten deutlich, daß sie ein Vaterland suchten. Und zwar suchten sie ihr Vaterland nicht hinieden. Sie suchten ein besseres, ein himmlisches Vaterland. Und wenn auch die Verheißung sich auf das zeitliche und irdische Kanaan bezog, zog doch der Glaube an Gottes Verheißung und die Gemeinschaft mit dem Gott der Verheißung, der ein Geist ist, ihr Herz zu dem Unsichtbaren und Ewigen hin. Sie suchten ein besseres, ein himmlisches Vaterland. „Darum schämet Sich Gott ihrer nicht, zu heißen ihr Gott, denn Er hat ihnen eine Stadt zubereitet."

Hier haben wir zwei Lehren, welche für alle wichtig sind, denen es darum zu thun ist, an dem Vorbild dieser alten Glaubenshelden zu lernen, wie sie im Glauben die vollkommene Seligkeit, welche der Brief schildert, wirklich genießen können. Die erste Lehre sagt uns: „Der Glaube macht himmlisch gesinnt." Zwei Welten umgeben uns. Im Glauben entziehen wir uns der Welt der Sichtbarkeit, bekennen wir, daß wir Gäste und Fremdlinge sind, geben wir zu verstehen, daß wir ein himmlisches Vaterland suchen. Hier kommt an den Tag, warum so viele im Glauben nicht weiter kommen. Sie wollen die Welt der

Sichtbarkeit nicht los lassen. Sie wollen den Glauben nur dazu haben, um sicher in der sichtbaren Welt weilen zu können. Ganz anders Abraham! Im Glauben zog Abraham aus seiner Heimat. Im Glauben ward er ein Fremdling im Lande der Verheißung. Hier kommt auch an den Tag, warum so viele Christen sich nicht als Gäste und Fremdlinge hinieden fühlen. Es fehlt ihnen an dem Glauben, welcher bewirkt, daß das bessere Vaterland unser Herz mehr an sich zieht, als das irdische. Absonderung von der Welt ist für das Leben des Glaubens unentbehrlich. Ich kann das Heiligtum nicht betreten und in demselben nicht wohnen, wenn ich mein Herz draußen lassen und außerhalb desselben mein Leben führen will. Es ist nicht anders. Der Glaube macht himmlisch gesinnt. Darum schämet sich Gott ihrer nicht, zu heißen ihr Gott, denn Er hat ihnen eine Stadt zubereitet.

Die zweite Lehre behandelt die Frage, wie man zu diesem Glauben kommt. Drei Wunder werden genannt. Zuerst wird die Verheißung von fern gesehen, dann aufgenommen und zuletzt empfangen.

„Von fern gesehen." Viele Christen können sich die Seligkeit nicht im geringsten vorstellen, welche Gott für uns hier auf Erden zubereitet hat."

Sie sind mit dem Auszug aus Ägypten zufrieden und verstehen von einem Leben in Kanaan nichts. Das Heiligtum zu betreten, das Gewissen gereinigt und gestillt zu erhalten, nach der Vollkommenheit Christi zu trachten, dies alles ist ihnen zu hoch und zu mühsam. Sie trachten nur nach Sicherheit. Was zu viel Mühe macht, begehren sie nicht. Sie haben Gottes Verheißung noch nicht einmal von ferne gesehen. Glücklich ein Christ, welcher dies gethan hat, welcher anfängt, einen Eindruck davon und einen Einblick in ein besseres Leben zu bekommen, welches für ihn be-

reitet ist. Glücklich, wenn er sich weder durch seinen eigenen Zustand noch durch den anderer entmutigen läßt, wenn er vielmehr diese Verheißungen entschieden annimmt, sich aneignet und im Glauben festhält, dessen gewiß, daß sie für ihn da sind. Dann ist er auf dem Wege zu dem dritten Wunder. Dann wird er sie empfangen. Mag es Zeit und Streit, Mühe und Geduld kosten, in der Schule des Herrn auszuhalten, er kann nun darauf rechnen, daß der Segen des neuen Bundes, welcher den des alten weit übertrifft, darin besteht, daß wir empfangen können, was sie nicht empfangen konnten. Der Himmel ist ja nicht nur dazu aufgeschlossen, um Jesum einzulassen und unser Herz und unsere Hoffnung dahin zu ziehen. Der Himmel ist vielmehr dazu aufgeschlossen, damit der Geist herabkommen und in unserem Herzen himmlisches Leben unterhalten könne. Als Leute, deren Herz und Hoffnung, Schatz und Wandel, Herr und Leben im Himmel ist, können wir den Himmel in unserem Herzen tragen und als Menschen leben, welche hier bereits zu dem himmlischen Jerusalem, zu der Stadt des lebendigen Gottes gekommen sind.

Das sei unser Glaube und Leben!

1. „Er gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung, nämlich erleuchtete Augen eueres Verstandes", — das ist das Haupterfordernis bei einem Gläubigen. Dann kann er zu sehen bekommen, wovon er nur wenig weiß, die herrliche Verheißung alles dessen, was für ihn in Christo gegeben ist.

2. Was er nun in Gottes Verheißungen entdeckt, das muß er durch Erfahrung kennen zu lernen wünschen, das kann er kennen lernen.

3. So lebt er als ein Mensch, dessen Gott Sich nicht schämt, sein Gott zu heißen.

4. Alle, welche das himmlische Vaterland, das himmlische Heiligtum und das Leben in demselben kennen, wissen, was in der Thatsache liegt, daß sie zu der Stadt des lebendigen Gottes gekommen sind, und denken nicht daran, umzukehren.

5. Lasset uns die Verheißungen annehmen, sie mit Begeisterung uns aneignen und festhalten. Gott wird sie an uns zur Wahrheit werden lassen. Die Verheißung drückt stets aus, was Gottes Allmacht thun kann. Unser Glaube muß daher ausdrücken, was wir der Allmacht zutrauen.

105. Der Glaube, der Gedanke an das, was Gott kann.

11, 17—19. Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, da er versucht ward und gab dahin den Eingeborenen, da er schon die Verheißung empfangen hatte,

Von welchem gesagt war: In Isaak wird dir dein Same geheißen werden;

Und dachte, Gott kann auch wohl von den Toten erwecken, daher er auch ihn zum Vorbilde wieder nahm.

Wie viel Interesse hat doch Gott für den Menschen, da Er wünscht, daß derselbe auf Ihn Sein Vertrauen setze! Er spart weder Prüfungen noch Schmerzen, um ihn so weit zu bringen. Wie viel Mühe giebt Er Sich, nicht nur diesen Glauben wachzurufen, sondern auch zu stärken und zur Reife zu bringen! Auf jede Art und mit einer Jahre lang währenden Ausdauer sucht Er Sein Ziel zu erreichen. Welch' ein Segen muß da für Gottes Kind in dem Umstand liegen, um dessentwillen Gott alles bei Seite legt und opfert! Der Glaube ist in der That die eine Sache, welche Gott ehrt und Ihm gefällt, weil sie Ihm Seine Ihm als Gott zukommende Stelle zuweist und Ihm die Freiheit giebt, Sein Werk als Gott

auszurichten. Dieses Eine haben wir in der That nötig. Durch den Glauben ist unser ganzes Leben nach dem Willen und nach dem Sinn Gottes.

Zum Ausdruck des Werkes, welches der Glaube verrichtet, haben wir hier wieder das große Wort „opfern".

Abel hat geopfert. Christus hat Sich geopfert. Abraham hat Isaak, seinen eingeborenen Sohn, und in ihm sich selbst geopfert. In welcher Art auch der Umgang mit Gott stattfindet und Glaubensleben sich bethätigt, es geschieht immer im Opfern. Unser eigenes Leben und alles, was uns ebenso lieb ist, muß geopfert werden. Gott ist so groß und Seine Forderung so hoch, daß alles geopfert werden muß, damit für Ihn Platz gemacht werde.

Dieses Opfern ist das Hauptwerk des Glaubens. In diesem Opfern erweist sich die wahre Gesinnung des Glaubens und nimmt seine Kraft zu. An Abraham können wir sehen, was es bedeutet. Gott hatte ihm den Isaak gegeben und verheißen, daß von Isaak eine Nachkommenschaft stammen solle, unzählbar wie der Sand am Meer. In Isaak sollten gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Und diesen Sohn soll er nun töten und opfern. Das war nicht nur für seine Liebe, sondern auch für seinen Glauben eine Prüfung. Wo war Gottes Liebe, da Er so etwas verlangte? Wo blieb Gottes Treue, wenn Er so die Erfüllung Seiner Verheißung unmöglich machte? Durch den Glauben hat Abraham den Isaak geopfert. Er achtete nicht auf Erwägungen seines Verstandes und Herzens. Er sah nur auf Gott. Gott hatte es befohlen. Er wollte Gott gehorchen. Er traute Gott zu, daß Er für Seine Ehre und für die Erfüllung Seiner Verheißung sorgen würde. Er wußte, daß bei Gott kein Ding unmöglich war. So hat er den Isaak geopfert, indem er daran dachte, daß Gott ihn

auch von den Toten auferwecken konnte. Früher hatte Gott einmal zu ihm gesagt: „Ich bin der Allmächtige Gott, wandle vor Mir und sei fromm!“ Bei der Geburt Isaaks hatte er dann die Erfahrung gemacht, daß Gott thun konnte, was Er verheißen. Darum wagte er nun zu gehorchen, denn er traute Gott zu, daß Er für alles sorgen würde. Und so ist sein Glaube vollkommen in seinem Thun. Nachdem er mehr als 40 Jahre lang die Glaubensschule Gottes besucht, besteht er diese schwerste Prüfung und erhält er den Preis. Er wird ein Freund Gottes genannt.

Was die Opferung Isaaks besonders wunderbar erscheinen ließ und erschwerte, war der Umstand, daß Abraham opfern sollte, was ihm Gott selbst gegeben hatte, was er nach langem gläubigen Harren endlich erhalten hatte. Das Kind der Verheißung Gottes mußte getötet werden. Diese Regel gilt auch in unserem christlichen Leben. Selbst das, was wir mit vielem Gebet im Glauben von Gott erlangt haben, muß geopfert werden. Wir sind eben zu sehr geneigt, die Gaben Gottes an die Stelle Gottes zu setzen, uns der Gaben Gottes, welche jetzt unsere Freude und Lust ausmachen, mehr zu rühmen, als des lebendigen Gottes selbst. Was Gott in uns zu Stande gebracht hat, erregt unser Interesse und stärkt unser Vertrauen. Ohne daß wir es merken verliert Gott die Stelle, welche Ihm zukommt. Die größte Aufgabe, welche der Glaube zu lösen hat, besteht nun darin, daß wir lernen, freudig von allen Gnadenerfahrungen und Einwirkungen Gottes auf uns abzusehen und nur im Hinblick auf Gott selbst im Glauben zu leben. Nur so wird Gott alles in allem.

Und wie kommen wir dazu? Gott hat Abraham so weit gebracht, daß er auszog, ohne zu wissen, wohin

er kommen sollte. Gott wird auch dich, liebe Seele, so weit bringen, wenn du Ihn nur Gott sein lässest. Frage nicht danach, wie das zugehen soll! Zweifele nicht daran, daß es eintreten wird! Fürchte dich nicht, dich selbst mit allem, was Gott in dir zu Stand gebracht hat, dem Tode zu übergeben! Abraham opferte Isaak und dachte, daß Gott ihn auch von den Toten auferwecken konnte. Klammere dich darum nur im Glauben an Gottes Allmacht fest! Laß darum nur nicht Gottes Gaben, sondern ja Gott selbst dein alles werden! Dann wird dein Glaube freudig sein, auch wenn er das Teuerste hingeben muß. Ihm, der über Bitten und Verstehen an uns thun kann, sei Herrlichkeit in Ewigkeit!

1. Gott allein kann Leben geben. Der Glaube kennt Gott als den lebendigen und Leben spendenden Gott. Diese Seine Macht zeigt Gott am gewaltigsten bei der Auferweckung Christi von den Toten, wie Christus Seinen Glauben am stärksten bethätigte, da Er im Vertrauen auf Gott in den Tod ging. Auch bei uns bethätigt sich heute noch unser Glaube am stärksten, wenn wir Tag für Tag ebenso wie Abraham und Christus das Leben, welches Gott geheiligt hat, in den Tod geben und wenn wir dies in der Gewißheit thun, daß Er es wieder auferwecken kann.

2. Die Kraft zu solchem Glauben entsteht, wenn wir Gott als den Allmächtigen kennen und anbeten. Er ist der Allmächtige. Wir müssen von Ihm Dinge erwarten, welche unser Denken und Können weit übersteigen.

3. Vor Isaak's Geburt hatte Abraham nur die Verheißung, an die er sich halten konnte. Nach der Geburt hatte er auch Isaak und war er nun in Gefahr, nicht mehr so ausschließlich auf Gott sein Vertrauen zu

setzen. Darum war es für sein Glaubensleben nötig, Isaak hinzugeben. Aus diesem Grunde nimmt uns Gott heute noch manches ab, was Er uns gegeben, weil wir auf unseren Glauben, auf unsere Bekehrung, auf unsere Erfahrung unser Vertrauen setzen. Alle Gaben, welche wir durch den Glauben erhalten haben, müssen in einem höheren Glauben hingegeben werden.

4. Wende dies auf dein Leben im Heiligtum an! Wende dies auf die Gemeinschaft an, welche du hier auf Erden mit dem himmlischen Leben Christi hast! Gieb dich selbst, gieb dein ganzes Christenleben, welches Gott dir schenkte, hin! Das Leben war voll Sünde und reich an Enttäuschung. Du bist selbst mit ihm sehr unzufrieden. Wie nun Abraham den Knaben Isaak, den Sohn der Verheißung opferte, wie Jesus Sein heiliges Leben hingab, so opfere auch du dich! Gieb dich selbst hin in der Ewägung, daß Gott von den Toten auferwecken kann! Nicht im Gleichnis, sondern in Wahrheit wirst du dann aus dem Tod neues Leben empfangen.

106. Der Glaube segnet die Kinder.

11, 20—23. Durch den Glauben segnete Isaak von den zukünftigen Dingen den Jakob und Esau.

Durch den Glauben segnete Jakob, da er starb, beide Söhne Josephs und neigte sich gegen seines Szepters Spitze.

Durch den Glauben redete Joseph vom Auszug der Kinder Israels, da er starb und that Befehl von seinen Gebeinen.

Durch den Glauben ward Moses, da er geboren war, drei Monate verborgen von seinen Eltern, darum, daß sie sahen, wie er ein schönes Kind war und fürchteten sich nicht vor des Königs Gebot.

Es ist bemerkenswert, wieviel in diesem Kapitel und in der ganzen heiligen Schrift der Glaube mit der Beziehung zu thun hat, in welcher Eltern und Kinder zu

einander stehen. Das natürliche Leben der Eltern vererbt sich auf die Kinder. Nicht anders das geistliche Leben. Jeder wirkliche Glaubensumgang mit Gott hat vor allem mit den Kindern zu thun. Jeder kräftige Glaube segnet die Kinder. Wir haben dies bereits bei Noah und seiner Arche und bei Abraham mit seinem Isaak gesehen. Hier finden wir vier weitere Beispiele.

Durch den Glauben hat Isaak seine Söhne Jakob und Esau gesegnet. Der Hauptsegen, welcher Jakob zu teil ward, und der kleinere Segen, welchen Esau erhielt, offenbarten den Glauben Isaaks an die von Gott gegebene Verheißung und bestätigten die gewisse Erfüllung der Verheißung in der Zukunft. Durch den Glauben waren die zukünftigen Dinge für Isaak fest und sicher. Ebenso hat Jakob die beiden Söhne Josephs gesegnet und einem jeden von ihnen seine besondere Bedeutung zuerkannt. Im Glauben hat er Gott als seinen Gott und als den Gott seiner Nachkommen angebetet. In demselben Glauben hat Joseph von dem Auszug der Kinder Israel aus Ägypten geredet. Im Glauben sah er ihre Zukunft vor sich. Sein Glaube wußte, daß in seinem Leben und in allem, was Gott an ihm gethan, die Verheißung durchaus nicht erschöpfend Erfüllung gefunden habe, daß Gott vielmehr auch in kommenden Geschlechtern Seine Verheißung in Erfüllung gehen lassen müsse. Wahrer Glaube kennt Gott als den Gott unserer Nachkommen.

In anderer Weise sehen wir diesen Glauben, welcher den Kindern zu gut kommt, in den Eltern des Moses thätig. Der Glaube an die Verheißung, welche Gott den Kindern Israel gegeben, der Glaube an die herrliche Bestimmung der kleinen Kinder, welche Pharao ertrinken lassen wollte, gab ihnen den Mut, ihr Kind zu verbergen. Sie handelten im Vertrauen auf Gottes Verheißung und

im Vertrauen auf das, was Gott für sie thun konnte. Isaak, indem er den Segen Gottes für seine beiden Söhne bestimmt erwartete, Jakob, indem er auf diesen Segen für die Söhne Josephs rechnete, Joseph, indem er auf diesen Segen für die Kinder Israel hoffte, und die Eltern des Moses, indem sie an diesen Segen im Hinblick auf ihr Kind dachten. Sie beweisen alle, daß die Kraft des Glaubens sich nicht auf die Person beschränkt, welche glaubt, sondern auch andern zugute kommt, vor allem dem Hause, den Kindern, der Nachkommenschaft des Gläubigen.

Wie können wir nun diesen Segen den Unseren mitteilen? Auf diese Frage giebt es nur eine Antwort: „Durch den Glauben.“ Unser Leben muß Glaube und nichts als Glaube sein. Das heißt, die unsichtbaren Dinge müssen unser Leben ausmachen. Was mehr noch sagen will, der unsichtbare Gott selbst muß unser Leben und unser Alles sein. Der Glaube ist die Fähigkeit, das Göttliche zu erkennen und in Empfang zu nehmen, die Verheißung festzuhalten und ihre Erfüllung zu erlangen, mit Gott selbst in Gemeinschaft zu stehen. Unser Leben muß durch und durch Glaubensleben sein. Dann wird unser Haus von demselben durchdrungen werden, dann werden wir die Kinder im Hinblick auf die Zukunft segnen können.

Zu solchem Glauben ist dies nötig, daß wir im Lande der Verheißung leben als Leute, welche ihr eigenes Vaterland verlassen haben und nun auf Erden Gäste und Fremdlinge sind. Es ist ein Naturgesetz, daß man unmöglich an zwei Orten zugleich sein kann. Auch unser Herz vermag dies nicht. Als Gott den Abraham, Isaak und Jakob in Kanaan, wie in einem fremdem Lande, wohnen ließ und ihnen dieses Land zu einem Lande der

Verheißung machte, war Er für sie eine Glaubensschule. In ihrem eigenen Vaterland hätten sie den Glauben nicht kennen lernen können. Als Gott Israel nach Ägypten brachte, um die Sehnsucht nach Kanaan zu beleben, war das Land der Verheißung für das Volk bereits ein Gegenstand, der zum Glauben trieb. Nur wenn wir, wie Abraham, aus unserem Vaterlande, oder wie Israel aus dem Diensthause ausziehen, kommen wir in das Land der Verheißung, in dem das Glaubensleben blühen kann.

Wir müssen uns von der Welt absondern, uns selbst und unser eigenes Leben verleugnen, Abraham in seinem Ausziehen nachfolgen, wie Christus den Weg der Selbstaufopferung betreten, — dann kommen wir in das Land der Verheißung, in dem das Glaubensleben blüht. Nur zur Ehre Gottes zu leben, nur auf Gott zu hoffen, immer vor Gott zu wandeln, in allen Dingen auf Gott zu hören, — das ist wahres Glaubensleben, zu welchem uns Jesus unser Hoherpriester in dem Heiligtum führt. Wer sich dahin führen läßt, wird durch den Glauben seinem Haus zum Segen. Der Glaube hat nur auf die Segensverheißungen zu schauen, welche den Kindern gelten. Er braucht sich nur gehorsam und erwartungsvoll an diese Segensverheißungen zu halten. Er kann darauf rechnen, daß ihm der Segen sicher und ganz gewiß ist, wenn er ihm vielleicht auch auf Wegen zuströmt, welche ihm lang, krumm und dunkel vorkommen.

1. Nur durch den Glauben können wir segnen. Gott ist die einzige Segensquelle. Der Glaube ist der einzige, sichere Weg zur Gemeinschaft mit diesem Gott, in welcher Sein Segen uns durchströmen kann. Willst du darum ein Segen für andere werden, so wisse, daß dies nicht von deinen Gaben abhängt, auch nicht von deiner Weis-

heit, oder von deiner Kraft! Sei ein Mensch des Glaubens, werde im Glauben stark, lebe in Gemeinschaft mit Gott und du wirst Segen stiften.

2. Die Patriarchen verfügten, wenn sie segneten, über zukünftige Dinge, als besäßen sie dieselben bereits. Sie vermachten diese Dinge in ihren Testamenten. Der Glaube ist die feste Grundlage für Dinge, auf die man hofft. Der Glaube läßt die Seele in diesen Dingen leben und sich an ihnen erfreuen.

3. Der Glaube ist ein Beweis dafür, daß unsichtbare Dinge vorhanden sind, ein Beweis dafür, daß der unsichtbare Gott an einer Seele arbeitet. Der Glaube bietet sich dem lebendigen Gott zum Dienste an. Zur rechten Zeit lehrt Er uns dann reden und thun, was unser Denken und Können übersteigt.

4. Selig, ein Werkzeug in den Händen Gottes zu sein! Selig, Seinen Ratschluß ausführen zu dürfen, ein Segen für unser Haus und unsere Umgebung zu sein!

107. Moses: Die Entscheidung des Glaubens.

11, 24—26. Durch den Glauben wollte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharaos.

Und erwählete viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben;

Und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum, denn die Schätze Ägyptens; denn er sahe an die Belohnung.

Der Glaube muß sich fortwährend entscheiden. Die Welt der Sichtbarkeit lockt die Seele fortwährend und drängt sich ihr unaufhörlich mit Macht auf. Die Welt der Unsichtbarkeit aber scheint viel weiter entfernt zu sein und ist, wenn man sich nicht aufopfert, unerreichbar. Der Glaube allein kann die Seele stark genug machen, um — koste es, was es wolle, — die gute Entscheidung zu

treffen. An Moses haben wir ein vortreffliches Beispiel und können wir leicht erkennen, was diese Entscheidung auf sich hat. Auf der einen Seite sehen wir die Ehre der Welt „ein Sohn der Tochter Pharao's heißen", den Genuß der Welt „die zeitliche Ergötzung der Sünde", den Reichtum der Welt „die Schätze Ägyptens". Auf der anderen Seite erblicken wir Leiden und Verachtung „mit dem Volk Gottes Ungemach leiden", „die Schmach Christi". Im Glauben traf Moses die gute Entscheidung. Im Glauben erkannte er, daß das Leiden ein Leiden des Volkes Gottes war, und erwählete er dies viel lieber, als die höchste Ehre Ägyptens. Im Glauben sah er die Verachtung, welche er erdulden mußte, als Schmach Christi an und schätzte er diese Schmach weit mehr als die Schätze Ägyptens. Im Glauben sah er die Belohnung an, welche in der Gunst Gottes und in ewiger Herrlichkeit besteht. Und er erwählete entschieden, viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben.

Für das rechte Verständnis des Glaubenslebens und dessen, was zu demselben gehört, ist diese Geschichte von Moses sehr lehrreich. Beim Auszug Abrahams aus seinem Vaterlande erkennen wir die Selbstverleugnung, welche er übt, obwohl von direktem Widerstand, der zu überwinden wäre, nicht die Rede ist. Bei Moses aber sehen wir, wie der Glaube die Feindschaft und Versuchung der Welt kennen lernen und überwinden muß. Wir sehen, wie die Welt der Unsichtbarkeit für den Glauben so nahe und gewiß ist, als wäre sie deutlich zu sehen, so nahe und gewiß, daß dem Glauben alles, was der Welt begehrenswert erscheint, verächtlich vorkommt und alles, was die Welt fürchtet und womit sie zu ängstigen sucht, begehrenswert wird. Der Glaube sieht alles im Lichte

Gottes und der Ewigkeit. In diesem Lichte erhält alles eine andere Gestalt. Was auf Erden begehrenswert erscheint, Ehre, Reichtum und Genuß wird dann in seiner Nichtigkeit offenbar. Was auf Erden sonst für unerträglich gilt, Leiden und Schmach, erscheint nun in dem Lichte Gottes als großer Reichtum und ewige Herrlichkeit, weil es ja nur eine Schule ist, in welcher wir lernen, die gute Entscheidung zu treffen, charakterfest zu werden und des ewigen Sieges des Glaubens gewiß zu sein.

Hier haben wir die Ursache der Glaubensschwäche in unseren Tagen. Man sondert sich viel zu wenig von der Welt ab, stellt sich vielmehr ihr gleich und befreundet sich mit ihr. Die Christen trachten viel zu sehr nach ihrer Ehre, ihrem Reichtum und ihrem Genuß. Statt, wie Moses that, ihre Ehre zu verwerfen, statt das Ungemach, welches sie über Gottes Volk bringt, zu wählen, statt ihre Verachtung als einen Teil der Schmach Christi anzusehen und darum für einen größeren Reichtum zu betrachten, als alle ihre Schätze, leben die Christen viel zu viel als Freunde der Welt, wenn sie sich auch noch nicht gerade als ihr zugehörig betrachten.

Christus hat von Seinen Jüngern gesagt: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie Ich nicht von der Welt bin.“ Die Welt aber, welche den Herrn verspottet und gekreuzigt hat, ist heute noch dieselbe. Ein Jünger, welcher seinem Herrn gleich sein will, kann darum auf keinen Fall mit der Welt in Freundschaft leben. Je mehr sein Glaube zunimmt und die unsichtbaren Dinge ihm im Lichte Gottes klar und deutlich werden, desto mehr erkennt er, daß trotz des falschen Friedens zwischen Christen und der Welt im tiefsten Grunde die Feindschaft der Welt gegen den das Kreuz tragenden Christus heute noch dieselbe ist. Er fühlt sich getrieben, in das Bekenntnis Pauli

einzustimmen: „Es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“ Er versteht nun auch, was Ebräer 13, 13 geschrieben steht: „So lasset uns nun zu Ihm hinaus gehen, außer dem Lager, und Seine Schmach tragen.“

Welch' eine herrliche Stellung nimmt doch Moses im Königreiche Gottes ein! In Ihm vereinte sich die Würde eines Propheten, eines Priesters und eines Königs. „Es stand kein Prophet mehr in Israel auf, wie Moses, den der Herr erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht.“ Als Mittler des alten Bundes und Pfleger des Hauses Gottes war er auf einzigartige Weise ein Hinweis auf den Sohn, der über das eigene Haus gesetzt ist. Und was hat ihn dazu geschickt und geeignet gemacht? Die Entscheidung, welche er traf, alles, Ehre und Gelehrsamkeit, Reichtum und Genuß für die Schmach Christi hinzugeben. Durch diese Entscheidung offenbarte er seinen Glauben. Im Glauben hatte er sich der Macht der unsichtbaren Dinge hingegeben. Er sah auf Gott, auf die Verheißung und auf die Belohnung. Denen gegenüber kam die ganze Welt nicht in Betracht. Wer in dem Königreich Gottes ein Werkzeug werden will, welches Gott brauchen kann, betrete denselben Weg! Man muß im Glauben die Ehre der Welt verschmähen, Verfolgungen auf sich nehmen und Schmach als Reichtum betrachten. Das ist der Weg.

1. Wenn du in Gefahr bist, dich durch die Ehre und Gunst der Welt verleiten zu lassen, so achte doch darauf, wie sehr der Glaube dich dazu stärken kann, daß du dich dem Volke Gottes anschließest und an seiner Verachtung ruhig teilnimmst!

2. Bist du in Gefahr, in sündige Genußsucht zu

geraten, so lerne im Glauben Leiden und Schmach derselben vorzuziehen!

3. Hindern dich die Schätze Ägyptens, weltliche Sorge und Arbeit, so schaue im Glauben auf den himmlischen Reichtum hin, welcher in Christo liegt!

4. Was ist der Glaube, welcher einen Menschen dazu bringen kann, daß er Leiden und Schmach dem Reichtum und der Ehre vorziehen kann? Nichts als ein Auge, welches alle Dinge im Lichte Gottes und der Ewigkeit betrachtet. Es schaut in das Wesen der Dinge hinein. Es erkennt, daß Leiden und Schmach der Seele nicht schaden können, daß Reichtum und Ehre nur zeitliche Güter sind und nicht Ruhe spenden, daß Anteil an Gottes Volk, wirklicher Anteil an Christus und Seiner Schmach thatsächlich reich und glücklich macht. Übe dich in dem Glauben, welcher das Wesen aller Dinge so erkennt!

5. Willst du unter den Einfluß der Welt der Unsichtbarkeit kommen, so sondere dich oft von der Welt der Sichtbarkeit ab, so verschließe deine Augen häufig für diese Welt! Übe deinen Glauben, indem du still das Himmlische und Wahrhaftige betrachtest! Lebe in demselben und gehe mit demselben um! Dann wirst du stark im Glauben.

108. Israel und die Erlösung durch den Glauben.

11, 27—31. Durch den Glauben verließ er Ägypten und fürchtete nicht des Königs Grimm: denn er hielt sich an Den, Den er nicht sah, als sähe er Ihn.

Durch den Glauben hielt er die Ostern und das Blutgießen, auf daß der die Erstgeburt würgte, sie nicht träfe.

Durch den Glauben gingen sie durch das rote Meer, als durch trockenes Land; welches die Ägypter auch versuchten und ersoffen.

Durch den Glauben fielen die Mauern zu Jericho, da sie sieben Tage umher gegangen waren.

Durch den Glauben ward die Hure Rahab nicht verloren mit den Ungläubigen, da sie die Kundschafter freundlich aufnahm.

In diesen Versen wird uns an fünf Beispielen aus der Geschichte Israels gezeigt, wie der Glaube der Anfang und das Ende alles dessen ist, was Gott zur Erlösung Seines Volkes that. Ob man nun Gottes Offenbarung im allgemeinen beschaut, oder einzelne Teile Seines Werkes in's Auge faßt, immer ist der Glaube das eine, was Er verlangt, das eine, was Ihm gefällt, das eine, was Segen verschafft. Aus der fünfmaligen Wiederholung „Durch den Glauben" lernen wir, daß es für unser Glaubensleben im allgemeinen, wie in jeder besonderen Not auf das Vertrauen auf den unsichtbaren Gott ankommt. Möge unser Herz lernen, daß ebenso, wie es nur einen Gott und eine Erlösung giebt, nur ein Ding nötig ist, Gottes Wohlgefallen zu erwerben und der Erlösung teilhaftig zu werden, — nämlich der Glaube an Gott.

Durch den Glauben verließ Moses mit Israel Ägypten und fürchtete den Grimm des Königs nicht, denn er hielt sich an Den, Den er nicht sah, als sähe er Ihn, und war dadurch stark. Ja darin liegt die Wundermacht des Glaubens. Was andere nicht sehen, sieht der Gläubige. Er sieht überall den unsichtbaren Gott. In jeder Not, auf jedem Pfad, gegenüber einem jeden Menschen, oder allen Menschen sieht der Glaube den großen, herrlichen, lebendigen Gott. Kein Wunder, daß der Glaube unter solchen Umständen anders handelt, als die Menschen denken. Er sieht, wie der unsichtbare Gott Sich in Seiner Macht offenbart, Seinem Knechte hilft und ihn be-

hütet und bewahrt. Kein Wunder, daß er von diesem Anblick begeistert Wunderthaten verrichtet.

Nun möchte ich einem jeden Christen eins mitteilen. Ein Auge kann durch Übung dahin kommen, vieles zu sehen, was andere nicht sehen. Bekanntschaft mit einer Gegend, Interesse an einem Ding und fleißige Übung schärfen das Auge wunderbar. Übe dich, zu Gott aufzublicken! Bete Ihn in dem Glauben an, welcher den Eindruck Seiner Gegenwart voll und ganz empfangen! Verkehre mit Ihm so lange, bis dein Gemüt von Ihm überfließt! Wandle im täglichen Leben im Lichte Seines Angesichtes! Kommt dann eine mühsame Arbeit, oder ein schwerer Streit oder ein bitteres Leiden, so bist du stark, weil du den Unsichtbaren siehst.

„Durch den Glauben" hielt er auch die Ostern oder das Passah, und nahm er die Blutbesprengung vor. Weil Gott es ihnen gesagt hatte und nur aus diesem Grunde, rechneten sie darauf, daß das Blut des Lammes sie retten und vor dem Schwert des Würgengels bewahren würde. Sie ehrten dieses Blut durch ihr Vertrauen. Das Blut verschaffte ihnen Ruhe und Freude. Ach, daß wir im Glauben dem Blute des Lammes die gleiche Ehre geben möchten! Ach, daß wir im Glauben ein Bekenntnis ablegen möchten von Seiner unendlichen Kraft, welche es in dem Heiligtum entfaltet, von Seiner Kraft, das Gewissen und das Herz zu reinigen, von Seiner Kraft, uns zu heiligen, uns zur Gemeinschaft mit der Heiligkeit Gottes zu bringen und in derselben zu erhalten! Soviel herrlicher nun das Blut unseres Passahlammes ist, als das Blut des alttestamentlichen Passahlammes, soviel fröhlicher muß unser Glaube, soviel heiliger und inniger unser Leben und unser Umgang mit Gott sein.

„Durch den Glauben" zogen sie auch durch das rote

Meer. Als Moses Seinen Stab ausstreckte und Israel zwischen den Wassermauern einherzog, hatten die Kinder Israel nichts, an das sie sich halten konnten, als Gott und Seine Macht. Durch den Glauben zogen sie hindurch. Als die Ägypter es auch versuchten, ertranken sie. Wo die Natur versinkt und zu Grunde geht, triumphiert der Glaube. Der Glaube giebt sich nämlich Gott hin und läßt Gott an sich arbeiten.

„Durch den Glauben" sind die Mauern Jerichos umgefallen. Die Stärke des Feindes, auf welche er der Ohnmacht des Volkes Gottes gegenüber vertraute, war für die Macht des Glaubens ein Nichts. O wann wird doch Gottes Volk es lernen, mit Geduld und stiller Ausdauer ruhig auf Gottes Stunde auch dann zu warten, wenn es sieben Tage lang vollkommen den Anschein hat, als sei alles umsonst? Wann wird es lernen, in der Gewißheit zu warten, daß der Sieg ihm zufallen muß?

„Durch den Glauben" wurde Rahab gerettet. Auch in dieser heidnischen Frau offenbarte sich die Macht des Glaubens. Durch den Glauben fand sie nicht allein Rettung, sondern auch Aufnahme unter die Kinder Israel und Vorfahren Davids und Christi. Und nun gehört sie zu der Wolke von Zeugen, welche uns alle wie aus einem Mund zurufen: „Habt Glauben an Gott! Glaubet nur! Wer auf Gott vertraut, wird nicht zu Schanden." Alles, was Gott sagt, kann man im Glauben empfangen, im Glauben ertragen und im Glauben vollbringen. Wenn unser Glaube unser Alles ist, ist auch Gott unser Alles. Wenn Gott unser Alles ist, thut Er Alles für uns.

1. „Sich an Den zu halten, Den man nicht sieht, als sähe man Ihn", macht die Kraft des Glaubens aus. Das kann nicht genug gesagt werden. Wenn man dies thut, zieht man Gott herbei, sieht man Ihn vor allen

Dingen, in allen Dingen und über allen Dingen. Hiervon hängt alles in dem christlichen Leben ab. Der Glaube ist das Auge der Seele und sieht alles in dem Lichte Gottes.

2. Der Auszug aus Ägypten in der Passahnacht, der Durchzug durch das rote Meer, der Einzug in Kanaan bei Jericho, — alles ist immer wieder eine Glaubensthat. Dein ganzes Leben muß aus Glauben bestehen, jeder einzelne Schritt und jede einzelne That von Glauben zeugen. Aus diesen Geschichten lerne, was eigentlich Glaube ist, — ein Rechnen auf Gottes Wort, ein Thun dessen, was Gott sagt, eine Erwartung dessen, was Gott verheißt, der Weg, auf dem man Gottes Eingreifen erfährt.

3. Wie aus einem Munde rufen alle diese Zeugen: „Glaube nur! Alle Dinge sind für den möglich, der da glaubt.“ Wollen wir das nicht annehmen und zu Gott sagen, daß wir auf Ihn rechnen und vollkommene Erlösung durch Seine Hand erwarten? Nicht nur der Auszug aus Ägypten, der Anfang, sondern auch der Einzug in Kanaan und das Zusammenbrechen der Mauern Jerichos, das Pfand des völligen Sieges, ist unserem Glauben verheißen.

4. Die Gläubigen der alten Zeit hatten weniger Licht, als wir, und doch mehr Glauben, als wir. Woher kommt dies? Sie gaben sich rückhaltlos dem Lichte hin, das sie hatten. Ach, daß wir uns völlig dem vollkommenen Lichte hingeben möchten, welches in Christo erschienen ist! Es würde eine ungeheure Glaubensmacht in uns zu Stand bringen.

109. Des Glaubens Kraft im Streit.

11, 32—35 a. Und was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich sollte erzählen von Gideon und Barak und Simson und Jephtha und David und Samuel und den Propheten;

Welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirket, die Verheißung erlanget, der Löwen Rachen verstopfet,

Des Feuers Kraft ausgelöschet, sind des Schwertes Schärfe entronnen, sind kräftig geworden aus der Schwachheit, sind stark geworden im Streit, haben der Fremden Heer darnieder gelegt.

Die Weiber haben ihre Toten von der Auferstehung wieder genommen.

Mit dem Einzug in Kanaan und mit der Eroberung Jerichos endet der erste Abschnitt der Geschichte Israels. Es würde den Verfasser zu weit führen, wollte er in der Schilderung so breit verfahren, wie bisher. Er geht daher dazu über, nur an einzelne Namen zu erinnern und dann die großen Thaten zu erwähnen, welche durch den Glauben verrichtet wurden.

Die Namen, welche er nennt, bezeichnen Männer, welche der Zeit der Richter, der Könige und der Propheten angehören. Von diesen nennt er nur einige Beispiele. Dieselben müssen zum Beweise dienen, daß zu jeder Zeit und unter den allerverschiedensten Umständen Gottes Knechte sich immer durch Glauben auszeichneten.

Dann nennt er neun Beispiele von Heldenthaten, welche im Glauben verrichtet wurden, neun Beispiele, von denen immer drei zusammengefaßt sind. Die ersten drei sind allgemein gehalten. „Sie haben Königreiche bezwungen“ im Streit mit Feinden, „Gerechtigkeit gewirket“ in der Regierung des Volks und im Streit mit dem Bösen, „die Verheißung erlangt“. Sie sind der Zusagen Gottes teilhaftig geworden.

Die folgenden drei handeln von der persönlichen Rettung aus dem Rachen wilder Tiere, aus der Gewalt der Natur und in Verfolgung durch Menschen. „Der Löwen Rachen verstopfet", „des Feuers Kraft ausgelöscht", „der Schärfe des Schwerts entronnen".

Die letzten drei weisen auf die Übung der persönlichen Kraft hin. „Sie sind kräftig geworden aus der Schwachheit", — Kraft trotz der Schwäche. „Sie sind stark geworden im Streit", — Kraft im Kriege. „Sie haben der Fremden Heer darnieder gelegt", — Besiegung der Feinde.

Und dann wird noch ein Beispiel genannt: „Weiber haben ihre Toten von der Auferstehung wieder genommen." Selbst der Tod, dieser starke Feind, ist also durch schwache Weiber besiegt worden. Es giebt keine Macht, welche sich dem Glauben gegenüber behaupten könnte.

Die Erinnerung an alle diese Glaubensthaten giebt uns herrliche Lehren. Wir sehen, wie in den allerverschiedensten Fällen immer wieder der Glaube das Eine ist, was not ist, das Eine, an welches Gott Seine Siegeskraft geknüpft. Durch den Glauben kann die Kraft der unsichtbaren Welt auf uns und durch uns wirken. In jedem Amt oder Beruf, in jeder Gefahr oder Schwierigkeit giebt uns der Glaube Hilfe und Rettung. Ob man nun König oder Kriegsmann, Landmann oder Prediger ist, in jedem Kreis ist der Glaube das Eine, was not ist.

Weiterhin sehen wir, wie wenig der Herr dem Glauben zugesagt hat, daß er von Streit und Mühe verschont bleiben solle. Nein, eine jede Prüfung hat einen doppelten Zweck. Sie giebt uns Gelegenheit, Gott durch den Glauben zu ehren, welcher die Anfechtung überwindet.

Sie bietet Gott die Gelegenheit, zu zeigen, wie treu Er über Seinem Kinde waltet. Wer nicht überwindet,

wird nicht gekrönt. Wo kein Streit ist, kann auch kein Sieg erfochten werden. Der Glaube muß auf Streit rechnen und in dem Streite eine Schule und Ausbildungszeit sehen, in welcher er dem Herrn, seinem Gott die Krone auf das Haupt setzt und selbst gekrönt wird. Lies darum diese Reihe von Glaubensthaten noch einmal durch und achte nur einmal darauf, wie der Glaube, so oft man auch von Streit und Schwäche, von einem Löwen am Wege oder von einem Feuer, durch welches man gehen muß, redet, doch immer mehr als Sieger ist durch Den, der uns lieb gehabt hat.

Und vergiß vor allem nicht, daß der Glaube bei diesen allen nicht das Resultat ihrer Anstrengungen, sondern die Frucht der Offenbarung Gottes und die Folge des Umgangs mit Ihm war. Vergiß nie, daß der Glaube dazu verliehen wurde, in Seinem Dienst, für Sein Volk, zu Seiner Ehre gebraucht zu werden! Verkehre stets mit Gott und bete Ihn immer als den Unsichtbaren an in der Erwartung, daß Er Sich dir nahe und kund thue! Der Glaube empfängt Gottes Offenbarung. Biete dich Ihm rückhaltlos zu Seinem Dienste an und lebe stets als Sein Diener! Sei ein Streiter, welcher gegen das Königreich des Satans und dieser Welt kämpft! Sei ein Arbeiter, welcher danach trachtet, Gerechtigkeit auf Erden zu handhaben! Suche die Unterdrückten und Elenden zu retten! Dann fallen auch dir die herrlichen Siege des Glaubens zu.

1. Der Glaube, welcher die Macht des Irdischen überwunden hat und zu dem Heiligtum eingegangen ist, kann alle Macht, welche ihm noch auf Erden gegenüber steht, überwinden. Die größte Macht, welche zu überwinden war, war die Macht, welche Gott durch das Ge-

fetz der Sünde verliehen. Wer in Christo diese besiegt, weiß, daß er ein Sieger über alles andere ist. Lebe mit Gott im Glauben, dann stehst du hoch über jedem Feind.

2. Der Glaube ist eine Macht zur Überwindung des Sichtbaren. Das ist seine innerliche Art. Erwarte Streit und Widerstand zur Übung deines Glaubens und dazu, daß du seine Kraft und Freude kennen lernen kannst!

3. Erkenne, daß in den kleinen Dingen des Lebens an jedem Tag ebenso sehr Siege errungen werden können, als in größerer Not. An jedem Tag und zu jeder Stunde muß man im Glauben leben. Das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, nämlich unser Glaube. Ist es dein Glaube?

4. Führe ein Glaubensleben im Heiligtum, dann ist dein ganzes Leben auf Erden ein Glaubensleben.

5. Wisse, daß der eigentliche Wert eines starken Glaubens darin besteht, daß man zu Gunsten des Reiches Gottes Siege erkämpft, Seelen rettet und dieses Reich ausbreitet.

6. Der Glaube ist Kraft zur Arbeit und zum Streit. Wer im Glauben zunehmen will, muß für Seinen Gott arbeiten und streiten. Wer und wo du auch sein magst, du darfst bestimmt darauf rechnen, daß Gott dich segnen wird, wenn du dich Ihm dazu anbietest, daß Er Seine Liebe durch dich der Welt offenbare.

110. Des Glaubens Kraft im Leiden.

11, 35b—38. Die anderen aber sind zerschlagen und haben keine Erlösung angenommen, auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten.

Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängnis.

Sie sind gesteiniget, zerhackt, zerstochen, durchs Schwert getötet; sie sind umhergegangen in Pelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach,

(Deren die Welt nicht wert war) und sind im Elend gegangen in den Wüsten, auf den Bergen und in den Klüften und Löchern der Erde.

Der Aufzählung der äußerlichen und sichtbaren Siege des Glaubens folgt nun die Schilderung der innerlichen Siegeskraft, welche sich im Ertragen solcher Leiden zeigt, aus denen äußerlich betrachtet keine Rettung eintritt. Gottes Macht und Gnade wird oft ebenso sehr verherrlicht, wenn Er die Kraft verleiht, das Leiden zu ertragen, als wenn Er das Leiden hinwegnimmt. Auf beide Weisen wird das Leiden durch den Glauben überwunden.

Zunächst werden (V. 35) diejenigen genannt, welche die Erlösung von dem leiblichen Tode nicht annehmen wollten, weil sie in der Hoffnung auf eine bessere Auferstehung lebten. Mit diesen Worten weist der Verfasser wahrscheinlich auf die Zeit der Makkabäer hin (2. Makk. 6, 1—7), welche Spott, Geißeln und Bande ertragen haben. Dann noch einmal die, welche bis zum Tode leiden mußten, welche gesteinigt wurden, wie Sacharja (2. Chron. 24, 20) oder auch nach alter Überlieferung wie Jesaia in Stücke gesägt sind und mit dem Schwert den Tod empfingen (1. Kön. 9, 20). Und dann werden die genannt, welche zwar nicht den Tod erlitten haben, aber Haus und Eigentum verlassen mußten, um in Wüsten

und Erdhöhlen herum zu irren. In allen diesen Menschen, welche in das tiefste Elend und in die größte Verachtung der Menschen geschleudert wurden, sieht Gott die himmlische Schönheit des Glaubens, welcher Ihn ehrte, welcher Seinen Willen, Seine Gunst und Seine Gerechtigkeit höher achtete, als irdisches Glück, und welcher für diese Güter alles hinzugeben bereit war. Durch den Glauben hatten sie einen solchen Einblick in die Welt der Unsichtbarkeit und einen solchen Eindruck von dem Wert des Gehorsams gegen Gott und von Seinem Wohlgefallen, daß sie mit Freuden alles dafür hingeben konnten. Durch den Glauben hatten sie die Kraft, in der Gewißheit der himmlischen Vergeltung die Leiden dieser Zeit der Herrlichkeit nicht wert zu achten, welche geoffenbart werden soll. Durch den Glauben konnten sie alles leiden.

Gott hat uns diese Glaubenshelden in ihren schweren Prüfungen vor die Seele gestellt, damit wir lernen möchten, wie wir in kleinen Prüfungen zu leiden haben. Der Glaube, welchen sie in besonders schwerem Leiden gezeigt haben, muß uns stark machen, alltägliches Leiden hinzunehmen und zu ertragen. Es ist eine Ehre für die Heiligen Gottes, um Seinetwillen leiden zu dürfen. Durch Leiden ist Jesus vollendet worden und in Leiden hat Er gesagt: „Ich will auf Ihn Mein Vertrauen setzen.“ Im Erdulden der kleinen Enttäuschungen, welche das tägliche Leben mit sich bringt, muß jeder Christ diesen Gläubigen, ja dem Herzog des Glaubens im Glauben nachfolgen.

Ja, durch den Glauben. Dies verklärt und verherrlicht alles Leiden mit dem Licht der Ewigkeit. Der Glaube entdeckt Gott im Leiden. Er sieht, daß Gott es sendet, daß Gott in der Trübsalshitze bei uns ist, uns behütet und uns belohnt. Der Glaube sieht auch ein, daß die Seele mehr ist, als der Leib, daß die Heiligung

des Herzens ein Ziel ist, neben dem Leibesschmerzen nicht in Betracht kommen. Er weiß, daß die Bildung eines dem Sohne Gottes ähnlichen Charakters, welcher in allen Dingen nach Gottes Willen fragt und am Recht festhält, mehr ist, als alles, was die Welt besitzt. Er erkennt, daß eine solche Charakterbildung eigentlich den königlichen Adel des Himmels ausmacht, und scheut keine Mühe, diesen Schatz zu heben.

O ihr lieben Christen, die ihr klagt, daß die Versuchungen der Welt und die Mühen des Lebens euch hindern und abziehen, kommt doch und lernet hier das Geheimnis des Sieges kennen! Sowohl in den schwersten Leiden, als auch bei kleineren Prüfungen und Enttäuschungen giebt der Glaube die Kraft, zu dulden, Segen in den Leiden zu finden und Gott durch das Leiden zu verherrlichen. Wenn erst durch den Glauben Gott mit Seiner Liebe und Gemeinschaft, Christus mit Seiner Vollendung durch Leiden und die Gleichheit mit Ihm der Gegenstand unserer höchsten Sehnsucht geworden ist, heißen wir alles willkommen, was uns dazu helfen kann, dieses Ziel zu erreichen. Lasset uns darum Gott nicht nur für die Gnade danken, welche Er den Gläubigen der alten Zeit erzeigt, und für die wunderbare Kraft rühmen, mit der sie alles ertragen haben! Lasset uns nicht nur ihren Glauben rühmen und bewundern! Lasset uns auch nicht nur ihrem Glauben und ihrer Geduld nachstreben! Lasset uns vielmehr erkennen, daß Gott uns etwas besseres, als ihnen zugedacht hat, daß es für uns einen Zugang zu Ihm und zum Heiligtum in der Kraft eines unvergänglichen Lebens giebt, den sie nicht kannten, und daß unser Glaube noch reicher sein darf, als ihr Glaube war. Dieser unser Glaube möge uns in der Kraft des an uns arbeitenden himmlischen Hohenpriesters in unserem

ganzen Leben erfüllen und uns in allen großen oder kleinen Leiden zeigen, worin das unvergängliche Gut besteht, welches uns innerlich ausfüllt und sättigt.

1. In der Zeit des alten Bundes war Glück und Wohlergehen der Gegenstand der Verheißung. Der neue Bund stellt Bedrückung in Aussicht. Ja, so sonderbar es klingen mag, jede Demütigung bedingt bei einem Christen innere Fortschritte. In Demütigungen und Unglück lernt er seinen Gott und die Kraft seines Glaubens erst recht kennen.

2. Gewöhne dich daran, leidende Gläubige so zu betrachten, wie Gott sie betrachtet, nämlich als Menschen, welche eine besondere Gelegenheit haben, im Glauben stark zu werden und dann ihren Gott zu verherrlichen. Das macht es dir möglich, im Falle eigener Leiden Sein Kommen zu erwarten und Ihn willkommen zu heißen.

3. Gott in den kleinen Prüfungen des täglichen Lebens zu vertrauen und zu ehren ist oft viel schwerer, als in großen Leiden. Der Herr aber kann uns dazu tüchtig machen und wird dadurch besonders geehrt.

4. Der Glaube, welcher dies kann, ist der Glaube, welcher das Heiligtum hinter dem Vorhang betreten hat und in demselben lebt. Er sieht alles in dem Lichte Gottes und trägt alles in der Kraft Gottes.

5. „Deren die Welt nicht wert war." Der Himmel war ihrer wert und sie des Himmels. Die Frucht unseres Umgangs mit dem himmlischen Christus ist eben dies, daß man für den Himmel geschickt wird.

6. Ohne Übung wird der Glaube nicht stark. Wer wirklich im Glauben stark werden möchte, heißt Prüfungen willkommen, weil sie ihm Gelegenheit geben, Gott besser vertrauen zu lernen.

111. Das Bessere und Vollkommene.

11, 39. 40. Diese alle haben durch den Glauben Zeugnis überkommen und nicht empfangen die Verheißung;

Darum, daß Gott etwas Besseres für uns zuvor versehen hat, daß sie nicht ohne uns vollendet würden.

Hier haben wir den Schluß des Kapitels, welcher alles zusammenfaßt. Die Betrachtung der Heiligen des alten Bundes lehrt uns, was sie gehabt und was sie nicht gehabt haben. Durch den Glauben haben sie Zeugnis überkommen. Die Verheißung haben sie nicht empfangen.

„Sie haben die Verheißung nicht empfangen." Wohl gab es einige, vorläufige Verheißungen vorübergehender Bedeutung, welche sie empfingen. Dies wird uns ausdrücklich von Abraham und von andern mitgeteilt (6, 15). Durch Glauben und Geduld haben sie die Verheißungen erlangt. Die Hauptverheißung aber, welche in Christo erfüllt ist, die bessere Verheißung des besseren Bundes haben sie nicht erlangt. Sie sind im Glauben gestorben als Menschen, welche die Verheißung wohl von fern gesehen, sich an dieselbe auch gehalten und sie lieb gehabt, aber nicht empfangen haben. (11, 13.) Hier unterscheiden sie sich von uns. Sie haben die Verheißung nur von ferne gesehen, an deren Erfüllung wir uns freuen.

Allein „sie haben durch den Glauben Zeugnis überkommen." Durch den Glauben hat Gott ihnen die Verheißung bekannt gemacht, haben sie sich die Verheißung angeeignet und an derselben gefreut, in der Erwartung ihrer Erfüllung gelebt und gelitten und dann auch das Zeugnis erhalten, daß sie Gott angenehm waren, daß

sie in der Zeit der Vorbereitung Gott geehrt und so den Weg für die Zeit der Erfüllung gebahnt.

Und warum haben sie die Verheißung nicht empfangen, die Erfüllung der Verheißung nicht erlebt? „Weil Gott etwas Besseres für uns versehen hatte und weil sie nicht ohne uns vollendet werden sollten.“ Ja, etwas Besseres hat uns Gott im neuen Bunde zugedacht. Wir haben früher einmal bemerkt, daß sich das Wort „besser“ dreizehnmal in unserm Briefe findet. Christus hat einen besseren Namen, als die Engel. Es giebt einen besseren Bund mit besseren Verheißungen. Es giebt ein besseres, größeres Gut im Himmel, ein besseres Vaterland, das himmlische. Daß der Weg zum himmlischen Heiligtum gebahnt und das Heiligtum uns zugänglich geworden ist, daß Jesus zur Rechten Gottes im Himmel sitzt, — das ist das Bessere, was uns durch Gottes Sohn übermittelt ward.

„Sie sollten nicht ohne uns vollendet werden.“ Das Bessere ist das Vollkommene. Wie wir bemerkt haben, kommt auch dieses Wort vielfach, nämlich vierzehnmal in unserem Briefe vor. Dreimal findet es sich im Hinblick auf die Unvollkommenheit des alten Bundes. Das Gesetz konnte nichts vollkommen machen (7, 19). Opfer konnten nicht vollkommen machen nach dem Gewissen (9, 9). Das Gesetz kann nicht, die da opfern, vollkommen machen (10, 1). Viermal findet es sich im Hinblick auf das, was sich mit der Person Jesu zuträgt. „Durch Leiden vollkommen machen“ (2, 10). „Er hat Gehorsam gelernt und ist vollendet“ (5, 8—9). „Der Sohn Gottes ist ewig und vollendet“ (7, 28). „Er ist durch eine größere und vollkommenere Hütte gekommen“ (9, 11). Dann findet es sich zweimal bei der Erwähnung Seines Werkes. „Er hat uns in Ewigkeit vollendet“ (10, 14). „Er ist der

Vollender des Glaubens“ (12, 2). Darauf findet es sich viermal, wenn von uns die Rede ist. „Den Vollkommenen gehöret starke Speise“ (5, 14). „Wir wollen zur Vollkommenheit fahren“ (6, 1). „Sie sollten nicht ohne uns vollendet werden“ (11, 40). „Er mache euch fertig“ (13, 21). Und einmal kommt es bei der Erwähnung der vollkommen Gerechten im Himmel vor. (12, 23.)

Was Gott uns in Christo gegeben hat, ist etwas Vollkommenes. Es ist die Vollkommenheit eines Lebens in völligem Gehorsam. Durch völligen Gehorsam ist ja Christus selbst zur Vollkommenheit gelangt. Indem Er für Sich Vollkommenheit erwarb, erwarb Er sie auch für uns. Er hat uns an Seinem Leben, Sterben und Auferstehen Anteil gegeben. Sein Blut beruhigt unser Gewissen vollkommen. Sein Geist läßt uns vollkommenes Leben zuströmen. Jesum in der himmlischen Vollkommenheit zu kennen, welche Er erworben und vom Himmel aus uns zukommen lassen will, ist die feste Speise, von der der Apostel redet und welche den Vollkommenen zukommt (5, 14). Er rechnet darauf, daß solche Vollkommene da sind, welche gelernt haben, das Böse vom Guten zu unterscheiden. Er ermuntert sie, danach zu streben. „Lasset uns zur Vollkommenheit fahren!“ Er weist uns auf Jesum, unser Vorbild, unsern Hohenpriester und Vollender des Glaubens hin, durch welchen wir der Vollkommenheit teilhaftig werden.

O liebe Christen! Die Gläubigen der alten Zeit haben trotz der unvollkommenen Ausrüstung ein so kraftvolles Glaubensleben geführt und so gewaltige Glaubensthaten verrichtet. Was ziemt sich unter solchen Umständen für uns, denen Gott etwas Besseres, das Vollkommene zugedacht hat? Müssen wir nicht mit dem Gebete vor Gott hintreten: Herr, hilf mir, Dir so vollkommen zu

dienen, wie es ein Sünder nur irgendwie kann. Der Weg, welcher dazu führt, der lebendige Weg ist Christus. Entschließe dich darum, von ganzem Herzen Gott zu leben! Biete Ihm an, daß du in allen Dingen ganz und gar nur Seinen Willen beachten willst (Col. 3, 13). Klammere dich im Glauben an die besseren Verheißungen, welche dir gegeben sind und an Jesum, den Mittler des besseren Bundes, welcher diesen Bund in deinem Herzen zu Stande bringen will. Glaube vor allem an die Thatsache, daß Seine Vollkommenheit dir zu gut kommt, daß Er, der durch Gehorsam vollkommen geworden, dein Leben ist! Dann wird Er auch dir den Genuß des vollkommenen Lebens schenken, welchen Er dir ermöglicht hat.

1. In der Zeit der Vorbereitung gefielen die Menschen des alten Bundes Gott, wenn sie glaubten. Sollten wir, die wir in der Zeit der Erfüllung und Vollkommenheit leben, nicht viel mehr danach trachten, durch einen völligen Glauben Gott zu ehren, — durch einen Glauben, welcher vollkommen annimmt, was Gott giebt?

2. Durch den Glauben kommt ein Christ zu einem Leben in Vollkommenheit. Durch den Glauben erkennt er, daß es, wie die Schrift sagt, möglich ist, sich ganz und gar in Gottes Willen zu ergeben. Durch den Glauben giebt er sich Jesu hin, welcher ihn durch Sein Opfer vollkommen gemacht hat und Sich ihm als der Vollkommene offenbaren und mitteilen will.

3. Durch den Glauben soll eine jede Seele, welche sich noch in dem Stadium der Vorbereitung befindet und abmüht, zu der Zeit der Erfüllung kommen. Es ist ein besseres Leben für dich da, als das, welches du kennst. Gott hat etwas Besseres für dich ersehen. Gott kann dich auch durch Christum so weit bringen, Christus selbst achtet in Liebe auf dich und möchte dich dazu führen. Er,

der deine Vollkommenheit ausmacht, will selbst in dir leben.

4. Durch den Tod, durch die Hingabe des eigenen Willens, welche sich in dem Entschluß nach Gottes Willen zu sterben vollendete, wurde Jesus vollkommen. Wenn wir uns in die Betrachtung Seines Todes versenken, mit ihm so entschieden sterben, daß wir keinen eigenen Willen mehr gelten lassen, dann kommen wir dazu, an Seiner Vollkommenheit Anteil zu haben. Darum glaube nur, liebe Seele! Glaube an Jesum!

Elfter Abschnitt. 12, 1—14.

Von der Geduld der Hoffnung

112. Mit Geduld in dem Kampfe laufen.

12, 1. 2. Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist.

Und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da Er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete Er das Kreuz und achtete der Schande nicht und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.

Unser Brief hat uns gelehrt, daß eine der größten Gefahren des christlichen Lebens darin besteht, daß man in den Anfängen der Bekehrung stecken bleibt, träge wird, zum Stillestehen kommt und schließlich Rückschritte macht. Eine Haupttugend jedes wahren Christen, an welche uns unser Brief mahnend erinnert, ist die Festigkeit und Ausdauer, die Festigkeit, mit der man an dem angefangenen Wesen hält, und die Ausdauer, mit der man nach Vollkommenheit trachtet. Wahrer Glaube erweist sich eben

in Geduld, welche trotz allen Mühen so lange aushält, bis sie die Verheißung empfängt, ihre Erfüllung erlebt.

Am Anfang der zweiten Hälfte unseres Briefes lesen wir: „Lasset uns mit völligem Glauben hinzugehen!“ und gleich danach: „Lasset uns an dem Bekenntnis der Hoffnung festhalten, welche nicht wankt!“ In dem elften Kapitel wurde uns gezeigt, wie herrlich völliger Glaube ist. Hier im zwölften Kapitel wird uns auseinandergesetzt, wie sehr wir in den Prüfungen, denen wir ausgesetzt sind, die Geduld der Hoffnung nötig haben.

Der Verfasser stellt sich das christliche Leben unter dem Bilde einer Bahn vor, welche zu durchlaufen ist. Nun sieht ein jeder ein, daß es bei einer Bahn durchaus nicht etwa bloß darauf ankommt, sie zu betreten. Man muß sie bis an's Ende durchlaufen. Das christliche Leben ist eine Bahn, in der wir mit still anhaltender Geduld Tag für Tag zu laufen haben. Dazu möchte uns der Verfasser gern helfen. Darum giebt er uns einen dreifachen Rat.

Zum ersten rät er uns, an die große Wolke der Zeugen zu denken, die uns umgiebt. Diese Zeugen sind nämlich nicht nur Zuschauer, welche auf uns achten, sondern auch Zeugen, welche uns die Kraft des Glaubens bezeugen. Sie legen alle das Zeugnis ab, daß sie im Glauben ausgeharret haben und zum Siege gekommen sind. Wie aus einem Munde rufen sie uns zu: „Seid mutig, werdet stark im Glauben, fürchtet euch vor keinem Leiden oder Streit, der Sieg ist herrlich und ganz gewiß.“ Darum lasset uns nie müde werden, unsern Lauf fortzusetzen!

Zum andern rät er uns: „Lasset uns die Last der Sünde, welche uns anklebt, ablegen!“ Beim Laufen in einer Bahn kann manches, was sonst ganz in der Ord-

nung ist, hinderlich sein. Wenn jemand zu schwer gekleidet ist oder etwas mitnehmen will, wird er zurückgehalten, kann er nicht so schnell vorwärts, wie andere. Ein Christ muß daher nicht nur sündige Dinge ablegen, sondern auch manches, was gesetzlich und erlaubt zu sein scheint, z. B. den Besitz und Genuß mancher Güter, welche in der Welt sind. „Wer nicht absaget allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein.“ Alles, was uns hindert, Jesu treu nachzufolgen, muß abgelegt werden, vor allem natürlich die Sünde, welche uns anklebt, die Sünde, welche sich am leichtesten in uns regt und welche am meisten unserer Natur entspricht. Eine jede Sünde, sei sie nun groß oder klein, muß abgelegt werden, vor allem die Sünde, aus der alle anderen Sünden sich entwickeln, der Unglaube. Will ich darum in der Lebensbahn mit Geduld laufen, so muß ich diese beiden Ratschläge beachten, auf das hören, was mir der Haufe von Zeugen zuruft und ihnen nachfolgen und außerdem alle Last, vor allem alle Sünde ablegen

Die Hauptsache aber kommt erst. Lasset uns mit Geduld laufen und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens! Nun begreifen wir, warum der Herr Herzog unserer Seligkeit heißt (2, 10). Jesus ist der Herzog, der vor uns herzieht und uns führt, unser Vorläufer, welcher den Lauf in der Bahn vollendet und die frische, lebendige Bahn selbst gebahnt hat. Sein Weg aber war ein Leidensweg und ein Glaubensweg. Er wurde Mensch, um im Glauben vor Seinem Vater zu wandeln, Ihn dadurch zu ehren und uns dies zu lehren. So ist Er der Herzog und Lehrer in Sachen des Glaubens. In Ihm hat der Glaube seine schwerste Prüfung bestanden und seine größte Macht entfaltet. So ist der Anfänger des Glaubens auch der Vollender ge-

worden. Er hat das Glaubensleben bis zum Siege über Sünde und Tod, bis zur Herrlichkeit Gottes geführt. Auf solche Weise geht Er vor uns her und führt Er uns zu völligem Glauben. Auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, zu sehen, giebt uns Mut, Geduld, Kraft und stärkt uns im Glauben.

Lasset uns aufsehen auf Jesum, welcher, da Er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete Er das Kreuz und achtete der Schande nicht und ist gesessen zur Rechten Gottes auf dem Stuhl Gottes! Diese Worte enthalten, wie wir bereits öfter gesagt haben, einen Hauptgedanken unseres Briefes, welcher bereits am Anfang desselben ausgesprochen wurde, hier aber in anderer Verbindung auftaucht, als am Anfang. Am Anfang (1, 3) sehen wir auf Jesu Werk: „Nachdem Er die Reinigung unserer Sünde gemacht, hat Er Sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe." Hier steht Seine Person im Vordergrund und wird uns mitgeteilt, durch welches Verhalten und welche Gesinnung Er zum Throne gekommen ist. Er erduldete das Kreuz. Er achtete der Schande nicht. Er hat Sich so zur Rechten Gottes gesetzt. So oft wir nun auf Ihn, der auf dem Stuhle Gottes sitzt, blicken, müssen wir dies mit dem Gedanken an den Weg thun, auf dem Er so weit gekommen ist. Auf diesem Wege müssen wir Ihm nachfolgen und gleich werden. Auf diesem Wege der Selbstverleugnung und des Kreuzes will Er als unser Herzog uns führen. Auf diesem Wege Ihn zu sehen, Ihm nachzufolgen und Seine bleibende Gegenwart zu kennen, zu wissen, daß man allein auf diesem Wege Ihm gleich wird und Seine Liebe kennen lernt, — dies stärkt uns, mit Geduld in unserer Lebensbahn zu laufen.

1. „Der Haufe der Zeugen." Alle Heiligen Gottes

haben viel ertragen und gelitten. Sollten wir unter solchen Umständen dies nicht thun? Wir wollen uns ihnen anschließen und mit ihnen bezeugen, daß die Leiden dieser Zeit der Herrlichkeit nicht wert sind, welche an uns offenbaret werden soll.

2. „Lasset uns laufen!“ Dazu gehört ein Entschluß, entschiedene Hingabe und Ausdauer. Mit halbem Herzen geht es nicht. Schaut man aber auf Jesum, den Herzog und unser Vorbild, den Anfänger und Vollender, dann wird es leicht. Die Liebe macht es zur Freude und Lust. — Lieber Leser! Ist dein Leben ein entschiedenes Laufen? Spannst du alle Kraft an, das Ziel zu erreichen? O siehe auf Jesum! Er kann dir dazu verhelfen.

3. O wenn du an Jesum glaubst, so lerne doch auch, wie Jesus, zu glauben! Jesus lebte in dem Worte, welches von Ihm handelte. Sein ganzes Leben und Sterben war Vertrauen auf den Vater. Das soll dein Leben auch sein.

4. Jesus hat zwar gelitten, damit wir unter dem Zorn Gottes nicht zu leiden brauchten. Aber Er hat auch gelitten, damit wir von Ihm lernen sollten, am Fleische zu leiden, von der Sünde loszukommen und geheiligt zu werden. In dem Leiden Jesu haben wir die Grundlage unseres Glaubens an die Versöhnung und zugleich den Weg und die Weise, welche für unseren Glaubenswandel wichtig sind.

113. Im Aufblick auf Jesum.

12, 2. Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens!

Im Aufblick auf Jesum! Dieses einfache Wort enthält das Geheimnis des christlichen Lebens, die Erklärung, warum ein Christ sich so große Mühe giebt. Denke nur

einmal an Jesum, wie Er uns in diesem Briefe geschildert ist und welche Wunder wir an Ihm sehen!

Im Aufblick auf Jesum, den Gottes- und Menschensohn! Als Gottes Sohn ist Er selbst Gott, kommt Er von dem Vater zu uns, teilt Er uns das Leben und die Liebe Gottes mit, führt Er uns zur völligen Vereinigung mit Gott, ja selbst in Gottes Wesen hinein. Als Mensch ist Er mit uns vollkommen eins, um unsere Herzen und unser Vertrauen zu gewinnen und unsere Natur zu Gott zu erheben.

Im Aufblick auf Jesum, auf Sein Sterben und Auferstehen! Durch Seinen bis zum Tode bewährten Gehorsam und durch Sein Blut hat Er die Sünde aufgehoben und uns in dem Willen Gottes geheiligt und vollendet. Durch Seine Auferstehung hat Er das ewige Leben im Fleisch geoffenbart und Sich selbst als lebendiger Heiland erwiesen.

Im Aufblick auf Jesum, der gen Himmel gefahren und in Seinem Geiste wieder gekommen! Im Aufblick auf Ihn, wie er als Hoherpriester durch den Vorhang geht und uns zu gut von dem Heiligtum Besitz ergreift, wie Er uns zu gut vor Gottes Angesicht erscheint und uns den Zugang zu Gott möglich macht, wie Er als König zur Rechten der Kraft sitzt und alle Macht des Himmels zur Verfügung hat, uns zu segnen. Im Aufblick auf Ihn, wie Er im Geiste herabkommt, in die Herzen der Seinen einzieht und diese Herzen zu einem Tempel macht, in welchem Gott wohnt. Im Aufblick auf Jesum, wie Er auf dem Throne des Himmels sitzt, bereit auch in unsern Herzen den Thron zu besteigen.

Im Aufblick auf Jesum, unser Vorbild und Haupt! Im Aufblick auf Ihn, als auf unser Vorbild suchen wir jeden Zug Seines Bildes, jeden Schritt, welchen Er auf

Seinem Wege thut, und jede Stimmung Seines vollkommenen Seelenlebens kennen zu lernen und zur Lebensregel zu machen. Im Aufblick auf Ihn, als auf unser Haupt, weiß ich, daß Sein Vorbild nicht das eines Fremden ist, sondern meinem Haupte angehört, dessen Leben in mir ist.

Im Aufblick auf Jesum, als Herrn und Helfer! Ich schaue auf Ihn, als meinen Herrn, der mich erkauft hat, meinen Dienst fordert und mir Seinen Willen zu dem Zwecke bekannt macht, daß ich denselben in vollkommenem Gehorsam vollbringe. Ich schaue auf Ihn, als auf meinen Helfer, der in mir zustande bringt, was Er fordert, der alles schenkt, was Er verlangt, und der mich singen läßt: „Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, durch Christum."

Im Aufblick auf Jesum, als Anfänger und Vollender des Glaubens! Ich schaue auf Ihn, als den Anfänger des Glaubens, wie Er den Glaubensweg betritt, den Glauben in mir wachruft und stark werden läßt, wie Er mir auf einem Wege voranschreitet, dessen Anfang und Ende Glaube ist. Ich schaue auf Ihn, als den Vollender des Glaubens, wie Er in Seinem Glauben die schwerste Prüfung besteht, vollkommen wird und nun an der Vollendung meines Glaubens arbeitet. Ich sehe nicht auf meinen Glauben, sondern auf Ihn, der nicht nur der Herzog unserer Seligkeit, sondern auch der Anfänger und Vollender unseres Glaubens ist, durch welchen ich zur Seligkeit gelange. Diesen Glauben will Er auch in mir mit Macht zur Vollendung bringen.

Lasset uns unsere Lebensbahn durchlaufen im Aufblick auf diesen Jesum! Lasset uns nicht auf uns oder auf unsere Sünden blicken, sondern auf Ihn, Der die Sünde aufgehoben hat und von aller Sünde reinigt,

nicht auf unseren Glauben und dessen Schwäche oder Kraft, sondern auf Ihn, dessen Nähe den Glauben ganz von selbst in's Leben ruft und stark erhält, nicht auf die Welt und ihre Versuchungen, sondern auf Ihn, der da gesagt hat: „Seid getrost, Ich habe die Welt überwunden," nicht auf den Satan und sein Drängen, sondern auf Jesum, welcher dem Teufel die Macht des Todes genommen, nicht auf Menschen, sondern auf den Gottmenschen, den Herrn über alles, unseren Bruder und Freund, ja auf Ihn allein!

Auf Ihn lasset uns immer und in jeder Lage blicken! Auf Ihn lasset uns blicken in Zeiten der Bedrängnis und Not, in Stunden der Freude und des Glücks, wenn wir einsam und allein sind und wenn wir mit der Gemeinde zusammenkommen, während der Ruhe und bei der Arbeit, zu Hause und auf der Straße! Auf Ihn lasset uns blicken, damit wir hören, was Er sagt, damit wir thun, was Er befiehlt, damit wir Ihm dahin nachfolgen, wohin Er führt, damit wir auf Ihn vertrauen in allem, was uns not thut! Auf Ihn lasset uns blicken, um Sein Vorbild immer besser kennen zu lernen und um dazu zu kommen, daß unser Leben Seinem Leben immer ähnlicher werde, um für Seine Wunden, Sein Leiden und Seine Liebe ein immer tieferes Gefühl zu bekommen, welches unsere Liebe zu Ihm entzündet! Ja, lasset uns auf Ihn blicken, Ihm in's Auge schauen und erkennen, wie Er mit einer Liebe, einem Verlangen und einer Wachsamkeit auf uns herabschaut, welche allen Unglauben unmöglich machen! Lasset uns so lange auf Ihn blicken, bis wir in Sein Bild verklärt werden und durch die Einwirkung des Geistes Gottes von einer Herrlichkeit zur anderen vorwärts schreiten!

Liebe Christen! Lasset uns unsere Lebensbahn durch-

laufen im Aufblick auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da Er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete Er das Kreuz und achtete der Schande nicht und sitzet nun zur Rechten des Thrones Gottes! Wendet eure Augen von allem, was geschaffen ist, ab und kommt herbei, schauet auf diesen Jesum am Kreuz, der euer Bürge, euer Haupt, euer Vorbild und euer Leben ist, schauet auf den Sohn hin, der als euer Priesterkönig alles für euch im Himmel und vom Himmel aus thut und euch auch einmal in den Himmel bringt! O lebet im Aufblick auf Jesum!

1. „Im Aufblick auf Jesum!“ Voll Vertrauen, weil in Ihm allein unser Heil liegt, voll Liebe, weil unser Herz in Ihm und durch Ihn allein völlig selig wird, voll Verlangen, Ihn immer näher kennen zu lernen und den Glanz der Liebe zu schauen, mit welcher Er auf uns hernieder blickt, im Gefühl der Abhängigkeit, welche nur Seinen Willen zu erkennen sucht, voll Freude, weil wir wissen, daß Er unsere Liebe erwidert, voll Bewunderung und Anbetung, weil Er der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, unser Gott und Herr ist.

2. Um es auf's neue auszusprechen: Im christlichen Leben ist die Hauptsache eine persönliche Beziehung zu dem persönlichen Heiland, eine Beziehung der Anhänglichkeit, des Vertrauens und der Liebe. Nicht das, was Jesus thut oder giebt, macht unsere Seligkeit aus, sondern das, was Er für uns ist, was unsere Augen und unser Herz immer zu Ihm hinzieht.

3. Das griechische Wort lautet eigentlich: Wegblickend auf Jesum!“ Wir sollen uns von allem wegwenden, was nicht Jesus ist, von uns selbst und von der Welt.

4. Die Hauptsache ist dies: Wir sollen auf Ihn blicken, wie Er hier auf Erden unser Vorläufer ist, wel-

cher uns den Weg zeigt, und wie Er im Himmel als der Herr lebt, welcher uns mit himmlischer Kraft ausrüstet, so daß wir hier auf Erden himmlisch leben können.

5. Suche nicht deinen Glauben selbst zu vollenden! Nimm Jesum für diesen Zweck und vertraue dich Ihm ruhig an! Er wird deinen Glauben vollenden. Er ist ja der Vollender des Glaubens.

114. Gegen Mutlosigkeit und Verzagtheit.

12, 3—6. Gedenket an Den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider Sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Mut matt werdet und ablasset.

Denn ihr habt noch nicht bis auf's Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde:

Und habt bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet, als zu den Kindern: Mein Sohn achte nicht gering die Züchtigung des Herrn und verzage nicht, wenn du von Ihm gestraft wirst.

Denn, welchen der Herr lieb hat, den züchtiget Er. Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt.

Hier ist immer noch von der Gefahr der Mutlosigkeit und Verzagtheit die Rede. Zweimal wird darauf aufmerksam gemacht, wie man mutlos wird und verzagt, und zweimal das Mittel genannt, durch welches man in Mitten aller Mühe und Prüfung vor Mutlosigkeit und Verzagtheit bewahrt wird. Das erstemal ist von Mutlosigkeit die Rede, da wir die Mahnung erhalten, auf Jesum zu blicken, der unser Vorbild und unser Führer im Leiden ist, das anderemal, da wir die Lehre empfangen, daß alle Leiden von Gott stammen. Wer auf Jesum, den Vorläufer auf der Leidensbahn, blickt und auf den Vater hinschaut, welcher alles Leiden sendet, wird nimmermehr mutlos oder verzagt.

„Gedenket an Den, der ein solches Widersprechen

von den Sündern wider Sich erduldet hat, daß ihr nicht in euerem Mut matt werdet und ablasset!" Früher erhielten wir (3, 1), die Mahnung: „Nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christi Jesu!" Diese Mahnung sollte uns auf Seine Person und die Treue aufmerksam machen, mit der Er Sein Erlösungswerk verrichtet. Hier sollen wir auf den Weg achten, auf dem Er unser Hoherpriester geworden ist. „Es ziemte Gott, daß Er den Herzog der Seligkeit durch Leiden vollkommen machte." (2, 10.) „Er hat an dem, das Er litt, Gehorsam gelernt und ist vollendet." (5, 8.) In der Leidensschule wurde Jesus geprüft, ob Er auch im Stande wäre, Seinen Willen bis zum Äußersten Gott zu opfern. Im Leiden lernte Er Gehorsam und wurde Er vollendet. Auf dem Leidenswege muß Ihm, dem Herzog und Vorläufer, Sein Volk nachfolgen. Der Leidensweg ist der frische und lebendige Weg, welchen Er durch Seine Selbstaufopferung gebahnt hat. Der Weg, welcher zu Gott führt, ist der Weg der Selbstaufopferung und führt durch den Tod zum Leben.

Auf diesem Wege zu wandeln, fällt den Christen oft sehr schwer. Auf diesem Wege sind die Ebräer und viele andere mutlos und verzagt geworden. Gegen diese Gefahr aber giebt es einen Rat: „Gedenket an Den, Der ein solches Widersprechen von den Sündern wider Sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Mut matt werdet und ablasset!" Der Aufblick auf Jesum, welcher uns vollkommen gleich geworden ist und für uns viel mehr gelitten hat, giebt uns Mut. Der Gedanke an die Liebe und an das Mitleid, mit dem Er als unser Führer uns führt und hilft, der Gedanke an die Ehre und Seligkeit, an Seinem Leiden Anteil haben zu dürfen, der Gedanke an die Herrlichkeit, zu welcher uns ebenso gut, wie Ihn,

der Leidensweg führt, — dies alles behütet uns, daß wir nicht mutlos werden und verzagen.

„Ihr habt noch nicht bis auf's Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde". Ihr habt nicht als Märtyrer euer Blut vergießen müssen. Ja mehr noch, die Angst des Streitens gegen die Sünde und ihre Versuchung hat eurem Herrn blutigen Schweiß gekostet: Euer Streit gegen die Sünde war noch nicht besonders schwer. Bleibt mutig! Verzaget nicht!

Und nun wird uns ein anderer Grund noch mitgeteilt, aus dem wir nicht verzagen sollen. Derselbe Vater, welcher Seinen Sohn durch Leiden vollendete, sendet auch uns das Leiden, um uns väterlich zu erziehen. Und ihr habt die Ermahnung vergessen, welche einem jeden von euch gilt und in welcher ihr Söhne genannt werdet. (Spr. 3, 11.) „Mein Kind, verwirf die Zucht des Herrn nicht und sei nicht ungeduldig über Seiner Strafe! Denn welchen der Herr liebet, den strafet Er." Dieses Wort aus den Sprüchen weist uns warnend auf eine doppelte Gefahr hin. Man kann auf der einen Seite eine Züchtigung des Herrn leicht nehmen und übersehen, daß dieselbe von Gott kommt. Dann vernimmt man die Stimme Gottes nicht, welche in den Leiden zu uns redet. Dann stemmt man sich dagegen mit menschlichem Mut, als hätten die Leiden nichts zu bedeuten. Das darf ein Gotteskind nicht thun. Ein Gotteskind soll auch bei leichten Züchtigungen erkennen, was ihm Gott mit denselben sagt und durch dieselben herbeiführen will. Auf der anderen Seite kann man mutlos werden, als wäre die Prüfung viel zu schwer und unbillig. Das darf ein Gotteskind ebenso wenig thun. Vor beiden Gefahren schützt uns die Wahrheit, daß jede Züchtigung von dem Vater stammt, Liebe ist, und einen

unentbehrlichen Teil und einen unumstößlichen Beweis unserer Erziehung zu Kindern Gottes darstellt.

O ihr alle, die ihr auf eurer Lebensbahn laufet, den frischen und lebendigen Weg, welchen Jesus gebahnt, betreten habt und nun täglich durch den Tod zu Gott und zum Leben dringt, wundert euch nicht, wenn Leiden eintreten, Mühe und Streit euch zu teil wird! Werdet vor allem nicht mutlos und träge! Damit dies nicht geschehe, damit ihr nicht für einen einzigen Tag mutlos werdet, oder verzagt, ringet danach, diese beiden Wahrheiten nie zu vergessen! Sehet auf Jesum, welcher so viel ertragen hat, weil es keinen anderen Weg durch die Sünde giebt, als den des Streites und der Leiden! Schauet auf Ihn! Er blickt auf euch herab und möchte euch gern leiten und helfen. Und schauet auf den Vater! Was Er an Seinem Sohn gethan hat, will Er auch an euch thun. Er sendet das Leiden. Er heiligt es. Er macht es zu einem Zeichen und Boten Seiner Liebe. Fürchtet euch nicht! Verzagt nicht!

1. Gedenket an Den!" Hier haben wir einen guten Rat, wenn wir gegen Unglauben und Mutlosigkeit, gegen Trägheit und Rückschritt kämpfen wollen. Ach, daß doch alle Christen erkennen möchten, daß Gott sie wirklich auffordert, täglich auf Jesum hinzuschauen, weil dies das einzige Mittel ist, welches uns vorwärts bringt. — Das wahre Christentum besteht in der persönlichen Nachfolge Christi, darin, daß man in jeder Hinsicht so zu leben sucht, wie Er.

2. „Gedenket an Den!" Gedenket an Ihn vor allem in Seinem Leiden, denn Seine Leiden zeigen uns den Weg, auf dem wir einhergehen müssen. Der lebendige Weg, welchen Er gebahnt hat, ist der Weg der Selbstaufopferung und führt durch den Tod zum Leben. Das

haben gar viele Christen noch nie erkannt. Ob sie nun diesen Weg links liegen lassen, weil er ihnen nicht gefällt, oder ob sie mutlos seufzen, weil es ihnen unmöglich vorkommt, denselben zu betreten, ihnen fehlt der rechte Glaube. Ach, daß sie dazu kämen, zu glauben: Dieser Weg ist ein frischer und lebendiger Weg, auf dem alles in der Lebenskraft des heiligen Geistes geschieht, auf dem der Führer selbst über einen jeden wacht, der den Weg betritt.

3. „Im Aufblick auf Jesum!“ „Gedenket an Den!“ Scheidet nicht, was Gott zusammen gefügt hat! Jesus litt und starb, damit ich nicht unter dem Fluche leiden und sterben möchte. Jesus litt und starb, damit ich mit Ihm leiden und sterben möchte.

115. Heiligung der Züchtigung.

12, 7—10. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kindern: denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget?

Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind teilhaftig geworden, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder.

Auch so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt und sie gescheuet, sollen wir denn nicht vielmehr untertan sein dem geistlichen Vater, daß wir leben?

Und jene zwar haben uns gezüchtiget wenige Tage nach ihrem Dünken; Dieser aber zu Nutz, auf daß wir Seine Heiligung erlangen.

Wir leben in einer Welt voll von Leiden. Die Sünde hat Gottes herrliche Schöpfung verwüstet. Alles ist voll Elend und Tod. Vor allem hat ein Christ zu leiden. Ein Christ hat gar oft nicht nur den Leidensanteil, welchen jeder Mensch erhält, sondern auch noch weit mehr und zwar aus zwei Gründen. Einmal muß

er gar oft, wenn er der Welt und ihrer Sünde entgegen tritt, Verfolgung und Schaden leiden, weil er an ihrem Treiben nicht teil nimmt. Dann muß der Vater bisweilen besondere Leiden schicken, um von der Welt und von der Sünde zu befreien.

Oft wird ein Christ, wie es bei den Ebräern der Fall war, durch Leiden mutlos. Er sucht in der Welt Linderung und Befreiung. Er ist nicht imstande, das Leiden als ein Zeichen der Liebe seines Vaters, als den Weg zur Gleichheit mit Jesus, als ein herrliches Mittel zur Heiligung und Erlangung vollkommener Seligkeit willkommen zu heißen. Achten wir darum auf das Wort, welches sein himmlisches Licht auf alle die Mühe und alles Leid unseres Lebens wirft! Drei herrliche Gedanken werden uns in diesem Worte nahe gelegt. Züchtigung ist ein Teil der väterlichen Erziehung. Unterwerfung unter die Züchtigung ist eine Pflicht der Kindlichkeit. Ein Anteil an der Heiligkeit Gottes ist die Frucht Seiner Züchtigung.

„Wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget?" Züchtigung ist ein Teil der väterlichen Erziehung. Die ganze Welt predigt uns dies. So oft ein Kind der Züchtigung bedarf, muß die Liebe des Vaters dieselbe vornehmen. Die Züchtigung macht einen Teil der Erziehung aus und ist für das Kind oft ein reicher Segen. Lerne darum, o Gotteskind, in allen Leiden Gottes Züchtigung zu sehen und ein Zeichen Seiner väterlichen Liebe und Sorge zu erkennen! Nicht alle, welche gezüchtigt werden, sind Gottes Kinder. Auch Knechte und Feinde werden gezüchtigt. Aber alle, welche Kinder Gottes sind, werden durch Züchtigungen erzogen. Dies geschieht zwar auf verschiedene Weise und in verschiede-

nem Grade, aber es geschieht doch. Darum lerne es, in allen Leiden Schickungen der Liebe des Vaters zu sehn!

Dann bist du auf die zweite Lehre vorbereitet: „Unterwerfung unter die Züchtigung ist eine Pflicht der Kindlichkeit. Sollen wir nicht viel mehr dem geistlichen Vater unterworfen sein, daß wir leben?“ In aller Mühe und in allem Streit muß der Gedanke, daß Gott dieselben sendet, dich gleich zur Unterwerfung zwingen und dich erkennen lassen, wie weise Er ist, wie viel Recht Er auf dich hat, und wie sehr du der Heiligung bedarfst. Dein erster Wunsch darf nicht dahin gehen, daß du aus der Prüfung herauskommst, auch nicht dahin, daß du sie verstehst, sondern vielmehr dahin, daß du dich in Gottes Hand legst und nach völliger, kindlicher Anbetung Seines Willens strebst. Auf dem Wege findest du Segen.

Nun folgt die dritte Lehre. Die Frucht der Züchtigung Gottes ist, — welch' ein herrlicher Gedanke! — ein Anteil an der Heiligkeit Gottes. Er züchtiget uns zu nutz, auf daß wir Seine Heiligkeit erlangen. Die Heiligkeit Gottes ist Seine höchste Vollkommenheit. Und Er will uns an derselben Anteil geben. Nun sieht man Seine Heiligkeit in dem, was Er will. Vereinigen wir uns daher mit Seinem Willen, gehen wir darum herzlich, freiwillig und fröhlich in Gottes Willen auf, so werden wir geheiligt und mit Gott verbunden. Das Leiden kommt über uns, um uns dahin zu bringen, daß wir auf unseren eigenen Willen völlig verzichten und unsere Freude an dem für uns so gefährlichen Lebensgenuß fahren lassen und in dem Willen Gottes allein unsere Ruhe suchen und finden. Das Leiden zeigt uns unsere Sünden, vor allem unsern Eigenwillen. Es thut uns unsere Ohnmacht und unsere Selbstsucht kund. Es lehrt uns, Gottes Hilfe zu suchen, nach Gottes Liebe zu streben und Gottes

Willen zu beachten. Lieber Christ! Wenn du heilig werden möchtest, heiße die Züchtigung willkommen, welche dir dein Vater sendet!

Schaue auf Jesum, der das Kreuz erduldet hat! Auch Er mußte durch Leiden vollendet werden. Für Ihn war das Leiden zwar keine Züchtigung, aber doch ein Mittel zur Erziehung. Auch Er mußte Seinen Willen opfern und Gehorsam lernen. Auch Er wurde durch Leiden geheiligt, damit Er uns heiligen könnte. Und Er, der da heiligt, und sie, die da geheiligt werden, kommen alle von Einem her. Wenn wir unser Leiden als eine Schickung betrachten, durch welche wir an Seinem Leiden Anteil erhalten, wenn wir erkennen, daß wir leidend denselben Weg betreten, auf dem Er einhergegangen, und wenn wir so nach der wesentlichen Heiligung und Einsgesinntheit mit Ihm ausschauen, dann kommt die Frucht der Züchtigung in uns zur Reife, dann werden wir der Heiligkeit Gottes teilhaftig.

1. „Alles Leiden eines Gotteskindes hat etwas Heiliges und Süßes an sich, weil es dem Leiden des Mannes der Schmerzen so ähnlich ist. Wenn ein Christ nicht gelitten hat, hat er jedenfalls auch noch manchen Fehler. Manche Blumen müssen eben gerieben und zerdrückt werden, wenn sie duften sollen.“ M. Cheyne.

2. Beachte es wohl! Die Züchtigung ist durchaus nicht immer ein Zeichen, aus dem man auf eine bestimmte Sünde oder auf einen besonderen Grad der Sündhaftigkeit schließen kann. Gott prüft bisweilen Seine heiligsten Kinder am allermeisten, damit sie noch heiliger werden und anderen Gläubigen zum Vorbild und Segen dienen können. Manche Glieder unseres Leibes müssen Leiden erdulden zum Wohl des ganzen Leibes.

3. Betrachte nun alle deine Mühen und täglichen

Heimsuchungen im Lichte dieses Wortes und frage dich einmal: „Sind sie dir nach Gottes Willen eine Hilfe oder ein Hindernis? Schleudern sie dich auf deinem Lebensweg zurück, oder bringen sie dich vorwärts? Machen sie dich sündiger, oder heiliger?“ O lerne doch, in deinem Leiden Züchtigungen der Liebe des Vaters zu sehen und Schickungen zu erkennen, mit denen Gott etwas in dir erreichen will! Dann wirst du auch lernen, dich zu fügen. Dann wirst du glauben, daß jedes Leiden Segen mit sich bringt und Anteil an der Heiligkeit Gottes schenkt.

116. Richtet auf die müden Kniee!

12, 11—13. Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.

Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Kniee!

Und thut gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht jemand strauchele wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde!

Er züchtiget uns zu nutz, damit wir Seine Heiligkeit erlangen. Dieses Wort faßte zum Schluß alles zusammen, was sich über Heimsuchungen und Prüfungen sagen ließ. Allein, so sehr man auch dieses Wort anzunehmen sucht, es bleibt doch immer das Gefühl des Schmerzes, welcher durch die Züchtigung verursacht wird. Ein alter Gläubiger drückte dies einst mit dem Worte aus: „Ja, Herr, es ist wahr, aber es thut doch so weh.“ Unser Text zeigt, daß die heilige Schrift dies voll und ganz anerkennt: „Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein.“ Achte darauf! Hier steht: „dünkt“. Dem Fleische, welches blind ist und den Genuß der Gegenwart begehrt, dünkt die Züchtigung durchaus nicht eine Quelle der Freude zu sein. Für den Glauben aber ist sie eine Ursache zur

Freude. Darum kann auch die Schrift sagen: „Wir rühmen uns unserer Trübsal," „Achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet!"

Die Lösung der Schwierigkeit, wie etwas, das Schmerz und Pein verursacht, doch zugleich Freude erregen kann, liegt in dem Worte Pauli: „Als die Traurigen und doch alle Zeit fröhlich." Die Naturforscher versichern uns, daß, während ein Orkan auf der Oberfläche des Meeres den furchtbarsten Sturm erregt und die Wellen hoch auftürmt, in der Tiefe vollkommene Ruhe herrscht. Der Sturm bringt nur die Oberfläche in Bewegung. Ebenso kann der Friede in Gott und die Freude an Gott in einem Herzen ohne Störung bestehen bleiben, wenn dieses Herz nur versteht, im Glauben zu leben. Der Glaube zeigt ihm ja Gott, wie Er ihn in Seiner Liebe heiligt. Der Glaube freut sich der Gegenwart des mitleidigen Jesus. Der Glaube schaut auf den herrlichen Segen, welcher von den Leiden stammt, und freut sich im Gedanken an das, was kommen muß. Darnach aber giebt die Züchtigung eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. In der mühevollen und arbeitsreichen Zeit des Pflügens verrichtet der Landmann seine Arbeit mit Freuden, denn er denkt an die Ernte, auf die er hofft. Der Glaube betrachtet eine schwere Zeit, welche er durchmacht, nicht als Ursache, mutlos und träge zu werden, sondern als einen guten Grund, auf neuen Segen bestimmt zu rechnen.

Aus diesem Grunde, auf Grund alles dessen, was wir von Gottes Liebesabsicht gesehen und als die herrliche Frucht aller Züchtigung erkannt haben, richtet nun wieder auf die lässigen Hände und die müden Kniee! Hier kehrt der Verfasser zu dem Bilde einer Bahn, die man durchlaufen muß, zurück. Richtet die müden Kniee

wieder auf! Fangt wieder mit neuem Mute zu laufen an! Thut gewisse Tritte mit euren Füßen! Der Kleinmut bebt vor dem rechten Weg zurück, weil ihm derselbe zu schwer vorkommt. Er setzt sich neben dem Wege hin, oder sucht sich einen bequemen Weg auf der Seite desselben. Der Glaube aber thut trotz dem Straucheln der Kniee gewisse Tritte und wählt sich den rechten Weg.

„Daß nicht jemand strauchele, wie ein Lahmer," daß es nicht mit einem Menschen ärger und ärger werde, daß nicht, wer jetzt nur langsam vorwärts kann, völlig lahm werde und aller Fortschritt ausgeschlossen sei.

„Sondern, daß er vielmehr gesund werde." Für lässige Hände und lahme Füße ist Heilung möglich. Der Glaube, welcher auf Jesum, unseren Führer auf der Lebensbahn, blickt, weiß, daß Er uns auf dem Wege, welchen Er uns gebahnt, Mühe und Leiden verheißen, aber auch in Mühe und Leiden eine Fülle von Kraft bereit gelegt hat. So bringt uns der Glaube die Heilung alles dessen, was müde und lahm ist.

Lieber Leser! Hast du diese Mahnung des Wortes Gottes vielleicht besonders nötig? Bist du vielleicht, wie die Ebräer, durch die Schwierigkeiten, welche dich auf deiner Lebensbahn hemmten, mutlos geworden? War das christliche Leben nicht so leicht für dich, wie du gedacht? Waren die Mühen und Gefahren, mit denen du zu kämpfen hattest, zu viel und zu schwer für dich? Du bist müde und träge geworden. Es scheint, als gäbe es keine Heilung mehr für dich, als bestände keine Möglichkeit einer Rückkehr zu dem früheren, fröhlichen Leben. O fasse Mut, lieber Bruder! Der Glaube wird deine müden Kniee wieder aufrichten. Der Glaube wird dir Mut geben, gewisse Schritte zu thun. Und alles, was an dir schwach ist, kann stark und gesund werden. Lerne

nur, was dich mitten in allen Leiden und in allem Streit stark machen kann, auf deiner Lebensbahn in Geduld einherzugehen! Schau auf deinen Führer, der das Kreuz erduldet hat und nun zur Rechten Gottes sitzt. Sei zufrieden und schätze dich glücklich, weil du auf Seinem Wege Ihm nachfolgen darfst. Der Vater, welcher Ihn durch Leiden vollendet hat, ist es, welcher auch dich in Liebe prüft und züchtigt, um dich zu heiligen. Sieh auf die Frucht der Prüfungen, auf das Recht, an der Heiligkeit Gottes Anteil zu haben, auf die Gleichartigkeit mit Jesus, auf die Gemeinschaft mit Ihm, der auf dem Throne sitzt, und fasse Mut! Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie laufen und nicht müde werden.

1. Gottes Liebe zu uns ist so groß, daß Er Sich entschließen kann, uns wehe zu thun, wenn Er uns nur dadurch zu Sich ziehen kann. Dieselbe Liebe, welche die Prüfungen sendet und somit auch wehe thut, sendet auch den gewissen Segen.

2. Eins ist gewiß. Der Glaube darf sich daran freuen: Die Züchtigung giebt eine friedsame Frucht denen, die dadurch geübt sind. Bei jeder Prüfung übe dich in der Gottseligkeit! Dann ist dir die Frucht der Prüfung gewiß.

3. „Richte auf die müden Kniee!“ Ach, daß jeder Träge auf dieses Wort achten wollte! Wie der heilige Geist sagt: Heute, so ihr Seine Stimme höret, verstocket euch nicht! Wirf dich Tag für Tag vor Gott nieder und bekenne Ihm deine Schuld! Erhebe dich täglich zu Gott in herzlichem Vertrauen! Begieb dich täglich auf Gottes Weg, im Aufblick auf Jesum, den Führer, die Leidensbahn und den Geduldsweg zu durchlaufen!

4. „Daß man gesund werde.“ Auf die Frage, ob die Rückkehr von einem Leben in Trägheit und Mut-

losigkeit langsam, oder mit einem Schlage geschehe, kann das Wort „gesund werden“ Antwort geben. Das gesunde Wachstum des geistlichen Lebens vollzieht sich nach bestimmten Regeln und langsam. Die Heilungen des Herrn Jesus geschehen sofort mit einem Schlag. Wenn darum eine Seele zum vollen Glauben an die Kraft des Herrn kommt, kann die Wiederherstellung der inneren Gesundheit mit einem Schlage eintreten. Die weitere Stärkung und Bewahrung des Geheilten vollzieht sich dann im Verlaufe längerer Zeit.

Fünfte Warnung. 12, 14—22.

Hütet euch, den Sohn Gottes zu verschmähen.

117. Jaget der Heiligung nach.

12, 14. 15. Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.

Und sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume, daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch dieselbe verunreinigt werden.

Der Abschnitt, welcher vom Leiden und von der Geduld handelt, ist beendet. Der Verfasser will nun allgemeine Ermahnungen aussprechen. Da nennt er zuerst zwei Dinge, den Frieden, der im Umgang mit Menschen so wichtig ist, und die Heiligung, auf welche im Verkehr mit Gott so viel ankommt. Bei der Erwähnung der Heiligung betont er entschieden, „ohne welche wird niemand den Herrn sehen,“ und kommt er von selbst dazu, von den Gefahren zu reden, welche der Heiligung im Wege stehen. Dann aber fängt er an, bis an's Ende des Kapitels immer wieder vor der Geringschätzung der

Segnungen des neuen Bundes und vor der Verschmähung Dessen zu warnen, der vom Himmel herab zu uns redet.

„Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen." Meine Beziehung zu meinem Bruder oder Nächsten ist außerordentlich eng mit meiner Beziehung zu Gott verbunden. Wenn in einer Gemeinde des Herrn, oder in einem Gläubigen sich nicht Friede mit allen rings herum findet, wird auch der wahre Friede mit Gott nicht mit Freuden empfunden. In der Bergpredigt sagt darum auch der Herr: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen." Paulus sagt: „Der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe." Der Genuß des Friedens Gottes hängt von der Stellung ab, welche ich zu denen einnehme, die rings um mich her sich befinden. Unser Brief hat uns gelehrt, daß gleich auf das im Glauben stattfindende Betreten des Heiligtums das Leben der Liebe folgt, das gegenseitige Ermahnen, in der Liebe entschiedener zu werden. „Suche Frieden und jage ihm nach!" (1. Petri 3, 11). Und jaget der Heiligung nach! Wir kennen dieses Wort. Die Heiligkeit bezeichnet den Gipfel der Vollkommenheit Gottes. Heiligung oder Heiligmachung ist dies, daß man in die Gemeinschaft mit dem Heiligen aufgenommen wird, an Seiner Heiligkeit Anteil erhält und etwas von dem himmlischen und heiligen Wesen empfängt, welches Ihn auszeichnet. Die Art und Weise, wie dieses Wort in unserem Briefe gebraucht wird, lehrt uns, auf welchem Wege man der Heiligung nachjagen kann.

„Er, der da heiligt, und sie, die da geheiligt werden, kommen alle von Einem her." Jesus ist es, der uns

heiligt. Wer der Heiligung nachjagt, jagt dem Umstande nach, Jesum besser kennen zu lernen, mit Jesu inniger zu verkehren, auf Ihn fester zu vertrauen und Ihm treuer nachzufolgen. Je mehr wir von Ihm, von Seinem Leben und der Gleichartigkeit mit Ihm besitzen, desto heiliger sind wir.

Jesus sprach: „Siehe, Ich komme, deinen Willen zu thun, o Gott.“ „In welchem Willen sind wir geheiligt.“ „Durch ein Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die da geheiligt werden.“ Je tiefer ich fühle, daß der Wert und die Kraft des Opfers Jesu darin besteht, daß Er den Willen Gottes erfüllt hat und daß ich in Seinem Thun des Willens Gottes geheiligt bin, desto klarer sehe ich auch ein, daß dies die Heiligmachung ist, daß man sich in Gottes Willen ergiebt und nach demselben lebt. Daß Jesus den Willen Gottes erfüllte, geschah doch nicht, um mich von dieser Pflicht zu befreien, sondern vielmehr im Gegenteil, um mich an diese Pflicht zu erinnern und zur Erfüllung derselben zu stärken. Dadurch, daß Er den Willen Gottes erfüllte, wurde Er in die Herrlichkeit des Himmels aufgenommen. Das himmlische Leben, welches Er aus der Herrlichkeit des Himmels schenkt, besteht darin, daß Er uns Gottes Willen kund thut, lieb macht und zu erfüllen Kraft giebt, damit dieser Wille hier auf Erden ebenso geschehe, wie im Himmel. Wer der Heiligung nachjagt, entschließt sich von ganzem Herzen, in Gottes Willen aufzugehen.

Da wir nun die Freudigkeit haben, das Heiligtum zu betreten, so lasset uns auch zu demselben eingehen! Heiligtum und Heiligkeit gehören außerordentlich nahe zusammen. In dem Allerheiligsten, in welchem Gott in Seiner Heiligkeit thront, ist auch die Wohnung des Erlösten, die Stätte, an der wir wirklich heilig werden.

Wer nicht weiß, was das heißt, das Heiligtum zu betreten und in demselben mit Gott zu verkehren, wer sich nicht von der Welt scheiden will, um zur Gemeinschaft mit Gott selbst zu gelangen, braucht auch nicht zu denken, daß er durch seine eigene Anstrengung heilig werden könne. Heiligkeit findet man nur bei Gott in dem Heiligtum. Dazu wurden wir durch Christum in dem Willen Gottes geheiligt und dazu wurde uns das Heiligtum zugänglich gemacht, daß wir in dem Heiligtum wohnen und heilig werden möchten. Das Geheimnis der Heiligung liegt in der Glaubensverbindung mit Jesus, welcher uns heiligt, in dem Thun des Willens Gottes und in der Gemeinschaft mit Gott selbst in Seinem Heiligtum.

„Er züchtiget uns zu nutz, damit wir Seine Heiligkeit empfangen." Ein Jäger heißt alles willkommen, was ihm hilft, seine Beute zu erjagen. Wer der Heiligung nachjagt, heißt jede Prüfung, jede Mühe und jede Enttäuschung willkommen, weil sie Gnadenmittel Gottes zur Heiligung sind. Gott will ihn von seinem Eigenwillen befreien, von der Welt abziehen, auf das Vorbild Jesu und die Gemeinschaft mit Ihm hinweisen. Gott will ihn durch die Züchtigung heiligen. Große und kleine Prüfungen sind für ihn alle Gottes Boden, welche ihm auf der Bahn, die er zu durchlaufen hat, helfen sollen, auf der Bahn, auf welcher er der Heiligung und Gemeinschaft mit Gott so ernstlich nachjagt.

Lieber Christ! Wenn du weißt, daß Gott in Christo mit dir redet, so höre auf Seine Stimme! Jage der Heiligung nach, ohne welche niemand Gott sehen wird! Gott einmal zu sehen, welch' eine Herrlichkeit! Gott niemals schauen zu dürfen, welch' ein furchtbarer Gedanke! Ohne Heiligung wird niemand Gott sehen, wenn er auch noch so sehr sich in dem Gedanken an Gottes

Gnade beruhigt. Das mache den Wert deines Lebens für dich aus, daß du hier geheiligt und mit Heiligkeit ausgerüstet werden kannst auf den Tag, an dem Christus dir den Vater zeigen will.

1. Durch die Rechtfertigung komme ich in den Besitz der Gerechtigkeit Christi, in den Besitz Seiner Genugthuung gegenüber dem Rechte Gottes. Und dies geschieht nur durch wirkliche Vereinigung mit Ihm. Durch die Heiligung bekomme ich Anteil an der Heiligkeit Christi, an Seiner Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Und dies geschieht auch nur durch Lebensvereinigung mit Ihm. Er, der da heiligt, und sie, die da geheiligt werden, kommen alle von Einem her. Das Jagen nach der Heiligung ist ein Jagen nach vollkommener Vereinigung mit Jesus und Seinem Willen, nach vollkommener Gleichartigkeit mit Seinem Leben hier auf Erden.

2. Viele meinen, die Rechtfertigung geschehe durch den Glauben, die Heiligung aber durch die Werke. So steht es aber nicht. Rechtfertigung und Heiligung geschehen beide durch den Glauben, durch den lebendigen Glauben, welcher das Leben Christi sich aneignet und in der Kraft desselben die Werke thut. Wer der Heiligung nachjagt, muß vor allem danach trachten, sich im Glauben an das zu üben, was Christus in ihm ist und thun will.

3. Ein Jäger weiß, was er sucht, und opfert alles dafür auf. Ein jeder kann ihm ansehen, daß er auf die Jagd geht. O lieber Christ! Laß es dir und allen rings herum völlig deutlich sein, daß du der Heiligung nachjagst, daß du danach ringst und strebst, mit dem Sohne Gottes, mit dem Willen Gottes, mit Gott selbst möglichst vereinigt zu werden.

118. Vom Versäumen der Gnade.

12, 15—17. Sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume, daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch dieselbe verunreiniget werden;

Daß nicht jemand sei ein Hurer, oder ein Gottloser, wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte.

Wisset aber, daß er hernach, da er den Segen ererben wollte, verworfen ist, denn er fand keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit Thränen suchte.

„Sehet zu, daß nicht jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe, sondern ermahnet euch alle Tage!“ lasen wir in Kap. 3. Und in Kap. 10 heißt es: „Lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen“, d. h. lasset uns auf einander acht geben! Hier findet sich derselbe Gedanke: „Sehet darauf“, achtet nicht nur auf euch selbst, sondern gegenseitig auf einander, „daß nicht jemand“, auch nicht ein einziger „die Gnade versäume!“ Von dieser Gefahr handelt der ganze Brief. An dieser Krankheit hatte die Kirche schon so lange gelitten. An dieser Krankheit leidet auch in unseren Tagen mancher Christ, ohne es zu wissen, oder zu ahnen. Ein solcher Christ hat seine erste Liebe verlassen. Nach einer Zeit des Ernstes und der Liebe hat er die Welt wieder lieb gewonnen. Nun ist er mit dem Schein der Gottseligkeit zufrieden. Nun genügt es ihm, wenn er ebenso, wie die Galater, die Lehre und die Formen des Gottesdienstes festhält. Und wenn er auch noch so viel von Gnade redet, muß man doch zu ihm sagen: „Du bist von der Gnade gefallen.“ (Gal. 5, 4.) Leben und Freude, Kraft und Frucht finden sich bei ihm nicht. Er hat die Gnade versäumt. Darum muß ein jeder von uns für sich, für andere, welche bereits die Gnade versäumt haben, und für junge

Christen, welche sich in Gefahr befinden, darauf achten, daß doch ja nicht jemand die Gnade versäume.

Nun werden uns drei Dinge genannt, welche ein Versäumen der Gnade herbeiführen. Es heißt hier zunächst: „Daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch dieselbe verunreinigt werden.“ Mit dieser bitteren Wurzel kann eine Person gemeint sein, durch deren verkehrte Lehre und durch deren Wandel andere verführt werden. Der Ausdruck kann sich auch beziehen auf einen Irrtum in der eigenen Lehre oder in dem eigenen Leben, auf eine verkehrte Richtung im Gottesdienst, oder auf ein Abweichen vom gottseligen Wandel. Streit über den Gottesdienst, oder über weltliche Dinge, ein Entschluß, sich von dem Strom der Welt mit fortreißen zu lassen, all' zu großes Interesse für irgend ein Gut dieser Welt, dies alles kann solch' eine bittere Wurzel werden, durch welche erst einige und später viele verunreinigt werden. Von allen diesen Dingen heißt es darum: „Sehet zu!“

„Daß nicht jemand sei ein Hurer.“ Hier wird eine besondere Sünde ausdrücklich als das zweite Ding genannt, welches ein Versäumen der Gnade bewirkt. Die Gemeinde muß als solche vor dieser Sünde auf der Hut sein. Wenn sich diese Sünde trotzdem zeigt, kann sie, indem sie sich von einem solchen Menschen fern hält und die Gemeinschaft mit ihm aufhebt, ihre Überzeugung zum Ausdruck bringen. Ist jemand ein angesehener Mann, so ist die Welt geneigt, seine Sünde zu bemänteln und schweigend zu dulden. Die Gemeinde aber soll danach trachten, durch ihr mißbilligendes Zeugnis, durch ihre Liebe, durch ihre Arbeit und durch ihr Gebet solche Leute wieder auf den rechten Weg zu bringen. Vor allem muß sie gegen alles auftreten, was zu dieser Sünde verleiten,

oder sie erleichtern kann. Das Gewissen muß bei Alt und Jung geweckt und dazu gebracht werden, daß es alles verabscheut, was irgendwie zu dieser Sünde führen kann.

„Daß nicht jemand ein Gottloser sei, wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte." Wir haben die Ermahnung gehört: „Jaget der Heiligung nach!" Wir haben gesehen, daß die Heiligkeit ein unsichtbares himmlisches Gut ist, welches uns durch den Umgang mit Gott in dem unsichtbaren Heiligtum zu teil wird. Esau war ein gottloser Mensch. Er verachtete das göttliche Gut, welches ihm verheißen war. Er zog ein sinnlich wahrnehmbares Gut entschieden vor. Abraham, Isaak und Jakob opferten im Glauben alles, um nur Erben unsichtbarer Dinge, nämlich der Verheißungen Gottes zu werden. Esau lebte nur in Gedanken an die Gegenwart. Um nur Bedürfnisse des irdischen Lebens befriedigen zu können, gab er den Segen preis. Ach, wie viele sogenannte Christen sind in diesem Sinn gottlos! Sie jagen dem Besitz und Genuß der Welt nach. Es wäre eine Lüge, wenn man von ihnen sagen wollte, sie jagten der Heiligung nach. Sie leben nur in Gedanken an das Sichtbare und nicht in der Hoffnung auf das Unsichtbare. Achtet darauf, liebe Christen, daß sich nicht solche rings um euch her finden, an denen ihr nicht arbeitet! Sehet zu, daß nicht jemand unter euch sei ein Gottloser, wie Esau!

„Wisset, daß er hernach, da er den Segen ererben wollte, verworfen ist; denn er fand keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit Thränen suchte". Welch' eine ernste Warnung! Als es zu spät war, fühlte Esau Reue, fand aber keinen Raum mehr zur Buße. Es war zu spät. Der Segen war verloren. Welch' ein ernster Ge-

danke! In der Kirche Christi wiederholt sich die Geschichte Esaus fortwährend. Für den Genuß der Welt werfen fortwährend sogenannte Christen das Recht der Gotteskindschaft und den Segen der Gnade Gottes weg.

Wenn daher unter meinen Lesern sich jemand finden sollte, welcher die Gnade versäumt hat, in dessen Leben eine bittere Wurzel aufgewachsen ist, der einer Sünde nachgegeben hat oder den unheiligen Sinn, das Irdische mehr als das Himmlische zu suchen, in seinem Herzen duldet, — so möge er sich unter dieses Gotteswort beugen und sich, ehe es zu spät ist, wieder auf den rechten Weg bringen lassen. Sehet zu, liebe Christen, daß nicht jemand in eurer Umgebung die Gnade versäume! Im Gegenteil: „Wir wollen die Gnade festhalten, durch welche wir Gott dienen, Ihm zu gefallen". (12, 28.)

1. Was für Gefahren giebt es in dem christlichen Leben? Man kann die Gnade versäumen. Es kann eine bittere Wurzel aufwachsen und viele verunreinigen. Man kann ein Hurer sein, oder ein Gottloser werden, wie Esau. Da ist viel Wachsamkeit und Vorsicht nötig. Da müssen wir ja zusehen, daß wir einer für den andern auf der Hut sind.

2. Woher kommt dieses Versäumen der Gnade? Aus der Trägheit, welche damit zufrieden ist, einen Anfang gemacht zu haben. Wie können wir vor diesem Versäumen bewahrt bleiben? „Lasset uns nach der Vollkommenheit trachten und mit Geduld die Bahn durchlaufen, welche uns vorgeschrieben ist!"

3. Und wie empfangen wir die Kraft, so weiter zu gehen ohne Trägheit und Stillstand? Das will uns unser Brief lehren. Wir müssen Jesum und die Kraft Seiner Erlösung kennen lernen. Wir müssen im Vertrauen auf das Blut Jesu zum Heiligtum eingehen.

Wir müssen auf Jesum, den Herzog unserer Seligkeit, schauen, wie Er uns auf dem Wege des Gehorsams und der Leiden vorangeht und uns vom Himmel aus auf diesen Weg zieht und drängt. Wenn wir das thun, lernen wir, nach Vollkommenheit zu trachten.

119. Nicht Sinai, sondern Zion.

12, 18—21. Denn ihr seid nicht gekommen zu dem Berge, den man anrühren konnte und mit Feuer brannte; noch zu dem Dunkel und Finsternis und Ungewitter.

Noch zu dem Hall der Posaune und zur Stimme der Worte, welcher sich weigerten, die sie hörten, daß ihnen das Wort ja nicht gesagt würde.

Denn sie mochten es nicht ertragen, was da gesagt ward. Und wenn ein Tier den Berg anrührte, sollte es gesteiniget oder mit einem Geschoß erschossen werden.

Und also erschrecklich war das Gesicht, daß Moses sprach: Ich bin erschrocken und zittere.

Die Ermunterung, dem Frieden und der Heiligung nachzujagen, die Warnung, sich davor in Acht zu nehmen, die Gnade zu versäumen, oder den Segen Gottes zu verachten, wird nun dadurch verstärkt, daß uns gezeigt wird, worin eigentlich der Segen besteht, welchen uns Gott in Christo zugänglich gemacht hat. Zunächst wird uns hier (18—21) gesagt, wohin wir nicht gekommen sind, nämlich in den Zustand Israels bei der Gesetzgebung auf dem Sinai. Dann wird uns (22—24) auseinandergesetzt, wohin wir gekommen sind, nämlich zu den herrlichen Vorrechten des neuen Bundes. Die Bekanntschaft mit diesen Dingen wird uns ermutigen, der Heiligung mit Ausdauer nachzujagen, und uns hindern, die Gnade zu versäumen, oder den göttlichen Segen gering zu schätzen.

Unser Brief hat uns immer wieder gelehrt, daß es zwei Formen giebt, Gott zu dienen. Die eine Form ist

die Form der Vorbereitung, der Schwäche und der Sündhaftigkeit. Die andere Form ist die Form der Erfüllung, der Vollendung, der Kraft und des Lebens, nämlich der Kraft des unvergänglichen Lebens. Unser Brief hat uns gelehrt, daß wir, denen die zweite Form zu teil geworden, gar leicht auf die Stufe der alten Form zurücksinken. In Folge davon klebt uns dann auch in diesem Fall alle Schwäche und Sünde des mangelhaften Zustandes an, in welchem sich Israel in den Tagen des alten Bundes befunden. Weil wir das Leben nicht kennen, welches uns Gott ermöglicht hat, führen wir dasselbe nicht. Der Unterschied der beiden Formen, Gott zu dienen, wird uns durch die tiefsinnigen Worte gezeigt: „Ihr seid nicht gekommen zu dem Berge Sinai, ihr seid gekommen zu dem Berge Zion.“ „Die Worte bedeuten etwas. Denn das sind die zwei Testamente, eins von dem Berg Sinai, das zur Knechtschaft gebieret und langet bis gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie, die ist unser aller Mutter.“ (Gal. 4, 22.) Das ganze Geheimnis des christlichen Lebens liegt in dem Umstand, daß ich es weiß, daß ich nicht ein Knecht bin mit dienender Stellung, sondern ein Kind in der Stellung eines Freigeborenen.

„Ihr seid nicht gekommen zu dem Berge, den man anrühren konnte“, der so viel Schrecken und Furcht einflößte, dem man bei Strafe des Todes nicht nahen durfte, von dem aus Worte ertönten, welche sie baten nicht mehr hören zu müssen. Der Berg Sinai ist ein Bild des alten Bundes. Der alte Bund kommt mit Geboten zu uns, welche wir weder ertragen noch halten können. Er giebt uns keine Kraft und keinen Mut. Er erregt uns weder Lust noch Liebe, sondern nur Furcht und Schrecken, Selbstverurteilung und Vorwürfe. Lies Röm. 7 und

sieh, wie da von dem Gesetze geredet wird, und erkenne die Ohnmacht und das Elend, welche das Gesetz uns zeigt! Lies Röm. 8, und nimm zu Herzen, was da von der Freiheit und dem Frieden, von dem Leben und der Liebe, von der Freude und dem Ruhme gesagt wird, welche uns zu teil werden, wenn wir das Gesetz des Geistes des Lebens kennen, welches uns in Christo gegeben ist.

„Ihr seid nicht gekommen zu dem Berge, den man anrühren konnte, und zur Stimme der Worte, welcher sich weigerten, die sie hörten, daß ihnen das Wort ja nicht gesagt würde.“ Wozu brauchte einem Christen gesagt zu werden, daß er zu diesem Berge Sinai nicht gekommen sei? Weil wir Christen gar so geneigt sind, Sinai und Zion zu verwechseln. Sinai mit seinem Gesetz und seiner Strafe, mit seiner Forderung guter Werke und seiner Androhung von Strafe stimmt ja viel, viel mehr zu den natürlichen Gedanken des Menschen über Gottesdienst, als Zion mit seiner himmlischen Gnade. Der Gedanke, die Hauptsache des Gottesdienstes sei, das Gesetz Gottes zu halten, und davon, daß man dies thue, hänge Seine Gunst und Sein Segen ab, dieser Gedanke sitzt so tief bei uns, daß die meisten Christen, auch wenn sie angefangen haben, an Christum zu glauben, doch noch immer wieder auf sich selbst sehen und auf das achten, was sie ihrerseits thun oder nicht thun können, um Gott zu gefallen. Sie verstehen es nicht, daß dies das Herrliche an Zion ist, daß in demselben nicht nur volle Vergebung geschenkt, sondern auch das Gesetz in das Herz geschrieben und eine Stillung des Gewissens gespendet wird, welche zu völliger Gemeinschaft mit Gott in Seinem Heiligtum führt und einen Gottesdienst in der Kraft des unvergänglichen Lebens möglich macht.

„Ihr seid nicht gekommen zu dem Berge Sinai", ist ein Wort, welches jedem schwachen, trägen, klagenden Christen not thut und für einen jeden ernsten Christen gut ist, welcher nach einem Leben ringt, das an Heiligkeit und Freude reicher ist, und welcher darüber klagt, daß er dazu nicht kommen könne. Ihr seid nicht gekommen zu dem Berge Sinai. Ihr stehet demnach nicht unter dem Gesetz. Eure Klagen, daß ihr das Wollen wohl habt, aber die Kraft, das Gute zu thun, nicht finden könnt, helfen euch also wenig. Alle eure Anstrengungen und dies, daß ihr euch selbst verurteilt, erlösen euch nicht. Ihr müßt verstehen lernen, was in dem Worte liegt: „Ihr seid gekommen, zu dem Berge Zion." Ihr müßt dazu kommen, nach einer ganz anderen Form des Gottesdienstes zu leben. Ihr müßt lernen, daß Gott alles in Christo gegeben hat, daß Christus alles, auch euch vollendet hat, daß eure erste und einzige Aufgabe die ist, zu glauben und durch den Glauben mit Christo das Heiligtum zu betreten, mit Christo die Lebensbahn zu durchlaufen, mit Christo im Himmel zu leben. Suchet zu verstehen, was in den Worten liegt: „Ihr seid nicht gekommen zu dem Berge Sinai, ihr seid gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes."

1. Die Hauptursache der Krankheit und Schwäche der Christen ist ihre Unwissenheit. Sie wissen nicht, was Gott für sie bereitet hat. Was einem jeden Christen am meisten not thut, ist dies, daß seine Augen geöffnet werden, zu erkennen, was für eine Kraft in Christo liegt und auf uns einwirkt. (Epheſ. 1, 17—19.)

2. „Ihr seid nicht gekommen zu dem Berge Sinai." Als das Volk zu diesem Berge kam, mußte es sich heiligen. Wie viel mehr wir, die wir zu dem Sohn gekommen sind! Der Anblick der äußeren Erkennungszeichen der

Majestät Gottes mußte ihnen Furcht und Ehrerbietung einflößen. Wie viel mehr muß der Anblick der so viel größeren Herrlichkeit, die himmlisch, unsichtbar und uns zuteil geworden ist, uns ermuntern, der Heiligung nachzujagen, um Gott sehen zu können!

3. Selbst Moses mußte sagen: Ich bin erschrocken und zittere. Das Gesetz erregt Furcht. Christus aber sagt: Ich habe euch dies gesagt, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.

4. Liebe Christen! Ihr seid nicht zu dem Berge Sinai gekommen. Gott hat euch nicht zu demselben gebracht. Darum lebet doch nicht so, als wenn ihr da wäret! Lebet viel mehr in dem Glauben, daß ihr zu dem Berge Zion gekommen seid!

5. Wie komme ich zu dem Glauben? Setze dich still hin, um zu sehen, daß der lebendige Gott dich in Seinem Sohn nach Zion führen will, um zu hören, was Er denkt und sagt!

120. Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion.

12, 22—24. Sondern ihr seid gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engel,

Und zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind und zu Gott, dem Richter über alle und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten:

Und zu dem Mittler des neuen Testaments Jesu und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Abels.

Im Gegensatz zu dem Berge Sinai und zu Allem, was sich auf demselben befand und abschreckte, wird uns nun die Herrlichkeit und Anziehungskraft aller der Dinge gezeigt, an denen ein Christ Anteil haben soll. Mit dem Wort: „Ihr seid gekommen", wird uns gesagt, in welchen Lebenszustand Gott Sein Volk versetzt hat und welche

Segnungen Seine Kinder empfangen und genießen dürfen. Es mag sein, daß sie durch ihre Unwissenheit, ihre Trägheit und ihren Unglauben nur wenig derselben teilhaftig werden, allein eins ist doch gewiß, der Segen ist für sie da. Wo der Glaube das beachtet, was Gott gesagt hat, kann er Tag für Tag im vollen Verkehr mit dem Himmel und seiner Herrlichkeit stehen. Das himmlische Leben aber, welches uns zu teil geworden ist, hat sieben Erkennungszeichen.

1. Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem. Beachtet die Beschreibung des himmlischen Jerusalems, der Stadt des lebendigen Gottes, in der Offenbarung Johannes (21, 1—3, 10, 11, 22—27; 22, 1—5). „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein." „Der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm." „Die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm." „Der Stuhl Gottes und des Lammes wird darinnen sein, und seine Knechte werden Ihm dienen und sehen Sein Angesicht." Zu dieser Herrlichkeit seid ihr gekommen. Unter dem mächtigen Einfluß dieser Herrlichkeit könnt ihr Tag für Tag leben. Abraham suchte eine Stadt, welche fest begründet ist. Ihr seid zu einer solchen gekommen. Ihr seid Bürger dieser Stadt und dürft sie bewohnen und dürft in dem Heiligtum weilen, welches der Mittelpunkt der Stadt ist.

2. „Zu der Menge vieler tausend Engel." Die Engel umringen den Thron Gottes und führen Seinen Willen aus. Durch die Engel hält Seine Allmacht die ganze Natur im Stand. Sie werden um derer willen ausgesendet, welche die Seligkeit ererben sollen. Mit

diesen Engeln, welche anbetend und gehorsam vor Gott stehen, darfst du in Gemeinschaft stehen.

3. „Zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind." Dieses Wort bezieht sich auf die Gemeinde der Erlösten auf Erden, welche zwar im Himmel angeschrieben, aber noch nicht in denselben gekommen sind. Sie sind die Erstgeborenen, — dazu bestimmt, unter allen Geschöpfen, welche Gott geschaffen, die erste Stelle einzunehmen. (Jak. 1, 18.) Ach, wie viele verschmähen und verwerfen, wie Esau, dieses Recht, zu den Erstgeborenen zu gehören! Lasset uns darum unsererseits als Leute leben, welche zu dieser Schaar gehören und mit allen Heiligen auf Erden in lebendiger Gemeinschaft stehen!

4. „Zu Gott dem Richter über alle." Wir sind nicht nur zu dem lebendigen Gott gekommen, den man in der Stadt Seiner Wohnung kennt, sondern auch zu dem Richter über alle, Der mit Macht Seinen Rat zur Ausführung bringt und Seinen Willen durchsetzt.

5. „Zu den Geistern der vollkommenen Gerechten." Dieses Wort bezieht sich auf die Erlösten im Himmel. Sie sind die Gerechten, welche vollkommen gemacht worden sind. Auch auf Erden giebt es Gläubige, welche (5, 14) Vollkommene genannt werden. Diese sind nun ebenso wie Christus völlig vollkommen geworden. Ihre Vollkommenheit ist zur Vollendung gekommen. Auch diese Geister, welche sich noch nach der Erlösung von diesem Leibe sehnen, gehören zu dem Gebiet, welches wir betreten haben.

6. „Zu dem Mittler des Neuen Testaments, Jesus." Moses war der Mittler des Alten Testaments. Wenn wir zu dem himmlischen Jerusalem gekommen sind, finden wir in demselben Jesum (8, 6—13), welcher uns als

Mittler das Gesetz in's Herz schreibt, uns zu Gott bringt und Gemeinschaft mit Gott möglich macht, und überhaupt alle Segnungen des neuen Bundes mit himmlischer Kraft zuströmen läßt.

7. „Zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Abels". Welch' ein himmlisches Geheimnis! Das Blut wird neben Gott und Christus noch besonders genannt. Wir sind nicht nur zu dem Blute gekommen, welches auf Erden vergossen wurde, sondern auch zu dem Blute, das eine Bedeutung im Himmel hat und stets besser redet, denn Abels Blut. Es redet für uns zu Gott, mit Gott. Es zeugt von Gott in unserem Herzen und thut dies mit himmlischer Kraft.

O liebe Christen! Zu allen diesen Dingen seid ihr gekommen. Gott hat euch soweit gebracht und mitten zwischen diesen Dingen einen Platz angewiesen. Er hat euch auch den heiligen Geist gegeben, um euch zum Bewußtsein zu bringen, was euch von Ihm geschenkt ist. Und nun schlaft ihr vielleicht inmitten aller dieser Herrlichkeit. O thut dies doch nicht länger! Erwachet doch zu dem Leben, zu dem herrlichen Leben im Heiligtum, welches euch das Blut zugänglich machte, in welches euch der frische, lebendige Weg immer tiefer führt. „Lasset uns hinzugehen!" und „ihr seid gekommen", wird im Griechischen mit demselben Wort ausgedrückt. Dadurch, daß ihr zum Heiligtum hinzugegangen, seid ihr zu allen diesen Dingen gekommen. O lebet nun in dem himmlischen Jerusalem, in der Stadt des lebendigen Gottes und in mitten aller Herrlichkeit, welche euch da umgiebt! Nicht der Sinai mit seiner Furcht und Schwäche, sondern Zion mit seiner himmlischen Freude und seiner unvergänglichen Lebenskraft sei eure Wohnung und die Stätte an der ihr ohne Aufhören Gott anbetet und preist!

1. Auf Sinai redete Gott. Israel aber fürchtete sich und bat, Er möchte nicht weiter mit ihm reden. Die Kinder Israel sagten zu Moses: Rede du mit uns, damit Gott nicht mit uns zu reden braucht! Das kennzeichnet den Geist vom Sinai. Man will lieber einen Menschen, als Gott selbst hören. Das ist eine Eigentümlichkeit vieler Christen, welche nicht verstehen können, was das heißt, Gottes Angesicht zu sehen und in lebendiger Gemeinschaft mit Ihm zu stehen.

2. Persönliche Gemeinschaft mit Gott ist der große Segen des neuen Bundes. Sie sollen nicht einer den andern lehren und zu ihm sagen: Erkenne den Herrn! nein, sie sollen Mich alle kennen. Darin aber, daß sie Gott persönlich kennen, besteht das Leben auf dem Berge Zion im Heiligtum.

3. „Ich sah das Lamm auf dem Berge Zion stehen!“ Was ist das für eine Herrlichkeit, auf dem Berge Zion in der Stadt des lebendigen Gottes leben zu dürfen! Dazu aber führt uns Jesus, als Mittler des neuen Bundes.

4. „Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion“. Christus hat euch soweit gebracht. Dieses Wort müßt ihr im Glauben festhalten, damit es der heilige Geist euch zueigne. Dann erlebt ihr Seine Wahrheit.

5. „Herr, öffne ihm die Augen, daß er sehe!“ betete einst Elisa für seinen Knecht. Und der Herr öffnete ihm die Augen und er sah den Berg voll von feurigen Rossen und Wagen. Lasset uns an diesem Gebet auch anhalten, und wir werden den Berg Zion erblicken mit aller seiner himmlischen Herrlichkeit, zu der wir gekommen sind. Dann wird ein jeder vor unseren Augen verklärt werden.

121. Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.

12, 25—29. Sehet zu, daß ihr euch Deß nicht weigert. Der da redet! Denn so jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da Er auf Erden redete, viel weniger wir, so wir uns Deß weigern, der vom Himmel redet.

Welches Stimme zu der Zeit die Erde bewegte. Nun aber verheißt Er und spricht: Noch einmal will Ich bewegen nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel.

Aber solches noch einmal zeigt an, daß das Bewegliche soll verändert werden, als das gemacht ist, auf daß da bleibe das Unbewegliche.

Darum, dieweil wir empfangen ein unbewegliches Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen, Ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht.

Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.

Zum viertenmal (2, 2; 4, 1, 2; 10, 26) werden die Ebräer daran erinnert, daß, wenn die Übertretung des alttestamentlichen Gesetzes und die Verwerfung Dessen, der hier auf Erden im Namen Gottes redete, so schwere Strafe fand, daß dann die Geringschätzung der Seligkeit des neuen Bundes und die Verwerfung Dessen, der aus dem Himmel stammt, viel gewisser und furchtbarer heimgesucht werden wird. Größere Rechte bedingen stets größere Verantwortlichkeit. Und ist man größeren Rechten gegenüber untreu, so wächst dementsprechend die Schuld. Zwei Dinge mahnen uns, das Leben ernst zu nehmen und Ausdauer zu zeigen, zum ersten die alles Denken übersteigende Herrlichkeit der Wohnung auf dem Berge Zion, welche uns bereitet ist, zum anderen das furchtbare, den Schrecken am Sinai weit übertreffende Urteil, welches die trifft, welche Gottes Gnade versäumen. So sucht uns unser Schriftwort zwischen diesen beiden Gedanken festzuhalten und ebenso durch die herzandringende

Liebe Gottes, wie durch den Schrecken vor dem Herrn zu bewegen, ganz und gar zur Ehre Gottes zu leben.

Er, Dessen Stimme zu der Zeit die Erde bewegte und den Sinai erbeben ließ, ist derselbe, der da gesagt hat: Noch einmal will Ich bewegen, nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel. Es kommt ein Tag, dem verglichen der Schrecken am Sinai rein gar nichts besagt. An dem Tag werden die Himmel selbst vergehen. Alle beweglichen, veränderlichen Dinge werden dann verändert werden und das wird dann allein bestehen bleiben, was unbeweglich ist, — die Stadt, welche fest gegründet ist, und die Seele, welche gelernt hat, an der Hoffnung festzuhalten, welche nicht wanken kann. Wenn man an die unbedingte Festigkeit dessen glaubt, was Gott bereitet hat, wird der Seele dieselbe Festigkeit zu teil. Darauf verweist das Folgende.

„Darum, dieweil wir empfangen ein unbewegliches Reich, haben wir Gnade," halten wir die Gnade fest und wollen wir sie festhalten. Je mehr wir die Unbeweglichkeit des Reiches Gottes erkennen, desto mehr wird unser Glaube an diese Unbeweglichkeit die feste Grundlage unseres Lebens und lernen wir, auf dieser festen Grundlage ruhig zu bauen. Wir halten die Gnade fest, weil wir wissen, daß sie uns festhält und sich stets gleich bleibt. Darum lasset uns darauf achten, daß nicht jemand die Gnade versäume, und lasset uns, weil wir ein unbewegliches Reich empfangen haben, die Gnade festhalten, „durch welche wir sollen Gott dienen, Ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht, denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer." Das Wort des Alten Testamentes: „Freuet euch mit Zittern!" gilt heute in den Tagen des neuen Bundes auch. Wenn man sich in dem Herrn freut, das Heiligtum der Nähe und Liebe Gottes wirklich betritt und auf dem

Berge Zion thatsächlich wohnt, ist dies mit einer stets zunehmenden Demut und Ehrerbietung, mit einem stets wachsenden Mißtrauen gegen sich selbst und steigender Furcht vor sich selbst nicht nur zu vereinen, sondern vielmehr auf das Innigste verbunden. Je mehr unser Glaube erkennt, daß Gott allein das Wollen und das Vollbringen in uns wirkt, desto eifriger schaffen wir unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern, desto mehr dienen wir Gott mit Zucht und Furcht.

„Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer." Das Feuer hat eine zwiefache Wirkung. Je nachdem, wie ich mich zu ihm verhalte, kann es verwüsten oder wohlthun. So war es von Alters auch mit dem Feuer, das vom Himmel herabkam. Bei Sodom und Gomorra, bei Nadal und Abihu, bei den Leuten, welche den Elisa gefangen nehmen wollten, — war das Feuer ein Zeichen des Zornes Gottes, welcher vertilgte. Bei den Opfern Mosis und David's auf Moria, Salomo's im Tempel und Elias' auf Karmel, — war es ein Zeichen der Gunst und des Wohlgefallens Gottes. Wie erquickend und unentbehrlich ist uns das Feuer als unser Freund! Wie viele Dienste leistet es uns! Welch' eine Verwüstung aber richtet das Feuer an, wenn es als unser Feind auftritt! Nun ist der Gott Zions ebenso wie der Gott vom Sinai ein verzehrendes Feuer (Jes. 31, 9). Ja zu Zion ist Er dies in weit furchtbarerer Weise, als auf dem Sinai. Wie furchtbar ist es unter den Umständen, Gott, der ein verzehrendes Feuer ist, zum Feind zu haben! Ach, daß wir an das Loos aller derer denken möchten, welche durch ihre Trägheit in einen Scheingottesdienst hinein geraten und Gefahr laufen, für ewig verzehrt zu werden, wenn Sein Zorn gegen alles, was Sünde ist und dem Sünde anklebt, entbrennt! Wie selig, diesen Gott, der ein ver-

zehrendes Feuer ist, zum Freund zu haben! Dann sehen wir, wie in dem Feuer, welches auf Golgatha gebrannt hat, unsere Sünden verzehret werden. Dann werden wir mit dem heiligen Geist und mit Feuer getauft werden, welches die Sünde in uns verzehrt. Dann wird ein Feuer des Eifers und der Liebe in uns angezündet! Liebe Seele, lerne den Gott kennen, der eine feurige Mauer um die Seinen ist! Bringe alles, was unrein ist, herbei und wirf es in das Feuer, damit es verbrannt werde! Bringe alles, was du hast, herbei und wirf es in's Feuer, damit es geläutert werde! Dann wirst du bereit, ewig bei Ihm, in Ihm zu wohnen.

1. Der Zorn Gottes weicht von allen, die in Christo Jesu sind und leben. Der Zorn Gottes bleibt auf allen liegen, welche Ihm nicht gehorsam sind. Es ist ein entsetzlicher Mißbrauch der Gnade Gottes, wenn man meint, Gott werde nun weniger streng dem Sünder gegenüber sein. Indem die Sünde den Sohn Gottes gering schätzt, erreicht sie ihren Gipfel. Darum werden in diesem Fall auch Zorn und Strafe am schwersten sein.

2. Gottes Haß gegen die Sünde; Gottes Liebe zu Seinem Volk; Gottes Eifer für Seine Ehre und die Ehre der Seinen; Gottes Geist in Seiner Heiligkeit und Kraft; alles Herrliche, was sich in Gott findet, wird mit dem Bilde des Feuers bezeichnet. Möchten wir doch unsern Gott in Wahrheit kennen!

3. „Dieweil wir nun ein unbewegliches Reich empfangen haben," dieses Wort muß ich recht verstehen, wenn ich das Dringende der Ermahnung recht empfinden soll: Lasset uns die Gnade festhalten! Nur dann kann ich Gott recht dienen und wissen, daß ich Ihm wohl-

gefalle. Der Glaube an die Festigkeit des unbeweglichen Reiches, welches wir empfangen haben, giebt der Gnade auch in uns ihre unbewegliche Festigkeit.

Zwölfter Abschnitt. 13, 1—25.

Von der Liebe und den guten Werken.

122. Von der Liebe.

13, 1—4. Bleibet fest in der brüderlichen Liebe!

Gastfrei zu sein vergesset nicht; denn durch dasselbe haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt.

Gedenket der Gebundenen als die Mitgebundenen und derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet.

Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt. Die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten.

Am Anfang der zweiten Hälfte des Briefes (10, 23) fanden wir den Glauben, die Hoffnung und die Liebe zusammen genannt. Von den ersten beiden ist nun gehandelt. Es bleibt nur noch übrig, zum Schluß von dem Leben in der Liebe zu reden.

Der Verfasser hatte angefangen, dies zu thun (12, 14), indem er ermahnte, dem Frieden und der Heiligung nachzujagen. Allein es trieb ihn, zuerst noch einmal die Stimme zu erheben, um zu warnen. (12, 15—29.) Nun wendet er sich zu dem, was er beabsichtigte, zurück und setzt gleich an die Spitze, was im Christentum immer die Hauptsache ist. Er zeigt, wie das Leben eines Christen in vierfacher Hinsicht Liebe bethätigen soll, nämlich Bruderliebe, Gastfreiheit, Mitleid mit Gefangenen und Unterdrückten und eheliche Liebe.

„Bleibet fest in der brüderlichen Liebe!" Das Wort „Liebe" als Ausdruck für das Wesen Gottes oder Christi

findet sich in unserem Briefe nicht. Es ist auch nicht nötig. Unser ganzer Brief ist eine Offenbarung der Liebe. Von der Liebe zwischen den einzelnen Mitgliedern des Volkes Gottes wird dagegen mehrere mal geredet. Wir haben es bereits früher einmal gesagt. Wer das Heiligtum betritt, findet in demselben den Gott der Liebe und viele, welche mit ihm von demselben Gott erlöst worden sind. Er fühlt sich gedrungen, seine Liebe zu Gott durch Liebe zu den Geliebten Gottes zu erweisen. Auf dem Berge Zion liegt die Stadt Gottes. Wir wohnen auf diesem Berge nicht einsam als einzelne, sondern zusammen mit allen Stadtgenossen als die Gemeinde der Erstgeborenen, welche im Himmel angeschrieben sind. Derselbe Geist, welcher uns die Augen für die Herrlichkeit Gottes, Seiner Stadt, des Mittlers Jesus und Seines Blutes öffnet, zeigt uns auch unsere Brüder. Wer in dem Lichte Gottes bleibt, lebt in dem Licht der Liebe und hat seine Brüder lieb.

Dieses Wort erregt unser Interesse und unsern Eifer, diese Bruderliebe entschieden zu bethätigen und zu pflegen. Die Bruderliebe ist es, welche der Kirche unserer Zeit besonders not thut. Lasset sie uns mit aller Kraft bethätigen! Sie ist das neue Gebot, welches uns der Herr gegeben hat. Lasset uns lernen, im Herzen und im Leben zu bewahren, was Er im Hinblick auf dieselbe gesagt hat. (Joh. 13—17.) Sie beweist der Welt, daß eine übernatürliche himmlische Kraft in unserem Leben wirkt. Lasset uns der Welt diesen Beweis liefern! Lasset uns alle danach trachten, die Christen rings um uns her, auch die verkehrten, welche nichts Liebliches zu haben scheinen, welche uns auch keine Liebe erweisen wollen, doch zuerst und vor allem, stets und von Herzen lieb zu haben! Die Liebe ist das Größte. Die Liebe ist des Gesetzes

Erfüllung. Wer in der Liebe bleibet, bleibet in Gott, und Gott in ihm.

„Gastfrei zu sein vergesset nicht, denn durch dasselbe haben etliche, ohne ihr Wissen, Engel beherberget". Die Liebe muß sich in Thaten zeigen. Die Gastfreiheit verlangt oft Aufopferung. Oft sieht man, wie mit dem zunehmenden Reichtum und der steigenden Bildung auch die Selbstsucht zunimmt und der gute Wille, persönlich auf manches zu verzichten, um nur gastfrei sein zu können, aufhört. Die Schrift schreibt hier nichts besonderes vor. Sie überläßt vieles der Freiheit und Weisheit des Christen. Allein sie giebt doch die stets giltige Grundregel: Gastfrei zu sein vergesset nicht! Auch verweist sie uns auf das geistliche Geheimnis, daß wir oft mehr thun und mehr empfangen, als wir wissen. Es sind nicht nur Engel, welche wir beherbergen dürfen. Der Herr der Engel hat gesagt: „Wer euch aufnimmt, nimmt Mich auf".

Nun folgt die Ermunterung, an dem Loos der Leidenden Anteil zu nehmen. „Gedenket der Gebundenen, als die Mitgebundenen und derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet". Von unserem Leibe wissen wir auf Grund von Erfahrung ganz genau, daß alle Glieder mit leiden, wenn ein Glied leidet. Unsere Verbindung mit allen Gliedern des Leibes Christi muß so wahrhaftig und lebendig sein, daß, wenn wir von Christen hören, die gefangen sitzen, oder irgendwie um Christi willen Mißhandlung erfahren, daß es uns dann sein muß, als geschähe dies uns selbst. Das lernt wahre Liebe im Leben in der Stadt Gottes. Sie streckt sich nach allen Zuständen aus und paßt sich ihnen an. Wir hören von Krankheit, oder sehen Krankheit und Armut und es ist uns, als drücke uns dieselbe persönlich. Diese

Liebe wird auch denen zu teil, welche noch nicht Gottes Kinder sind. Die Bruderliebe wird allgemeine Liebe. Eine Liebe, welche sich der Elenden in teilnahmsvollem Mitleiden annimmt, und, wo es geschehen kann, sich in Thaten kund thut, ist ein Erkennungszeichen eines Mannes, welcher zum Heiligtum Gottes eingegangen ist.

„Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei allen, und das Ehebett unbefleckt; die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten". Es ist eine heilige Liebe, welche Gott mit der Ehe verbunden hat. Es giebt eine unheilige fleischliche Lust, welche man Liebe nennt, die aber zur Unzucht führt.

Daß doch die Gemeinde, daß doch ein jeder Christ allem gegenüber, was durch Buch oder Bild, Wort oder That irgendwie dazu beitragen kann, die unheilige Lust zu erregen oder zu stärken, auf der Hut sein möchte! Die Erlösung in Christo hat auch die Ehe geheiligt und zu Ehren gebracht. Auch das häusliche Leben kann von einer himmlischen Liebe, dem Abglanz der Liebe Christi zu Seiner Gemeinde, durchdrungen werden.

Das Leben von euch allen, die ihr das Wort gehört habt: „Ihr seid gekommen zu dem himmlischen Jerusalem, zu der Stadt des lebendigen Gottes", das Leben von euch allen muß ein Leben der Liebe sein.

1. Die erste Hälfte des Briefes öffnete uns die Augen für die himmlische Herrlichkeit des Herrn Jesus und des himmlischen Heiligtums, welches Er uns zugänglich gemacht. Die zweite Hälfte zeigt uns, wie wir dazu kommen können, dieses himmlische Leben auf Erden zu führen. Je mehr ein Mann im Himmel lebt, desto besser kann er auf Erden wandeln.

2. Von allen christlichen Tugenden ist die Liebe die größte. Sie ist ein Abbild Gottes. Sie macht die

Seligkeit des erneuerten Gemütes aus. Sie ist die Kraft, welche die Welt segnet. Lieber Christ, lebe heute und täglich in der Liebe.

3. Die Liebe erweist sich auf mancherlei Weise. Es giebt Bruderliebe, Gastfreiheit, Mitleid und eheliche Liebe. An diesen und vielen anderen Formen der Liebe muß man einen Christen erkennen.

4. Durch Christum, den Mittler des neuen Bundes, wird uns Gottes Gesetz in's Herz geschrieben. Und dieses Gesetz ist in einem Wort Liebe. So herrlich die Arbeit Christi in dem Heiligtum dort oben sein mag, ebenso herrlich ist sie hier unten auf Erden, in dem Heiligtum meines Herzens.

123. Von der Genügsamkeit.

13, 5. 6. Der Wandel sei ohne Geiz; und lasset euch begnügen an dem, das da ist! Denn Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.

Also, daß wir dürfen sagen: Der Herr ist mein Helfer; ich will mich nicht fürchten. Was sollte mir ein Mensch thun?

Das erste, was ein Mensch in diesem Erdenleben lernen muß, ist seine Beziehung zu seinen Mitmenschen und handelt davon, daß sein Leben ein Leben in Liebe sein muß. Das zweite, was er zu lernen hat, ist die Art und Weise, wie er sich zu den Gütern dieser Erde stellen muß. Die Welt ist von Gott dazu geschaffen worden, bewohnt und bearbeitet zu werden. Und Er giebt einen reichen Lohn, wenn man überlegend und eifrig ist. Seitdem jedoch der Mensch im Sündenfall unter den übermächtigen Einfluß der Welt der Sichtbarkeit geraten, ist die Welt seine größte Versuchung geworden, Gottes zu vergessen. Alles ist unter die Macht des Seelenfeindes geraten, welcher nun der Gott dieser Zeit und der Fürst dieser Welt heißt, und es giebt nichts,

von dem einfachsten Brote, welches wir essen, bis zu dem Reichtum der Reichen dieser Welt, es giebt nichts, was er nicht benutzen könnte, um zur Sünde zu verleiten. Für einen Christen, welcher zum Heiligtum eingegangen ist und in demselben lebt, welcher auf seiner Lebensbahn den frischen und lebendigen Weg zu der Herrlichkeit Gottes, nämlich Christum erwählt, für einen solchen Christen ist die Frage, wie er sich den Gütern dieser Erde gegenüber zu verhalten habe, sehr wichtig. Unser Brief belehrt uns über diesen Punkt.

„Der Wandel sei ohne Geiz!“ Hier haben wir eine Warnung vor einer Gefahr, in der wir schweben. Mit dieser Gefahr ist nicht nur Geiz in dem Sinne gemeint, in welchem wir von einem Geizhals reden und einen Mann meinen, welcher sein Geld aufhäuft, ohne es gebrauchen zu wollen, sondern auch die Geldgier, welche von dem Gelde Gebrauch macht, aber entschieden immer mehr haben will. Vor dieser Geldgier muß ein Christ sich hüten. Die Versuchung naht nämlich kaum bemerkbar und verkleidet sich oft in einen Engel des Lichts. Das Geld an und für sich ist doch nicht sündig, sondern vielmehr eine Gabe Gottes. Die Vermehrung unseres Geldes kann doch der Lohn sein, welcher unserer Überlegung und unserem Fleiß zu teil wird. Sie kann ein Zeichen des Segens Gottes sein, ein Mittel, nicht allein sich selbst reichlicheren Genuß zu verschaffen, sondern auch andern wohlzuthun. Gottes Wort hat keine bestimmte Grenzlinie gezogen, welche man nicht überschreiten dürfte. Armut ist oft ein Zeichen der Trägheit und des Unverstandes. Leute, welche Geld haben, üben einen Einfluß aus und können bei der Entwicklung eines Landes, bei der Ausführung des Wunsches Gottes, daß die Menschheit sich die Erde unterthan machen solle, helfen.

Dies alles erkennt die heilige Schrift an. Allein trotzdem erhebt sie ihre Stimme mit Ernst: Hütet euch vor dem Geiz! Die Begierde, reich zu werden, die Geldgier, enthält sowohl für den Armen, wie für den Reichen eine Gefahr. (Siehe 1. Tim. 5, 9. 10. 17. 18.) Langsam und unbemerklich zieht sie die Seele herab. Das Erdengut wird dann eine Last, mit welcher man auf seiner Lebensbahn nicht recht vorwärts kommen kann. Niemand kann für einen andern sagen, daß derselbe nun genug habe. Ein wahrer Christ wird die Frage mit dem Ernste beantworten, mit dem er willig und bereit ist, alles zu verlassen und Jesu treu nachzufolgen. Für einen Christen ist manches nicht erlaubt, was ein Kind dieser Welt ruhig thun darf. Was ein Christ etwa in Folge von Unwissenheit oder von Begabung ruhig thun darf, ist noch lange nicht für jeden andern ohne Gefahr. Etwas, worin ein gewöhnlicher Christ keine Sünde sieht, ist eine Last und ein Hindernis für den, welcher vollkommen sein möchte. (Siehe Matth. 19, 21.) Wer viel über die vorbildliche Armut des Herrn Jesus, des Petrus (Apgsch. 3, 6) und des Paulus (Philipp. 3, 11. 12. 13) nachdenkt, kommt leicht zu der Frage, ob die Armut in weltlicher Hinsicht nicht durch größere himmlische Kraft reichlich ausgeglichen wird.

„Lasset euch begnügen an dem, das da ist!“ Hier ist eure Sicherheit gegenüber der Geldgier. Betrachtet euren Stand und euren Besitz als etwas, was euch Gott angewiesen! Denket über die Worte des Herrn Jesus in Seiner Bergpredigt (Matth. 6, 19—34) nach, in denen Er von der rechten Sorglosigkeit spricht und lernet, auf euren Vater im Himmel zu vertrauen! Ringet danach, daß der gute Schatz im Himmel, daß das wunderbare

Leben in der Liebe, in dem Willen und in dem Dienst Gottes euer Herz ganz in Anspruch nehme und ausfülle! Dann nimmt das Irdische ganz von selbst nur den Platz ein, den es einnehmen darf. Die Zufriedenheit mit dem, was da ist, darf nicht Trägheit sein, sondern eine kindliche Ergebung in den Willen Gottes, welche mit Treue und Fleiß im irdischen Beruf verbunden ist.

Die Ursache aber, welche unsere völlige Zufriedenheit erklärt, finden wir in den Worten ausgesprochen: „Denn Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.“ Ebenso wie Gott zu Abraham gesagt hat: „Ich bin dein sehr großer Lohn,“ giebt Er Sich einem jeden Seiner Kinder hin. Je mehr wir wissen, wie viel Gott für uns ist und thut, je fester und inniger wir an Ihm hängen, je größer unsere Freude an Ihm ist und je zufriedener wir in Ihm werden, desto größer wird auch unsere Kraft, den Versuchungen des Erdenlebens zu widerstehen. Unser Glaube ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, nämlich der Glaube, welcher in dem Heiligtum zu Haus ist und Gott als sein ewiges Leben betrachtet. Die Verheißung ist ja ganz gewiß und Gott ein Erbteil, welches alle Wünsche befriedigen muß.

„Also, daß wir dürfen sagen: Der Herr ist mein Helfer; ich will mich nicht fürchten. Was sollte mir ein Mensch thun?“ Auf Grund der Verheißung Gottes darf die Seele ruhig antworten. Diese Antwort auszusprechen ist für die Seele Hilfe und Stärke. Das haben Tausende als Wahrheit in ihrem Leben erfahren. Gar manche Arme und Verlassene, manche Witwen und Waisen, manche Geprüfte und Ängstliche haben sich an das Wort Gottes gehalten und sind nicht zu Schanden geworden. Thue es darum auch, lieber Christ und du wirst es erfahren, daß es kein Schicksal und keinen Zustand auf Erden

giebt, in welchem Gott euch nicht genug, ja mehr als genug wäre.

1. „Begnüget euch mit dem, das da ist!“ Das große Geheimnis des Glaubenslebens ist dies, daß man nicht mehr rückwärts oder vorwärts schaut, sondern ruhig den Augenblick der Gegenwart durchlebt. Für Morgen könnt ihr auf Gott vertrauen. Seid darum froh, daß ihr Ihn heute schon habt und kennt.

2. Denket einmal betend daran, daß die irdische Sorge vielfach das größte Hindernis für das geistliche Leben ist. Kennt man den himmlischen Jesus und hat man mit Ihm Umgang, so kann man das Irdische überwinden.

3. Welch' ein wunderbares Band verbindet hier wieder das Himmlische und Irdische! Wie lerne ich, in stiller Genügsamkeit meines Weges zu gehen? Wie bleibe ich vor der Unruhe und Hast dieser Welt bewahrt? Wie schütze ich mich gegen die Begehrlichkeit und Zerstreuung, welche dem Seelenleben so sehr schaden? Betrachte nur Gott als dein Erbteil und Eigentum! Lebe mit Ihm im Heiligtum! Freue dich Seiner Liebe! Dann lernst du auf Erden in Frieden und in Freude zu leben.

4. „Denn Er hat gesagt.“ Gottes Wort giebt dem Herzen Ruhe. „Ich will euch nicht versäumen.“ Wer dieses Wort in sein Herz schließt, nimmt Gott selbst in dasselbe auf. Und sollte er dann nicht zufrieden sein?

5. „Also, daß wir dürfen sagen: Der Herr ist ein Helfer; ich will mich nicht fürchten.“ Sagt doch alle, die ihr euren Gott kennt, sagt doch ja alle, daß ihr euch nicht fürchtet! Sagt es freudig und laut und immer wieder: Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten.

124. Jesus Christus, der Unveränderliche.

13, 7—9. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach! Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben! Denn das ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde, welches geschiehet durch Gnade, nicht durch Speisen, davon keinen Nutzen haben, die damit umgehen.

Jesus Christus ist gestern und heute und in alle Ewigkeit derselbe. Dieses gewaltige Wort steht zwischen zwei Sätzen, in denen von Veränderung die Rede ist und es ist nicht ganz sicher, zu welchem Satze es gehört. Zunächst ist von den Lehrern die Rede, welche das Wort Gottes gepredigt haben und gestorben sind. Die Ermunterung, auf das Ende ihres Wandels zu schauen und ihrem Glauben nachzufolgen, kann leicht dazu führen, von ihrem Herrn zu reden. Sie sind gestorben. Folget ihrem Glauben nach! Der unveränderliche Jesus bleibt stets derselbe. Ihn verliert Seine Gemeinde nie.

Möglicherweise dient das gewaltige Wort auch als Einteilung zu dem, was über die fremden Lehren zu sagen war, welche für die Ebräer so gefährlich waren. Unter den Judenchristen gab es nämlich Leute, welche zu den alten Gesetzen über Opfer und Speisen zurückkehren wollten. Diese mußten zu der Erkenntnis gebracht werden, daß Opfer und Speisen ihnen nichts nützen könnten. Es ist sehr gut, daß das Herz durch Gnade fest wird. Durch Speisen kommt es dazu nicht, weil deren Wirkung rein äußerlich ist. Die Gnade in Christo Jesu aber ist unerschöpflich und unveränderlich. Er will, daß sie Ihn immerwährend im Auge behalten sollen, der der ewig bleibende Mittelpunkt der Erlösung und Seligkeit ist. Dann finden sie in Ihm Ruhe und Seligkeit.

Ob wir nun unsern gewaltigen Ausspruch mit dem einen oder dem andern dieser beiden Gedanken in Verbindung setzen, ob wir in ihm einen Gegensatz gegen das Wechseln der Lehrer, oder eine Warnung vor der Versuchung wechselnder Lehren sehen, bleibt sich ziemlich gleich. Wichtig dagegen ist es, hier am Ende des Briefes zu sehen, wie die Person Jesu, des ewig Lebenden und Unveränderlichen die feste Grundlage unseres Glaubens und unserer Sicherheit ausmacht. Hier kann ein Christ seine Festigkeit finden. Die große Klage, welche man im Hinblick auf das christliche Leben erheben muß, geht dahin, daß sich so wenig Beständigkeit findet, daß Licht und Finsternis so anhaltend abwechseln, daß man, wenn man an dem einen Tag Fortschritte gemacht hat, am folgenden Tage in die alten Fehler wieder zurückfällt. Woran liegt das? Warum fallen so viele junge Christen nach einer entschiedenen Bekehrung und einer seligen Zeit wieder ab und in ihr altes Wesen zurück?

Sie kennen, wie wir bereits früher gesagt haben, Jesum nicht. Sie kennen Ihn vor allem nicht als den ewig Lebendigen, welcher in der Kraft des unvergänglichen und unveränderlichen Lebens jeden Tag erneuen und stärker werden lassen will, was Er an dem vergangenen Tage gethan.

„Jesus Christus ist gestern, heute und in alle Ewigkeit derselbe.“ Was Er gestern gewesen, ist Er heute. Was Er gestern, in Seinem früheren Leben, vor aller Zeit in dem Himmel gewesen, als Er die Welt schuf, ist Er heute noch. Was Er gestern, in der Zeit Seiner Erniedrigung und Leiden gewesen, ist Er heute noch. Das herzliche Erbarmen, welches so leicht Thränen vergoß und die immer vorhandene Lust, zu helfen, zeichnen Ihn heute noch aus. Alles, was Er gestern gewesen in der Geschichte

Seiner Kirche, in Seinen Wundern an dieser oder jener Seele, in Seiner Kraft und Gnade, welche Er euch zuströmen ließ, — ist Er heute noch. Dies alles will Er heute noch für euch sein. Der einzige Grund aber für die Thatsache, daß ihr öfter von einer schlechteren Gegenwart auf eine innerlich bessere Vergangenheit zurückblicken mußtet, liegt in dem Umstand, daß ihr nicht in dem Glauben gelebt, Er werde, was Er gestern gewesen und weit mehr noch, an jedem Tage sein. „Jesus Christus ist gestern, heute und in alle Ewigkeit Derselbe.“ Alles um euch her kann sich verändern. Er verändert sich nicht. Die Lehrer, welche Gottes Wort predigen, starben. Vorrechte und Gnadenmittel können wir verlieren. Versuchungen, Gott nur äußerlich zu dienen und der Welt nachzufolgen, können uns von allen Seiten umringen. Wenn es darum an und für sich gut ist, an die Lehrer zu denken und ihrem Glauben nachzufolgen, sich vor allem zu hüten, was zum Abfall von der Gnade führen und ein Versäumen derselben bewirken kann, so bleibt doch stets dies die Hauptsache, daß man Jesum kennt, auf Ihn blickt und Ihn als den ewig Lebendigen und Unveränderlichen im Auge behält. Darin besteht die Herrlichkeit des Evangeliums, daß Jesus Christus in der Kraft des unvergänglichen Lebens unser Helfer und Führer ist. Was uns not thut, ist dieses Eine, daß wir Ihn kennen, daß wir von ganzem Herzen an Ihn glauben, Der zur Rechten der Majestät im Himmel sitzt und in jedem Augenblick als Pfleger des Heiligtums im Himmel droben und als Mittler des neuen Bundes hinieden alles thut, was nötig ist, um uns in der Liebe Gottes zu bewahren. Die Unveränderlichkeit Jesu teilt sich der Seele mit, welche an Ihn glaubt und Ihm zutraut, daß Er alles, was Er an ihr gethan, unveränderlich bewahren werde.

Er ist ein Priester in der Kraft des unvergänglichen Lebens. Er lebt für den Zweck, Fürbitte einzulegen. Aus diesen Gründen kann Er vollkommene, ununterbrochene, ewige Seligkeit schenken.

1. Ob wir wohl die große in unserem Briefe liegende Lehre uns auch angeeignet haben, daß Jesus Christus uns zu gut zum Himmel eingegangen und für uns vor das Angesicht Gottes getreten ist, daß Er unser Leben ist und als ein Priester in der Kraft des unvergänglichen Lebens alles in uns zu Stande bringt?

2. „Jesus Christus ist gestern, heute und in alle Ewigkeit Derselbe." Dieselbe ewige Kraft, mit der Er Sein Blut vergoß, von den Toten auferstand und zum Himmel einging, ist heute noch in Ihm, wenn Er an dir und in mir etwas herbeizuführen sucht. Unser Verstand kann es nicht begreifen. Ach, daß wir nur unser Herz, die verborgensten Tiefen unseres inneren Lebens im Glauben öffnen wollten, anzubeten, zu empfangen und zu erleben! Jesus, der Unveränderliche, ist unser Leben und unsere Stärke.

3. Jesus ist stets Derselbe. Aus diesem Grund muß auch mein Leben immer dasselbe sein. Die gläubige Erkenntnis der Unveränderlichkeit Jesu und der Kraft des unvergänglichen Lebens, in der Er thätig ist, giebt meinem Leben wahre Festigkeit und bewirkt, daß meine Hoffnung Tag für Tag ohne jegliches Wanken sich gleich bleibt.

125. Lasset uns zu Jesus hinausgehen, außer dem Lager!

13, 10—14. Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen.

Denn welcher Tiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde, derselben Leichname werden verbrannt außer dem Lager.

Darum auch Jesus, auf daß Er heiligte das Volk durch Sein eigenes Blut, hat Er gelitten außen vor dem Thor.

So lasset uns nun zu Ihm hinausgehen, außer dem Lager, und Seine Schmach tragen!

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

„Es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde, welches geschiehet durch Gnade und nicht durch Speisen." Dieser Ausspruch wies auf die seltsame Auffassung hin, welche die Beobachtung der Speisegesetze und das Essen von Opfertieren wieder einführen wollte. An dergleichen Dinge darf ein Christ nicht denken. „Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen." Dieser Altar ist Christi Kreuz, oder deutlicher gesagt, Christus selbst. Er ist Priester, Opfer und Altar zugleich. Levitische Priester haben kein Recht von dem zu essen, was sich auf diesem Altare findet. Der alte und der neue Bund sind scharf von einander geschieden. Was mehr sagen will: die Sündopfer, deren Blut durch den Hohenpriester in das Heilige getragen wurde, wurden nicht gegessen, sondern ganz und gar mit Feuer verbrannt. (3. Mose 6, 30; 16, 27.) Von den geringeren Sündopfern wurde gegessen. Das große Sündopfer wurde außerhalb des Lagers verbrannt. In Jesu erfüllte sich dies. Als Er das Volk durch Sein Blut heiligen und zur völligen Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott zurückbringen sollte, litt Er außerhalb der Stadt. Außerhalb der Stadt, wie ein Ausgestoßener starb Er an dem Kreuz als ein Mann, der wirklich zur Sünde gemacht worden war. „So lasset uns zu Ihm hinausgehen, außer dem Lager, und Seine Schmach tragen!" Es handelt sich hier nicht um äußere Opfer und Speisen, sondern um eine wirkliche Gemeinschaft mit Ihm, welche sich in

der gleichen Gesinnung kund thut, darum, daß man Ihm völlig ähnlich wird und wie Er leidet.

„Außer dem Lager“: Dieses Wort, welches hier dreimal vorkommt, enthält den Hauptgedanken. Unsere Neigung geht immer dahin, das Wesen des Gottesdienstes und der Seligkeit in äußerlichen Dingen zu suchen, welche wir besitzen oder uns verschaffen können. So sind wir stets der Gefahr ausgesetzt, durch mancherlei Lehren hin und her getrieben zu werden, welche uns zu geben versprechen, was wir suchen. Was uns besonders not thut, ist die Erkenntnis, daß das Leiden Christi nicht nur eine Versöhnung unserer Sünden ist. Gott sei Dank, es ist dies auch, aber es ist noch weit mehr. Das Leiden Christi ist für uns ein Hinweis auf den Weg der Selbstaufopferung, der Scheidung von der Welt und des Sterbens, durch welchen wir zu Gott kommen können. Es ist für uns die Kraft, welche uns zieht und stark macht und ermöglicht, ebenso wie Er außer dem Lager zu sein, Seine Schmach zu tragen und mit Ihm der Welt gekreuzigt zu werden.

Will man dies recht verstehen, so achte man nur auf die beiden Dinge, welche das Sündopfer kennzeichnen! Das Blut wurde in das Heiligtum gebracht. Der Leichnam wurde außer dem Lager verbrannt. Christi Blut wurde in den Himmel gebracht und ist nun die Kraft, welche uns den Zugang zum Himmel möglich macht und in demselben leben läßt: das Zeichen, an dem man erkennen kann, daß wir dahin gehören. Darum heißt es: „So lasset uns hinzugehen!“ Christi Leib wurde hier auf Erden zum Thor hinaus gebracht, ein Zeichen, an dem man erkennen kann, daß auch wir hinausgehen sollen. Darum stehet ja auch geschrieben: „Lasset uns zu Ihm hinausgehen!“ Der Himmel hat Ihn aufgenommen und

uns mit Ihm. Wir gehören in den Himmel. Die Welt hat Ihn zum Thore hinausgestoßen und uns mit Ihm. Wir müssen ihr den Rücken zukehren. Im Himmel haben wir an Seiner Ehre und hier auf Erden an Seiner Schmach Anteil. So lasset uns denn zu Ihm außerhalb des Lagers hinausgehen und Seine Schmach tragen!

Das Lager, von dem hier die Rede ist, war nicht das heidnische Rom, sondern das fromme Jerusalem, die von Gott erwählte und gesegnete Stadt. In Jerusalem wurde Jesus verworfen, weil Er das Formenwesen im Gottesdienste verwarf. Wir müssen demnach nicht nur der gottlosen Welt, sondern auch der fromm sein wollenden Welt den Rücken zukehren. Mit einem Worte: Wir müssen uns von allem scheiden, was zu der Kreuzgestalt des Herrn unseres Heilandes nicht paßt.

„So lasset uns denn zu Ihm hinausgehen!" Ja, zu Ihm! Nicht aus einer Kirchengemeinschaft zur Gründung einer anderen, welche gar bald ein Lager wird und ebenso mangelhaft ist, wie es die erste war. Nein, zu Ihm, zu innigerer Gemeinschaft mit Ihm, zu größerer Ähnlichkeit mit Ihm, der Sein Kreuz mit aller Schande und Schmach getragen! Lasset uns Ihn bitten, uns zu lehren, worin wir Ihm mehr und mehr gleich werden können! Lasset das Wort „Hinausgehen", dessen Bedeutung wir bei Abraham, Moses und Israel erkannt haben, eurer Seele ebenso lieb werden, wie das Wort „Hinzugehen"! Ja, lasset uns zu Ihm in das Heiligtum gehen! Lasset uns zu Ihm außer dem Lager hinausgehen!

„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir." Hier auf Erden sind wir Fremdlinge, welche vor dem Thore wohnen. Droben werden wir Bürger. Dann sind wir zu dem Berge Zion,

zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem gekommen. Unser Wandel ist im Himmel. Wir wallen hier auf Erden Tag für Tag „vor dem Thore“ und doch zugleich „hinter dem Vorhang“.

1. Jeder Christ hat zwei Stätten, die ihm angewiesen sind. Die eine Stätte befindet sich hinter dem Vorhang. Da soll der Christ anbeten. Die andere Stätte befindet sich außer dem Lager. Da soll er Zeugnis ablegen. An beiden Stätten kann er auf die Nähe Christi rechnen. An beiden Stätten kann er sich in der Gemeinschaft mit Christo üben, indem er durch den Heiligen Geist an Seinem Leiden auf Erden und an Seinem Leben im Himmel Anteil bekommt. Das ist selig.

2. Das Leiden Christi hat uns den Zugang zum Heiligtum gerade dadurch ermöglicht, daß es uns die Notwendigkeit, das Lager zu verlassen, zur Gewißheit erhob. Wir haben hier keine bleibende Stadt, wir müssen die Welt verlassen, wenn wir in der Stadt des lebendigen Gottes verkehren wollen.

3. Je mehr wir zum Thore hinausgehen, desto mehr schreiten wir hinter dem Vorhang vorwärts. Wenn wir mit Ihm sterben, werden wir auch mit Ihm leben.

4. Je mehr wir wirklich hinter dem Vorhang weilen, desto gewisser und freudiger sind wir außerhalb des Lagers. Gemeinschaft mit Gott führt ganz von selbst zur Scheidung von der Welt. Diese beiden Worte machen den Hauptinhalt unseres Briefes aus: „Lasset uns hinzugehen!“ und „Lasset uns zu Ihm hinausgehen“! Sie geben auch unserem geistlichen Leben Kraft. In beiden offenbart sich die Freudigkeit, auf welche der Brief so sehr Gewicht legt. Wir sollen freudig hinzugehen, anzubeten und freudig hinausgehen, Zeugnis abzulegen.

126. Gott wohlgefällige Opfer.

13, 15—19. So lasset uns nun opfern durch Ihn das Lobopfer Gott allezeit; das ist, die Frucht der Lippen, die Seinen Namen bekennen.

Wohlzuthun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.

Betet für uns! Unser Trost ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben und fleißigen uns, guten Wandel zu führen bei Allen.

Ich ermahne euch aber zum Überfluß, solches zu thun, auf daß Ich auf's schierste wieder zu euch komme.

Wir haben gesehen, daß die Gefahr für die Ebräer bestand, sich dazu verleiten zu lassen, in der Rückkehr zu dem alten Opferbrauch Stärke zu suchen. Unser Brief aber hat ihnen auseinandergesetzt, daß von dem großen Sündopfer in den Tagen des alten Bundes nichts gegessen wurde und daß man auf andere Weise zur Gemeinschaft mit Christo kommt. Sein Blut ist unsere Heiligung. Sein Leben bewirkt in uns, daß wir auch außer dem Lager leiden, wie Er selbst. Nun wendet sich der Verfasser dazu, die Opfer zu nennen, an denen wir teilnehmen dürfen.

„Lasset uns durch Ihn allezeit opfern das Lobopfer Gottes, das ist, die Frucht der Lippen, die Seinen Namen bekennen!"

Hosea spricht davon, daß man, wenn Gott die Sünden Seines Volkes versöhnt, die „Farren der Lippen" opfern soll. Gott verlangt, daß wir Ihn als unseren Gott öffentlich bekennen. Dieses Bekenntnis fällt manchen Menschen sehr schwer, ist aber ein Opfer, welches Gott fordert. Durch Seinen Geist, durch den Geist der Freudig-

keit will Er die Kraft dazu geben. Diese Kraft besteht in der Freude und in der Liebe, welche Er dem Herzen verleiht, das zu Ihm in das Heiligtum kommt. Gott ist es wert, daß wir Ihn loben. Lasset uns durch Jesum, unseren Hohenpriester, stets Tag für Tag, und an dem ganzen Tag Gott ein Lobopfer darbringen, nämlich die Frucht der Lippen, welche Seinen Namen bekennen! Lasset uns dies thun, indem wir an dem ganzen Tag mit Gott im Verkehr bleiben! Christus hat uns ja zu Priestern gemacht. Und das ist der Anfang unserer priesterlichen Thätigkeit, daß wir Gott unaufhörlich Lobopfer darbringen.

Es giebt auch noch andere Opfer, welche wir bringen dürfen. „Wohlzuthun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl!“ Eine Seele, welche Gott freudig preist, wird sich auch in Liebe anderen Menschen zuwenden. Das Preisen Gottes geschieht eben nicht nur mit Worten, sondern auch mit Thaten. Und der Herr hat uns die Armen dazu gegeben, damit wir an ihnen zeigen könnten, was wir gern Ihm erweisen möchten. Unser Wohlthun muß stets ein Opfer sein, welches wir Gott in dem Heiligtum darbringen. Der Gedanke regele die Ausdehnung des Opfers und bestimme die Gesinnung, in der wir es darbringen! Er mache ihre Freude und ihre Kraft aus! An solchen Opfern hat Gott Freude. Je lieber sie uns werden, desto mehr gefallen sie Ihm. Je deutlicher wir erkennen, daß sie Ihm gefallen, desto lieber werden sie uns.

„Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut! Betet für uns! Unser Trost ist der, daß wir ein gutes

Gewissen haben und fleißigen uns, guten Wandel zu führen bei allen.“ Die Gemeinde ist von ihren Predigern abhängig. Darum muß sie ihnen gehorchen und unterthan sein. Die Prediger sind von der Gemeinde abhängig. Darum bitten sie um die Fürbitte derselben. Außer der Beziehung zwischen Gott und der Seele ist die Beziehung zwischen dem Lehrer und den Gemeindegliedern sehr wichtig. Nun sind in der Kirche Christi alle Mitglieder Priester. Es giebt also keinen Priesterstand, ohne welchen es unmöglich wäre, Gott zu nahen. Einen von Gott geordneten Lehrerstand aber giebt es. Davon, daß dieser Stand die rechte Stellung zur Gemeinde einnimmt, wie die Gemeinde zu ihm, — davon hängt das Aufblühen christlichen Lebens sehr ab. Die Ordnung eines Predigerstandes ist nicht etwa bloß die Folge menschlicher Übereinkunft. Das Amt der Lehrer und Hirten ist eine Einrichtung, welche der heilige Geist getroffen, eine Einrichtung, durch welche Christus Sein Werk, als der große Priester über Gottes Haus, fortsetzen und vollenden will.

Die Lehrer sind Vorgänger. Sie sind nicht etwa bloß Lehrer, welche Unterricht erteilen und Gottesdienst halten, sondern auch Vorgänger in dem vollen Sinn dieses Wortes, Männer, welche auf der Lebensbahn der Gemeinde vorangehen und zurufen: „Folget uns, die wir Christo angehören, nach!“ Sie haben keine Herrschaft über die Herde Gottes, sondern sind Diener der Gemeinde, welche sich für das Wohlergehen derselben opfern. Ihnen zu gehorchen und unterthan zu sein, ist mit der Freiheit und Selbständigkeit des Glaubenslebens sehr gut zu vereinigen und beweist durch die Selbstaufopferung, zu der es erzieht, die Kraft dieses Glaubenslebens. Sie bedürfen der Fürbitte der Gemeinde und sind von derselben

abhängig. Wie das Haupt den Leib regiert, aber trotzdem von dem Leibe getragen werden muß, so ist auch hier die Beziehung des Lehramts und der Gemeinde eine derartige, daß man von gegenseitiger Abhängigkeit und gegenseitigem Segen reden kann. Gott gebe, daß in jeder Gemeinde, welche wirklich ein Leben im Heiligtum führt, diese gesegnete Beziehung bestehe!

„Ich ermahne euch aber zum Überfluß, solches zu thun, auf daß ich aufs schierste wieder zu euch komme.“ Hier wird zum erstenmal einfach in der ersten Person geredet. Der Ausdruck erinnert uns an Paulus. Sein Vertrauen auf das Gebet war so fest, daß er ein Wiedersehen mit den Gemeinden von ihrem Gebet abhängig machte. Dasselbe Vertrauen muß mehr und mehr das Band werden, welches den Umgang des Predigers und der Gemeindeglieder in der Kirche Christi immer inniger macht!

1. „Durch Ihn muß man Gott stets ein Lobopfer darbringen.“ Als der Hohepriester über Gottes Haus achtet Er auf alle Opfer Seines Volkes. Er bringt die Opfer in uns dar durch Seinen Geist. Er bringt sie vor den Vater in der Kraft Seines eigenen Opfers und als eine Fortsetzung desselben. „Lasset uns darum durch Ihn immer Opfer darbringen!“

2. „Durch Ihn“ — bedeutet noch mehr. Lasset uns durch Ihn, durch unser Leben in Ihm und in der Freude, die Er verleiht, Gott immer ein Lobopfer darbringen! Wir sind es nicht, die das Opfer genau genommen darbringen und Ihm wohlgefällig machen. Nein, durch Ihn kommt die Lust und die Kraft zum Opfer.

3. Selbsthingabe war das Merkmal, die Kraft und die Herrlichkeit des Lebens Jesu auf Erden. Welch' eine Seligkeit, daß auch mein ganzes Leben eine Selbst-

hingabe sein und ein Opfer werden kann! Meine Danksagung ein Lobopfer! Alle Wohlthätigkeit oder Hülfe, welche ich meinem Nächsten zu teil werden lasse, ein Opfer, an dem Gott Wohlgefallen hat! Die Liebe zu den Lehrern, zu Gottes Knechten und das Gebet für sie, — Jesus hat Gebet und Flehen geopfert — ein Opfer lieblichen Geruches! Welch' ein seliges Leben, als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, vor Gott zu stehen!

127. Der Gott, welcher in Christo alles vollendet hat.

13, 20. 21. Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum,

Der mache euch fertig in allem guten Werk!

Unser Brief fing mit der Erklärung an, daß in allem, was Christus war und that, Gott mit uns redete. Die große Aufgabe Christi bestand darin, uns zu Gott zu bringen. In Ihm empfangen wir die bessere Hoffnung, durch welche wir Gott nahen. Er hat uns das Heiligtum zugänglich gemacht, damit wir wirklich in die selige Nähe Gottes gelangen möchten. Und wozu hat Er das gethan? Damit Gott nun an uns arbeiten und uns in Stand setzen kann, Ihm wohlgefällig zu leben. Niemand denke, der Eintritt in das Heiligtum zu ununterbrochener Gemeinschaft mit Gott sei das Endziel alles christlichen Lebens! Dann hat uns ja Gott erst recht in der Hand, Seinen Willen in uns mit Macht zur Geltung zu bringen.

Wir stehen am Ende des Briefes. Nun faßt der Apostel alle Lehren in dem herrlichen Schlußgebet zusammen. In dem ersten Verse dieses Gebets verweist er uns auf das herrliche Werk, welches Gott bereits für uns in Christo verrichtet hat, um uns zu Sich zu bringen.

In dem zweiten Verse stellt er uns das herrliche Werk vor die Seele, welches Gott nun durch Christum in uns thun will, damit wir Ihm wohlgefällig leben können. Auf das herrliche Werk, welches Gott in Christo für uns vollbracht hat, verweist er uns, weil es ein Unterpfand des Werkes ist, welches Er in uns thun will, um uns zu allem guten Werk fertig zu machen, so daß wir nun Seinen Willen erfüllen können. Daß wir doch diese beiden Hälften des Gebets zusammen festhalten möchten! Wer im Gehorsam gegen das Wort „Lasset uns hinzugehen!“ sich entschlossen hat, im Heiligtum zu wohnen, wisse, daß seine Hauptaufgabe im Heiligtum darin besteht, Gott anzubeten und zu kennen, sich von Ihm bearbeiten und vollenden zu lassen! Je mehr ich begreife, wie viel Gott in Christo für mich gethan hat, desto fester wird mein Glaube an das, was Er an mir und in mir thun wird, um mich zu allem guten Werk fertig zu machen. Je mehr ich mich hiermit in meinen Erwartungen beschäftige, desto mehr finde ich mit Verwunderung und Anbetung mein Heil einzig und allein in dem Gott, der alles thut, gethan hat und thun wird.

Achten wir darum auf das, was uns über diesen Gott gesagt wird! „Der Gott des Friedens.“ Friede ist der Gegensatz von Feindschaft, Unruhe und Sorge. Wo alles vollendet und vollkommen ist, herrscht Friede und Ruhe. Gott hat uns die Thüre des Heiligtums aufgethan zum Zeichen, daß die Sünde gesühnt ist und nichts mehr zwischen Ihm und uns steht. So können wir zur Ruhe Gottes eingehen. Der Friede Gottes, welcher höher ist, als alle Vernunft, wird unsere Herzen und Sinne bewahren. Der Gott, welcher mit uns redet, ist der Gott des Friedens.

„Der von den Toten ausgeführet hat den großen

Hirten der Schafe.“ Unser Brief hat uns gelehrt, daß unsere Seligkeit nicht etwa bloß in dem Umstande liegt, daß Jesus gekreuzigt ist, sondern vielmehr in der Thatsache, daß der Gekreuzigte wieder lebt. Er kann vollkommen selig machen, weil Er immer lebt, um für uns zu beten. Weil Er Priester in Ewigkeit ist, darum geschieht alles, was Er thut, in der Kraft des unvergänglichen Lebens. Die Auferstehung Jesu Christi wird in der heiligen Schrift stets zum Beweis der Wundermacht Gottes, welche auch uns zu gute kommen soll, genannt. Sie ist die feste Grundlage, auf welcher unser Vertrauen auf Gott sich erhebt, und weist auf die Kraft hin, mit der Er in uns und an uns arbeiten will. Und hier wird uns mitgeteilt: Der Gott des Friedens, welcher in uns arbeiten will, um alles fertig zu machen, will solches mit derselben Kraft thun, mit der Er Jesum von den Toten auferweckt. Derselbe Gott, durch welchen das am Kreuz gestorbene Lamm nun lebt und auf den Thron erhoben ist, ist der Gott, auf den wir unser Vertrauen setzen dürfen, der Gott, welcher den großen Hirten der Schafe von den Toten wiedergebracht hat. „Durch das Blut des ewigen Testaments.“ Wir wissen, was der neue ewige Bund bewirkt und verleiht. Er schenkt uns ein Herz, in welchem Gottes Gesetz geschrieben steht, ein Herz, welches dem Herzen Gottes entspricht, weil der heilige Geist in ihm wohnt. Wir wissen, worin die herrliche Kraft des Blutes besteht, welches den Bund bekräftigt. Durch das Blut wurde der Tod überwunden und um dieses Blutes willen wurde Jesus von den Toten auferweckt. Durch das Blut wurde der Himmel gereinigt, der Weg zum Heiligtum gebahnt, unser Herz entsündigt und unser Gewissen ruhig gemacht. Der Gott, welcher dies alles bereitet und zu Stand gebracht hat, will um

Seines Bundes und um des Blutes Seines Sohnes willen, den Er von den Toten auferweckt hat, euch vollenden und fertig machen.

Lieber Christ! Zweifle nicht daran, daß Gott dies thun wird! Siehe dir nur einmal Stück für Stück alles an, was Gott in Christo für uns gethan hat! Sieh dir Ihn selbst dann an und bete Ihn, der so viel für uns gethan, an! Vernimm, daß Er dies alles dazu gethan, um dich zu allem guten Werk fertig zu machen! Laß Seine Absicht, dies zu thun, dein Herz ausfüllen! Tritt hinzu und mache das Heiligtum zu deinem Wohnort und thue dies in der stillen Gewißheit, daß der Gott, welcher das gute Werk in Christo so herrlich angefangen hat, es auch ebenso herrlich vollenden wird!

1. „Der Gott des Friedens.“ Friede ist Ruhe. Den Gott des Friedens zu kennen, ist dasselbe, wie zur Ruhe Gottes einzugehen. Dann ruht die Seele in stiller Anbetung Dessen, Der alles völlig vollbracht hat.

2. Den Gott des Friedens in dieser Weise kennen zu lernen, des Gottesfriedens so teilhaftig zu werden, der da höher ist, als alle Vernunft, und zu dieser Ruhe Gottes zu gelangen, — ist die selige Erfahrung des Glaubens. Liebe Seele, lebe darum im Gedanken an das, was Gott in Christo gethan hat! Schlage deine Wohnung in dem Allerheiligsten auf, wo du von den Kräften des unvergänglichen Lebens umringt bist! Laß dir von dem heiligen Geiste in dem Heiligtum zeigen, welche Kraft das Blut, der Bund und die Auferstehung des Hirten von den Toten hat! Dann wird sich dein Herz anbetend öffnen und die Gewißheit erlangen, daß dieser Gott alles in dir fertig machen wird.

3. Hier haben wir den Zweck unseres Briefes und der ganzen Erlösung. Wir sollen dazu kommen, Gott

zu kennen, Ihm zu nahen und Ihm zuzutrauen, daß Er uns fertig machen und in uns, was Ihm wohlgefällt, zu Stande bringen wird.

4. „Durch das Blut des ewigen Testamentes von den Toten ausgeführt.“ Das Blut hat eine belebende Kraft und ist selbst die Lebenskraft auch in unserem Herzen.

5. Mein Gott, lehre mich doch, Dich als den Gott recht kennen zu lernen, welcher Christum durch Leiden vollendet hat, und laß mich dann auch begreifen, auf welche Weise Du mich fertig machen willst!

128. Der Gott, welcher alles in uns fertig machen wird.

13, 20. 21. Der Gott des Friedens
mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun Seinen Willen und schaffe in euch, was vor Ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Derselbe Gott, welcher die Erlösung „für uns“ in Christo so herrlich vollendet hat, will sie ebenso herrlich „in uns“ vollenden. Er will dafür sorgen, daß einem jeden von uns gerade das zu teil werde, was ihm not thut und was in Christo für ihn bereit liegt. Er will darüber wachen, daß Seine Absicht wirklich erreicht wird, daß wir thatsächlich von der Sünde frei werden und zu einem Ihm wohlgefälligen Leben gelangen. Das Gebet um Segen ist zugleich eine Verheißung: „Gott mache euch fertig in allem guten Werk.“

„Zu thun Seinen Willen.“ Gottes Willen zu thun ist Himmelsseligkeit, machte die Herrlichkeit Christi auf Erden aus und gab Seinem Erlösungswerke Kraft. Gottes Willen zu thun, ist die Bestimmung des Menschen und Gottes Hauptabsicht bei der Erlösung, den Menschen dies zu ermöglichen. Allen, welche das Heiligtum wirklich

betreten und vor Gottes Angesicht wohnen, um dem lebendigen Gott zu dienen, ist das Thun des Willens Gottes die Hauptsache bei ihrem Streben und Leben. Ebenso wie der Herr Jesus gesagt hat: „Siehe, Ich komme, Deinen Willen zu thun", ebenso wie Er uns in diesem von Gott geäußerten Willen, welchen Er vollkommen erfüllt hat und wir anerkennen müssen, geheiligt hat, ebenso ist die eigentliche Wurzel und das eigentliche Wesen des Lebens, welches uns in Christo gegeben ist, eine Hingabe an den Willen Gottes, welche Ihn immer anbeten und Ihm stets dienen möchte. Wer den Willen Gottes thut, sagte Jesus, ist Mein Bruder. Der Hauptsegen des neuen Bundes, daß Gottes Gesetz in unser Herz geschrieben wird, besteht in der Lust, in der Kraft und in dem heiligen Geiste, welche Gottes Willen stets und in jeder Hinsicht erfüllen wollen.

Die meisten Christen wissen nur wenig von einem Leben, welches ganz in dem Willen Gottes aufgeht. Sie erbitten und erwarten nicht, was Epaphras für die Colosser erflehte, daß sie vollkommen bestehen möchten, erfüllt mit allem Willen Gottes. (Col. 4, 12.) Eine solche Erwartung halten sie für eine Thorheit und für ein Ding der Unmöglichkeit. Sie denken nicht daran, daß bei Gott möglich ist, was bei den Menschen unmöglich ist. Sie halten sich nicht an die Verheißung: „Gott mache euch fertig in allem guten Werk, Seinen Willen zu thun."

Hältst du dich an diese Verheißung, lieber Leser? Hat Gottes Reden durch Seinen Sohn, welchen uns unser Brief vor die Seele gestellt hat, dich nicht überzeugt, daß du Gott Vertrauen schenken darfst, daß du Ihm zutrauen darfst, Er werde dem entsprechend, was Er in Christo bereits gethan, dich in allem guten Werk fertig machen, Seinen Willen zu thun?

O beschäftige dich mit diesem Gott, schlage deine Wohnung in Seinem Heiligtum auf, laß dich vor Seinem Angesicht nieder, und aller Unglaube wird verschwinden und du wirst die Erfahrung machen, was Er für dich thun will.

Damit die letzte Frage oder der letzte Zweifel schwinde, fügt der Verfasser hinzu: „Er schaffe in euch, was vor Ihm gefällig ist, durch Christum Jesum.“ Es wird also nicht nur gesagt: „Gott mache euch fertig in allem guten Werk“, sondern es wird auch, um euch zum Bewußtsein zu bringen, wie wirklich und lebenskräftig dieses Sein Thun ist, hinzugefügt, daß Er selbst in euch schaffen will, was vor Ihm gefällig ist. Wie Er alles in Christo gethan und selbst die Auferstehung von den Toten bewirkt hat, will Er auch alles in euch vollbringen. Wer darum wirklich Gottes Willen erfüllen will, muß vor allem in dem Glauben vor Gott hintreten, daß Gott in ihm und an ihm arbeiten will. Wer in diesem Glauben stark wird, erlebt die Wahrheit desselben.

Lieber Christ! Sieh hier die Absicht, welche Gott durch diesen Brief zu erreichen sucht, den Zweck, welchen Gott bei der Erlösung durch Christum verfolgt! Er möchte dich in allem guten Werk fertig machen, Seinen Willen zu thun und Ihm wohlgefällig zu werden. Darin besteht nun der wahre Gottesdienst und die wirkliche Heiligung, daß man Seinen Willen thut, oder Ihn Seinen Willen in uns thun läßt. Mache darum den Zweck, welchen Gott verfolgt, zu deinem einzigen Lebenszweck!

Hier liegt auch deine Kraft. Gott selbst will dich in allem guten Werk fertig machen und selbst in dir schaffen, was Ihm gefällig ist. Du aber wirst stark da-

stehen, wenn du nur stille bist, auf Ihn dein Vertrauen setzest und von ganzem Herzen Seiner harrst.

Hier kannst du auch deine Hauptpflicht erkennen. Gott will in dir arbeiten. Er thut dies durch den heiligen Geist, welcher in dir wohnt. Will man darum dazu kommen, Gottes Willen thun zu können, so muß man sich vor allem Gott zuwenden, welcher in uns arbeiten will, und auf das eigene Innere schauen, in welchem der Geist wohnt, dann aber dem Arbeiten Gottes durch Seinen Geist entschieden stille halten. Gott wird uns schon fertig machen, Seinen Willen zu thun, und in uns schaffen, was Ihm gefällig ist, durch Christum Jesum. Wir müssen Gott anbeten, unser Vertrauen auf Christum setzen und uns dem Geiste desselben unterwerfen, — dann macht uns Gott fertig.

So endet unser Brief mit dem herrlichen Wort, welches auf die Vollkommenheit der Vollendeten hinweist. Lasset uns zur Vollkommenheit fortfahren, nach Vollkommenheit ringen und streben! Gott ist mit uns, uns fertig oder vollkommen zu machen, Gott ist bei uns, der Sein Werk in Christo durch das Blut des Bundes so herrlich vollbracht hat, Gott ist in uns, um an uns zu arbeiten, — darum brauchen wir uns nicht zu fürchten. Glaubend und anbetend wollen wir zu lernen suchen, daß wir, so oft wir die Wunder Gottes in Christo betrachtet haben, uns dem Erdenleben in der Gewißheit zuwenden können, in demselben die Offenbarung der Macht desselben Gottes wieder zu finden.

1. „Er schafft“ in uns. In uns soll sich also die Wundermacht Gottes offenbaren. Ach, daß wir doch begreifen möchten, daß alles, was Er in Christo gethan hat, ein Unterpfand dessen ist, was Er noch „in uns“ thun will!

2. „In uns.“ In uns und an uns muß man sehen, was uns dieser Brief genützt und welchen Wert die Erlösung für uns hat. Gott will es dahin bringen, daß wir Seinen Willen thun, in allem guten Werk fertig werden und in jeder Hinsicht Ihm gefallen.

3. „In uns.“ Alles durch den heiligen Geist. Wie wichtig ist es da, dieses Werk Gottes in uns, welches Er durch Seinen Geist verrichtet, zu kennen! Sein Werk ist ein zwiefaches. Er offenbart uns unsere Sünde und offenbart uns außerdem Christum. So oft dir darum deine Sünde, es sei nun eine kleine oder eine große, zum Bewußtsein kommt, denke daran, daß es der heilige Geist ist, der sie dir zum Bewußtsein bringt! Beuge dich vor Ihm nieder! Je mehr du dies thust, desto mehr wirst du erfahren, daß dieser Geist dir zugleich die Erlösung nahebringt, indem Er dir Christum offenbart.

4. Gott schafft in uns. Welch' ein Gnadenwunder! Gott, der Heilige und Vollkommene, schafft in uns, die wir so unheilig und schwach sind. Er thut dies, um uns zu allem guten Werk fertig zu machen. Seinem Namen sei die Ehre!

5. Lieber Bruder! Suche dies gut zu verstehen! Dieser Brief hat sein Ziel nicht erreicht, wenn er dich nicht dahin bringt, daß du in allen Dingen Gottes Willen zu thun suchst, wie es sich für einen Menschen ziemt, an dem Gott in Christo gearbeitet hat, um ihn fertig zu machen, und noch arbeitet, um ihn zu vollenden.

6. Herr, mein Gott, offenbare Dich mir als Gott des Friedens, der mich in allem guten Werk fertig machen wird, Deinen Willen zu thun!

129. Ihm die Ehre!

13, 21. Er mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun Seinen Willen und schaffe in euch, was vor Ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Es ist kein Wunder, daß der Verfasser hier diese Worte des Lobes und Preises ausspricht. Hat er doch alles Herrliche, was in dem Briefe gelehrt wurde, in dem Wunsche, mit dem er schließt, zusammengefaßt. Er hat ja den Segen des Gottes über uns ausgesprochen, welcher Seine Gnade in Christo so herrlich geoffenbart hat und nun durch Christum zu unserem Eigentum machen will. Da muß er sich von ganzem Herzen in Freude, Verwunderung und Anbetung beugen. Der Anblick des Gottes, welcher Christum von den Toten auferweckt hat und nun in uns thätig ist, nötigt ihn zu dem Ausruf: Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Es ist ungewiß, ob das Wort „welchem" sich auf den Herrn Jesus bezieht, dessen Name eben genannt war, oder auf Gott, von dem der ganze Satz handelt. Wir brauchen uns auch über diese Frage nicht aufzuregen. Wird doch in der heiligen Schrift an anderen Stellen derselbe Lobpreis, welcher dem Vater zukommt, auch dem Sohne zu Teil. (Siehe 2. Tim. 4, 13; 2. Petr. 3, 18; Offenb. 1, 6.) Jesus Christus, unser Hoherpriester, sitzt zur Rechten der Majestät. Gott und das Lamm sitzen auf demselben Thron. Alle Ehre, welche dem Vater zuströmt, strömt Ihm durch den Sohn zu. Alle Ehre, welche dem Sohne erwiesen wird, strömt durch Ihn Gott zu. Vor Gott, der Sich in Christo geoffenbart, rufen wir aus: Ihm sei Ehre!

Wenn dieses Wort hier fehlte, fehlte unserem Briefe etwas, was ihm auf keinen Fall fehlen dürfte. Im

Tempel ist die Hauptsache die Ehre und Verherrlichung Gottes, der in dem Tempel Sein Heiligtum hat. Unser Brief hat uns den Weg zu dem zugänglich gewordenen Heiligtum gezeigt. Er hat uns deutlich gezeigt, daß die Herrlichkeit des großen Priesterkönigs zur Rechten Gottes und die Kraft Seines Blutes darin bestehen, daß Er uns in das Heiligtum führt und ermöglicht, in demselben vor Gottes Angesicht zu wohnen, Ihm zu dienen und in Ihm selig zu sein, von Ihm bearbeitet und durch Ihn regiert zu werden. Allein nirgends wurde bisher gesagt, daß wir Ihn in diesem Heiligtum auch anbeten und verherrlichen sollen. Und das ist doch das Merkmal himmlischer Freude, daß man bei Tag und bei Nacht Den verherrlicht, der auf dem Throne sitzt, und das Lamm. Möge dies darum auch ein Merkmal unseres Lebens in dem Heiligtum vor Gottes Angesicht sein! Möge unser Leben und Wandel davon Zeugnis ablegen, daß in unserem Herzen immer der Gedanke lebendig ist: Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Unser Vertrauen auf Gott, wie es in diesem Gebetswunsche am Schluß unseres Briefes noch einmal begründet wurde, unser Vertrauen, welches sich aus dem erklärt, was Gott für uns in Christo gethan hat und in uns durch Christum thun will, unsere Erwartung der Erfüllung des Segenswunsches des Apostels — wird uns zur Verherrlichung Gottes stärken und kräftigen. Je länger ich über die Wunder der Erlösung nachdenke, je mehr ich mich Gott in dem Heiligtum nähere und bei Ihm weile, je mehr ich Jesum, den Sohn Gottes, unseren Priesterkönig kennen lerne, desto mehr muß ich anbetend vor Ihm niedersinken. Und wenn ich dann diesen Gott als den Gott anbeten darf, welcher mich zu allem guten Werk fertig macht und in mir alles schafft, was Ihm

gefällig ist, dann kann ich nicht anders, dann muß ich ausrufen: „Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

Wenn ich Gott so anbete und verherrliche, öffnet sich mir mehr und mehr das Heiligtum und wird mein ganzes Leben ein Dienst des lebendigen Gottes. Wenn ich Gott so anbete und verherrliche, wird der große Priesterkönig im Himmel, der Herzog unserer Seligkeit hier auf Erden mir in Seiner Lebenskraft als der Herr bekannt, welcher mich völlig selig macht. Wenn ich Gott so anbete und verherrliche, wird der heilige Geist in meinem Herzen lebendig und fängt Er mit unumschränkter Macht in mir zu arbeiten und zu bezeugen an, daß die Gottesverheißungen an mir wahr werden müssen und ich zu der Gewißheit komme, daß das Blut Jesu Christi wirklich für mich vergossen, das Gesetz Gottes thatsächlich in mein Herz geschrieben und der heilige Geist in Wahrheit zu mir gekommen ist.

Liebe Seele, möchtest du nun gerne dieses Wort, möchtest du nun gern den Geist des Gebets, welcher sagt: „Ihm sei Ehre in Ewigkeit!" zur Quelle der Kraft und der Freude deines Lebens haben, so nimm dieses Wort und verbinde es mit dem Gebet, dessen Schluß es ausmacht! Lebe in dem Heiligtum, in welchem Christus vor Gottes Angesicht uns zu gut weilt, und bete Ihn an, der deinen Hirten von den Toten auferweckt hat durch das Blut des Bundes. Bete Ihn mit heiliger Furcht und Liebe als den Gott an, welcher nun durch Jesum Christum in dir schafft, was Ihm gefällig ist! Bete Ihn an, indem du dich in allen Dingen still vor Seiner Macht beugst und gläubig darauf wartest, daß Er dich zu allem guten Werk fertig macht! Wenn du das thust, muß dein Leben zu einem Lobgesang werden, in welchem es immer wieder heißt: Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

1. „Wie im Himmel, also auch auf Erden.“ Was Gott in dem Himmel vollbracht hat, ist der Anfang und das Unterpfand von dem, was Er auf Erden in mir thut. Mit derselben Kraft, mit welcher das Blut im Himmel gewirkt hat, wirkt es auch in meinem Herzen. Wie Gott im Himmel verherrlicht wird, muß Er auch hier auf Erden in meinem Herzen verherrlicht werden. Der Himmel und mein Herz, beide müssen voll werden von der Herrlichkeit des Herrn.

2. Mein Herz muß von der Herrlichkeit des Herrn voll werden. Das kann geschehen, wenn ich in dem Heiligtum vor Gottes Angesicht wohne. In Seinem Tempel giebt Ihm ein jeder Ehre. Das kann geschehen, weil der heilige Geist in mir wohnt und mein Herz zu einem Tempel Gottes gemacht hat. Auch ist es Seine Arbeit, das Feuer an dieser Stätte stets flammend zu erhalten und zu bewirken, daß man die Stimme des Lobes daselbst stets vernimmt.

3. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Ja, Ihm, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm! O Herr Jesus, Du Priester in Ewigkeit, Du Priester in der Kraft des unvergänglichen Lebens, Der Du alles in mir mit Ewigkeitskraft vollbracht hast, so daß nichts in mir schwach werden kann, laß doch aus meinem Herzen unaufhörlich den Gebetswunsch aufsteigen: Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

130. Abschiedsworte.

13, 22—25. Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, haltet das Wort der Ermahnung zu gut; denn ich habe euch kurz geschrieben.

Wisset, daß der Bruder Timotheus wieder ledig ist; mit welchem, so er bald kommt, will ich euch sehen.

Grüßet alle eure Lehrer und alle Heiligen! Es grüßen euch die Brüder aus Italien.

Die Gnade sei mit euch allen! Amen.

Nach dem herrlichen Gebetswunsche, mit dem der eigentliche Brief schloß, finden wir hier noch einige Abschiedsworte. Der Apostel fühlt, daß er seine Leser mit großem Ernst gewarnt und ermahnt hat, und fügt darum mit liebevoller Demut und doch mit Nachdruck die Bitte hinzu: „Ich ermahne euch, liebe Brüder, haltet das Wort der Ermahnung zu gut!“ Darnach berichtet er ihnen, daß Timotheus, welcher gefangen war, wieder ledig ist und daß sie zusammen die Gemeinde der Ebräer zu besuchen hoffen. Er ersucht um Grüße an alle Lehrer der Gemeinde, an alle Mitglieder derselben und an alle Heiligen. Er richtet Grüße von allen denen aus, welche sich rings um ihn her in Italien, wahrscheinlich in Rom befinden. Er schließt mit dem Segenswunsch, mit welchem beinah alle Briefe schließen, in der besonders kurzen Fassung: „Die Gnade sei mit euch allen!“ Dieser ganze Schluß, die Bitte, ihm das Wort der Ermahnung zu gut zu halten, die Mitteilung über den lieben Bruder Timotheus, die Art und Weise, wie von der Hoffnung auf ein Wiedersehen mit der Gemeinde geredet wird, und die Form des Grußes, — alles erinnert uns an den Stil des Paulus und erklärt uns die Annahme, daß der Brief von ihm geschrieben worden sei.

Die Ermahnung: „Liebe Brüder, haltet mir das Wort der Ermahnung zu gut!“ ist auch an uns in dieser

unserer Zeit gerichtet und für einen jeden bestimmt, welcher dieses Buch bis hierher gelesen hat. „Das Wort der Ermahnung zu gut halten“ heißt nicht nur „keinen Anstoß an demselben nehmen“ oder „sich gegen dasselbe auflehnen“. Nein, darin, daß man das Wort der Ermahnung zu gut hält, liegt zugleich, daß man den Inhalt der Ermahnung zu Herzen nimmt und sich demselben unterwirft. Das Wort ermahnt uns an dem Ende unseres Weges, doch darauf zu achten, daß die Ermahnung wirklich Eingang gefunden hat und den gewünschten Erfolg haben wird.

Wir wissen, was das Wort der Ermahnung besagte. Die Gefahr, welche das Wort der Ermahnung nötig machte, war die Trägheit, der Umstand, daß man nach einem Anlauf bald stille stehen blieb und sich zufrieden stellte, daß man in Folge dessen zurückblieb und nicht zur wahren Ruhe Gottes kam, daß man das Jagen nach Vollkommenheit und Heiligung unterließ. Die Ermahnung drängte daher dazu, das angefangene Wesen, die Freudigkeit und den Ruhm der Hoffnung festzuhalten, allem Unglauben gegenüber, welcher ein Abweichen von dem lebendigen Gott ist, und allem Ungehorsam wie aller Sünde gegenüber auf der Hut zu sein, in Geduld die Lebensbahn zu durchlaufen, im Glauben stark zu werden und durch den Glauben die Verheißungen zu ergreifen und sie so zu ererben. Die Ermahnung wünschte vor allem, daß man, — weil darin die Kraft des Glaubens liegt — an Jesum Christum immer denken, im Glauben an Ihn das Heiligtum betreten und so zur vollen Freude der Erlösung kommen möchte, daß man auf Jesum immer blicken, ebenso wie Er aus dem Lager hinausgehen und in Geduld die Lebensbahn durchlaufen möchte. Es kam dem Apostel ganz besonders darauf an, daß wir nicht

bei der Betrachtung der Grundwahrheiten des Glaubens stehen bleiben, sondern vielmehr hindurchdringen möchten zu der vollkommenen Erkenntnis des himmlischen Hohenpriesters, des Wesens des himmlischen Heiligtums, der himmlischen Kraft des Blutes und Opfers, des Lebens im Heiligtum und der Stadt Gottes, des himmlischen Jerusalems.

„Ich ermahne euch, liebe Brüder, daß ihr das Wort der Ermahnung zu gut haltet." Nehmt es als ein Gotteswort an! Gott hat zu uns geredet in Seinem Sohn. Dieses Wort Gottes gleicht einem zweischneidigen Schwert. Ein jeder unterwerfe sich seiner das Herz erforschenden Macht! Haben wir uns wirklich dazu bringen lassen, das Heiligtum zu betreten und in demselben unsere Wohnung zu nehmen? Ist Jesus Christus thatsächlich unser Hoherpriester geworden und hat Er uns wirklich zur Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott gebracht? Ist Er in der That unser Herzog und Führer, dem wir nachfolgen und ähnlich zu werden suchen? Wandeln wir auf dem neuen, lebendigen Weg, welcher durch den Vorhang des Fleisches führt, auf dem Wege, welcher durch den Tod zu Gott bringt, auf dem Wege des Kreuzes?

Ach, daß die Antwort von Gott gegeben würde! Ach, daß doch eine jede Antwort dazu drängen und treiben möchte, den Brief aufs neue in die Hand zu nehmen und nicht eher zu ruhen, bis wir die Kraft des unvergänglichen Lebens, die Seligkeit, welche unser Hoherpriester verleihen kann, aus Erfahrung kennen! Unsere Antwort bestehe in dem festen Bekenntnis der Hoffnung, welche weiß, daß eine jede Verheißung an uns und in uns zur Wahrheit werden muß. Unsere Antwort bestehe in dem Dank für die Thatsache, daß der herrliche Gebetswunsch am Schluß unseres Briefes sich an uns bewahrheitet:

Der Gott des Friedens mache uns selbst in allem guten Werk fertig, zu thun Seinen Willen, und schaffe in uns, was Ihm gefällig ist. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Ich ermahne euch, liebe Brüder, haltet das Wort der Ermahnung zu gut! Nehmt es zu Herzen! Vertiefet euch in dasselbe! Und der Gott des Friedens mache euch fertig!

Die Gnade sei mit euch allen! Amen.

1. Der Brief fing mit dem Worte an: „Gott hat geredet.“ Der Verfasser hat uns auch öfters ermahnt, dieses Wort doch ja zu beachten. „Darum sollen wir des Wortes wahrnehmen, das wir hören.“ „So ihr hören werdet Seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht!“ Sehet zu, daß ihr Den nicht verwerfet, Der vom Himmel herab zu euch redet! Hier am Ende des Briefes heißt es: „Haltet das Wort der Ermahnung zu gut!“ Gott selbst ist es, der mit mir reden will; Gott selbst ist es, zu dem das Wort mich bringen will.

2. Die ganze Seligkeit liegt, — sofern Gott etwas dabei zu thun hat — in dem Umstand, daß Er mit mir redet. Die ganze Seligkeit liegt, — sofern ich etwas dabei thun kann, — in dem Umstand, daß ich auf Gottes Stimme achte.

3. Der Hauptinhalt der Ermahnung liegt in dem Wort: „Lasset uns Gott in dem Heiligtum nahen!“ „Lasset uns zu Christo außerhalb des Lagers hinausgehen!“ Habe ich dieses Wort beherzigt?

4. „Haltet das Wort der Ermahnung zu gut!“ Und sollte es euch viel zu hoch und viel zu streng vorkommen, leset es nur noch einmal durch und leset es immer wieder! Gottes Wort ist lebendig. Wenn es euch erst verwundet, verurteilt und getötet hat, macht es euch auch wieder lebendig, bringt es euch auch bis

in's Heiligtum und ermöglicht es euch auch, in der Kraft des unvergänglichen Lebens zu leben.

Habe Dank, Herr mein Gott, für die himmlische Lehre dieses Briefes! Laß mein ganzes Leben nun zu einem Leben werden, welches von der Kraft des unvergänglichen Lebens zeugt! Laß das himmlische Heiligtum meine Wohnung sein, den himmlischen Hohenpriester meinen Führer, das Blut, welches in dem Himmel ist, die Quelle meiner Reinigung, meiner Lebenskraft und meiner Stärke! Dir sei Ehre in Ewigkeit!

Anmerkungen.

A.

Ebräer 7.

(Weil ich davon überzeugt bin, daß es für das geistliche Leben von der größten Wichtigkeit ist, den Unterschied zu begreifen, welcher zwischen dem Werke besteht, das Christus hier auf Erden vollbracht hat und dem, das Er nun vom Himmel aus verrichtet, weil das rechte Verständnis unseres Briefes davon abhängt, daß man diesen Unterschied einsieht, darum nehme ich hier gern eine Erzählung Haslams auf, welche einen Teil dieser Wahrheit verdeutlicht.)

Der Gekreuzigte und der Verklärte.

Eines Tages saß ich in der Eisenbahn. Der Zug näherte sich einem Ort, an dem ich ein Jahr zuvor unter großem Segen eine Reihe von Gottesdiensten gehalten hatte. Als wir im Bahnhof angekommen waren, sah ich zum Fenster hinaus, ob wohl jemand da wäre, dessen Bekanntschaft ich damals gemacht. Ich bemerkte den Pfarrer der Gemeinde. Zu meinem Erstaunen ging derselbe, als er mich sah, einem andern Wagen zu, Platz zu suchen. Er fand indessen keinen Platz. Der Zug fing schon an weiterzugehen. Da stieg er zu mir ein, setzte sich aber sofort in die äußerste Ecke, nahm ein Buch in die Hand und fing zu lesen an. Er stellte sich so, als hätte er mich nicht erkannt. Nach einiger Zeit fragte ich ihn, ob etwas geschehen und zwischen uns getreten sei. Wir waren nämlich bei Gelegenheit der Gottesdienste im vergangenen Jahre sehr befreundet gewesen.

Nein, nichts, sagte er, „nichts“, dabei aber blickte er fortwährend auf das Buch. Ich dachte, er müsse irgend etwas Verkehrtes über mich gehört haben und wolle aus diesem Grunde mit mir nichts zu thun haben. Nach einiger Zeit sagte ich: Sag mir doch einmal, wie es mit der Arbeit steht, welche wir im vergangenen Jahr in der Gemeinde verrichteten. „Arbeit“, antwortete er, „Arbeit, da ist überhaupt nicht gearbeitet worden, das Ganze war weiter nichts als augenblickliche Erregung“. So, sagte ich. Und was ist denn aus denen geworden, welche zum Herrn gebracht wurden? Die sind alle wieder abgefallen, lautete seine Antwort. Abgefallen, sagte ich, wie kommt das? Seine Antwort war: Ich glaube nicht, daß sie jemals wirklich bekehrt waren. Niemals bekehrt, erwiderte ich, das weiß ich besser. Ich könnte dir Namen von Leuten nennen, die damals so gewiß bekehrt waren, wie ich bekehrt bin. Aber, sage mir doch, mit was für Speise hast du sie denn versorgt? Nun, sagte er, ich predige ihnen das Evangelium. Bei diesen Worten nahm er sein Buch wieder in die Hand und gab er zu verstehen, daß er nicht weiter reden wollte. Ich aber fragte ihn: Was für ein Evangelium hast du ihnen denn gepredigt? Da antwortete er ganz unwillig: Es giebt überhaupt nur ein Evangelium. Ja, sagte ich, allein in diesem Evangelium haben wir zwei Teile, einen Teil für Sünder und einen Teil für Bekehrte.

Davon habe ich nie gehört.

Ich dachte: Dann ist es höchste Zeit, daß du davon vernimmst. Ich fragte ihn: Predigst du denn wirklich dasselbe Evangelium den Gläubigen und den Sündern?

Er antwortete: Was meinst du mit dieser Frage?

Was ich meine, ist dies: Predigst du auch den Gläubigen, daß Jesus für sie gestorben ist?

Natürlich, was soll ich ihnen denn sonst predigen?

Aber, das wissen sie ja längst, antwortete ich. Sie sind ja längst durch Seinen Tod erlöst. Das Evangelium für Gläubige betont nicht, daß Christus gestorben, sondern daß Er auferstanden ist und daß Er die Macht hat im Himmel und auf Erden. Es verkündigt ihnen, daß Er im Stande ist, sie zu bewahren und in Seinem Dienst zu brauchen.

Bei diesen Worten wurde mein Freund sichtlich sanfter. Wohl kostete es ihn noch Mühe, seinem Vorurteil gegen mich zu entsagen, allein er sagte doch schon in entschieden freundlicherem Ton: Ich verstehe dich nicht ganz, erkläre dich doch näher!

Ich sagte: Christen müssen von dem lebendigen Christus Zeugnis ablegen. Wir feiern den ersten Tag der Woche, weil Christus von den Toten auferstanden ist.

Ja, antwortete er nachsinnend, ja, das ist wahr.

Ich fuhr fort: Wenn Sünder vom Tod zum Leben gekommen sind, haben sie Auferstehungsleben in sich und einen lebendigen Heiland nötig, daß Er sie führe und bewahre. Wenn du Neubekehrte nicht darauf aufmerksam machst, daß sie einen solchen Führer und Bewahrer in Christo haben, so suchen sie sich selbst zu helfen und zu bewahren. Die Folge davon ist immer Enttäuschung, denn dann werden sie entweder selbstgerecht, oder mutlos.

Er sah mich an. Das könnte die Ursache des Rückfalls meiner Gemeindeglieder sein. Sie sagen mir: Wir können es nicht ändern, wir geben uns ganz entschieden Mühe und kommen doch nicht vorwärts. Ihr Friede ist fort und sie haben mehr Anfechtungen, als je zuvor.

Ja, sagte ich, so muß es sein. Wenn wir auf unsern Frieden vertrauen, verlieren wir ihn ganz gewiß. Wir müssen an Ihn glauben, der den Frieden in uns be-

wahren kann. Neubekehrte haben drei Feinde, die Verachtung der Welt, den Widerstand des Fleisches und die Anfechtungen des Satans. Was vermöchten sie dagegen?

Mein Freund schwieg. Da fuhr ich fort: Ebensowenig wie Sünder sich selbst selig machen können, können Neubekehrte sich selbst aufrecht halten. Sie können ebensowenig von selbst stehen bleiben, wie dein Stock in deiner Hand. Der Stock muß festgehalten werden, sonst fällt er hin. Ebenso geht es mit ihnen.

Mein Freund lauschte nun ganz andächtig und sagte: Das habe ich nie bedacht. Erzähle mir mehr davon.

Ich sprach: Wir freuen uns in der Stunde unserer Bekehrung in der Regel mehr über die Gabe, welche wir empfangen, als über den Geber. Neubekehrte beschäftigen sich immer mit dem, was sie fühlen und empfinden. Nun ist es gut, daß sie diese Freude fühlen und aussprechen, allein sie müssen lernen, daß sie mehr nötig haben. Wenn sie nicht ermahnt werden von der Gabe, die sie erhalten haben, auf den Geber zu blicken, werden sie selbstverständlich in demselben Augenblick mißmutig, in dem die seligen Gefühle aufhören. Manche spannen dann ihre ganze Kraft an, um sich aufs neue zu erwecken. Zum Teil gelingt es ihnen auch. Andere haben den Mut nicht, dies zu thun. Sie werden rückfällig. Das kommt davon, wenn man nur die eigene Kraft anspannt, um sich in der seligen Freude der Erlösten zu behaupten. Hätten sie gelernt, daß sie einen lebendigen Hirten haben, welcher Seine Schafe behütet und versorgt, so würden sie ihr eigenes Thun nicht mehr so sehr beachten und auf diesen guten Hirten allein ihr Vertrauen setzen.

Aber sollen sie denn, antwortete der Pfarrer, still da sitzen und nichts thun?

Das sei ferne, antwortete ich. Niemand ist so thätig

oder so eifrig, als ein Mann, welcher die Ruhe des Glaubens kennt. Die Ruhe in Christo ist durchaus keine Unthätigkeit, sondern nur ein Aufhören aller Sorgen, welches bewirkt, daß man um so freier und fähiger ist, den Willen des Meisters zu erfüllen. Zu allen, welche sich so in ihrem Gefühlsleben anstrengen und ermüden, sagt der Herr: Kommet her zu mir, Ich will euch Ruhe geben. Nehmet Mein Joch auf euch und ihr werdet Ruhe finden.

Neubekehrte gleichen eben geborenen Kindlein, welche ernährt werden müssen. Sie müssen die unverfälschte Milch des Wortes erhalten, um durch dieselbe innerlich zu wachsen. Später haben sie auch Brot und Fleisch nötig. Die unverfälschte Milch haben sie in dem Herrn Jesus, der von dem Himmel herab kam und zugleich das Brot des Lebens ist. Die stärkende Speise aber erkennen wir aus dem Worte des Herrn: Das ist Meine Speise, daß Ich thue den Willen Meines Vaters. So ist es denn auch für uns eine stärkende Speise, wenn wir Gottes Willen thun.

Ich wollte, du kämest noch einmal zu uns, sagte der Prediger, und gäbest uns noch einmal Lebensbrot.

Dessen bedarf es nicht, sagte ich, wenn du dich von dem Herrn speisen lässest, wird Er dich dazu brauchen, Sein Volk zu speisen. Der Herr gab ja das Brot Seinen Jüngern und Seine Jünger gaben es der Menge. Ich rate dir, sie zu lehren, auf den lebendigen Christus ebenso zu vertrauen, wie sie an das gekreuzigte Lamm geglaubt haben. So nähre sie mit Gottes Wort.

Ich suche sie in die Bibel einzuführen, sagte der Geistliche.

Dafür sei dem Herrn gedankt! Allein, wenn ich davon rede, daß man sie mit Gottes Wort nähren muß,

so meine ich nicht nur, daß man sie in die Bibel einführen soll, sondern auch, daß man ihnen zeigen muß, wie sie das Wort als Seelenspeise zu sich nehmen, d. h. sich aneignen sollen. Nimm z. B. den 23. Psalm, sage ihnen, daß Jesus ein allmächtiger Hirte ist, und lehre sie, Jesum zu bitten, ihr Hirte zu werden. Laß sie nicht zur Ruhe kommen, bis sie es wirklich wissen: Nun ist der Herr mein Hirte, welcher für mich sorgt, nun wird mir nichts mangeln. Oder nimm die Apostelgeschichte vor und zeige ihnen, wie Gott ungelehrte Männer mit Kraft dazu gerüstet, Sein Werk zu treiben. Für Christum zu arbeiten ist für den Christen Ruhe, Speise und Stärke. Die Gesinnung aber, welche für Christum zu arbeiten entschlossen ist, muß nach Erweckungsversammlungen ganz besonders gepflegt werden.

Der Pfarrer fing an, sich für das Gespräch mehr und mehr zu interessieren. Er bat so dringend, daß ich noch einmal zu ihm und zu seiner Gemeinde kommen möchte, daß ich es ihm versprach. Als ich kam, fand ich alles so, wie ich es erwartet hatte, — die Leute waren nicht innerlich tot, sondern nur schwach und hatten, weil sie nicht recht geleitet wurden, Rückschritte gemacht. Man könnte die Frage aufwerfen: Hatten sie denn nicht die Bibel, die Kirche und das Abendmahl? Das alles hatten sie entschieden. Allein ein rein äußerliches Bibellesen, ein rein äußerlicher Kirchgang und ein rein äußerliches Herantreten zu dem Tisch des Herrn kann eine lebendige Seele nicht sättigen. Man muß Gott selbst begegnen, mit Gott selbst verkehren und Christum thatsächlich im Glauben als Seelenspeise empfangen.

Christus ist die Auferstehung und das Leben. Er ist nicht nur die Auferstehung für tote Seelen, sondern auch das Leben für lebendige Seelen. Gott weiß, daß

Gläubige ebenso wenig ihr eigenes Leben erhalten können, wie Sünder im Stande sind, sich selbst lebendig zu machen. Sie müssen den auferstandenen Christus kennen und in Ihm bleiben.

Sollte jemand sagen, er könne dies nicht recht verstehen, so möge er wissen, daß es nur einen Weg zum rechten Verständnis dieser Sache giebt. Dieser Weg besteht darin, daß man thut, was alle Erlösten immer gethan haben. Sie übergaben sich dem Herrn in dem Verlangen, von Ihm bewahrt zu werden, und der Erfolg dieses ihres Entschlusses war, daß sie zu einer Freude und Freiheit gelangten, welche sie früher nicht gekannt.

Unser Pfarrer und andere in seiner Gemeinde machten nun in dem neuen Leben Fortschritte und erklärten, daß die Veränderung, welche sie nun erführen, größer war, als die, welche sie bei ihrer Bekehrung erlebt.

Nur die, welche die Seligkeit kennen, die von dem in uns wohnenden Christus ausgeht, wissen, was in diesen Worten liegt. Christus ist der Brunnen, aus dem uns innere Gesundheit quillt, der uns Wachstum des inneren Menschen ermöglicht und Kraft zu einem christlichen Leben und zur Arbeit im Dienste des Herrn schenkt. Ihn müssen wir als den lebendigen Herrn kennen und besitzen.

B.

Ebräer 8, 10.

(Aus Gerhard Terſteegens Schriften.)

Die meiſten Seelen bleiben, wenn ſie den Zug zu Gott geſpürt haben, gleich nach den erſten Wirkungen, welche der heilige Geiſt auf ſie ausgeübt, ſtille ſtehen. Sie denken über Gottes Wahrheit nach und ſuchen dadurch ein Gefühl der Freude in ſich wachzurufen und ſich in ihren guten Entſchlüſſen zu beſtärken. In ihrem Gottesdienſt nehmen ſie es ernſt. Von der Scheidung aber von Sünde und Welt wiſſen ſie wenig. In ihrer irdiſchen Thätigkeit, in ihrem Reden, Thun und Denken folgen ſie meiſt ihrem eigenen Sinn. Von der wahren Gottſeligkeit und von ihrer Kraft, von Sünden zu befreien, wiſſen ſie wenig.

Es iſt klar, daß ſie den eigentlichen Hauptſegen des neuen Bundes nicht beſitzen. Vor allem fehlt ihnen, daß Gott Sein Geſetz in ihr Inneres geſchrieben und damit erreicht hätte, daß ſie aus innerem Drang, aus Liebe und herzlicher Freude in allen Dingen Gottes Willen thun.

Das kommt daher, daß ſie ſich eigene Gedanken über die Seligkeit gebildet haben und nun meinen, ſie könnten ihre ſogenannten Schwächen und Unvollkommenheiten nie verlieren.

So kommen ſie nie zu der rechten Einſicht in ihr tiefes inneres Verderben und in ihre heimliche Selbſtliebe. Aus dieſem Grunde lernen ſie auch das verborgene, himmliſch vollkommene Leben in Chriſto, das Leben der neuen Kreatur nicht kennen. Sie kennen auch die Kraft des Geiſtes Chriſti nicht, welcher in Seinen Gliedern wirkt und ihnen ein heiliges Leben vor Gott ermöglicht.

Wohl dem, der das Unzulängliche solchen Gottesdienstes einsieht! Er fühlt ein Verlangen nach etwas Besserem. Sein Herz hört auf, sich in äußerlichem Wesen glücklich zu fühlen. Es fühlt den inneren Zug zu Gott und erwacht zu der Empfindung Seiner Nähe. Dann aber kommt die Hauptsache: Die Seele lernt, von sich selbst völlig abzusehen, um einfältig und stille des Herrn zu harren. Sie beachtet nun in Demut und Geduld, was ihr die ewige Weisheit in Christo kund thut, und sehnt sich danach, zu erfahren, was das ist, mit Ihm zu sterben. So betritt sie das Heiligtum, in dem Gott uns zur Gemeinschaft mit Seiner Liebe führen will. Und dann kommt sie zu dem Leben, welches man allein durch die Liebe kennen lernen kann, zu dem Leben, dessen Inhalt in dem einen Worte liegt: Ganz für Gott.

C.

(Folgende Auszüge sind aus einem Buche des vergangenen Jahrhunderts genommen, aus den Betrachtungen Steinhofers über den Brief an die Ebräer. Nirgends habe ich eine solche Einsicht in die Vollkommenheit gefunden, die wir in Christo haben, als bei diesem tiefdenkenden und gottseligen Schriftsteller.)

Ebr. 8, 1. „Der Thron Gottes und Seine rechte Hand befinden sich da, wo man das Licht Seiner Heiligkeit, den Glanz Seiner ewigen Majestät in strahlendster Pracht, voller Kraft, größter Klarheit und vollkommener Schönheit sehen kann. Nun wohnt in Jesus die Fülle der Gottheit leibhaftig. Und während Jesus auf dem Throne Gottes und zur rechten Hand Gottes ist, kann diese Fülle der Gottheit durch Seine Menschheit auf uns herabkommen, so daß wir uns eines fortwährenden Aus- und Zuströmens herrlicher Gnadengaben freuen und sowohl geistliche Segnungen, als auch himmlische Güter genießen können. Zu dem Zweck sitzt Jesus auf dem Thron. Und doch ist Er allen Herzen, welche sich nach Ihm sehnen, innig nahe. Er wohnt in höchster Höhe und blickt bis in die tiefste Tiefe. Er ist so hoch erhaben, um alle zu erfüllen. (Eph. 4, 10.) Worte können uns dieses Geheimnis nicht erklären. Ein Herz aber, welches Jesum innig lieb hat und sich durch den Geist Jesu das rechte Verständnis schenken läßt, kann es verstehen und erfahren, daß Er immer bei uns ist."

Ebr. 8, 10. „Nachdem der neue Bund am ersten heiligen Pfingsttage gegründet worden und es dazu gekommen, daß der Geist nun zusammen mit dem Worte Jesu Zeugnis ablegt, kann man deutlich sehen, daß diejenigen, welche Vergebung der Sünden besitzen, auch ein neues Herz haben, mit dem sie den Sinn des Herrn

erkennen und nach Seinem Willen leben können. Was man früher nicht konnte, thut man nun mit Freuden. Im Hinblick auf die Forderungen, welche das Gesetz stellt, lasen wir: Wenn ein Gesetz gegeben worden wäre, welches hätte lebendig machen können. Allein nun kann man, was man nach der Absicht des Herrn muß. Und was man muß, ist nicht mehr ein harter Zwang: „Du sollst", sondern es ist uns Leben und Freude, Lust und Liebe, neue von Gott verliehene Natur. Wenn jemand klagt: „Ich muß wohl, das weiß ich, ich will wohl, das fühl ich, allein ich kann es nicht", so gereicht solches Klagen dem neuen Bunde zur Schande. Denn in dem neuen Bunde empfängt man ein neues Herz und einen neuen Sinn. Man wird ein neuer Mensch, welcher sich nicht selbst durch lange Arbeit so gemacht hat, sondern durch den Bund so geworden ist. So sagt ja Gott bei Hesekiel: Ich will ihnen ein neues Herz und einen neuen Geist geben, Ich will ihnen Meinen Geist in's Herz geben und solche Leute aus ihnen machen, welche meine Gebote halten. Wer nicht von Gott zu einem solchen Menschen gemacht ist, ist es eben nicht. Man wird aber ein solcher Mensch durch die in dem Blute Christi liegende Gnade und durch Seinen Geist.

Darum bekennen solche Leute freudig: Wir haben Christi Sinn. Wenn man Christi Sinn kennen lernen will, muß man nicht nur in der Bibel die Stellen aufschlagen, in denen Christus redet. Man lernt vielmehr die in Jesu Christo liegende Wahrheit mit Freuden, wenn man Augen hat, sie zu sehen, und ein Herz, sie lieb zu gewinnen. Dann erschallt die Klage nicht mehr: Ach, daß wir ein solches Herz hätten! Mit einem Herzen, welches mit dem Blute Christi besprengt ist, welches mit

reinem Wasser gewaschen, mit dem heiligen Geist gesalbt und zu einem Tempel Gottes geworden, mit einem solchen Herzen steht es ganz anders!

Und woher strömt uns dies alles zu? Aus der freien Gnade des Bundes, welchen Jesus gegründet. Man braucht nun nicht zu fragen: Woher bekomme ich zu dem allen Kraft? Sie liegt ja in der Versöhnung Christi. Wenn wir der Versöhnung uns getröstet haben, fehlt uns keine Kraft, welche wir haben müssen.

Nun sind wir keine Sklaven mehr, sondern freie Diener des Heilandes, welcher uns mit Seinem Blut erlöset hat, und doch auch so vollkommene Sklaven, daß wir sagen müssen: Wir gehören nicht mehr uns selbst. Mein Herz gehört nicht mehr mir, nein, nein, es gehört dem Lamm, eine Belohnung für das Vergießen Seines Blutes. Nun thut man alles, Ihm zu gefallen. Alle unsere Pflichten sind nun Vorrechte. Dazu hat uns der Geist des Lebens in Christo vom Schmerz der Sünde befreit. Sein Gesetz wird unsere Freude. Die Kraft des unvergänglichen Lebens, Christus selbst, Sein Herz ist es nun, was unser Leben bestimmt. Sein Geist führt uns. Sein Blut giebt uns Kraft. Und wir bekennen von Herzen: Was mein Herr will, will ich auch.

Ebr. 10, 14. Dieselben, welche sich in ihrem Gewissen vollkommen fühlen, sind zugleich in Christo und durch Seinen Geist geheiligte Seelen. Wie wir nun die Ruhe unseres Gewissens einzig und allein dem teueren Lamme Gottes zu danken haben, so erlangen wir unsere Heiligung, in welcher wir zu dem Angesicht Gottes mit Freuden emporblicken können, nur durch Ihn und Seinen Geist. Man weicht entschieden von der Wahrheit des

Evangeliums ab, wenn man meint, daß man Stück für Stück, bald von dieser Seite, bald von jener Seite unseres Wesens, Schritt für Schritt geheiligt werden müsse und so entsprechend der Mühe, welche man sich giebt, vorwärtsschreiten können. So denken viele, welche die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus noch nicht recht kennen.

Wir können in unserem Leben nicht anders heilig werden, als wir bereits in Seiner Selbstopferung geheiligt sind. Wenn es uns nur in Wahrheit durch Seinen Geist in's Herz gegeben wird, so werden wir in Ihm erfunden, so lebt unser Herz in Seiner Heiligung, so richtet sich unser Sinn, unser Wesen und unser Wandel nach Seinem Sinn Ihm zur Ehre. Er selbst ist uns ja von Gott zur Heiligung gegeben.

Daß wir geheiligt sind, verdanken wir ebensowenig unseren Bemühungen und unserem eigenen Ernste, wie dies, daß wir in unserem Gewissen Ruhe gefunden haben. Beides ist vielmehr eine Frucht Seines blutigen Verdienstes und Seines Hingangs zum Vater. Aus diesem Grunde ist unsere Heiligung eigentlich keine Sache, die wir zu vollbringen haben, sondern vielmehr eine Gnadengabe, welche uns durch das Opfer Jesu geschenkt wird und welche wir in Gemeinschaft mit Ihm durch den Glauben festhalten müssen. Sie ist nicht ein Gemütszustand, in den wir uns selbst nach und nach versetzen können, sondern der wahrhaftige Geist der Vervollkommnung, mit dem Er uns zu dem Zweck versöhnt hat, um uns heilig, unschuldig und unsträflich vor Sich hinstellen zu können. In demselben Willen nämlich, in welchem Jesus Sich für uns geopfert hat, sind auch wir geheiligt.

Ach, daß wir in Jesu fest gewurzelt und gegründet wären, um die Gemeinschaft mit Ihm so genießen zu

können, wie wir in Ihm dazu auserwählt worden sind, daß wir vor Gott heilig und untadelig in der Liebe würden!"

Ebr. 10, 14. „Wenn uns nun Jesus durch Sein Opfer so vollkommen gemacht hat, daß wir uns über unsere Sünde kein Gewissen mehr zu machen brauchen, — warum sollen wir dies dann nicht in seliger Freude erfahren?

Lasset uns doch die Rechte des neuen Bundes von ganzem Herzen ehren! Lasset uns doch in Demut und Treue an dem Bekenntnis unseres Glaubens an Jesum und unserer Gemeinschaft mit Ihm festhalten! Daß die Sünde an dem Kreuze aufgehoben ist, daß wir mit Christo gestorben und auferstanden sind, daß wir Gerechtigkeit und Frieden erlangt haben, daß Er unser Leben ist, — dies alles sind Vollkommenheiten. Mit Jesu auferweckt und in den Himmel versetzt zu sein, ist dasselbe, als dies, daß Er uns vollkommen gemacht hat und daß wir in ein anderes Element, in ein anderes Leben und in ein anderes Reich gekommen sind. Man muß nicht zwischen beiden hängen bleiben. In dem Heiligtum, in welches das Evangelium uns gebracht hat, kann man ganz und gar sein (Phil. 3, 15 u. 16) und in dem Herrn so bleiben, daß der Böse sich unser nicht bemächtigen kann und wir zum Schluß auf keinen Fall zu Schanden werden."

Ebr. 10, 22. „Wenn wir im Lichte wandeln, haben wir miteinander Gemeinschaft. Und das Blut Jesu Christi dient in diesem Falle dazu, uns von Augenblick zu Augenblick von aller Untugend so zu reinigen, daß keine Unreinigkeit uns anklebt und keine Sünde an uns bleibt, welche uns vor dem Angesichte Gottes und des Lammes

zur Schande gereichen müßte; wir werden vielmehr durch dieses Blut so rein gewaschen, an Herz und Gewissen geläutert, daß wir getrost und fröhlich, kräftig und bereit sein können, uns der Gemeinschaft mit dem Vater und Seinem Sohne Jesus Christus, welche uns geschenkt ist, auf die Dauer zu freuen. Lasset uns darum mit einfältigem Glauben an dieser Reinigung des Gewissens festhalten! Lasset uns dem Blute des Lammes die Ehre geben!“

